

Bal



LIBRARY  
JUN 9 1955  
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

*Die Kommunistische  
Internationale*

1926 / HEFT 5/6

2.— MARK

AUS DEM INHALT

G. Sinowjew: Der „Vierte August“ des Generalrats / D. Manuilski: Der englische Streik und die Stabilisierung des Kapitalismus / L. Trotzki: Fragen der englischen Arbeiterbewegung / R. Palme Dutt: Der erste englische Generalstreik / Spectator: Die Krisis in der englischen Kohlenindustrie  
Martynow: Die Dialektik der englischen Arbeiterbewegung

1a-  
1  
15-

VERLAG CARL HOYM NACHFOLGER

# DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE

Organ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale. Herausgegeben von G.SINOWJEW.  
Erscheint gleichzeitig in russischer, französischer, englischer und deutscher Sprache. Für die  
deutsche Ausgabe verantwortlich OTTO HOFFMANN, HAMBURG. Zuschriften an die Redaktion  
sind zu richten an die Adresse des Verlages.

## VII. Jahrgang 1926

HEFT 5/6 MAI/JUNI

Erscheint verspätet im Juli

## I N H A L T

G. Sinowjew: Der „Vierte August“ des Generalrats . . . . .	432
John Bryan: Die Bedeutung des englischen Generalstreiks . . . . .	444
D Manuïlski: Der englische Streik und die Stabilisierung des Kapitalismus . . . . .	450
L. Trotzki: Fragen der englischen Arbeiterbewegung . . . . .	460
R. Palme Dutt: Der erste englische Generalstreik . . . . .	478
Spectator: Die Krisis in der englischen Kohlenindustrie . . . . .	504
M. N. Roy: Das Hinscheiden des englischen Imperiums . . . . .	521
Martynow: Die Dialektik der englischen Arbeiterbewegung . . . . .	528
Thalheimer: Der historische Ort des englischen Generalstreiks . . . . .	546
R. Schüller: James Connolly und der Irische Aufstand . . . . .	557
Ercoli: Serrati . . . . .	573

## P R E I S

Einzelheft für das Inland einschl. Österreich und Tschechoslowakei	RM 1.50
Quartal . . . . .	„ 4.50
Halbjahr mit Register . . . . .	„ 10.—
Für das Ausland: Amerika, Einzelheft 50 Cts. — Drei Hefte	1.20 Dollar
Rußland, Einzelheft 1 Rubel — Jahresabonnement (12 Hefte)	10 Rubel

Bestellungen sind zu richten an unsere Adresse in Hamburg 36, Stadthausbrücke 13, oder an unsere  
Berliner Zweigstelle, Berlin NW7, Luisenstraße 27-28. Sie werden auch von jeder Buchhandlung  
und von den Parteikolporteurs entgegengenommen. Einzahlungen sind zu leisten auf unser Post-  
scheck-Konto Berlin 55 547.

VERLAG CARL HOYM NACHF. LOUIS CAHNBLEY  
HAMBURG BERLIN

## G. SINOWJEW: DER „VIERTE AUGUST“ DES GENERALRATS

Je bestimmtere Umriss das Bild gewinnt, das der englische Streik und die Rolle des Generalrats dabei bieten, desto klarer wird das eine: dies war der „vierte August“ des Generalrats.

Was bedeutete der 4. August 1914 für die Mehrzahl der Führer der Zweiten Internationale?

In einem kritischen, entscheidenden Moment, wo die Arbeiterklasse ganz besonders der richtigen Führung bedurfte, wo die Rolle des Generalstabs der Arbeiterbewegung besonders groß war, da ging fast der ganze Stab der II. Internationale in das Lager des Feindes, in das Lager der Bourgeoisie über. Das Bündnis der Spitzen der Arbeiterklasse mit der Bourgeoisie gegen die Masse der Arbeiterklasse — das bedeutete der 4. August 1914. Das Hereinbrechen der großen Krisis zerstreute alle Illusionen, Phrasen, Flitter, alles Zurschaugestellte und Aeußerliche und offenbarte das, was ist: die Führer der II. Internationale erwiesen sich als die Agenten der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterschaft. Das Geheime wurde offensichtlich. Als der imperialistische Krieg begann, betätigten sich die Führer der sozialdemokratischen Parteien und reformistischen Gewerkschaften offen als Lieferanten von „proletarischem“ Kanonenfutter für die Imperialisten beider Koalitionen. Gerade in solchen Momenten müßten die Führer den Arbeitermassen gegenüber „ihre Schuldigkeit tun“. Sie aber taten sie — gegenüber den Imperialisten und Königen, ihren wirklichen Gebietern.

Haben die reformistischen Führer sich seit jener Zeit geändert? Was wäre, wenn jetzt wiederum ein imperialistischer Krieg hereinbräche? Wie würden sie sich da verhalten? Würden sie da ihre Pflicht den Arbeitern gegenüber erfüllen?

Ganz gewiß nicht!

Es gab einige — und nicht unbedeutende Prüfsteine: das Verhältnis der sozialdemokratischen Führer zur russischen (Oktober-)Revolution, die Rolle solcher Koryphäen der Sozialdemokratie, wie Scheidemann, Ebert, Noske, in den entscheidenden Tagen der deutschen Revolution (Ende 1918, Anfang 1919), die Verräterrolle der sozialdemokratischen Führer während der Ruhrbesetzung, das Verhältnis der sozialdemokratischen Führer zu den Ereignissen in China, dem Krieg in Syrien und Marokko usw.

Das neueste und wichtigste Beispiel ist das Verhalten des englischen Generalrats in den Tagen des großen Generalstreiks (im Mai 1926). Das war kein äußerer Krieg. Es war „nur“ ein innerer Krieg — von Klasse gegen Klasse. Die Arbeiterklasse hatte alle Siegesmöglichkeiten. Die objektiven Umstände waren durchaus günstig. Das Heer der Arbeiter brannte auf den Kampf. Aber der Führerstab? Er ließ einige Tage verstreichen, suchte den (für die Bourgeoisie) „passenden“ Moment aus und — übte gemeinen Verrat.

Während des russischen Bürgerkrieges traf es sich manchmal, daß die rote Armee trotz des Verrates siegte, den einzelne äußerst bedeutende auf wichtigen Kommandoposten befindliche Kriegssachverständige übten. Er-innerlich ist folgendes Beispiel: Der hervorragende weißgardistische Hauptmann Lundequist war eine Zeitlang der Stabschef der siebenten Armee, die Leningrad zu verteidigen hatte. Während er unserem Stab angehörte, unterhielt er Beziehungen zu den weißen Armeen, die Petersburg angriffen, und befehligte sie faktisch, indem er die russischen Truppen ihren Angriffen aussetzte und unsere Regimenter dahin schickte, wo es für die Weißen nützlich war. Die Weißen haben dennoch Petersburg nicht genommen, und zwar deshalb, weil Lundequist trotz allem eine Einzelpersone war. Ihn umgaben ehrliche und uns ergebene Kommissare. Man fing und erschoss ihn und warf die Weißen von Petersburg zurück.

Der Judas Thomas (und wohl nicht dieser allein) hat die Rolle Lundequists gespielt. (Thomas stammt von Arbeitern, Arbeiter „erwählten“ ihn usw.; Lundequist „kam“ zu den Arbeitern und Bauern aus einer fremden Klasse. Dieser Unterschied muß berücksichtigt werden. Bei alledem aber ist es durchaus möglich, die Rollen Thomas' und Lundequists nach dem Wesen der Sache zu vergleichen.) Thomas hat sich verkauft. Er hat zweifellos den Generalrat so „dirigiert“, wie es der Hauptdirigent Baldwin brauchte. Im Unterschied von Lundequist führte er sein Spiel durch. Denn im Generalrat umgaben ihn entweder ebenso bestechliche Leute wie er selbst, oder „ehrliche“ Reformisten, oder auch „linke“ Narren und charakterlose Tröpfe, die sich gern der „Leitung“ des Verräters Thomas fügten.

Wenn heute ein neuer imperialistischer Krieg (oder, sagen wir, ein neuer Krieg Englands gegen die USSR) hereinbräche, dann erwiese sich der jetzige, von Thomas geführte Generalrat zweifellos als Laufbursche der Bourgeoisie und würde den Kapitalisten „seines“ Landes treue und ergebene Dienste leisten. Hat er „seine“ Arbeiterklasse in dem großen Kampf im Mai 1926 verraten, so würde er um so leichter die Arbeiter der USSR und anderer Länder verraten, und würde um so leichter die englischen Arbeiter in der verwickelten Situation eines neuen imperialistischen Krieges hintergehen.

Der Verrat des Generalrats in den Maitagen des Jahres 1926 kann (und muß) nur mit dem Verrat am 4. August 1914 verglichen werden. Er ist noch niederträchtiger, weil er erstens nicht zum ersten, sondern zum zweitenmal und zweitens unter „friedlichen“ Umständen verübt wurde, als noch die Kanonen nicht schossen, als der Chauvinismus, der den Anfang eines Krieges mit einer „fremden“ Macht begleitet, noch nicht zu wüten begonnen hatte.

Sehen wir uns die Rolle des Generalrats in den Maitagen 1926 näher an.

\*

Die konservative Regierung hatte sich als erste Aufgabe gestellt, die Bergleute allein herauszufordern, sie zu isolieren und aufs Haupt zu schlagen. Die zweite Aufgabe der konservativen Regierung war, nach Möglichkeit auch gegen die allgemeine Gewerkschaftsbewegung, gegen den auch in ihr wachsenden revolutionären Geist einen Schlag zu führen. Zu diesem Zweck sollte in die Bewegung Zwietracht getragen werden, sollte sie zersplittert werden.



sollte man die einen provozieren, die anderen angeblich unterstützen; es sollte, mit einem Wort, die sich entfaltende Arbeiterbewegung demoralisiert werden.

Diese beiden Ziele verfolgten mehr oder minder einmütig sowohl die Regierung als auch die bürgerlichen Führer der Arbeiterbewegung, die Thomas, Clynes, MacDonald, Henderson und Konsorten. Es kann jetzt keinem Zweifel unterliegen, daß diese Führergruppe von Anfang bis zu Ende in den Händen der Regierung war und mit ihr gemeinsames Spiel machte, die einen offen als käufliche Agenten der Bourgeoisie, die anderen als eine bestimmte politische Richtung, die ihre eigenen Zwecke verfolgte.

„Der Generalrat“, schreibt der englische Reformist Brailsford, „wollte nicht den Generalstreik. Das wird durch das Fehlen jeglicher Vorbereitung bewiesen. Er hoffte und glaubte sogar bis zur letzten Minute, daß die Regierung letzten Endes zum Frieden bereit sein werde. Der Generalrat glitt automatisch in den Streik hinein.“

Mit anderen Worten: die Massen in ihrem unaufhaltsamen Drang zum Kampf, zur Unterstützung der Bergleute, rissen die widerstrebenden „Versöhnungspolitiker“ und Führer mit sich, denen in jenem Augenblick nichts übrig blieb, als den Generalstreik „anzuerkennen“. Die „Führer“ „glitten“ in Wirklichkeit in den Streik hinein, als sie keinen anderen Ausweg mehr hatten.

„Bis zum letzten Augenblick glaubte in Wirklichkeit keiner der Führer an die Möglichkeit eines Streiks. Thomas und seine Kollegen meinten, daß es ihnen irgendwie gelingen werde, zu einer Verständigung mit der Regierung zu kommen“

Der Druck der Massen wuchs den Führern über den Kopf.

Die Kampf Stimmung der englischen Arbeitermassen wurde sowohl von der Regierung als auch von den genannten Gewerkschaftsführern unterschätzt. Sie spielten mit dem Feuer. Es drängten sich Mächte in den Vordergrund, die von ihnen bereits nicht mehr zurückgehalten werden konnten.

Der Generalstreik begann und offenbarte ungeheure, unermeßliche Kräfte des englischen Proletariats. Da stellten sich Thomas, MacDonald, Clynes, Henderson und Konsorten — sicherlich zur großen Freude Baldwins — an die Spitze des Generalstreiks. Sich an die Spitze stellen, um die Spitze abzurechen — das ist eine oft erprobte „Methode“.

Vom ersten Augenblick an war es klar, daß gerade die Führer des Generalrats — die linken wie die rechten — die Hauptgefahr für den Streik darstellten. Und das erste Wort der Komintern war: die Hauptgefahr sind die Führer des Generalrats.

Die Massen offenbarten Wunder an Organisiertheit. Im Laufe der ersten sieben Tage entwickelte sich der Generalstreik die ganze Zeit in aufsteigender Linie. Die Masse schuf Aktionsausschüsse, die in Wirklichkeit begannen, sich nach der Seite der Bezirksarbeiterräte hin zu entwickeln. Unter dem Einfluß der Massen begannen die Gewerkschaften, sich solche Aufgaben zu stellen, wie die Kontrolle über die „freie“ bürgerliche Presse, wie die Bildung eines Elektrizitäts-Unterausschusses mit der Aufgabe, die Elektrizität über das ganze Land zu verteilen, wie die Schaffung von Organisationen zur Lebensmittelverteilung usw. Das waren außerordentliche Keime des Neuen. Das waren bereits Elemente einer Doppelherrschaft. Das waren vielversprechende Offenbarungen des revolutionären Schaffens der Massen. Die

Arbeiter begannen sich mit den Soldaten zu verbrüdern. Die Arbeiter begannen, die Herren Bourgeois aus den Automobilen herauszuholen. Die Arbeiter begannen, die Streikbrecherautobusse auf den Straßen Londons gebrauchsunfähig zu machen. Die Stimmung der Arbeitermassen war derartig, daß sie eine für das Proletariat im höchsten Maße günstige Entwicklung der Ereignisse erhoffen ließ.

Aber das proletarische Heer hatte keinen Stab, oder richtiger gesagt, es hatte einen Stab, in dessen Herzen der Verrat nistete. Wenn das proletarische Heer nur dank dem Stabe nicht siegen kann, dann kann es auch schwerlich gegen seinen Stab siegen; im gegebenen Falle jedoch war es möglich, eben nur gegen den Stab zu siegen.

Nachdem der Stab, d. h. der Generalrat, den (für die Bourgeoisie) „günstigen“ Moment abgewartet hatte, ergab er sich auf die schändlichste Art und trug dadurch in die Reihen des Heeres eine solche Verwirrung, daß es sie im gegenwärtigen Stadium bereits nicht mehr überwinden kann.

MacDonald „konnte als Zeuge sagen“:

„Im Verlauf aller Verhandlungen und Beratungen während der Sitzungen des Generalrats hat niemand jemals politische Fragen aufgeworfen, unabhängig davon — ob dieses oder jenes Ratsmitglied zum sogenannten rechten oder linken Flügel gehörte.“

„Ich (MacDonald) beobachtete die Handlungen sowohl der Regierung als auch des Generalrats und kann Ihnen als Beobachter sowohl in dem einen als auch in dem anderen Falle sagen, daß Sie die Methoden des Generalrats gutheißen werden, wenn Sie verfassungsmäßig denken, wenn Sie an das große Werk glauben, an dem wir gemeinsam arbeiten“ . . . .

„Samuel bot der Regierung seine Dienste an, sie aber weigerte sich, sie anzunehmen. Die Regierung verhielt sich ihm gegenüber wie zu einem Feinde, aber diese fürchterlichen und blutrünstigen Leute aus dem Generalrat gingen selbst zu Samuel und baten ihn, er möge ihnen den Bericht der Kohlenkommission erklären. Sie arbeiteten Nächte hindurch und erzielten eine Auslegung des Berichts, die als Verhandlungsbasis dienen konnte. Der Generalrat entschied, daß der Streik sein Ziel erreicht habe (MacDonald und Purcell sagen dasselbe. G. S.), und beschloß, ihn zu beenden.“ (Manchester Guardian“ vom 19. Mai 1926.)

Die „Linken“ haben diese wenig angenehmen Liebkosungen MacDonalds vollauf verdient.

Der „Arbeiter“-Korrespondent des „Manchester Guardian“ sagt:

„Der Generalrat war von Anfang an — ohne Erfolg — bemüht, die Bergleute zu überreden, sie mögen einer zeitweiligen Herabsetzung des Arbeitslohnes der besserbezahlten Arbeiter zustimmen. . . . Auch nach dem Ausbruch des Streiks versäumte der Generalrat keine Zeit, um den Konflikt möglichst schnell zu beheben. . . . Er nahm den Vorschlag des Erzbischofs an und verhandelte eifrig mit Samuel . . . . Der Generalrat fühlte, daß die Ausdehnung des Streiks außerordentlich schwere Folgen haben würde. . . . Die revolutionären Kräfte wären gegen den Willen des Generalrats entfesselt worden, die Streikleitung hätte die Verbindung mit den Massen verloren, und jeder lokale Streikausschuß würde zum Arbeiterrat geworden sein. . . . Der Generalrat war das völlige Gegenteil eines Revolutionsausschusses. Er bestand aus ermüdeten Gewerkschaftsbeamten, die in der ungesunden Luft dumpfer Zimmer lebten und abgequält waren von Schlaflosigkeit und Streitigkeiten mit den Bergarbeitern (!), mit den Mitgliedern des Kabinetts, mit den Abordnungen der Streikenden —, der Generalrat bestand aus Leuten, die in dauernder Furcht vor Unruhen lebten (!) . . . . Der Generalrat beschloß, rasch zu handeln. Anscheinend wollte er um jeden Preis (!) mit der entstandenen Lage Schluß machen.“ („Manchester Guardian“ vom 16. Mai 1926).

Der Reformist Brailsford bezeugt:

„Die Reibungen zwischen dem Generalrat und den Bergleuten führten am Sonntag, den 2. Mai, fast zum Bruch . . . Was ich an diesem Abend hörte, machte auf mich den Eindruck, als ständen wir vor einem neuen Bruch und einem neuen Schwarzen Freitag“. („New Leader“ vom 21. Mai 1926.)

Der Reformist Weatley sagt aus:

„Der Generalrat gab Baldwin mehr, als dieser verlangt hatte.“ („Forward“ vom 22. Mai 1926.)

MacDonald hatte von seinem Standpunkt des Sozialverrätters vollkommen das Recht, zu schreiben, der Streik hätte in den Händen einer „festen Führung“ gelegen. („Forward“ vom 22. Mai 1926).

Jeder Tag bringt neue ergänzende Nachrichten, die die ungeheuerliche Verräterrolle des Generalrats schildern.

\*

Als der Generalstreik zerschlagen war, versuchten — wie zu erwarten war — die Führer der II. Internationale bereits, die Schuld auf die Arbeiter abzuwälzen, ebenso wie sie nach dem 4. August 1914 ihren eigenen niederträchtigen sozialpatriotischen Verrat dadurch rechtfertigten, daß sie sich auf die angeblich „patriotische“ Stimmung der Arbeitermassen selbst beriefen. Besonders lehrreich ist in dieser Hinsicht das Auftreten des „linken“ Führers der II. Internationale, Otto Bauer, der ohne die geringsten tatsächlichen Grundlagen „beweist“, daß der Generalstreik nur infolge des massenhaften Streikbrechertums der Arbeiter zusammenbrach. Otto Bauer versteigt sich sogar zu der folgenden Behauptung:

„Entscheidend war die Erfahrung von 1921. Auch damals verlangten die Bergarbeiter den Generalstreik. Damals haben die Führer der Eisenbahner und der Transportarbeiter ihn abgelehnt. Seither sind sie jahrelang als Verräter beschimpft worden. Nicht jeder erträgt solchen Schimpf. Diesmal hatten sie Angst, abermals als Verräter hingestellt zu werden. Deshalb haben sie, offenbar gegen ihre Ueberzeugung, für die Proklamierung des Generalstreiks gestimmt. (Wiener „Arbeiter-Zeitung“, 16. Mai 1926.)

Ist ein gemeinerer Sophismus als dieser denkbar? Die Helden des „Schwarzen Freitag“ 1921 sind, wie man sieht, unschuldig zu Verrätern gestempelt worden. Und nun stimmten die armen Thomas und Konsorten jetzt „gegen ihre Ueberzeugung“ für den Generalstreik, um erneuten verleumderischen Anschuldigungen aus dem Wege zu gehen, während die „rückständigen“ Arbeitermassen sich zu Streikbrecherarbeit hergaben und den Abbruch des Generalstreiks herbeiführten. Unverständlich bleibt nur, weshalb dann Thomas und Konsorten am 12. Mai 1926 die Kapitulation des Generalrats organisierten. Haben sie auch dieses Mal nur deshalb Verrat geübt, . . . weil nicht von ihnen gesagt werden sollte, sie seien Verräter?

An alledem ist nur das eine richtig, daß die Führer des Generalrats für die Proklamierung des Generalstreiks „gegen ihre Ueberzeugung“ gestimmt haben. Dieses Geständnis muß als eine Tatsache festgehalten werden, die das weitere Verhalten der Führer am besten erklärt.

Otto Bauer schreibt, daß die breiten Schichten der englischen Arbeiter angeblich nur bis zum Verständnis der Zunftsolidarität gelangt seien, aber kein Verständnis für die Klassensolidarität hätten. Die Arbeiter ständen noch weit zurück hinter Herrn Thomas, dem „Verteidiger der Klasseninteressen“ (wohl der Klasseninteressen der Bourgeoisie?). So urteilt der „linke“ Theoretiker der II. Internationale, Otto Bauer. Otto Bauer kommt

gar nicht auf den Gedanken, daß es die Aufgabe der wirklichen Arbeiterführer sein muß, jene englischen Arbeiterschichten, die etwa noch wirklich tief in Zunftvorurteilen stecken sollten, zum Verständnis der Klasseninteressen emporzutragen. Es kommt Otto Bauer gar nicht in den Sinn, daß die Führer des Generalrats im Verlauf des großen Streiks gerade das Gegenteil getan haben.

Sogar der Reformist Brailsford muß folgendes anerkennen:

„Neun Tage hintereinander gaben die Arbeitermassen den Beweis einer Solidarität, die die Industriegeschichte unseres Landes noch nicht gesehen hat. Es war vom ersten bis zum letzten Augenblick ein Kampf wie im Kriege. Und kein einziger Führer war imstande, ihrem solidarischen Willen Ausdruck zu verleihen. . . . Die bemerkenswerteste Tatsache in diesem Generalstreik war die grenzenlose Hingabe an die gemeinsame Sache . . . . Der Ansturm der Massen war so stark, daß die Schwierigkeit nicht darin bestand, die zum Streik aufgerufenen Arbeiter zu mobilisieren, sondern diejenigen vom Streik abzuhalten, die der Generalrat nicht mobilisiert hatte.“

Alle Aussagen laufen ausnahmslos darauf hinaus, daß keinerlei Abflauen des Streiks stattgefunden hat, daß umgekehrt die Stimmung der Massen vorzüglich war und daß die „zweite Linie“ der Arbeiter zum Kampfe drängte.

Otto Bauer sagt eine direkte Unwahrheit.

So stellen die „linken“ Führer der II. Internationale die Tatsachen auf den Kopf. Danach kann man sich leicht ausmalen, wie groß das Lügenmeer sein wird, das die Verräter aus dem Generalrat produzieren werden, um die Sache zu verwirren.

\*

Als Herren der Lage im Generalrat erwiesen sich im entscheidenden Moment Thomas und Konsorten. Wie jede große Krisis, zerstreute der englische Generalstreik eine Reihe Illusionen und offenbarte das wirkliche Kräfteverhältnis. Es zeigte sich, daß der Generalrat sich gänzlich in der Hand von Thomas befand, obwohl die Rechten offiziell im Rat nur in der Minderheit waren.

Eine Reihe zuverlässigster Nachrichten besagt, daß fast ausnahmslos alle Mitglieder des Generalrats sich beim Ausbruch des Generalstreiks freiwillig der Führung des Verräters Thomas unterstellt haben. Eine Reihe ebenso zuverlässiger Mitteilungen besagen, daß ein „Linker“, wie Purcell, noch vor dem Beginn des Generalstreiks die Sache mit Thomas' Augen ansah. Als die Sache bis zur Frage gediehen war, ob die Unterstützung der internationalen Gewerkschaften (insbesondere der Gewerkschaften der USSR) anzunehmen sei, nahm der „Linke“ Hicks eine ebenso offensichtlich verräterische Position ein, wie der Verräter Thomas (die Rede von Hicks über die „verdammten russischen Gelder“). Und doch war mit dem Augenblick, in dem die internationale Hilfe der Gewerkschaften vom Generalrat zurückgewiesen wurde, das Schicksal des Streiks tatsächlich besiegt.

Alle „linken“ Mitglieder des Generalrats übten gemeinsam mit Thomas und Konsorten einen ununterbrochenen Druck auf die Bergarbeiter aus und verlangten deren Kapitulation. Alle „linken“ Führer des Generalrats stimmten mit einer schwächlichen Ausnahme für die Kapitulation und beteiligten sich an der beschämenden Wallfahrt zu Baldwin, um ihm das abgeschlagene Haupt des Generalstreiks darzureichen.

Die einen verkauften sich der Bourgeoisie unmittelbar, die anderen schleppten sich aus reformistischer Kurzsichtigkeit und Charakterlosigkeit

hinter ihnen her, die dritten befanden sich in einer Panik, die parallel mit dem Anwachsen der Bewegung zunahm, die vierten schwankten bis zur letzten Minute. Objektiv spielten die sogenannten „linken“ Führer des Generalrats eine noch mehr verräterische Rolle als Thomas selbst, denn die Massen hätten Thomas, angesichts seiner traurigen Laufbahn auf dem Gebiete des Verrats, im Generalstreik keine derartige tatsächliche Macht anvertraut, wenn ihn nicht alle anderen Mitglieder des Generalrats gedeckt hätten.

Marx und Engels konnten nicht genügend scharfe Worte finden, um die bürgerlichen Arbeiterführer der englischen proletarischen Bewegung in den Jahrzehnten zu geißeln, in denen sie deren Tätigkeit unmittelbar beobachteten, als Engels mit Recht davon sprach, daß in England eine „bürgerliche Arbeiterpartei“ im Entstehen begriffen sei. Der Ausdruck „bürgerliches Pack“ an die Adresse dieser Führer gehörte nicht zu den schärfsten im Lexikon von Marx, Engels und Lenin. Das Verhalten der offiziellen Führer des Generalrats während des Streiks im Mai 1926 beschwört mit Recht diese Ausdrücke im Gedächtnis herauf.

Der Generalstreik hatte keine klaren Ziele, kein bestimmtes Programm. Während er vom ersten Augenblick an tatsächlich einen politischen Charakter angenommen hatte — wie es auch anders gar nicht sein konnte —, fuhr der Generalrat überall fort, zu schwören, es sei nur ein ökonomischer Streik, der sich nicht gegen die Verfassung richte usw.; und inzwischen organisierte die Regierung unentwegt die faschistischen Streikbrecher. Der Generalrat rief die streikenden Massen auf, die freie Zeit mit Spiel, Tanz und Sport zu verbringen. Der Generalrat, dem die Massen anfangs unbegrenztes Vertrauen bezeugten, und dem sie mit Begeisterung das Geschick der größten Bewegung anvertraut hatten, brachte es fertig, sogar vor der Drohung zu schwanken, daß der Streik für ungesetzlich erklärt werden würde, — einer Drohung, verbunden mit der „Zusage“, das persönliche Eigentum der offiziellen Gewerkschaftsführer zu beschlagnahmen.

Wie der Magdeburger Prozeß unlängst mit absoluter Glaubwürdigkeit bewiesen hat, traten im Jahre 1918, als in Deutschland der Generalstreik begann, die Führer der Sozialdemokratie, Ebert, Scheidemann und Noske in den Streikausschuß ein, mit der bewußten Absicht, den Streik der Arbeiter zu unterbinden. Sie gestanden unverblümt vor Gericht, daß sie zur selben Zeit, als sie dem Streikausschuß angehörten, auch zur Umgebung Hindenburgs und des Kronprinzen Beziehungen unterhielten. Etwas Ähnliches haben jetzt die rechten Führer des Generalrats begangen. Und ebenso wie 1918 die Unabhängigen Haase, Dittmann und Konsorten in der Regierung der „Volksbeauftragten“ dasselbe taten wie Ebert und Scheidemann, so verrichteten auch jetzt Purcell und Pugh das gleiche Werk wie Thomas und MacDonald.

Die von Tillett, Hicks und Co. einige Tage nach der Kapitulation in der Presse unternommenen Versuche, „das Ansehen zu retten“, sind klägliche Bemühungen von Bankrotteuren. Die sentimentalen Seufzer des gutmütigen Lansbury, der vorschlägt, die Führer des Generalrats nicht des Verrats zu zeihen und überhaupt zu „vergessen“, was vorgegangen ist, verdienen keine



ernsthafte Aufmerksamkeit. Die Arbeitermassen müssen die ganze Wahrheit erfahren.

\*

Der 12. Mai 1926 (der Kapitulationstag des Generalrats) ist für den Generalrat dasselbe, was der 4. August 1914 für die meisten Führer der II. Internationale ist. Das Verhalten der Führer des Generalrats nach der Kapitulation bestätigt es vollkommen. Die meisten Führer des Generalrats bezogen nicht nur (à la Pontius Pilatus) eine neutrale Position hinsichtlich des fort-dauernden Bergarbeiterstreiks, sondern treten offen gegen die Bergleute auf.

Der Führer der „Linken“ Hicks erklärte in einer öffentlichen Kundgebung, es sei von seiten der Bergarbeiter „illoyal“, für die Beibehaltung ihres Arbeitslohnes zu kämpfen, wenn es in einigen anderen Verbänden Arbeiterkategorien gibt, die schlechter als die Bergleute bezahlt werden. Das ist die Deklaration eines Streikbrechers.

Die Spitzen der Eisenbahnerexekutive weigern sich sogar, das Ersuchen der Bergleute um Unterstützung zu beantworten, und erklären, daß sie mit den Grubenarbeitern über nichts zu verhandeln hätten, — ganz im Stile Baldwins, der sich ebenfalls weigert, mit den Bergleuten vor deren Kapitulation zu verhandeln. Der „Führer“ der Eisenbahner Cramp erklärt jetzt den Generalstreik für eine „Seifenblase“.

Auf der Konferenz des Allgemeinen Schuhmacherverbandes in Blackpool traten Simon und Smith bereits geradezu mit Hetzreden gegen die „Roten“ auf. Smith erklärte, die Roten hätten die Gewohnheit, für die Proklamierung des Generalstreiks zu agitieren und nach Ausbruch desselben Streikbrecherarbeit zu leisten und so die besten Anstellungen zu ergattern. Wodurch unterscheidet sich dies von einer Faschistenkundgebung?

Der „Linke“ Swales, das einzige Mitglied des Generalrats, das der Kapitulation einen schwächlichen „Widerstand“ entgegengesetzte, weiß jetzt nichts Besseres, als sich mit Hicks (demselben Hicks, von dem der hetzerische Ausdruck von dem „verdammten russischen Geld“ ausgeht) und mit Ben Tillett zusammensetzen, um gemeinsam die Stellungnahme des Generalrats zu beschönigen und die Mehrheit des Generalrats als von Baldwin und Samuel irreführte Leute hinzustellen. Derselbe Swales erklärt auf die Frage nach den Gründen der Niederlage des Streiks folgendes:

„Der Hauptgrund der Niederlage ist die Schuld der Grubenarbeiter. Baldwin hielt sich deshalb für berechtigt, nicht das Memorandum Samuels zu erfüllen, weil sich auch die Grubenarbeiter geweigert hatten, es anzunehmen und sich dem Generalrat zu unterwerfen. Das „desorganisierende Verhalten der Bergarbeiter . . .“ usw.

Wenn Swales kein Betrüger, sondern „nur“ ein Betrogener ist, dann ist er in Wirklichkeit schädlicher als jeder Betrüger.

Das Mitglied der Exekutive des Bergarbeiterverbandes Frank Varley (von Hodges schon gar nicht zu reden) tritt mit dem direkten Vorschlag hervor, die Arbeitslöhne herabzusetzen und für die Bergarbeiter die Zwangsarbitrage einzuführen.

Ben Turner erklärt:

„Es ist ungerecht, nur auf Thomas und Bevin zu schimpfen. Der Beschluß, den Generalstreik abzublasen, war einstimmig angenommen worden. Als dieser Beschluß gefaßt wurde, gab es im Generalrat weder einen rechten noch einen linken Flügel . . . Der Generalstreik war deshalb zu Ende, weil man

uns versichert hatte, daß Samuel (der Vorsitzende der Königlichen Kohlenkommission) seine Versprechungen werde erfüllen können, und daß die Leute ehrlich zu ihren Versprechungen stehen werden.“

Und schließlich läßt der Linke Purcell in der dänischen Zeitung „Socialdemokraten“ ein Interview erscheinen, in dem er erklärt:

„Der große Streik hörte in dem Moment auf, wo er seine Aufgabe verwirklicht hatte, d. h. als er die Verhandlungen in der Kohlenindustrie auf der Grundlage gewährleistet hatte, daß die Grubenbesitzer, die vorher den Grubenarbeitern die Bedingungen zur Herabsetzung des Arbeitslohnes diktierten, ihre Forderungen zurücknahmen. Der große Streik wollte nur auf diesem Gebiet zu einem Resultat gelangen.“

Das ist eine verräterische Kundgebung.

\*

Es ist jetzt vollkommen bewiesen, daß es nur ein Tribut an die Linkschwenkung der Massen war, wenn der Generalrat in den letzten ein, zwei Jahren in Worten als „linksgerichtet“ auftrat. Die Massen befreien sich von der alten, durch und durch konservativen Ideologie des traditionellen Trade-Unionismus. Die Massen fordern die Annäherung vor allem an die Arbeiterklasse der USSR. Die Kampflust der Massen wächst. Die „linken“ Führer paßten sich diesen Stimmungen der Massen an, um nicht ihren Einfluß zu verlieren. Sie banden sich eine „linke“ Maske vor. Es ist vor allem notwendig, eben diese Tatsache den breiten Massen der englischen Arbeiter zu erklären. Die breite „Führer“-Schicht der englischen Gewerkschaftsbewegung, von den lokalen und regionalen Gewerkschaftsbeamten angefangen bis herauf zu ihrer Spitze im Generalrat, stellt eine ganze reaktionäre Kaste dar. Es genügt, daran zu erinnern, daß sogar der Zusammenschluß kleinerer Gewerkschaften zu größeren, d. h. die Ueberwindung des Zunftgeistes, und der Zusammenschluß sowie die Umorganisation der Gewerkschaftsverbände zu Produktionsverbänden überall auf die selbstsüchtigen Interessen der Gewerkschaftsbureaukraten stoßen, von der diese Arbeit offen sabotiert wird. Es geht soweit, daß man den Gewerkschaftsbeamten das Gehalt für 10 Jahre garantieren muß, damit sie nur aufhören, den Zusammenschluß der kleinen zu größeren Verbänden zu hemmen.

Bei dieser Sachlage wird die englische Gewerkschaftsbewegung keinen ernsthaften Schritt vorwärts tun können, wenn die proletarische Vorhut nicht das verräterische Spiel der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Gewerkschaftsführer aufdecken wird, dessen Kulminationspunkt das verräterische Verhalten des Generalrats im letzstens beendeten Generalstreik war.

Der Bankrott des Generalrats bedeutet den Bankrott des Reformismus — und zwar sowohl seines rechten als auch seines „linken“ Flügels. Trotz mehrerer Unterschiede in den Umständen und Traditionen ist es im allgemeinen durchaus zulässig, den rechten und linken Flügel des Generalrats mit dem rechten und „linken“ Flügel der Sozialdemokratie überhaupt in Vergleich zu ziehen. Die Bauer u. Co. sagen, daß der Generalrat trotz allem 5 Millionen Arbeiter „in den Kampf geführt hätte. Wir aber wissen bereits aus den Aussagen sogar solcher Reformisten wie Brailsford u. a., daß nicht der Generalrat die Massen in den Kampf geführt hat, sondern daß die Massen den Generalrat (für einige Tage) hinter sich her geschleppt haben. In Wirklichkeit hat der Generalrat in demselben Maße die englischen Arbeiter „in den Kampf geführt“, wie Scheidemann, Ebert und Noske die deutschen

Arbeiter im Jahre 1918 „in den Kampf geführt“ haben, als diese Führer gleichfalls in den Streikausschuß eintraten, um den Streik zu verraten.

Die Kommunisten müssen selbstverständlich zwischen den rechten und „linken“ Reformisten unterscheiden können. Gegenwärtig jedoch ist die Lage in England so, daß die sogenannten „Linken“ besonders großen Schaden anrichten. Wie in den Jahren 1914—1918 im gewissen Sinne die „Kautskyaner“ der Hauptfeind waren, so bilden heute die „Zentristen“, die sich „Linke“ nennen, das größte Hindernis für die weitere Revolutionierung der englischen Arbeiterbewegung.

Der Kampf gegen die reformistischen Illusionen wird in England zur wichtigsten Aufgabe. Der Streik hat für diesen Kampf den Boden gelockert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Arbeiterpartei sogar in ihrer jetzigen Gestalt neue Wahlerfolge haben wird, die indessen in Bälde gegen die rechte Leitung der Arbeiterpartei umschlagen werden. Die rechten Teilwahlen nach dem Streik haben es bewiesen. Hodges erklärte bereits, es werde sich früher oder später zeigen, daß die Wahlurne ein zweckmäßigeres Mittel als der Generalstreik sei. Aber dessenungeachtet hat der Streik dem englischen Reformismus einen äußerst schweren Schlag versetzt. Es wird leichter sein, die Rolle der Thomas als die der „Linken“ aufzudecken. Die Aufgabe besteht darin, vor den Arbeitermassen gerade die „Linken“ zu entlarven, die in Wirklichkeit den Thomas folgen.

Im Sommer 1920 kam zum erstenmal eine englische Delegation nach Sowjetrußland. Damals bedurfte Sowjetrußland besonders der Unterstützung von seiten der englischen Gewerkschaften. Und dennoch sagte Lenin unumwunden in einem Offenen Briefe an die englischen Arbeiter (vom 30. Mai 1920):

„Es wunderte mich nicht, daß mehrere Mitglieder eurer Delegation (d. h. der Delegation der englischen Gewerkschaften) nicht auf dem Standpunkt der Arbeiterklasse, sondern auf dem der Bourgeoisie, der Ausbeuterklasse, stehen, denn der imperialistische Krieg hat in allen kapitalistischen Ländern eine Eiterbeule aufgedeckt: den Uebergang der meisten parlamentarischen und trade-unionistischen Arbeiterführer auf die Seite der Bourgeoisie.“

\*

Die große Maikrisis in England hat auch gewisse Illusionen zerstört und das, was ist, aufgedeckt: der vermeintliche „linke“ Generalrat erwies sich in der Tat als ein Werkzeug von Thomas.

Rosa Luxemburg nannte nach dem 4. August 1914 die deutsche Sozialdemokratie einen „stinkenden Leichnam“. Lenin war mit dieser Bewertung vollkommen einverstanden.

Der Generalrat in seiner jetzigen Zusammensetzung ist nach dem 12. Mai 1926 ebenfalls ein stinkender Leichnam.

Dies bedeutet nicht, daß er bereits keine Macht mehr darstellt. Der stinkende Leichnam der deutschen Sozialdemokratie vergiftet auch nach dem 4. August 1914, bereits seit mehr als 10 Jahren die Luft. Das Gleiche kann auch bei dem gegenwärtigen Generalrat für einige Jahre der Fall sein. Aber als Führer der kämpfenden Massen ist der Generalrat ein Leichnam. Die englische Arbeiterbewegung wird es verstehen, ihn aus dem Wege zu schaffen, ihre Führer neu zu wählen und wirkliche Führer der kämpfenden Arbeiter in den Generalrat zu entsenden.

\*

Zur Vorbeugung von Mißverständnissen: Nach dem 4. August 1914 gab Lenin die Parole zur unmittelbaren Spaltung der sozialdemokratischen Parteien, zur Schaffung selbständiger kommunistischer Parteien, zur Spaltung der II. Internationale, zur Schaffung der III. Internationale.

Sollen wir heute die Parole zur Spaltung der englischen Gewerkschaften, zum Austritt aus den Gewerkschaften geben? Gewiß nicht! Keinesfalls! Um dies zu tun, müßte man den Unterschied zwischen Partei und Gewerkschaften vergessen, müßte man alles das vergessen, was Lenin über die Notwendigkeit schrieb, in den reaktionären Gewerkschaften zu arbeiten

Es gilt, die Bemühungen zur Eroberung der Gewerkschaften von innen heraus zu vervielfachen und gleichzeitig die ganze Wahrheit über den „vierten August“ des Generalrats zu sagen. Das eine steht zum anderen keineswegs im Widerspruch. Das eine hilft dem anderen.

## JOHN BRYAN: DIE BEDEUTUNG DES ENGLISCHEN GENERALSTREIKS

Durch einen selbst in der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung beispiellosen Verrat haben die Führer die — in ihrem Ausmaße — gewaltigste Aktion der englischen Arbeiterklasse zu einem jähen Abschluß gebracht. Ich gebrauche absichtlich das Wort „Ausmaß“, da der Streik weder hinsichtlich der Ziele, die sich die Arbeiter gesteckt hatten, noch hinsichtlich des Geistes, von dem sie beseelt waren, mit den Streiks der Chartistenperiode vergleichbar ist. In dem Generalstreik kam zweifelsohne die ganze Erbitterung zum Ausdruck, die sich in der englischen Arbeiterklasse seit dem Kriege gegen die Kapitalisten angesammelt hatte. Nicht nur die Bergarbeiter, auch die Eisenbahner und Transportarbeiter und alle anderen Gruppen der arbeitenden Klasse, die an dem Generalstreik teilnahmen, hatten ihr eigenes Sonderprogramm von Beschwerden und Forderungen, mit denen sie früher oder später aufzutreten beabsichtigten. Der Konflikt im Bergbau bot ihnen nur die Gelegenheit, ihren Unwillen gegen ihre eigene Kapitalistengruppe durch eine Aktion der Klassensolidarität zu demonstrieren. Indessen hatten ihre Absichten ebenso wenig wie die der Bergarbeiter irgendetwas Revolutionäres an sich. Sie wollten einfach den von den Unternehmern in zahlreichen Industriezweigen geplanten Vorstoß gegen ihre Löhne und Arbeitszeit zurückschlagen, und ihre Einstellung läßt sich am einfachsten in den Worten zusammenfassen: „If we do not hang together we shall hang separately.“\*

Dennoch enthielt ihre Aktion ungeheure Möglichkeiten, und die Kapitalisten waren sich darüber durchaus klar. Sie wußten, daß, falls die durch den Streik geschaffene Lage lange genug anhielt, um das gesamte Wirtschaftsleben des Landes lahmzulegen, sie nur die Wahl hatten, sich entweder zu ergeben oder den Versuch zu machen, die Erhebung mit Gewalt niederzuschlagen. Zweifellos haben die entschlossensten Regierungsmitglieder, wie Churchill und Birkenhead, den Generalstreik zum Ausbruch kommen lassen (man sagt sogar provoziert), gerade weil sie mit dieser Möglichkeit rechneten. Dem römischen Kaiser Caligula gleich zogen sie es offenbar vor, es mit der ganzen Arbeiterklasse aufzunehmen, um deren Gesamtnacken mit einem Streiche zu durchschlagen, als mit den einzelnen Arbeitergruppen nacheinander einen endlosen Kampf zu führen. Es ist fraglich, ob sich ihre Hoffnungen verwirklicht hätten. Vernünftigerweise mag man sogar annehmen, daß die gemäßigeren Elemente der Kapitalistenklasse und der Regierung den Versuch gemacht hätten, einen so gefährlichen Zweikampf zu verhüten, ihn rechtzeitig durch die Niederlegung ihrer Aemter aufzuschieben und die Labourführer einzuladen, die Dinge für sie in Ordnung

\* Unübersetzbares Wortspiel. Wörtlich: Wenn wir nicht zusammen hängen (= zusammenhalten), werden wir einzeln hängen. Der Sinn ist: Wenn wir nicht zusammenstehen, wird man uns einzeln schlagen.



zu bringen. Natürlich hätten sie erwartet, daß eine Regierung vom Schlage Macdonalds mit diesem Problem nicht fertig werden, und daß die Arbeiterschaft ihren Nacken wieder freiwillig unter das alte Joch beugen würde. Indessen rechneten die Labourführer mit der Möglichkeit gefährlicher Komplikationen im Falle eines langwierigen Generalstreikes, dem sich zweifellos auch andere Gruppen der Arbeiterklasse angeschlossen hätten. Daher von allem Anfang an die hysterischen Aufrufe an die Arbeiter, auszuhalten, Provokationen auszuweichen, Ordnung zu halten und den ausschließlich ökonomischen Charakter des Streiks nicht zu vergessen.\* Deshalb haben die Führer angesichts der bedrohlichen Symptome, nicht so sehr seitens der Arbeiterklasse als vielmehr der Kapitalisten und der Regierung, die durch Verhaftungen und andere Repressalien eine energische Aktion der Arbeiter zu provozieren suchten, zu guter Letzt den Mut aufgebracht, den Generalstreik — abzubrechen, ohne vernünftigen Grund, ohne überhaupt ihre Bedingungen gestellt zu haben. Angesichts der Tatsache, daß ein Ruhig- und Passivbleiben von Millionen von Arbeitern auf längere Zeit sich als unmöglich gezeigt hätte, ist es nicht so verwunderlich, daß die Führer den Streik abbliesen, als vielmehr, daß sie ihn überhaupt gutgehen lassen haben.

Der Umstand jedoch, daß die Führer im Beginn mit einem Generalstreik einverstanden waren, sollte uns vor weiterem Pessimismus bewahren. Die übertriebenen Hoffnungen, die einzelne unserer Genossen hegten, beruhen voll und ganz auf dem Unvermögen, das durch den Generalstreik geschaffene Problem in seinem ganzen Umfange zu begreifen. Ein Teil unserer russischen Genossen war zu sehr geneigt, die Bewegung im Westen und namentlich in England an dem Maßstabe ihrer eigenen historischen Erfahrungen zu bemessen. Sie vergessen zu oft, daß sie ihre Revolution in leichter Rüstung machten, frei von dem hinderlichen Ballast historischer Traditionen, frei von den Vorurteilen vergangener kleinbürgerlicher Generationen und ohne die schwere Rüstung einer in langen Kampffahren zustandegewonnenen Organisation, deren Schutz sehr häufig eben auch ein Hindernis ist. Die russischen Arbeiter waren bei Ausbruch ihrer Revolution durch den langen Kampf gegen den Zarismus geschult. Gleichzeitig waren sie wundervoll frei von jeglichem kleinbürgerlichen Fetischismus, all den Traditionen des Konstitutionalismus und der bürgerlichen Demokratie wie auch von den parlamentarischen Methoden des Kompromisses und der Heuchelei. Die russischen Arbeiter befanden sich gewissermaßen in der Lage Amerikas, von dem einst Goethe neidvoll sagte: „Amerika, Du hast es besser als unser Kontinent, der alte, hast keine verfallenen Schlösser und keine Basalte.“\*\* Ganz anders ist die Lage der englischen Arbeiterschaft, die auf

\* Der den Arbeitern erteilte berüchtigte Ratschlag, sich mit Sport die Zeit zu vertreiben, erinnert an die Äußerung, die einst Bismarck dem Lord Salisbury gegenüber getan hat und die letzterer in seinem Tagebuch aufzeichnete: „Er (Bismarck) fragte mich heute, ob bei uns immer noch der Sport gefördert werde. Ich erwiderte ihm, daß dieser noch nie bei uns so populär gewesen sei wie jetzt. Worauf der Fürst ausrief: „In diesem Falle werden Sie in England niemals den Sozialismus bekommen. Sie sind ein glückliches Volk. Solange Ihre Volksmassen sich für Sport interessieren, können Sie ruhig schlafen.“

\*\* Anspielung auf das Fehlen des Feudalismus und der feudalen Traditionen in Amerika.

ihrem Rücken den Ballast eines siebenhundertjährigen Parlamentarismus, Konstitutionalismus und kleinbürgerlichen Demokratismus, der von seinen kontinentalen Spielarten völlig verschieden ist, mit sich schleppt. Der englische Konstitutionalismus und die englische Demokratie sind nicht das blutleere und verfälschte Produkt verspäteter bürgerlicher Ideen und Macht Tendenzen, wie es die Russen in ihrem eigenen Lande und in dem benachbarten Deutschland zu Gesicht bekamen. In England haben Parlamentarismus und bürgerliche Demokratie zahlreiche glorreiche Seiten in die Geschichte des Kampfes um die bürgerlichen Freiheiten und Rechte gegen die absolute Monarchie und den Feudalismus eingetragen. Seinen historischen Ballast abzuwerfen, ist nicht so leicht, wie es sich manche Genossen vorstellen. In der Tat wird er nicht mit einem Schlage abgeworfen werden, er wird allmählich abbröckeln, in dem Maße, wie die englischen Arbeiter sich aufrichten werden. Diese ideologische und moralische Bürde ist ausreichend, um den englischen Arbeiter zu verhindern, das Eintreten einer revolutionären Situation vorauszu sehen, ja sogar sich ihrer bewußt zu werden und hieraus die erforderlichen Schlußfolgerungen zu ziehen, wenn sie bereits eingetreten ist. Die englische Arbeiterklasse wird wahrscheinlich ihre Revolution machen, ohne sich ihrer eine Zeitlang überhaupt bewußt zu werden, weil sich diese Revolution im Anfang zunächst unter verfassungsmäßigen Formen und innerhalb der vier Wände der sogenannten Demokratie, wenn nicht sogar des Parlamentarismus abspielen wird.

Aber abgesehen davon, so seltsam es auch klingen mag, ist den englischen Arbeitern die Form der Massenaktion selbst verhältnismäßig neu. Noch vor zwanzig Jahren wußte die englische Arbeiterbewegung nicht nur sehr wenig über die Formen von Massenaktionen, sie tat alles, um ihnen aus dem Wege zu gehen. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts waren die englischen Arbeiter stolz auf ihre Friedfertigkeit und Fügsamkeit gegen Gesetz und Recht und blickten mit einem Gemisch von Verachtung und Mitleid auf ihre Brüder auf dem Kontinente herab, die da für ihnen unverständliche Dinge kämpften, die sich einen unverständlichen Klassenkampf ausgedacht hatten und einen ebenso unverständlichen Sozialismus im Munde führten. Wenn auch die englischen Arbeiter in früheren Jahrzehnten mit ihrer Kapitalistenklasse große Kämpfe auszufechten hatten, so sahen sie in diesen Ereignissen doch unentwegt nur zufällige Schicksalsfügungen und nicht Kennzeichen der Gesellschaftsordnung und ihrer eigenen Stellung in ihr. Die Zahl der Konflikte sank damals von Jahr zu Jahr und näherte sich unaufhaltsam dem Nullpunkte. Erst in der letzten Hälfte des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts hat sich in der Praxis und dem Bewußtsein des englischen Arbeiters ein Wandel vollzogen. Um das Jahr 1906 herum sind die ersten großen Kämpfe einzelner Arbeiterkategorien um einen erträglichen Lebensstandard zu verzeichnen, und erst 1910, mit dem denkwürdigen Streik der Kesselschmiede, begann der Klassenkampf nicht nur durch seine riesige Ausdehnung, sondern auch durch den neuen Geist der Revolte gegen die Kapitalisten, gegen ihre eigenen veralteten Methoden der Gewerkschaftsaktion und sogar gegen ihre eigenen Führer charakterisiert zu werden. In das Jahr 1911 fiel bereits der Generalstreik der Eisenbahner, im folgenden Jahre brach der allgemeine Bergarbeiterstreik aus, und unmittelbar vor dem Welt-

krieg endlich war eine gemeinsame Aktion des berühmten Dreibundes in Vorbereitung. Diese einfache Zusammenstellung von Daten zeigt, wie jung der Kampfgeist in der englischen Arbeiterklasse ist, wie jung die Methoden ihrer Massenaktionen sind. Wir kennen auch den Grund hierfür. Vor Beginn dieses Jahrhunderts ließ die sinkende Kurve der Weltmarktpreise den Reallohn des englischen Arbeiters ständig ansteigen. Der englische Arbeiter sah darum nicht ein, warum er kämpfen sollte, er glaubte vielmehr aufrichtig an die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den Klassen, die für beide Parteien ein reibungsloses Gedeihen zuließ. Auf dieser Grundlage erwuchs eine ganz eigenartige Struktur der englischen Gewerkschaften und ein ganzes System der Schlichtung von Differenzen auf der Grundlage langfristiger Tarifverträge. Das Verderbliche dieser pazifistischen Ideen und der aus ihnen erwachsenden Praxis offenbarte sich erst in dem Maße, wie die veränderte Bewegung der Weltmarktpreise bald nach Beginn des Jahrhunderts die englischen Arbeiter zwangen, den Kampf um höhere Löhne aufzunehmen. Sie mußten dabei nicht nur ihre alte Ideologie überwinden, sondern auch den gesamten materiellen Apparat von Verträgen, Vermittlungs- und Schlichtungskomitees, in denen diese Ideologie im Laufe des vorhergehenden Vierteljahrhunderts und noch länger ihre Verkörperung gefunden hatte.

Man muß sich die ungeheure Schwierigkeit und Kompliziertheit dieses Prozesses der Ueberwindung des alten vor Augen halten, um die Tatsache in ihrer ganzen Bedeutung würdigen zu können, daß die englische Arbeiterklasse im Jahre 1926 imstande war, eine einheitliche Phalanx zur Unterstützung der Forderungen einer ihrer Gruppen zu bilden. Vom Standpunkt der Entwicklung des Klassenkampfes in England ist der Generalstreik eine großartige Leistung und ein bedeutsamer Faktor für die zukünftige Geschichte der englischen Arbeiterschaft. Man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, daß diese Kampfform von nun an für alle Aktionen der englischen Arbeiterklasse typisch werden wird. Die englische Arbeiterschaft hat gelernt, als eine geschlossene Einheit zu handeln, und von hier aus ist nur noch ein Schritt von der Praxis zum Bewußtsein und zur Organisation der Klasseneinheit. Zwar ist die gegenwärtige Aktion infolge des Verrats der Führer zusammengebrochen, doch man darf mit Sicherheit annehmen, daß sie sich in nicht allzu ferner Zukunft in den gleichen und in noch gesteigerten Formen wiederholen und allmählich zu einer Situation führen wird, wo der Kampf zwischen den beiden geschlossenen Phalanxen der Arbeiter- und Kapitalistenklasse, in den offenen Kampf um die Macht übergehen wird.

Die Chartisten liebten es, die Worte Byrons zu zitieren: „He that fights and runs away will live to fight another day.“\* Diese Worte haben auch heute ihre Gültigkeit. Der Tag kommt sicher. Er ist durch die gesamte moderne Geschichte der englischen Arbeiterbewegung, die in ständig ansteigender und immer breiterer Spirale verläuft, vorausbestimmt. Und dieser Tag wird der Tag des Sieges sein.

Die verhängnisvolle Rolle der Führer ist im Grunde nicht verwunderlich. Der Erfolg ihres Verrates ist in weitem Maße durch die oben geschilderte Einstellung der Arbeiter bedingt. Man kann von diesen Führern nicht die

---

\* Wer kämpft und vom Schlachtfeld flieht, wird den Tag erleben, wo er von neuem kämpfen muß.

Entfesselung der Revolution erwarten, weil sie die Nachkommen jener Zeit sind, wo Kompromisse und Opportunismus die Grundlage der englischen Arbeiterbewegung bildeten. Damals lag den Gewerkschaften jeder Gedanke an Kämpfe fern. Ihre Organisation bezweckte gegenseitige Hilfe bei Arbeitslosigkeit, Streik, Unglücksfällen oder Tod, und da sie an den unmittelbaren Kampf gegen die Unternehmer überhaupt nicht dachten, hielten sie es auch nicht für nötig, ihre Organisation zu stärken und zu erweitern, und für die Aktivität ihrer Mitglieder als Kollektivmasse gab es keinen Raum. In der Tat, da man den Kampf für unnötig hielt und ihn nicht wollte, wozu brauchte man da die Aktivität der Massen? Die Führer erhielten so eine Stellung, die in ihrer Art einzig dasteht. Sie bildeten die diplomatischen Vertreter der Gewerkschaften, deren Aufgabe nicht der Kampf war, sondern Schlichtungsverhandlungen mit den Unternehmern bei geringfügigen Mißverständnissen und alltäglichen Differenzen. Demgemäß stieg ihre Bedeutung unverhältnismäßig, sogar vom Standpunkte dessen aus, was die Webbs „industrielle Demokratie“ zu nennen pflegten. Als die Diplomaten ihrer Organisationen, deren Funktion als die einzig wichtigen betrachtet wurden, waren sie das einzige aktive Element in den Gewerkschaften. Daher erfolgte auch ihre Auswahl und Beförderung auf Grund von Eigenschaften, die nichts zu tun hatten mit der Strategie und Taktik des Klassenkampfes. Führer, die sich durch ein kämpferisches Temperament, durch revolutionären Elan und die Fähigkeit, die Massen mitzureißen, auszeichneten, wären dazumal ganz und gar nicht am Platze gewesen. Im Gegenteil, die Auswahl der Führer erfolgte auf Grund ihrer diplomatischen Fähigkeiten. Die für ihre Wahl maßgebenden Eigenschaften waren die Fähigkeit, den Unternehmern verbindlich und überzeugend zuzureden, ruhige und gewinnende Manieren, eine gewisse intellektuelle Findigkeit für Kompromißformulierungen, mit einem Worte, die Fähigkeit, dem Unternehmer zu gefallen und ihnen gleichzeitig kleine Konzessionen zu entlocken, die man den Arbeitern eine Zeitlang als bedeutsam und wünschenswert vorgaukeln konnte. Die Ueberwindung dieser durch eine langjährige Praxis hochgeschätzten Methoden, die Auswahl neuer Führer erfordert beträchtliche Zeit und Anstrengung sowie eine Reihe schmerzhafter Eingriffe in die Struktur der Gewerkschaften. Dieser Prozeß hat noch nicht bei allen Organisationen eingesetzt. Bei den Bergarbeitern, deren alte Geschichte mit den Namen der konservativsten und reaktionärsten Führer verknüpft ist, ist dieser Prozeß bereits ziemlich weit fortgeschritten. Im Gegensatz dazu hat er bei den Eisenbahnern erst begonnen und ist über die untersten lokalen Organisationen noch nicht hinausgekommen. Zweifelsohne werden Ereignisse, wie die gegenwärtigen, nicht spurlos vorübergehen; im großen und ganzen aber wird der Reinigungsprozeß der Arbeiterbewegung von Elementen, wie Thomas, nur parallel mit der Entwicklung des Klassenbewußtseins und des revolutionären Temperaments in den Massen selbst verlaufen können. Die Geschichte der letzten zehn Jahre läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß dieses Wachstum unaufhaltsam fortschreitet und in den nächsten Jahren einen völligen Wandel in der Struktur und den Zielen der englischen Arbeiterbewegung vollziehen wird.

Daher müssen sich die gesamten Kräfte unserer englischen Kommunistischen Partei auf die möglichste Beschleunigung dieses historisch unvermeid-

lichen Prozesses konzentrieren. Ausgehend von der gegenwärtigen, für den Hauptteil der Arbeiterschaft unerträglichen Lage und unter voller Ausnutzung der konkreten politischen Lehren des Generalstreiks und seiner Ergebnisse, müssen unsere Genossen einen entschlossenen Kampf unter den Arbeitermassen gegen die parlamentarischen und die quasi-demokratischen Idole weiterführen und sie mit dem Bewußtsein durchtränken, daß alle Aktionen der Arbeiterklasse, solange der Staatsapparat in den Händen der Kapitalisten verbleibt, zum Scheitern verurteilt sind. Unsere Genossen müssen ihnen zeigen, wie diese Idole von den Führern benutzt werden, um die Interessen der Arbeiterklasse zu verraten, wie sehr die von den Führern verbreiteten Illusionen, daß sie imstande seien, den Staatsapparat mit parlamentarischen Methoden zu erobern und auf konstitutionellem Wege radikale Veränderungen in der ökonomischen Struktur der Gesellschaft durchzuführen, den Interessen der Arbeiterklasse feindlich sind. Gerade im gegenwärtigen Moment, wo die von ihrem Siege berauschte konservative Regierung, in der die reaktionären Elemente vom Schlage eines Churchill, des unvergeßlichen Helden von Sydney Street, und eines Birkenhead, des Helden des revoltierenden Ulster, die Oberhand haben, eine juridische und legislative Kampagne gegen die Gewerkschaften ins Werk setzt und so den Labourführern die gewünschte Gelegenheit gibt, die Erbitterung der Arbeiter in parlamentarische Bahnen zu lenken, müssen unsere Genossen alles daransetzen, um mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die wahre Natur des kleinbürgerlichen Konstitutionalismus und Kampfes sowie die Versuche der Führer, die Bewegung gänzlich in parlamentarische Bahnen abzuschieben, zu entlarven. Alles in allem: wenn bisher noch eine gewisse Vorsicht beim Kampf gegen die Führer erforderlich war, um zu verhindern, daß die breiten Arbeitermassen unsere Absichten falsch deuteten, muß nunmehr, angesichts der Erfahrungen des Generalstreiks und des der ganzen Arbeiterklasse offen und schmachlich vor Augen stehenden Verrats der Führer jede Unschlüssigkeit und jeder Skrupel fallen. Der Kampf gegen die Führer muß von nun an einen Teil der politischen Erziehung der Massen bilden und dazu dienen, der Arbeiterbewegung in England ein revolutionäres Ziel zu geben. Unsere junge Partei, die die erste große historische Prüfung ausgezeichnet bestanden hat, wird sich ihrer Aufgabe gewachsen zeigen und das englische Proletariat in den Entscheidungskampf gegen den Kapitalismus führen.



## D. MANUILSKI: DER ENGLISCHE STREIK UND DIE STABILISIERUNG DES KAPITALISMUS

In der kommunistischen Presse wurde der englische Streik in seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen bewertet. Und dennoch konnte in eilig, sozusagen „auf frischer Spur“ hingeschriebenen Aufsätzen die ganze Bedeutung eines Ereignisses von solch ungeheurer Wichtigkeit kaum erschöpfend behandelt werden. Wir alle werden die Lehren des englischen Streiks lange zu studieren haben. Erst die Zukunft wird zeigen, welche Rolle dieser Streik in der Herausbildung einer kommunistischen Massenpartei in England spielen wird, — in dem England, in dem sogar die Sozialdemokratie zu den besten Zeiten der II. Internationale keinerlei tiefgehende Wurzeln zu fassen vermochte. Es kann jedoch schon heute mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Tage des englischen Trade-Unionismus gezählt sind. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts fing die englische Arbeiterbewegung an, die trade-unionistischen Traditionen zu überwinden und sich tastend dem Gedanken einer selbständigen politischen Partei zu nähern. Die Streikwelle, die zwischen 1910 bis 1913 England überflutete, und die in der Nachkriegszeit besonders scharf zugespitzten Klassenkonflikte zwischen Arbeit und Kapital beschleunigten den Prozeß der politischen Selbstverständigung des englischen Proletariats. Aber die weitverbreitete Labour Party, die aus dem gleichen Menschenmaterial wie die trade-unionistische Bürokratie besteht, hat bewiesen, daß die Arbeiterklasse von den zwiespältigen Führern eines zwiespältigen Zeitabschnitts der englischen Arbeiterbewegung nichts zu erwarten hat. In dieser Bewegung gehört die Zukunft nur der englischen Kommunistischen Partei. Der Gedanke des Generalstreiks reifte im Bewußtsein des englischen Proletariats seit den letzten fünfundzwanzig Jahren. Das englische Proletariat kam von Teilstreiks, von Einzelstreiks der Bergleute, der Transportarbeiter, über den „Schwarzen Freitag“ zum Generalstreik im Mai 1926. Auf diese Art reifte einst im alten Rußland der Aufstand der Werkstätigen gegen den Zarismus der Grundherren und Kapitalisten. Der englische Generalstreik stieß auf die Politik, auf die Machtfrage, aber er überwand dieses Hindernis nicht. Das englische Proletariat ergriff eine der revolutionärsten Waffen gegen die Ausbeuter, seine Führer machten diese Waffe stumpf, indem sie seinem Kampf einen ausschließlich wirtschaftlichen Charakter beilegten. Einen wirtschaftlichen Generalstreik kann es in England nicht mehr geben. Das ist eine bereits überschrittene Stufe. Es kann noch ökonomische Einzelstreiks geben, aber ein Generalstreik wird sich unausweichlich in einen Machtkampf des englischen Proletariats verwandeln.

In der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung gab es Situationen, in denen die Aktionen des Proletariats angesichts akuter Wirtschaftskrisen, finanzieller Zusammenbrüche, fehlgeschlagener Kriege usw. vor sich gingen.

Der englische Streik, der zwar während einer schweren Kohlenkrise, bei der allgemeinen Tendenz zum wirtschaftlichen Niedergang des englischen Kapitalismus erklärt worden war, ging dennoch nicht unter solchen Bedingungen vor sich, die es gestatten würden, von einer vollkommenen ökonomischen Katastrophe Großbritanniens zu sprechen. England war im Mai 1926 hinsichtlich der Ausmaße der wirtschaftlichen Zerrüttung keineswegs mit dem Rußland vom Februar 1917 oder mit dem Deutschland und Oesterreich-Ungarn des Jahres 1918 zu vergleichen; sein Wirtschaftsleben war vor dem Streik nicht in seinen Grundfesten erschüttert; das englische Pfund gehörte zu den stabilsten Valuten der Welt. Es fällt deshalb auf, daß während des englischen Streiks bei der Schaffung einer revolutionären Situation in England die proletarische Aktion selbst eine große Rolle gespielt hat. Diese Aktion schuf in den ersten Tagen des Streiks einen derartig revolutionären Zustand, wie ihn in weniger industriellen Ländern das Proletariat nur beim Vorhandensein objektiv wirkender revolutionärer Faktoren ausnutzen kann. Und darin eben besteht eine der wichtigsten Lehren des englischen Streiks. Wenn die englische Kommunistische Partei einen ebensolchen Einfluß auf das englische Proletariat gehabt hätte, wie der Generalrat, dann ergäbe sich ein in der Geschichte beispielloser unmittelbarer revolutionärer Zustand, erzeugt von dem bewußten Eingreifen des Proletariats. Und schon allein dieses Beispiel muß den Arbeitern aller Länder Zuversicht zu ihren Kräften einflößen.

Es wäre jedoch nichtsdestoweniger ein Fehler, wenn man den Umfang der verschleppten Krisis nicht voll ermessen würde, in der sich die Weltwirtschaft überhaupt und die englische im besonderen befinden.

Der englische Streik brachte diese Krisis gerade zur rechten Zeit in Erinnerung, in dem Moment, als das Bewußtsein von ihrer Existenz sich abzustumpfen begann. Das mächtigste europäische kapitalistische Gebilde erwies sich im kritischsten Augenblick nicht nur als unfähig, die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern; es drückte sogar das vom Proletariat bereits erreichte ökonomische Niveau wieder herab. Im entscheidenden Augenblick verfügte der englische Kapitalismus über keine Grundlagen für „Reformen“. Keine Entlarvung des Reformismus unsererseits konnte den Arbeitern so sehr die Augen öffnen, wie dieser auffallende Zusammenbruch des englischen Reformismus selbst. Die internationale Kommunistische Partei erhält durch den Bankrott des Generalrats einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit der Klassenpolitik, die von der Voraussetzung der Unvermeidlichkeit revolutionärer Katastrophen ausgeht. Gleichzeitig wird dadurch nicht die Tatsache ausgeschlossen, daß der ungeheure Zusammenstoß zwischen Arbeit und Kapital in England nur eine Episode im Kampfe der Bourgeoisie um die Stabilisierung des Kapitalismus ist, und daß in diesem Zusammenstoß nicht die Arbeiterklasse der angreifende Teil ist, sondern daß sie nur verteidigt, was sie im Laufe vieler Jahre der Bourgeoisie abgerungen hat. Die Schwierigkeiten der internationalen und insbesondere der englischen Bourgeoisie datieren nicht vom Mai 1926; sie treten aber jetzt in das kritische Stadium ein. Für das Weltkapital handelt es sich nicht nur um die „Kohlenkrisis“, sondern um die allgemeine Krisis des kapitalistischen Systems. Die Kohlen-

krisis erhält erst unter der Bedingung der kapitalistischen Zerrüttung ihre gefahrdrohende Bedeutung. Die ganze Nachkriegsperiode der Entwicklung der Weltwirtschaft verläuft unter dem Zeichen dieser beharrlichen Krisis.

Im Unterschied zu den Krisen der Vorkriegszeit, von denen einzelne Länder periodisch erschüttert wurden, nimmt die gegenwärtige Krisis keine derartig stürmischen Formen an; sie gemahnt an eine langwierige Krankheit, die tückisch den Organismus untergräbt. Es kann in ihrer Entwicklung Unterbrechungen geben; zeitweilig entsteht der Eindruck einer günstigen wirtschaftlichen Konjunktur und offenbaren sich scheinbar Tendenzen einer Gesundung der kapitalistischen Wirtschaft. Aber bereits nach kurzer Zeit beginnen sich Verfallselemente bemerkbar zu machen. So verhielt es sich mit Deutschland, wo ein gewisser wirtschaftlicher Aufschwung im Jahre 1924 von einer Periode des Verfalls abgelöst wurde; so auch mit Polen und einer ganzen Reihe anderer Länder. Es gibt einige Quellen dieses wirtschaftlichen Rückganges des Kapitalismus. Zu ihnen gehört erstens die äußerste Aufgeschwemmtheit des Produktionsapparats der kapitalistischen Weltwirtschaft. Der vier Jahre lang anhaltende Krieg wirkte auf die Veränderung der Struktur der kapitalistischen Wirtschaft in zweierlei Hinsichten: einerseits erzeugte er den neuen „Kriegsmarkt“, der die Kapitalisten veranlaßte, die Produktion zu erweitern und neue, den Kriegsbedingungen entsprechende Unternehmungen zu organisieren; andererseits nötigte der Krieg — soweit er das System des internationalen Warenverkehrs aufgehoben hatte — jedes einzelne Land, alle seine Bedürfnisse aus eigener Kraft und aus eigenen Mitteln selbst zu befriedigen. Jedes durch Schützengräben und Blockade isolierte Land stellte eine sich selbst versorgende wirtschaftliche Einheit dar. Auf dieser Grundlage erwuchs im Laufe des Krieges eine Reihe von Unternehmungen, die entweder ausschließlich mit dem Kriegsmarkt, oder mit den spezifischen Kriegsbedingungen zusammenhängen, die den normalen Warenverkehr zwischen den einzelnen Staaten verhinderten. Als der Krieg beendet war, konnten diese Unternehmungen nicht eingehen; der Ausfall der Kriegsmärkte nötigte die kapitalistische Wirtschaft jedes einzelnen Landes zur Anpassung an die neuen Verhältnisse. Daher kommen die ersten Schwierigkeiten des Nachkriegskapitalismus. Der Krieg vererbte dem Kapitalismus einen Apparat, der über den Umfang seiner Märkte hinausgewachsen war. Die Nachkriegsverhältnisse schwächten diesen Zustand nicht ab. In vielen Ländern wurde in der Nachkriegszeit die Aufplusterung des Produktionsapparates von den Valutakomplikationen begünstigt. Erstens begannen die Länder mit niedrigerer Valuta, im Besitz einer „Ausfuhrprämie“, auf den Auslandsmärkten erfolgreich mit den Ländern zu konkurrieren, die stabilere Währungszeichen aufwiesen, und diese Tatsache gestattete ihnen, ihre nationale Produktion weiter auszudehnen. Zudem wurden sie von der katastrophal sinkenden Valuta genötigt, die sich häufenden Werte in kürzester Frist zu realisieren, indem sie alle verfügbaren Kapitalien in die Produktion hineinsteckten. Das Ergebnis dieses elementaren Anwachsens des Produktionsapparates mußte unausbleiblich eine Uebersättigung der Warenmärkte sein, die die Einschränkung der Produktion herbeiführte. Deshalb kann heute in allen kapitalistischen Ländern die Tatsache festgestellt werden, daß der Produktionsapparat der kapitalistischen Wirtschaft nicht genügend

ausgenutzt wird. Sogar in Ländern wie Amerika, das als mächtigster kapitalistischer Organismus gilt, arbeitet der Produktionsapparat in Zeiten der günstigsten Konjunktur mit einer mangelnden Ausnützung von 10 bis 15 Prozent.

Der zweite Grund für die Zerrüttung des gesamten Systems der kapitalistischen Wirtschaft liegt in den hohen Produktionsausgaben. Sie werden bedingt erstens durch die allgemeine Verschuldetheit und die ungeheure, durch den Krieg bewirkte Zerstörung der materiellen Werte; zweitens durch die Abschwächung der Arbeitsteilung zwischen den Völkern und ihren Uebergang zum System der Selbstversorgung, und drittens durch den verschärften Protektionismus, der infolge der Zersplitterung der einheitlichen Weltwirtschaft in eine Reihe abgesonderter Wirtschaftskomplexe entstanden war. Dieses System des Protektionismus war für die kapitalistische Weltwirtschaft ein Mittel, den aufgeschwemmten Produktionsapparat an die neuen Nachkriegsverhältnisse des Marktes anzupassen. Es galt, um jeden Preis die ausländische Konkurrenz von der nationalen Wirtschaft, insbesondere von den Produktionszweigen fernzuhalten, die während des Krieges entstanden waren und nach der Wiederherstellung des internationalen Warenverkehrs eingehen mußten. Die nach dem Kriege eingetretene Einschränkung der Märkte trieb mit besonderer Kraft die kapitalistische Wirtschaft zum Protektionismus. Außerdem wurde dieser Protektionismus in Mitteleuropa durch die neue staatliche Zersplitterung begünstigt, die das Resultat des imperialistischen Krieges war. Alte staatliche Gebilde, wie Oesterreich-Ungarn, zerfielen, andere, wie Deutschland, wurden beschnitten; gleichzeitig zerfielen auch die Wirtschaftsterritorien und die früheren ökonomischen Beziehungen. Die europäische Karte wurde nach militärischen Gesichtspunkten zugeschnitten; an Stelle von Oesterreich-Ungarn und teilweise Deutschland entstand eine Reihe von Pufferstaaten, für die der Protektionismus ein Mittel nicht nur für die illusorische Rettung ihrer ökonomischen „Unabhängigkeit“, sondern auch für den politischen Selbstschutz war. Alles dies zusammen führte zu einer noch größeren Einschränkung des internationalen Warenverkehrs und zu noch stärkeren Absatzschwierigkeiten jedes einzelnen kapitalistischen Wirtschaftsgebildes. Die Spuren dieses Protektionismus finden wir in den nach dem Kriege ausgearbeiteten Zolltarifen aller Staaten, wie beispielsweise im amerikanischen Zolltarif vom Jahre 1922, im Tarif MacKennis in England usw. Sogar in diesem klassischen Lande des ehemaligen Manchestertums ist bekanntlich die Frage des Protektionismus der Haupttrumpf der heute herrschenden Konservativen Partei. Die Tatsache, daß letzthin in Amerika die Strömung zugunsten der Politik der „offenen Türen“ erstarkt, zeugt nur von den stärker werdenden Tendenzen des Verfalles der europäischen Wirtschaft, die der stärkere amerikanische Imperialismus sich unterwerfen will. Der Widerstand Europas gegen diese Versklavung wird die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse noch mehr verwickeln.

Den dritten Grund des kapitalistischen Chaos bildet die Absatzkrise oder Marktkrise. Die hohen Produktionskosten erzeugen eine Verteuerung der Waren. Vorkriegspreise gibt es nirgends mehr. Die Preissteigerung aber bewirkt die Einschränkung des Verbrauchs der breiten Volksmassen. Der innere Markt schrumpft auf diese Weise zusammen. Der jetzt eintretende

Zeitabschnitt, der nach der Niederlage des englischen Proletariats mit einer Senkung der Lebenshaltung der Massen verbunden ist, die eben begonnene Rationalisierung der Produktion, bei der Millionen Arbeiter aus dem Produktionsprozeß herausgedrängt werden, dies alles wird die Aufnahmefähigkeit der inneren Märkte noch mehr herabmindern und der kapitalistischen Weltwirtschaft noch mehr Komplikationen erwachsen lassen. Daneben vollzieht sich die Einschränkung derjenigen äußeren Märkte, die vor dem Kriege als Monopolgebiet des europäischen, hauptsächlich aber des englischen Kapitalismus galten. Wir haben im Auge die überseeischen Länder und teilweise die Kolonien. Ueberseeische Länder, wie Kanada, entwickelten im Laufe des Krieges ihre eigene Produktion. Und es mußte so kommen. Die Steigerung der Frachtsätze betrug während des Krieges bis zu 2000 Prozent. Die vom Mutterlande abgeschnittenen Dominionen waren nach dem Beispiel der übrigen kriegführenden Länder genötigt, zum System der Selbstversorgung überzugehen. Nach Beendigung des Krieges und Wiedererschließung der Seewege behielten sie ihren ausgebauten Produktionsapparat bei. Wie die anderen kapitalistischen Staaten auch, begannen sie, ihre Industrie durch das System hoher Schutzzölle zu unterstützen. Dies alles aber begünstigte die Loslösung der überseeischen Länder von der europäischen Wirtschaft.\* Heute benötigt die europäische Wirtschaft in viel höherem Maße das Getreide, den Mais und die Rohstoffe dieser Länder, als diese Länder die europäischen Waren nötig haben. Und die beginnende Einbuße dieser Märkte ist einer der schwersten Schläge, die dem englischen Kapitalismus zugefügt wurden. Einen Anhaltspunkt dafür bietet die Aufmerksamkeit, mit der die englischen Regierungskreise die Frage der überseeischen Märkte behandeln. So wurde im Sommer 1924 während der Regierung MacDonalds eine spezielle Kommission unter dem Vorsitz von Balfour ins Leben gerufen, die nach Verlauf eines Jahres einen ausführlichen Bericht erstattete. Aus diesem Bericht erhellt die schwierige Lage des englischen Handels und der Industrie im Zusammenhang mit dem beginnenden Ausfall der überseeischen Märkte Englands. Einige Zahlen aus dem Bericht genügen, um die Bedeutung dieser Tatsache offensichtlich zu machen. Der Export aus Kanada stieg von 198 Millionen Dollar im Jahre 1904 auf 431,5 Millionen Dollar im Jahre 1914 und erreichte im Jahre 1924 1045 Millionen Dollar. Die Gesamtzahl der industriellen Unternehmungen wuchs von 14 600 im Jahre 1900 auf 42 406 im Jahre 1920; das in der Industrie investierte Kapital stieg in demselben Zeitraum von 447 Millionen Dollar auf 4019 Millionen. Die ungeheure Bedeutung Kanadas hinsichtlich der Versorgung mit Mineralien, besonders mit Nickel, verwandelt es in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Die gleichen Tendenzen eines stürmischen ökonomischen Wachstums machen sich auch in Ländern wie Japan, bemerkbar, das während des Zeitraums 1911—1923 seine Textilindustrie hinsichtlich der Zahl der in ihr beschäftigten Arbeitskräfte mehr als verdoppelte (Steigerung der Arbeiterzahl von 1,9 Millionen auf 4,2 Millionen), während seine Textilindustrie hinsichtlich des Wertes der Produktion um das Fünffache anwuchs (von 337 Millionen Yen im Jahre 1911 auf 1474 Millionen im Jahre 1921). Diese Entwicklung wurde durch das Erdbeben zeitweilig unterbrochen, aber man muß wissen, wie schnell der Wiederaufbau Japans nach dieser Katastrophe vor sich geht, um den Um-



fang der Schwierigkeiten richtig einzuschätzen, die dem englischen Imperialismus auf den fernöstlichen Märkten erwachsen. Wenn auch in solchen Kolonien, wie Indien, das Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung nicht den gleichen sprunghaften Charakter der Vorwärtsbewegung annimmt und langsamer verläuft, so liegt nichtsdestoweniger auch hier die Zukunft des englischen Kapitalismus außerordentlich im Dunkeln. Die nationale Bourgeoisie der Kolonien ist mehr und mehr bestrebt, sich von der Uebermacht des Mutterlandes freizumachen.

Auch der Dawes-Plan hat auf die Einschränkung des englischen Exports einen nicht unbedeutenden Einfluß ausgeübt. Die herrschenden Klassen der alliierten Länder versuchten mit Hilfe des Dawes-Planes, die Gesundung der europäischen Wirtschaft herbeizuführen und den durch Poincaré geübten brutalen Methoden der Ruhrbesetzung das System einer Wirtschaftspresse entgegenzustellen, die einen Teil des durch die Arbeit erzeugten Mehrwertes aus Deutschland in die Taschen des Siegers hinüberpumpen sollte. Nach diesem Plan sollte die Normalisierung des Kapitalismus ausschließlich auf Kosten des deutschen Proletariats vor sich gehen. Da aber der ganze Erfolg des Dawes-Planes mit der Hebung des deutschen Exports verknüpft war, der seinerseits mit der Verdrängung der englischen Waren von den Auslandsmärkten zusammenhängt, so bemerkten die englischen Kaufleute in kurzer Zeit, daß die mit dem Dawes-Plan verbundenen Ausgaben vom englischen Handel und der Industrie Englands getragen werden. So bewirkte z. B. das Auftauchen der von Deutschland gelieferten unentgeltlichen“ Reparationskohle auf dem Markte, laut Erklärung der Herbert-Samuel-Kommission, eine Senkung der englischen Kohlenpreise. Die Eigentümer der Reparationskohle erhielten die Möglichkeit, sie zu ermäßigten Preisen zu verkaufen und die englischen Konkurrenten zu bedrängen. Was sich jetzt vor aller Augen in England abspielt, ist nichts anderes als ein Versuch, die sich aus dem Dawes-Plan ergebenden Verluste auf das englische Proletariat abzuwälzen, es zu zwingen, daß es zusammen mit der deutschen Arbeiterklasse das Defizit des europäischen Kapitalismus trage.

Angesichts dieses beginnenden Niederganges des englischen Kapitalismus konnte die stattgefundene „industrielle Revolution“ nicht umhin, bei der Vertiefung der englischen Krisis eine entscheidende Rolle zu spielen. Während der Anfänge des Kapitalismus bewirkten die „industriellen Revolutionen“ eine Stärkung der Produktivkräfte der kapitalistischen Wirtschaft; während des kapitalistischen Niederganges verstärken sie die Tendenzen ihres Verfalls. Und darin liegt die Bedeutung, die den Folgen der gegenwärtigen Revolution in der Kohlenindustrie zukommt. Um den Umfang des Ersatzes der Kohle durch andere Energien zu ermessen, genügt es zu sagen, daß die Naphthagewinnung in dem Zeitraum 1913—1925 sich fast verdreifacht hat (Steigerung von 385 Millionen Barrel im Jahre 1913 auf 1055 Millionen Barrel im Jahre 1925). Die gleiche Steigerung ist auch in der Entwicklung der Elektrifizierung zu finden. Die Gesamtmenge der von den hydroelektrischen Kraftwerken der Welt erzeugten Energie betrug im Jahre 1920 ungefähr 23 Millionen PS, erreichte im Jahre 1923 29 Millionen PS und gegen Ende des Jahres 1925 fast 35 Millionen PS. Bekanntlich haben auf dem Gebiete der Elektrifizierung der Industrie Deutschland und Japan sowie Italien, die Schweiz u. a., große Erfolge erzielt. Kenn-

zeichnend ist es, daß zu derselben Zeit, als sich das Tempo der Ausnutzung der „weißen Kohle“ so beschleunigte, die Gewinnung der Steinkohle keine Steigerung erfuhr (Sie betrug im Jahre 1920 1319 Millionen t und im Jahre 1925 1320 Millionen t).

Daneben wirkte auf die Lage des Kohlenweltmarktes die Tatsache, daß in den englischen Kolonien und Dominions die Kohlegewinnung gesteigert wurde. So stieg beispielsweise in Süd-Afrika die durchschnittliche jährliche Kohlegewinnung von 6,7 Millionen t im Jahre 1909—1913 auf 11 Millionen t im Jahre 1925, und heute konkurriert die südafrikanische Kohle mit der englischen nicht nur in Suez, sondern sogar in Indien. In Anbetracht der Erschöpftheit der englischen Kohlengruben und der daraus entstehenden Notwendigkeit, tiefer liegende, dünnere und weniger zugängliche Schichten zu exploitiieren, was mit erhöhten Ausgaben verbunden ist, muß klar werden, warum die englische Kohlenindustrie in eine so tiefgreifende und langwierige Krisis eingetreten ist. Indessen beschäftigt die englische Kohlenindustrie, abgesehen von der Landwirtschaft, mehr Arbeiter als irgendein anderer Industriezweig. Von ihr ist ungefähr  $\frac{1}{12}$  der Gesamtbevölkerung Englands abhängig. Ihre Bedeutung wird in dem Bericht in folgenden Worten geschildert:

„Sie ist die Basis der englischen Eisenbahn-, Stahl-, Schiffbau- und Maschinenbau-Industrie, die Basis des gesamten industriellen Lebens. Der Wert ihrer Produktion erreicht  $2\frac{1}{2}$  Milliarden Rubel; sie ergibt  $\frac{1}{10}$  des englischen Exports dem Werte nach und  $\frac{1}{5}$  dem Umfange nach. Sie liefert die Ladung für den größten Teil der englischen Tonnage und verbilligt die Fracht der für England lebensnotwendigen Einfuhr.“

Aus diesem Grunde ist die gegenwärtige Lähmung der Kohlenindustrie durchaus keine Krisis eines einzelnen Wirtschaftszweiges, sondern eine in dem ganzen Wirtschaftsapparat Englands tief eingreifende Krisis. Sie kann durch kein Palliativmittel behoben werden, denn sie bedeutet die Empörung der Produktivkräfte gegen die soziale Ordnung, die heute die Entwicklung der Wirtschaft hemmt. Kein allumfassendes englisches Syndikat, keine internationale Kohlenkonvention zur „gerechten“ Verteilung der Kohlenmärkte an die großen Industrieländer können mehr helfen. Eine jede solche Lösung der Frage wird auf Kosten der Arbeiterklasse gehen. Die internationale Kohlenkonvention würde die internationale Einheitsfront der Grubenbesitzer gegen die Grubenarbeiter bedeuten. Bei einer sozialistischen Gesellschaftsordnung mit nationalisiertem Grund und Boden, mit nationalisierten Industrieunternehmen und Banken könnte der organisierte proletarische Staat die Kohlenindustrie am schmerzlosesten entsprechend den vorhandenen Kohlenbedürfnissen der Volkswirtschaft umgestalten. Hier könnte die Kohlenindustrie eine gewisse Zeitlang mit Verlust arbeiten und sich auf Rechnung anderer Industriezweige halten. Hat doch die russische Schwerindustrie einige Zeit auf Rechnung der Leichtindustrie existiert, ohne daß es jemand eingefallen wäre, darin Niedergangselemente der sozialistischen Wirtschaft zu sehen. Ueberall da, wo es einerseits ein regulierendes Element und andererseits Vervollkommnungen und technische Umwälzungen in der Industrie gibt, werden nach wie vor solche Fälle vorkommen. Anders liegt dagegen die Sache in der kapitalistischen Gesellschaft, wo Mehrwert, durchschnittliche Profitrate und Rente vorhanden sein müssen. Die Verletzung eines dieser Gesetze der bürgerlichen Oekonomie führt sowohl die

einzelnen Unternehmungen als auch ganze Industriezweige in eine Sackgasse. Zu einem Versuch, diese Gesetze „abzuschaffen“, um aus der Sackgasse herauszukommen, bringt die bürgerliche Gesellschaft nicht die Kraft auf.

Wo aber sucht der Kapitalismus einen Ausweg aus dieser Lage? Anfangs suchte er ihn vergebens in Versuchen internationaler Uebereinkommen, die die Folgen des Krieges und des Versailler Vertrages korrigieren sollten. Die rühmlichst bekannte Konferenz in Genua war ein solcher mißlungener Versuch in dieser Richtung. Bürgerliche Volkswirtschaftler, wie Keynes, sahen bereits damals, daß die einzige Rettung vor dem Zerfall der Weltwirtschaft, der infolge des Weltkrieges und der ihn krönenden Verträge eingetreten war, in der Rückkehr um jeden Preis zu den normalen Zeiten des Vorkriegskapitalismus bestehe. Aber das bedeutete eine Umstellung der ganzen Nachkriegspolitik in bezug auf Deutschland und die Sowjetunion. Ist doch kein normaler internationaler Warenverkehr ohne die Mitwirkung eines Landes denkbar, das sich auf ein Sechstel des Erdballes erstreckt. Das aber wollte die internationale Bourgeoisie durchaus nicht begreifen. Es war auch nicht unsere Sache, ihr das Verständnis für ihre eigenen Interessen beizubringen. Im weiteren Verlauf erfolgte als Vorläufer der jetzigen Vorschläge zu einem internationalen Kohlenübereinkommen ein Projekt, das mit besonderer Beharrlichkeit vom französischen Krösus Loucheur verteidigt wurde. Er trug sich einige Jahre mit dem Gedanken, eine internationale Wirtschaftskonferenz einzuberufen, die die Produktionsanarchie der Weltwirtschaft ordnen und die Zonen des Weltmarktes festsetzen sollte. Auch diese Projekte führten zu keinem brauchbaren Resultat. Jetzt wird in einer Reihe von Ländern eifrig über Vorschläge einer Zollvereinigung beraten, die den Gedanken verfolgen, an Stelle der heute existierenden kleinen Staaten große Wirtschaftsterritorien zu schaffen. Alle diese Projekte tragen den Stempel der unverrückbaren Tatsache, daß die Produktivkräfte des Kapitalismus über die heutigen Staatsgrenzen hinausgewachsen sind, daß die ökonomische Basis in Widerspruch zum politischen Ueberbau geraten ist. Zu denselben Versuchen gehört auch die in letzter Zeit von der bürgerlichen Presse lancierte Idee der Vereinigten Staaten Europas.

Der englische Kapitalismus hat die Lösung dieser Fragen auf internationaler Grundlage nicht abwarten können. Der Boden unter seinen Füßen schwankte, es war kein Aufschub möglich. Er hätte es auch kaum erlebt, daß das alternde kapitalistische Europa die Probleme lösen wird, mit dem nur die Arbeiterklasse fertig werden kann. Die englische Bourgeoisie schlug den einfachsten Weg ein und gab in dieser Hinsicht dem ganzen Kontinent das Zeichen, zur Offensive überzugehen im Namen der „Gesundung“ des Kapitalismus. Sie griff erstens zu dem Mittel, den Arbeitslohn des Proletariats herabzudrücken. Der Ueberfall auf die englischen Bergleute ist nur das Vorspiel der gesamteuropäischen Offensive. Dessen müssen vor allem die kontinentalen Proletarier und die sie in ihrem Kampf anführenden kommunistischen Parteien eingedenk sein. Das Proletariat bezahlte den Krieg mit seinem Blute, jetzt soll es die Kriegsfolgen mit verschlechterten Existenzbedingungen bezahlen. Der zweite Schritt des Kapitals ist schon jetzt und wird in Zukunft der Anschlag auf den Achtstundentag sein. Das Washingtoner Uebereinkommen über den Achtstundentag war wohl der

Schwanengesang des europäischen Reformismus. Es ist bereits in einer Reihe von Ländern in Wirklichkeit aufgefliegen, und die Zukunft wird seine weitere Liquidierung bringen. Drittens endlich wird die vom Kapital vorgenommene Rationalisierung der Produktion neue Arbeitslosenmassen auf die Straße setzen. Die Arbeitslosigkeit wird eine chronische Erscheinung werden. Auch diesen neuen Zug des imperialistischen Zeitalters müssen wir verstehen, um daraus die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Die Reservearmeen der Arbeitslosen werden von sich aus einen Druck auf den Arbeitsmarkt ausüben und so zu einer weiteren Senkung der Arbeitslöhne beitragen. Bedeutet dies, daß das Proletariat in seiner heute gesteigerten Aktivität die ihm auf diesem Wege aufgedrängte „Teilstabilisierung des Kapitals“ ohne erbitterten Widerstand und Kampf entgegennehmen wird? Keineswegs. Der jetzt beginnende Zeitabschnitt wird durch erbitterte Klassenkämpfe, durch die Befreiung von reformistischen Illusionen, durch Anwachsen des Klassenbewußtseins, der Organisation und der revolutionären Aktivität des Proletariats gekennzeichnet sein. Die kapitalistische Offensive stößt bereits in einer Reihe von Ländern auf eine entgegenströmende Streikbewegung, die die Hoffnungslosigkeit der bürgerlichen Versuche bezeugt, die Stabilisierung auf Kosten der Arbeiterklasse durchzuführen. Auf die kommunistischen Parteien wartet nicht eine Uebergangszeit, sondern eine Zeit eifrigster Organisation und eingehendster Vorbereitung für den Kampf. In den Reihen der Kommunisten läßt sich am wenigsten ein Widerhall der pessimistischen Stimmung finden, von der einer der letzten Artikel Otto Bauers über den englischen Streik durchdrungen ist.

Die Niederlage des englischen Proletariats wird die junge, aber in politischer Hinsicht bereits vielerfahrene englische Kommunistische Partei lehren, wie die konstitutionellen Vorurteile der englischen Arbeiter zu überwinden sind. Der englische Proletarier, der das Beispiel eines der größten Streikbewegungen der Geschichte geboten hat, schreckte vor dem „Sprung ins Ungewisse“ zurück. Er fühlte den Verfall des kapitalistischen Systems auf seinen Schultern, legte sich jedoch keine Rechenschaft ab über seine eigenen Wege zum Aufbau einer vernunftgemäßen sozialen Ordnung. Und seine Führer im Generalrat trugen ihr Möglichstes dazu bei, daß er diese Wege nicht klar erkannte. In den zehn historischen Tagen des Generalstreiks verwirklichte er die Anfänge der proletarischen Diktatur, während seine Führer sie verleugneten. Das Erste, dessen er sich hätte bewußt werden müssen, war die Ueberzeugung, daß er mit dem ihm vom Kapitalismus hinterlassenen Chaos fertig werden wird, war die Stählung seines Willens zur Ueberwindung der Schwierigkeiten der englischen Revolution. Die Reformisten konnten ihm damit bange machen, daß die Dominions und Kolonien am Tage nach der Machtergreifung durch das Proletariat von England abfallen würden; der schwerfällige Mechanismus der englischen Wirtschaft, der sich auf dem 39 Millionen qkm großen und ein Drittel des Erdballs umfassenden Territorium des Reiches herausgebildet hat, würde in einzelne Teile auseinanderfallen; England würde in die Lage einer isolierten Insel kommen, auf der 15 Millionen Arbeiter 46 Millionen Menschen ohne Märkte, ohne Getreide, ohne Aussichten auf die Zukunft ernähren müßten. Die Bourgeoisie konnte ihm damit Angst machen, daß die Blockade durch die

kapitalistischen Staaten das englische Proletariat abschließen und dem Aussterben weihen würde. Im weiteren Verlauf der Aktion hätte man ihm damit gedroht, daß auf dem Stillen Ozean gegen das revolutionäre England die amerikanische Flotte mobilisiert, und daß dann der Krieg nicht auf dem Rücken des englischen Imperialismus, sondern auf dem Rücken der englischen Arbeiterklasse ausgetragen werden würde.

Die englische Kommunistische Partei wird jetzt nach der traurigen Erfahrung und Niederlage der englischen Arbeiter die Aufgabe haben, vor dem Bewußtsein des englischen Proletariats das Problem der Macht konkret aufzustellen. Der Kommunismus ist jetzt keine Zukunftsmusik mehr. Der Kommunismus ist die Politik zur heutigen Errettung der Werktätigen von England vor Entartung und kapitalistischer Fäulnis. Der Kapitalismus will sich selbst retten, indem er Millionen Menschen dem Kriege, der Verelendung und dem vorzeitigen Tode ausliefert. Er verwirklicht heute sein Programm auf den Knochen der englischen Arbeiterklasse. Die Kommunisten in England müssen den Massen ebenso klar und deutlich, wie es die Leninpartei am Vorabend des Oktober getan hat, zeigen, wo der Weg zur Errettung des Proletariats zu finden ist. Sie muß dem englischen Proletariat zeigen, daß sein Sieg unvermeidlich, ebenso wie die Revolution von 1848 in Frankreich, auf dem Kontinent eine Reihe revolutionärer Explosionen erzeugt hätte, die jetzt noch vom imperialistischen England zurückgehalten werden. Sie muß ihm zeigen, daß der englische Arbeiter an dem Proletariat des Kontinents einen festen Rückhalt gehabt hätte, daß die Sowjetunion ihren ungeheuren Markt für die von den Arbeitern in ihrem eigenen Interesse geleitete englische Industrie geöffnet hätte, daß das proletarische England in einer Reihe von Ländern, die heute gegen das imperialistische England erbittert kämpfen, sowohl Märkte als auch Verbündete gefunden haben würde.

Und nur diese Erkenntnis wird dem englischen Proletariat helfen, den letzten Schritt zu tun.

## L. TROTZKI: FRAGEN DER ENGLISCHEN ARBEITER- BEWEGUNG

Der nachfolgend abgedruckte Aufsatz besteht aus Bruchstücken, die zu verschiedener Zeit seit Ausgang vorigen Jahres niedergeschrieben wurden. Sie sollten nach der ursprünglichen Absicht als Material für eine abgeschlosseneren Arbeit dienen. Der Generalstreik hat, wie jedes grandiose Ereignis, die Perspektiven mit einem Male verschoben, diese Fragen vorangestellt, andere zurückgedrängt. Unter dem Gesichtspunkt des Verständnisses und der Beurteilung des Generalstreiks und seines Ausganges erscheint es zurzeit zweckmäßiger, diese Bruchstücke so zu veröffentlichen, wie sie niedergeschrieben wurden, in lebendiger Folge der Tatsachen und Ereignisse, d. h. in chronologischer Reihenfolge.

22. D e z e m b e r 1925

Wir haben schon erwähnt, daß uns zwei Briefe eines englischen „linken“ Sozialisten zur Verfügung stehen, die um einige Wochen voneinander zeitlich getrennt sind.\*

Der erste Brief ist vor der Konferenz der Labour Party in Liverpool (September 1925), der zweite nach dieser Konferenz geschrieben.

„Die dringlichste Tagesfrage in der politischen Welt, — schreibt unser Autor im ersten Briefe — bildet zweifelsohne die Frage, was in Liverpool auf der Konferenz der Labour Party geschehen wird . . . Diese Konferenz wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur von ihrer vorjährigen Resolution bezüglich des Ausschlusses der Kommunisten abrücken, sondern wird auch möglicherweise den Beginn einer entschiedeneren Spaltung in den Reihen der Labour Party bringen.“

Geschehen ist bekanntlich das gerade Gegenteil. Der rechte Flügel hat einen vollen Sieg davongetragen. Die Linken boten ein überaus klägliches Bild der Hilflosigkeit und Verlorenheit. Der Ausschluß der Kommunisten wurde bestätigt.

In seinem zweiten, nach der Konferenz geschriebenen Briefe äußert unser Autor folgendes Bekenntnis:

„Bezüglich der Konferenz in Liverpool, an der ich nicht teilgenommen habe, kann ich im Augenblick nur folgendes bemerken. Die Rechten haben gesiegt, und die Linken haben wiederum Mangel an Geschlossenheit gezeigt. Auch die Kommunisten konnten einen Sieg verzeichnen. Die Rechten haben ihnen kräftig in die Hände gespielt . . .“

Unserem Autor ist es schwerlich ganz klar geworden, was dies bedeutet. Und doch ist die Logik der Tatsachen so einfach: wenn Ihr einen Sieg über den Macdonaldismus, über die organisierte Untreue, über den zum System erhobenen Verrat wünscht, so handelt nicht im Geiste der „Linken“, sondern im Geiste der Bolschewiki. In diesem, und nur in diesem Sinne spielen die Rechten den Kommunisten in die Hände.

\* ) Siehe „Prawda“ und „Iswestija“ vom 11. Februar 1926 (Nr. 34).

Die Arbeiterklasse empfindet nach den Worten desselben Kritikers die beiden äußeren Flügel als Bürde. Merkwürdiger Ausspruch! Was dieser „Linke“ den rechten Flügel nennt, ist die offizielle Leitung der Labour Party. Der politische Wille des englischen Proletariats passiert mit oder ohne seinen Willen das Zollamt von Thomas-Macdonald. Der entgegengesetzte Flügel, d. h. die Kommunisten, stellen nur eine kleine gehetzte Minderheit in der Arbeiterbewegung dar. In welcher Weise kann die Arbeiterklasse an diesen eine „Bürde“ empfinden? Es steht ihr ja frei, sie anzuhören oder nicht, denn die Kommunisten besitzen gar keine Mittel, um sich aufzuzwingen. Hinter Thomas und Macdonald steht die ganze Maschine des kapitalistischen Staates. Macdonald schließt die Kommunisten aus, Baldwin wirft sie ins Gefängnis. Eines ergänzt das andere. Macdonald wird die Arbeiterklasse erst dann stürzen können, wenn sie wirklich den Willen aufbringt, Baldwin zu stürzen. Es ist ganz richtig, daß die Arbeiterklasse ihre Abhängigkeit von den konservativen Fabianer-Bourgeois immer mehr als Bürde empfindet. Sie weiß noch nicht, wie sie sich von ihnen lösen könnte, welcher Weg dazu zu wählen ist. Die Linken spiegeln das Unbehagen der englischen Arbeiterklasse wider. Deren noch unklares, jedoch tiefes und hartnäckiges Bestreben, sich von Baldwin-Macdonald zu befreien, verwandeln sie in links-oppositionelle Phrasen, die ihnen keinerlei Verpflichtungen auferlegen. Die politische Hilflosigkeit der erwachenden Massen wird bei ihnen zu ideologischem Wirrwarr. Sie sind der Ausdruck eines Wendepunktes, gleichzeitig aber auch ein Hemmnis desselben.

Wir haben schon die Prophezeiung gehört, daß die Konferenz in Liverpool der Beginn einer entschiedenen Spaltung in den Reihen der Labour Party sein werde, und haben gesehen, wie bitter das Leben diese Prophezeiungen Lügen gestraft hat. Das Wesen der Zentristen besteht darin, daß sie sich zu keinem Entschluß entschließen können. Es mußte der imperialistische Krieg kommen, um die Zentristen zu veranlassen, sich zeitweilig von den Sozialimperialisten loszulösen. Sobald der Druck der Ereignisse nachließ, kehrten sie wieder zurück. Der Zentrismus ist einer selbständigen Politik nicht fähig. Er kann nicht zur leitenden Partei in der Arbeiterklasse werden. Das Wesen des Zentrismus liegt eben darin, daß er sich zu keinem Entschluß entschließen kann, — es sei denn, die Ereignisse griffen ihm grausam nach der Kehle. In England ist es aber dazu noch nicht gekommen: das ist auch der Grund, weshalb es in Liverpool zu keiner Spaltung gekommen ist.

Was wäre aber geschehen, wenn es dennoch zu einer Spaltung gekommen wäre? Auch darüber weiß der Autor uns etwas zu sagen.

„Die Folge einer solchen Spaltung hätte letzten Endes die Entstehung zweier Parteien aus der Labour Party sein müssen: einer links-liberalen, und einer andern, — wahrhaft sozialistischen Partei . . . . Und selbst angenommen, die Entwicklung führte zu wirtschaftlichen Erschütterungen und zur Revolution, so könnte die aus der Spaltung hervorgegangene sozialistische Partei zur Führerin der Revolution werden, was aber gerade von Trotzki nicht in Betracht gezogen wird.“

In dieser Erörterung gehen Splitter von Wahrheit im Wirrwarr unter. Gewiß wäre eine Lösung der Zentristen von der Art unseres Kritikers von den fabianischen Bourgeois für die Arbeiterbewegung nicht gleichgültig. Um jedoch jetzt eine solche Spaltung herbeizuführen, sind durchdringender Geist

und Willenskraft vonnöten, d. h. gerade die Eigenschaften, die der britischen „Opposition“ nicht im entferntesten eigen sind. Wenn sie sich spalten, dann eben erst in letzter Stunde, wenn es keinen andern Ausweg mehr gibt. Eine Partei aber, die erst in „letzter Stunde“ aus dem Ei kriecht, kann keine Revolution leiten. Das will nicht besagen, daß die abgespaltenen Zentristen sich nicht eine Zeitlang als „an der Spitze“ der Massen stehend erweisen könnten, ähnlich den deutschen Unabhängigen und selbst der Sozialdemokratie Ende 1918, ähnlich unseren Menschewiki und Sozialrevolutionären nach dem Februar 1917. Eine solche Etappe in der Entwicklung der englischen Revolution ist nicht ausgeschlossen. Diese wird sogar unvermeidlich sein, wenn die Verschärfung der sozialen Gegensätze in schnellerem Tempo vor sich gehen wird als die Formierung der Kommunistischen Partei. Unter dem Druck eines Generalstreiks und eines siegreichen Aufstandes kann ein gewisser Teil der „linken“ Führer sogar zur Macht gelangen — ungefähr mit den Gefühlen und der Stimmung eines zur Schlachtbank geführten Kalbes. Von langer Dauer kann ein solcher Zustand allerdings nicht sein. Die Unabhängigen können ungeachtet ihrer gesamten Politik zur Macht gelangen. Sich an der Macht erhalten können sie aber nicht. Von den Zentristen muß die Macht entweder auf die Kommunisten übergehen oder wieder der Bourgeoisie zufallen.

Von der Revolution wider ihren Willen zur obersten Macht emporgehoben, gingen die deutschen Unabhängigen unverzüglich daran, sich in diese mit Ebert und Scheidemann zu teilen. Ebert trat sofort in Verhandlungen mit dem General Gröner über eine Niederzwingung der Arbeiter. Die Unabhängigen kritisierten die Spartakisten, die Sozialdemokraten hetzten sie, die Soldateska erschöß Liebknecht und Rosa Luxemburg. Dann gingen die Ereignisse ihren logischen Gang weiter. Die Koalition der Sozialdemokraten mit den Unabhängigen wurde von der Koalition der Kapitalisten mit den Sozialdemokraten abgelöst. Dann erwiesen sich die Sozialdemokraten als überflüssig. Ebert starb zur rechten Zeit. Die gegen Hindenburg begonnene Revolution endete mit der Wahl Hindenburgs zum Präsidenten der Republik. Um diese Zeit waren die Unabhängigen wieder zur Fahne Eberis zurückgekehrt.

In Rußland waren die menschewistischen und sozialrevolutionären Patrioten, die sich der Revolution im Namen der Landesverteidigung in jeder Weise widersetzten, durch die Revolution zur Macht gelangt. Die bolschewistische Partei war trotz ihrer in anderthalb Jahrzehnten betriebenen beispiellosen erzieherischen, organisatorischen und kämpferischen Tätigkeit in der ersten Zeit in unbedeutender Minderheit. Entschlossen, in jedem beliebigen Moment auf dem linken Flügel gegen jeden Versuch einer Konterrevolution den Kampf zu führen, verfolgte sie dennoch gleichzeitig den Kurs eines schonungslosen ideologischen Kampfes gegen die Parteien, die entgegen eigenem Willen „an die Spitze der Revolution“ gelangt waren. Nur so ist der Oktober möglich geworden.

Eine Loslösung der britischen Unabhängigen von Macdonald und Thomas 5 Minuten vor Zwölf ist nicht ausgeschlossen. Ausgeschlossen ist auch nicht im Falle einer stürmischen Entwicklung der Ereignisse ein Emporsteigen der Zentristen zur Macht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie in einem



solchen Falle Macdonald und Webb eindringlichst darum ersuchen werden, mit ihnen die Bürde zu teilen. Es braucht auch keinem Zweifel zu unterliegen, daß Macdonald selbst oder durch Thomas' Vermittlung gleichzeitig Verhandlungen mit Joynson Hicks führen wird. Es wird ein mächtiger Apparat zur Liquidierung des proletarischen Halbsieges in Bewegung gesetzt werden. Es ist auch durchaus möglich, daß unter den Linken eine neue Spaltung beginnen wird. Die Entwicklung wird den „russischen“ und nicht den „deutschen“ Weg aber nur dann gehen, wenn eine kommunistische Massenpartei vorhanden sein wird, die mit einem klaren Verständnis für den ganzen Entwicklungsgang ausgerüstet ist.

### 28. D e z e m b e r

Der „linke“ Kritiker macht es uns aber gerade zum Vorwurf, daß wir auf die englische Kommunistische Partei setzen. Doch besagt das nicht, daß er sie rundweg ablehnt. Nein, der Standpunkt des Linken — ohne Mast und Ruder — ist ja gerade, daß er nichts rückhaltlos anerkennt und auch nichts rundweg ablehnt. Hier sind wir genötigt, ein weiteres Zitat anzuführen.

„Anstatt bemüht zu sein, die Massen umzuformen, versuchten sie (die Kommunisten) die Massen mit dem Stocke voranzutreiben, doch lehnen diese solches in unterschiedener Weise ab. Ein erstaunliches Zeugnis für die Richtigkeit der von den Kommunisten verteidigten Prinzipien ist, daß sie ungeachtet all ihrer hoffnungslos unrichtigen Taktik, ungeachtet ihres niedrigen Verhaltens gegen Freund und Feind, ungeachtet ihrer tiefen Unkenntnis jener Massen, die sie leiten wollen, dennoch großen Einfluß besitzen. Wenn die Arbeiter sich ihnen anschließen, so tun sie das aus Verzweiflung, weil sie keinen anderen Ausweg sehen; nicht etwa, weil sie die Partei so gutheißen, wie zurzeit erscheint, sondern weil sie gezwungen sind, deren Schlußfolgerungen anzunehmen.“

Diese Stelle ist als erzwungenes Zeugnis eines Gegners zugunsten der von ihm bekämpften Ideen und Methoden wirklich bemerkenswert. Die innere Kraft des Kommunismus erweist sich als so groß, daß eine wachsende Zahl von Arbeitern sich ihm anschließt, — ungeachtet des „niedrigen“ Charakters der Kommunisten. Die Arbeiter tun es aber aus Verzweiflung! ruft unser Kritiker aus, — offenbar auch aus Verzweiflung. Es ist vollkommen richtig, daß die Arbeiter in steigendem Maße zu wirklicher „Verzweiflung“ gelangen infolge der untauglichen, verräterischen, feigen und verkehrten Führung. Es ist aber auch gar nicht anzunehmen, daß die englischen Arbeiter mit ihren langjährigen Traditionen einer liberalen Politik, ihren Traditionen des Parlamentarismus, der Kompromisse, des nationalen Dünkels usw., bewußt auf einen revolutionären Weg anders geraten könnten als über den Weg vollkommener Verzweiflung an der gesamten Politik, die ihnen ehemals einiges gegeben, auf jeden Fall sie aber mit Erfolg betrogen hat. Hier ist der Kritiker an den Angelpunkt gelangt. Darin besteht eben die Kraft der Kommunistischen Partei, daß ungeachtet der zahlenmäßigen Schwäche der Kommunistischen Partei, ihrer Unerfahrenheit und Fehler die Verhältnisse die Arbeitermassen in steigendem Maße zwingen, ihr Gehör zu schenken.

Der australische Premier Bruce sagte bei der Verteidigung seiner Politik der Ausweisung der revolutionären Arbeiterführer am Vorabend der letzten Wahlen:

„Die Kommunistische Partei Australiens hat weniger als tausend Mitglieder, sie ist aber fähig, 400 000 Arbeiter in der Republik zu leiten.“

Die „Times“ zitieren mit äußerst lobender Erwähnung diese Worte (siehe Leitartikel vom 12. November 1925). Die Londoner „Times“ haben, wenn sie von Australien sprechen, natürlich auch England im Auge. Um dies zu unterstreichen, erklärt die Zeitung mit grober Offenheit:

„Die Wahrheit ist, daß die Arbeiterführer Australiens in ihrer Mehrheit nicht nur in ihren Anschauungen, sondern auch in ihren Fähigkeiten mäßig sind. Die Führung der Partei geht immer mehr in die Hände der Zügellosen über.“

Den Sack schlägt man und den Esel meint man. Wir sind durchaus bereit, der Zeitung darin beizupflichten, daß die Fähigkeiten der offiziellen Führer der englischen Labour Party (die „Times“ spielen auf diese an) ebenso mäßig sind wie ihre Anschauungen. Letzten Endes wurden von ihnen selbständige Fähigkeiten ja auch nicht verlangt: sie führten den Willen und die Ideen der englischen Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterklasse aus. Sie galten als „hervorragend“, solange die Bourgeoisie große Macht besaß. Wie müssen gestehen, daß selbst die weisen „Times“, wenn sie mit flüsternder Stimme über die Wechselbeziehungen der Vereinigten Staaten und Englands sprechen, uns etwas dumm erscheinen. Dieser Eindruck entsteht aus dem inneren Bewußtsein der Schwäche, aus dem Bestreben, den Anschein der Kraft zu bewahren, aus dem verhaltenen Zähneknirschen. Letzten Endes liegt der Grund für die Verzagtheit der „Times“ wie für die Erkenntnis der bescheidenen Fähigkeiten Macdonalds in der üblen Handels- und Zahlungsbilanz Großbritanniens. Soweit aber an der Störung der britischen Bilanz mächtige historische Kräfte selbst arbeiten, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Arbeiter in steigendem Maße an ihren alten Führern verzweifeln und unter den Einfluß der „Zügellosen“ gelangen werden.

##### 5. J a n u a r

In einer amerikanischen Zeitschrift, die Anspruch erhebt, als marxistisch und selbst kommunistisch zu gelten („Zukunft“), wird verurteilend darauf hingewiesen, daß ich bei meiner Kritik der englischen Zentristen die „Revolution“ außer Betracht gelassen hätte, die in den englischen Trade-Unions schon vor sich gegangen sei.

Es erübrigt sich, hier darauf hinzuweisen, daß die Ursachen und Perspektiven der Evolution der Trade-Unions schon in dem Kapitel „Die Trade-Unions und der Bolschewismus“ besprochen sind. Es erübrigt sich hier, die Binsenwahrheit zu wiederholen, daß ohne eine Schwenkung der Arbeiterklasse und folglich auch ihrer Trade-Unions in der Richtung der Revolution von einer Eroberung der Macht durch das Proletariat keine Rede sein könne. Es wäre aber die allergrößte Schmach, wollte man sich einem Kampfe mit dem Opportunismus der Spitze unter Berufung auf die tiefen revolutionären Prozesse entziehen, die in der Arbeiterklasse vor sich gehen. Eine solche, angeblich „vertiefte“ Einstellung ist voll und ganz das Ergebnis des mangelnden Verständnisses für die Rolle und die Bedeutung der Partei in der Bewegung der Arbeiterklasse, besonders in der Revolution. Der Zentrismus ist es gerade, der die opportunistischen Sünden stets durch die tief sinnige Berufung auf objektive Entwicklungstendenzen gedeckt hat und deckt. Verlohnt es sich etwa, Zeit und Energie auf den Kampf mit solchen Wirtköpfen zu vergeuden wie Wheatley, Brailsford, Purcell, Kirkwood u. a., wenn im Proletariat revolutionäre Bestrebungen emporwachsen, wenn die Trade-Unions

zur Zusammenarbeit mit den Sowjetgewerkschaften hinneigen usw.? In Wahrheit tritt im vermeintlichen revolutionären Objektivismus nur das Bestreben hervor, sich den revolutionären Aufgaben zu entziehen, indem man sie auf die Schultern des sogenannten historischen Prozesses abwälzt.

Die Gefahr derartiger Tendenzen ist gerade in England besonders groß. Gestern mußte man beweisen, daß die objektiven Verhältnisse dort in revolutionärer Richtung arbeiten. Dies auch heute nochmals und nochmals zu wiederholen, hieße offene Türen einrennen. Das wachsende Uebergewicht Amerikas, die Schuldenlast sowie die Heereslasten, die Industrialisierung der Kolonien, der Dominions sowie der rückständigen Länder überhaupt, die wirtschaftliche Festigung der Sowjetunion und die Steigerung ihrer revolutionären Anziehungskraft, die Freiheitsbewegung der unterdrückten Völker, das alles sind Faktoren, die im Wachsen begriffen sind. Ueber die unvermeidlichen Schwankungen der Konjunktur hinweg nähert der britische Kapitalismus sich einer Katastrophe. Es ist ganz klar, was das für einen Umschwung in den Wechselbeziehungen und im Bewußtsein der Klassen bedeutet. Die objektiven Voraussetzungen der proletarischen Revolution bereiten sich viel schneller vor und reifen viel schneller heran als die subjektiven Voraussetzungen. Das ist es, was heute vor allem begriffen werden muß.

Die Gefahr ist nicht, daß die Bourgeoisie das Proletariat von neuem einlullen wird, daß sich den Trade-Unions von neuem eine Epoche liberaler Arbeiterpolitik eröffnet; die Vereinigten Staaten haben die Möglichkeit einer privilegierten Stellung weiter Kreise des Proletariats für sich monopolisiert. Die Gefahr ist eine andere: die Formierung der proletarischen Avantgarde könnte hinter der Entwicklung der revolutionären Situation zurückbleiben. Vor die Notwendigkeit entscheidender Aktionen gestellt, könnte das Proletariat der nötigen politischen Führung entraten müssen. Es handelt sich um die Partei, das ist die Frage aller Fragen. Die reifste revolutionäre Situation ohne eine revolutionäre Partei von entsprechendem Umfange, ohne richtige Führung ist wie ein Messer ohne Klinge. Das haben wir im Herbst 1923 in Deutschland gesehen. Eine bolschewistische Partei kann sich in England nur in beständigem, unversöhnlichem Kampfe mit dem sich zur Ablösung der liberalen Arbeiterpolitik anschickenden Zentrismus bilden.

6. J a n u a r 1926

Der Kampf um die Einheitsfront hat in England gerade deshalb eine solche Bedeutung, weil er dem elementaren Bedürfnis der Arbeiterklasse nach einer neuen Orientierung und Gruppierung der Kräfte entspricht. Gleichzeitig kehrt der Kampf um die Einheitsfront das Problem der Führung hervor, eines Programms und einer Taktik, und das bedeutet — der Partei. Der Kampf um die Einheitsfront allein löst diese Aufgabe nicht, er schafft nur gewisse Bedingungen für ihre Lösung. Eine ideelle und organisatorische Formierung einer wahrhaft revolutionären, d. h. kommunistischen Partei auf der Grundlage der Bewegung der Massen ist nur denkbar unter der Bedingung einer beständigen, systematischen, unentwegten, unermüdlichen und unversöhnlichen Entlarvung der pseudolinken Führer aller Schattierungen, ihrer Wirrnisse, ihrer Kompromisse, ihrer Unterlassungen. Es wäre der größte Fehler, zu glauben — und dies kommt vor —, daß die Aufgabe des Kampfes für die Einheitsfront darin besteht, daß den Purcell, Lansbury,

Wheathley und Kirkwood der Sieg ermöglicht werde über die Snowden, Webb und MacDonal. Ein solches Ziel würde einen inneren Widerspruch einschließen. Die linken Wirrköpfe sind unfähig zur Herrschaft, und wenn diese im Gange der Ereignisse in ihre Hände fielen, so würden sie sich beeilen, sie ihren älteren Brüdern von rechts zu übergeben. Sie würden im Staate das Gleiche tun, was sie jetzt in der Partei tun.

Die Geschichte der deutschen Unabhängigen — wir erwähnen es hier nochmals — zeigt in dieser Beziehung die lehrreichsten Beispiele. In Deutschland ist der Prozeß entsprechend dem unmittelbar revolutionären Charakter der deutschen Geschichte in den letzten Jahren in schnellerem Tempo vor sich gegangen. Die allgemeinen Entwicklungstendenzen sind aber die gleichen, ob MacDonal — Ebert, ob die Wheatley — Crispien und Hilferding heißen. Der Umstand, daß der vulgäre Kleinbürger Hilferding sich nach wie vor auf Marx beruft, während Wheatley dem heiligen römischen Vater den Vorzug gibt, rührt von den Besonderheiten in der Vergangenheit Englands und Deutschlands her, ist aber für den heutigen Tag von absolut untergeordneter Bedeutung.

7. J a n u a r 1 9 2 6

Die linke Fraktion an der Spitze der Trade-Unions ist in einer Reihe von Fragen im Generalrat ausschlaggebend. Besonders klar tritt das im Verhältnis zu den Sowjet-Gewerkschaften und zu Amsterdam hervor. Es wäre aber ein Irrtum, wollte man den Einfluß dieser Linken auf die Trade-Unions, als auf Organisationen des Klassenkampfes, überschätzen. Nicht etwa, daß die Massen der Trade-Unions nicht genügend radikal wären, im Gegenteil, die Massen sind ungleich linker eingestellt als die Linken selbst. Internationale Fragen waren in der englischen Arbeiterbewegung für die „Führer“ stets die Linie des geringsten Widerstandes. Da sie die internationalen Dinge als eine Art Ventil für die radikale Stimmung der Massen ansehen, sind die Herren Führer bis zu einem gewissen Grade bereit, sich vor der Revolution (bei anderen) zu verbeugen, um eine um so sicherere Revanche in Fragen des inneren Klassenkampfes zu nehmen. Die linke Fraktion des Generalrates zeichnet sich durch vollkommene ideologische Formlosigkeit aus und ist eben deshalb unfähig, sich die Führung der Gewerkschaften o r g a n i s a t o r i s c h zu sichern.

Damit erklärt sich auch die Ohnmacht der Linken innerhalb der Labour Party. Die letztere baut sich ja auf dieselben Trade-Unions auf. Man sollte glauben, die linke Fraktion, die den Generalrat „hinter sich herführt“, müßte auch die Hand auf die Labour Party legen können. In Wirklichkeit sehen wir etwas ganz anderes. Die Partei wird weiter von der äußersten Rechten geführt. Das ist damit zu erklären, daß die Partei sich nicht auf die einzelnen linken Vorstöße beschränken kann, sondern gezwungen ist, über ein abgeschlossenes politisches System zu verfügen. Die Linken besitzen ein solches System nicht und können es vermöge ihres ganzen Wesens auch nicht besitzen. Die Rechten verfügen über ein solches; sie besitzen Tradition, Erfahrung, Routine und, was die Hauptsache ist, für sie denkt die bürgerliche Gesellschaft in ihrer Gesamtheit und steckt ihnen fertige Beschlüsse zu. Macdonal braucht nur die Einflüsterungen Baldwins oder Lloyd Georges in die Sprache der Fabier zu übertragen. Die Rechten tragen

den Sieg davon, obgleich die Linken die zahlreicheren sind. Die Schwäche der Linken rührt von ihrer Zerklüftung her, und ihre Zerklüftung von ihrer ideologischen Formlosigkeit. Um ihre Reihen zu sammeln, müßten die Linken vor allem erst ihre Gedanken sammeln. Dies zu tun vermögen die Besten unter ihnen nur unter den Schlägen einer sich auf die tägliche Erfahrung der Massen stützenden schonungslosen Kritik.

12. Januar

Nicht nur unser „linker“ Kritiker in seinem Briefe, sondern auch verantwortlichere Führer der Linken, wie Purcell und Bromley, haben noch am 27. September prophezeit, daß der Kongreß der Labour Party durch eine große Schwenkung nach links gekennzeichnet sein würde. Das Gegenteil ist eingetreten, der Parteikongreß in Liverpool, den nur wenige Wochen vom Gewerkschaftskongreß in Scarborough trennten, brachte MacDonald einen vollen Sieg. Diese Tatsache ignorieren, sie verschweigen, sie herabsetzen oder durch zufällige, nebensächliche Gründe erklären wollen, wäre närrisch, hieße Niederlagen entgegengehen.

Die Labour-Partei hat im wesentlichen die gleiche Basis wie die Spitze der Trade Unions. Der Generalrat, dessen Vollmachten äußerst begrenzt sind, hat jedoch keine Gewalt über die einzelnen Trade Unions, geschweige denn über das Land. Die Labour Party dagegen ist schon an der Macht gewesen und schickt sich an, wiederum zur Macht zu gelangen. Und darin besteht eben das Wesentliche.

Der liberale „Manchester Guardian“ schrieb anläßlich des Kongresses in Scarborough, daß der Einfluß Moskaus sich lediglich in linker Phrasologie kundtue, die Trade-Unions in der Praxis jedoch unter der Leitung weiser und erfahrener Führer verblieben. Gewiß, die liberale Zeitung sucht Trost. Doch ist in ihrer Behauptung auch ein Kern von Wahrheit enthalten, und zwar kein geringer. Die Beschlüsse des Kongresses sind um so linker, je weiter sie von den praktischen Tagesaufgaben entfernt sind. Gewiß, der Radikalismus der Beschlüsse ist symptomatisch, da er eine Schwenkung im Bewußtsein der Massen anzeigt. Aber zu glauben, die führenden Kongreßteilnehmer in Scarborough könnten Führer eines revolutionären Umschwunges werden, das hieße, sich in Illusionen wiegen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß für das Recht der Selbstbestimmung der unterdrückten Völker bis zur Loslösung sich 3 802 000, daß sich dagegen nur 79 000 Stimmen ausgesprochen haben. „Welch kolossale revolutionäre Schwenkung“, sollte man glauben. Demgegenüber wurden für die Schaffung von Fabrikkomitees — nicht etwa für einen bewaffneten Aufstand, nicht für einen Generalstreik, sondern alles in allem für die Schaffung von Fabrikkomitees, dazu lediglich „im Prinzip“ — im ganzen 2 183 000 Stimmen und dagegen 1 787 000 Stimmen abgegeben; mit anderen Worten, der Kongreß hatte sich hier fast in zwei Hälften geteilt; und in der Frage der Erweiterung der Vollmachten des Generalrats gar mußten die Linken eine vollkommene Niederlage hinnehmen. Es ist nicht verwunderlich, daß nach allen linken Resolutionen der neue Generalrat sich als mehr rechtsstehend erwies als der alte. Man muß es ganz klar begreifen: ein Radikalismus von solcher Art bleibt nur solange ein Radikalismus, wie er praktisch zu nichts verpflichtet. Sobald die Frage von Aktionen auftaucht, überlassen die Linken die Führung ehrfurchtsvoll den Rechten.

## 13. Januar

Die elementare Radikalisierung der Trade-Unions, die eine tiefgehende Schwenkung in den Massen anzeigt, ist an sich vollkommen ungenügend, um die Arbeiterklasse von der Führung Thomas' und Macdonalds zu befreien. Die national-bürgerliche Ideologie stellt in England einen machtvollen Faktor dar, nicht nur in der öffentlichen Meinung, sondern auch in den jahrhundertealten Institutionen. An dieser Macht zerschellt und wird der „radikale“ Trade-Unionismus zerschellen, soweit er von den Zentristen geführt wird, die nicht wissen, was sie wollen.

Während die Trade-Unions sich mit den unter der Führung von Kommunisten stehenden Gewerkschaften der Sowjetunion verbrüdern, vertreibt die britische Labour Party, die sich auf die gleichen Trade-Unions stützt, in Liverpool die englischen Kommunisten aus ihrer Mitte und bereitet damit eine faschistisch-staatliche Zertrümmerung ihrer Organisationen vor. Es wäre ein Verbrechen, wollte man nur einen Tag vergessen, daß solche Linken, wie Brailsford und selbst Lansbury, im wesentlichen den Beschluß des Liverpooler Kongresses gutgeheißen haben, indem sie den Kommunisten an allem die Schuld gaben. Als sich freilich von unten her Entrüstung gegen den reaktionären Polizeigeist von Liverpool kundtat, änderten die „linken“ Führer ein wenig ihren Kurs. Für ihre Beurteilung müssen jedoch beide Momente herangezogen werden. Die Revolutionäre benötigen ein gutes Gedächtnis. Eine eigene Linie besitzen die Herren „Linken“ nicht. Sie werden auch fürderhin unter dem Druck der bürgerlich-fabianischen Reaktion nach rechts und unter dem Druck der Massen nach links schaukeln. In schwierigen Minuten sind diese frommen Christen stets bereit, die Rolle wenn nicht eines Herodes, so doch eines Pontius Pilatus zu spielen. Der englischen Arbeiterklasse stehen aber viele schwere Minuten bevor.

\*

In der Independent Labour Party existiert eine Bewegung zugunsten einer Vereinigung der II. und III. Internationale. Versucht man aber, dieselben Leute zu fragen, ob sie, von einer Vereinigung ganz abgesehen, mit einer Kampfvereinbarung mit den englischen Kommunisten einverstanden seien, so schrecken sie sofort zurück. In allem, was die Revolution betrifft, herrscht bei den englischen Linken „die Liebe zum Fernen“. Sie sind für die Oktoberrevolution, für die Sowjetgewalt, für die Sowjetgewerkschaften, selbst für Annäherung an die Komintern, jedoch mit der unerläßlichen Bedingung, daß hierbei die britische Verfassung, das System des Parlamentarismus und das System der Labour Party keine Einbußen erleiden. Gegen diese widerliche doppelgesichtige Politik der Linken muß der Hauptschlag gerichtet werden.

Hierzu ist außerdem zu sagen: in den Sympathien vieler Linken für die Sowjetunion (bei der Feindseligkeit gegenüber den eigenen Kommunisten) ist ein groß Teil von Respekt des Kleinbürgers vor der starken Staatsgewalt enthalten. Das darf nicht vergessen werden. Gewiß ist der kleine Bourgeois, der sein Gesicht nach der Sowjetrepublik wendet, progressiver als der kleine Bourgeois, der vor den Vereinigten Staaten ins Knie sinkt. Es ist ein Schritt vorwärts. Revolutionäre Perspektiven dürfen jedoch auf diesem Respekt nicht aufgebaut werden.

25. Dezember 1925

Ein ausländischer Kommunist, der England gut kennt und es erst vor kurzem verlassen hat, schrieb mir vor einigen Tagen: „Während meines Aufenthalts in England hatte ich wiederholt Unterredungen über das Thema der englischen Revolution mit einigen prominenten linken Führern. Ich habe ungefähr folgenden Eindruck empfangen: Sie sind überzeugt, daß sie in nächster Zukunft die Mehrheit im Parlament gewinnen, und dann zu einer vorsichtigen aber entschlossenen Durchführung der maximalen Forderungen der Arbeiterklasse, wie Nationalisierung der Gruben, gewisser anderer Industriezweige, der Banken usw., schreiten werden. Wenn die Industriellen und Bankiers einen Widerstand wagen sollten, o, dann würden sie unverzüglich verhaftet und ihre Unternehmen nationalisiert werden. Auf meine Frage, was in einem solchen Falle die faschistische Bourgeoisie, in deren Hände sich Armee und Flotte befinden, tun würde, wurde mir erwidert: Im Falle eines bewaffneten Widerstandes seitens der Faschisten wird man sie als „außerhalb des Gesetzes“ stehend erklären und das englische Volk wird in seiner überwältigenden Mehrheit der Labour Party zum Zwecke der Verteidigung der gesetzlichen Regierung folgen. Als ich darauf hinwies, man müsse, da ein Appell an die Waffen unvermeidlich sei, die Arbeiterklasse schon jetzt für eine solche Lösung vorbereiten, damit die bewaffneten Kräfte der Bourgeoisie sie nicht plötzlich überraschten, wurde mir geantwortet, eine solche Vorbereitung würde ein vorzeitiges Signal für den Bürgerkrieg sein und die Labour Party daran hindern, im Parlament eine Mehrheit zu erlangen. Auf meine Frage, auf welcher Seite der Barrikade wohl Macdonald, Snowden, Thomas und deren Freunde stehen würden, kam die Antwort: am wahrscheinlichsten auf der Seite der Bourgeoisie. Warum arbeiten sie dann mit ihnen gegen die Kommunisten zusammen zwecks Festigung einer Parteiführung, die im kritischen Moment die Arbeiterklasse verraten wird? Darauf erfolgt die Antwort: Wir sind der Ansicht, daß es uns auf alle Fälle (!) gelingen wird, die Mehrheit der Arbeiterklasse auf unserer Seite zu behalten, und daß ein Abfall Macdonalds und seiner liberalen Freunde eine glückliche Beendigung der Weltrevolution nicht verhindern könnte!

Dieses Blättchen persönlicher Eindrücke und Unterredungen ist in Wahrheit höchst wertvoll. Die Leute haben schon vorher fest beschlossen, zur Macht nicht anders zu gelangen, als durch die Eselspforte, die ihnen der bis an die Zähne bewaffnete, an dieser Pforte Wache haltende Feind gezeigt hat. Wenn sie, die Linken, die Macht (durch die erwähnte Pforte) übernehmen werden, so wird das gute englische Volk, falls die Bourgeoisie gegen die gesetzliche Macht sich erheben sollte, das nicht dulden. Wenn aber Macdonald und Thomas, die von den weisen Linken auf ihrem Rücken getragen werden, sich zufällig in einer gemeinsamen Verschwörung mit der bewaffneten Bourgeoisie gegen die unbewaffneten Arbeiter erweisen werden, so darf dieses niemandem Befürchtungen einflößen, denn bei der Linken ist der Sieg auch für solchen Fall vorgesehen. Mit einem Worte, die tapferen und weisen Leute haben fest beschlossen, die Bourgeoisie unter allen Kombinationen zu besiegen und dabei in den allerbesten Beziehungen zum Parlament, zum Gesetz, Gericht und Policeman zu bleiben. Es ist nur bedauerlich, daß die Bourgeoisie nicht die Absicht hat, den Linken den Vorzug einer

legalen Expropriation der Macht einzuräumen. Indem sie den faschistischen Flügel um so energischer hervorkehrt, je unmittelbarer der Bürgerkrieg droht, wird die Bourgeoisie genügende Mittel der Provokation, der legalen Staatsumwälzung usw. finden. Die Frage dreht sich letzten Endes nicht darum, wer Gesetz und Tradition besser deutet, sondern darum, wer Herr im Hause ist.

\*

Im höchsten Grade bezeichnend ist jene Diskussion, die vor kurzem in der englischen Arbeiterpresse bezüglich der Frage des Selbstschutzes entbrannt ist. Die Frage selbst ist nicht als Frage des bewaffneten Aufstandes zur Ergreifung der Gewalt entstanden, sondern als Frage der Abwehr seitens Streikender gegenüber Streikbrechern und Faschisten.

Wir haben schon seinerzeit nachgewiesen, wie der Trade-Unionismus durch die Logik der Entwicklung — besonders unter den Bedingungen eines kapitalistischen Niedergangs — unvermeidlich den Rahmen der Demokratie zerschlägt. Man kann die Zusammenstöße der Klassen nicht willkürlich bis zur Eroberung der Parlamentsmehrheit hinausschieben. Durch die eigene Not gedrängt, bedrängt die Bourgeoisie das Proletariat. Dieses wehrt sich. Hieraus die unausbleiblichen Streikkämpfe. Die Regierung bildet in bisher ungekanntem Maße Streikbrecherorganisationen. Die Faschisten verwickeln sich mit der Polizei. Die Arbeiter stellen die Frage des Selbstschutzes. Hierin ist der Bürgerkrieg in seinem vollen Umfange enthalten.

Ein Arbeiter schreibt in der Wochenschrift *Lansburys*:

„Der Faschismus ist ganz einfach eine militärische Organisation und mit Beweisgründen ist ihm nicht beizukommen. Niederzwingen kann man ihn nur durch eine entsprechende Organisation unsererseits.“

Der Autor empfiehlt, die militärische Organisation des Faschismus als Muster zu nehmen. Das ist richtig: das Proletariat kann und muß bei seinem Feinde das Kriegshandwerk lernen.

Aus derselben Quelle — der objektiven Verschärfung der Klassegegensätze — stammt das Bestreben der Arbeiter, die Soldaten auf ihre Seite zu ziehen. Die Agitation in Armee und Flotte ist das zweite machtvolle Element des Bürgerkrieges, dessen Entwicklung in keinem unmittelbaren Zusammenhange mit der Eroberung der Parlamentsmehrheit steht. Der Uebergang eines bedeutenden Teiles der bewaffneten Kräfte auf die Seite der Arbeiter kann die Eroberung der Macht durch das Proletariat auch ohne Parlamentsmehrheit gewährleisten. Die allergrößte Arbeitermehrheit im Parlament kann aber andererseits zunichte gemacht werden, wenn die bewaffnete Macht sich in den Händen der Bourgeoisie befindet. Wer das nicht begreift, ist kein Sozialist, sondern ein Tölpel.

Gegen die Losung der Bewaffnung haben die linken Weisen alle Vorurteile und Banalitäten der verflochtenen Jahrhunderte ausgraben: sowohl den Vorzug des moralischen Faktors gegenüber der Gewalt wie die Vorteile allmählicher Reformen und die anarcho-pazifistische Idee eines friedlichen Generalstreiks (die sie nicht als Kampfmittel benötigen, sondern als Beweismittel gegen einen Aufstand) und die heroische Bereitschaft, Gewaltanwendung in dem sogenannten „äußersten Falle“ zuzulassen, wenn man uns



zwingen sollte“, das ist offenbar, wenn der Feind uns Unbewaffnete plötzlich überraschen und an die Wand drücken sollte.

#### 5. März (aus einem Briefe)

Mehr als im ganzen übrigen Europa bleibt in England das Bewußtsein der Arbeitermassen, besonders ihrer führenden Schichten, hinter den objektiven wirtschaftlichen Verhältnissen zurück. Und gerade auf dieser Linie liegen zurzeit die Hauptschwierigkeiten und Gefahren. Die Spitzen der englischen Arbeiterbewegung aller Schattierungen fürchten die Aktionen deshalb, weil die historische Auswegslosigkeit des englischen Kapitalismus eine jede halbwegs große Frage der Arbeiterbewegung in ihrer vollen Schärfe aufrollt. Ganz besonders bezieht sich dies auf die Kohlenindustrie. Die jetzige Lohnhöhe der Grubenarbeiter wird durch die Subventionen des Staates ermöglicht, die das ohnehin schon überlastete Budget noch mehr belasten. Die Subventionen fortsetzen, heißt die ökonomische Krisis steigern und vertiefen. Die Subventionen verweigern, heißt eine soziale Krisis hervorrufen.

Die Notwendigkeit eines technischen und wirtschaftlichen Umbaus der Kohlenindustrie ist ein tiefrevolutionäres Problem und erheischt deshalb den politischen „Umbau“ der Arbeiterklasse. Zur Zerstörung des Konservativismus der englischen Kohlenindustrie, dieser Grundlage des englischen Kapitalismus, kann man jedoch nur durch die Zerstörung der konservativen Organisationen, der Traditionen und Gewohnheiten in der englischen Arbeiterbewegung gelangen. England tritt in einen ganzen historischen Abschnitt allergrößter Erschütterungen ein. Eine „ökonomische“ Lösung der Frage können nur die konservativen englischen Trade-Unionisten erwarten. Aber gerade deshalb, weil diese ihre Kräfte auf eine „ökonomische“ (das heißt eine friedliche, kompromißlerische, konservative) Lösung der Frage richten, das heißt dem historischen Prozeß entgegenarbeiten, wird in England die revolutionäre Entwicklung der Arbeiterklasse in der nächsten Epoche mehr Spesen erfordern als in irgendeinem anderen Lande. Sowohl die Rechten wie die Linken, Purcell natürlich mit eingeschlossen, fürchten den Beginn der Auseinandersetzung in allerhöchstem Maße. Selbst wenn sie in Worten die Unvermeidlichkeit eines Kampfes und der Revolution anerkennen, so hoffen sie in der Seele doch auf irgendein Wunder, das sie von dieser Perspektive befreien werde. Für jeden Fall werden sie selbst bremsen, Ausflüchte machen, abwarten, sich auf andere berufen und so Thomas faktisch in jeder wirklich großen Frage der englischen Arbeiterbewegung beistehen (in bezug auf internationale Fragen sind sie weit kühner).

Man kann daher die allgemeine Lage folgendermaßen charakterisieren: Die wirtschaftliche Ausweglosigkeit des Landes, die sich am allerdeutlichsten in der Kohlenindustrie kundtut, drängt die Arbeiterklasse auf die Suche nach einem Ausweg, das ist auf den Weg eines sich stetig verschärfenden Kampfes. Hierbei wird schon die erste Etappe unvermeidlich die Unzulänglichkeit der „gewohnten“ Kampfmethoden dartun. Der gesamte gegenwärtige „Ueberbau“ der britischen Arbeiterklasse — in ausnahmslos allen seinen Schattierungen und Gruppierungen — ist ein Apparat der revolutionären Hemmung. Dies kündigt für eine langandauernde Periode den Druck der spontanen und halbspontanen Bewegung gegen den Rahmen der alten Organisationen an

und auf der Grundlage dieses Druckes die Formierung neuer revolutionärer Organisationen.

Eine der wichtigsten Aufgaben besteht darin, der britischen Kommunistischen Partei zu helfen, diese Perspektive voll und ganz zu verstehen und durchzudenken. Im Apparate der Trade Unions und innerhalb des linken Flügels müssen unvergleichlich energischer und entschiedener als bisher die Aktionselemente vorangestellt werden, das heißt die Elemente, die fähig sind, die Unvermeidlichkeit großer Massenkämpfe zu begreifen, und es nicht fürchten, ihnen ins Gesicht zu sehen. Die Taktik der Einheitsfront muß in steigendem Maße und entschlossener unter das Zeichen dieser Perspektive gerückt werden.

Was die Grubenarbeiter anbelangt, so handelt es sich hier natürlich nicht um einen isolierten Streik, wenn auch um einen großen, sondern um den Beginn einer ganzen Serie von sozialen Kämpfen und Erschütterungen. Unter diesen Verhältnissen sich nach den Anschauungen Purcells und anderer zu orientieren, ist natürlich unmöglich. Diese müssen mehr als alle den Kampf fürchten. Bestenfalls können ihre Gedanken und Worte in unseren Augen nur eine gewisse symptomatische Bedeutung besitzen.

Die englischen Gewerkschaften fürchten (in der Person ihrer Bürokratie, selbst der Linken) unsere „Einmischung“ in ihre inneren Angelegenheiten nicht weniger als Chamberlain.

Hemmungselemente gibt es in den Apparaten der englischen Arbeiterklasse übergenug. Die ganze Situation kann dahin zusammengefaßt werden, daß die Erregung, die Unzufriedenheit, der Vorstoß der englischen Arbeitermassen auf allen Linien auf die organisatorischen und ideologischen Hindernisse des konservativen Apparats stoßen. Unter solchen Bedingungen sich Sorgen zu machen, daß man den ungeduligen Führern Vorschub leisten könnte, hieße wahrhaft Wasser in den Ozean gießen.

Alles spricht dafür, daß in der allernächsten Periode (ich denke da an ein, zwei bis drei Jahre) der Kampf in England gegen den Willen der alten Organisationen und bei vollkommenem Unvorbereitetsein der jungen Organisationen ausbrechen wird. Freilich, selbst bei entschieden revolutionärer (das heißt aktiver) Einstellung der Kommunistischen Partei und der besten „linken“ Elemente darf nicht angenommen werden, daß das Proletariat gleich im Ergebnis des ersten Ansturms zur Macht gelangen werde. Die Frage ist aber: wird dieser linke Flügel in dieser ersten revolutionären Etappe an der Spitze der Arbeitermassen stehen, so wie wir es im Jahre 1905 getan haben, oder wird er die revolutionäre Situation versäumen, wie es die deutsche Partei im Jahre 1923 getan hat. Diese letztere Gefahr ist im höchsten Grade real. Man kann sie nur einschränken, indem man die aktive Orientierung des linken Flügels (des wirklichen linken Flügels, und nicht etwa Lansburys oder Purcells) fördert. Um diese Aufgabe jedoch zu lösen (die Aufgabe der Förderung einer richtigen Orientierung der revolutionären Elemente in England) muß man es klar begreifen, daß alle Traditionen, organisierten Gewohnheiten, sowie die Ideen aller bestehenden Gruppierungen der Arbeiterbewegung — in verschiedener Gestalt und unter

verschiedenen Losungen — diese entweder zu direktem Verrat, zu Kompromissen oder zum Abwarten und zur Passivität unter Berufung auf die Kompromißler und Anklagen gegen Verräter prädisponieren.

#### 6. Mai\*

Es ist über ein Jahr verstrichen, seit dies Buch geschrieben wurde. Das konservative Ministerium durchlebte seine Flitterwochen. Baldwin predigte den sozialen Frieden. Da Mac Donald nicht imstande war, dem Konservatismus irgendetwas gegenüberzustellen, wetteiferte er mit ihm im Haß gegen die Revolution, den Bürgerkrieg und den Klassenkampf. Die Führer aller drei Parteien proklamierten, daß die Institutionen Englands völlig genüigten, um die friedliche Zusammenarbeit der Klassen zu sichern. Natürlich wurde die Prognose des morgigen Tages, die in dieser Schrift dem britischen Imperium gestellt wurde, von der gesamten britischen Presse — von der „Morning-Post“ bis zur Wochenschrift Lansburys — als hoffnungsloser Unsinn und Moskauer Phantasmagorie ausgegeben.

Jetzt sieht die Lage etwas anders aus. England wird vom größten Massenstreik erschüttert. Die konservative Regierung treibt die Politik eines wütenden Angriffs. Von oben wird alles getan, um den offenen Bürgerkrieg zu provozieren. Der Widerspruch zwischen den sozialen Grundfaktoren und der Lüge des überlebten Parlamentarismus offenbarte sich in England, wie noch nie.

Der Massenstreik erwuchs aus dem Widerspruch zwischen der jetzigen Lage der britischen Wirtschaft auf dem Weltmarkte und den traditionellen Produktions- und Klassenverhältnissen im Innern des Landes. Formell hieß die Frage: Verminderung der Löhne der Bergarbeiter, Verlängerung ihres Arbeitstages, Aufbürdung eines Teiles der Opfer, die für eine wirkliche Reorganisation der Kohlenindustrie notwendig sind, zu Lasten der Arbeiter. So formuliert, ist diese Frage unlösbar. Es ist vollkommen richtig, daß ohne Opfer, und zwar ohne ernste Opfer seitens des englischen Proletariats die Kohlenindustrie wie überhaupt die ganze britische Wirtschaft nicht reorganisiert werden kann. Aber nur ein bedauernswerter Narr kann glauben, daß das englische Proletariat damit einverstanden ist, sich dieser Opfer auf den alten Grundlagen des kapitalistischen Eigentums zu unterziehen.

Der Kapitalismus wurde ausgegeben als ein Regime des dauernden Fortschritts und der systematischen Verbesserung des Schicksals der arbeitenden Massen. Er war es wenigstens auch bis zu einem gewissen Grade für manche Länder im Laufe des 19. Jahrhunderts. In England war die Religion des kapitalistischen Fortschritts stärker als irgendwo anders. Eben sie bildete die Grundlage der konservativen Tendenzen in der Arbeiterbewegung selbst, besonders in den Trade Unions. Die Kriegsillusionen waren in England (1914—1918) mehr als in anderen Ländern Illusionen der kapitalistischen Macht und des „sozialen“ Fortschritts. Im Siege über Deutschland sollten diese Hoffnungen ihre letzte Krönung finden. Und jetzt sagt die bürgerliche Gesellschaft den Bergarbeitern: „Wenn ihr euch wenigstens eine solche Existenz sichern wollt, wie ihr sie bis zum Kriege gehabt habt, müßt ihr euch unbestimmte Zeit lang mit der Verschlechterung aller eurer Lebens-

\* Aus dem Vorwort zur 2. deutschen Auflage des Buches „Wohin treibt England?“, Neuer Deutscher Verlag, 1926.

bedingungen abfinden.“ Statt der kürzlich noch verkündeten Perspektive des stetigen sozialen Fortschritts wird den Bergarbeitern der Vorschlag gemacht, heute eine Stufe niedriger zu steigen, um nicht gezwungen zu sein, morgen mit einem Schläge drei oder noch mehr Stufen herunterzufallen. Das ist die Bankrotterklärung des britischen Kapitalismus. Der Generalstreik ist die Antwort des Proletariats, das nicht zulassen will und kann, daß der Bankrott des britischen Kapitalismus den Anfang des Bankrotts der britischen Nation und britischen Kultur bedeutet.

Diese Antwort wird jedoch viel mehr von der Logik der Lage als von der Logik des Bewußtseins diktiert. Der englischen Arbeiterklasse blieb keine andere Wahl. Der Kampf — gleichgültig, wie die Mechanik hinter den Kulissen auch gewesen sein mag — wurde durch den mechanischen Druck der ganzen Lage aufgezwungen. Die Weltlage der britischen Wirtschaft hat keine materielle Basis für ein Kompromiß geduldet. Die Thomas, Mac Donald u. a. sind in die Lage von Windmühlen geraten, die bei starkem Winde die Flügel bewegen, ohne aber ein Pfund Mehl zu liefern, da das Korn fehlt. Die hoffnungslose Leere des jetzigen britischen Reformismus offenbarte sich mit einer solchen überzeugenden Kraft, daß den Reformisten nichts übrig blieb, als am Massenstreik des britischen Proletariats teilzunehmen. Darin offenbarte sich die Stärke des Streiks. Aber auch seine Schwäche.

Der Generalstreik ist die schärfste Form des Klassenkampfes. Nach ihm kommt bereits der bewaffnete Aufstand. Eben deshalb verlangt der Generalstreik mehr als irgendeine andere Form des Klassenkampfes eine klare, entschlossene, feste, d. h. revolutionäre Leitung. Das britische Proletariat aber zeigte im jetzigen Streik keine Spur einer solchen Leitung, und man kann nicht erwarten, daß sie mit einem Male erscheint, in fertiger Form, wie aus der Erde gestampft. Der Generalrat der Gewerkschaften begann mit der lächerlichen Erklärung, daß der jetzige Generalstreik keinen politischen Kampf darstelle, geschweige denn einen Angriff gegen die Staatsgewalt der Bankiers, der Fabrik- und Gutsbesitzer und das heilige britische Parlament. Diese alleruntertänigste Kriegserklärung erschien jedoch der Regierung keineswegs überzeugend, die fühlt, wie ihr unter der Wirkung des Streiks die realen Machtinstrumente entgleiten. Die Staatsgewalt ist keine „Idee“, sondern ein materieller Apparat. Wird der Apparat der Verwaltung und der Unterdrückung paralysiert, so wird auch die Staatsgewalt paralysiert. In der modernen Gesellschaft kann man nicht herrschen, ohne Eisenbahn, Schiffsverkehr, Post und Telegraph, elektrische Stationen, Kohle usw. in der Hand zu haben. Der Umstand, daß MacDonald und Thomas irgendwelche politischen Ziele abschwören, charakterisiert sie selbst, keineswegs aber die Natur des allgemeinen Streiks, der, wenn er bis ans Ende durchgeführt wird, die revolutionäre Klasse vor die Aufgabe der Organisation einer neuen Staatsgewalt stellt. Hiergegen jedoch kämpfen mit allen Kräften eben die, die durch den Gang der Ereignisse „an die Spitze“ des allgemeinen Streiks gestellt sind. Und darin besteht die Hauptgefahr. Menschen, die den Generalstreik nicht wollten, die den politischen Charakter des Generalstreiks verneinen, die nichts so sehr fürchten wie die Folgen eines siegreichen Streikes, müssen unweigerlich alle ihre Bemühungen darauf richten, den Streik im Rahmen eines halbpolitischen

Halbstreiks zu halten, d. h. ihn zu entkräften. Man muß den Tatsachen ins Auge sehen: Die Hauptbemühungen der offiziellen Führer der Arbeiterpartei und einer bedeutenden Anzahl der offiziellen Gewerkschaftsführer werden nicht darauf gerichtet sein, mit Hilfe des Streiks den bürgerlichen Staat, sondern mit Hilfe des bürgerlichen Staates den Generalstreik zu paralysieren. Die Regierung, in der Person ihrer hartnäckigsten Konservativen, will zweifellos einen Bürgerkrieg im kleinen Maßstabe provozieren, um die Möglichkeit zu besitzen, Schreckensmaßnahmen vor der Entwicklung des Kampfes zu ergreifen und die Bewegung zurückzuwerfen. Indem die Reformisten den Streik des politischen Programms berauben, den revolutionären Willen des Proletariats zersetzen und die Bewegung in eine Sackgasse treiben, stoßen sie auf diese Weise die einzelnen Arbeitergruppen auf den Weg vereinzelter Aufstände. In diesem Sinne begegnen sich die Reformisten mit den faschistischen Elementen der Konservativen Partei. Hier ist die Hauptgefahr des begonnenen Kampfes.

Es ist jetzt nicht angebracht, die Dauer des Kampfes, seine Entwicklung, geschweige denn seinen Ausgang zu prophezeien. Man muß im internationalen Maßstabe alles tun, um den Kämpfenden zu helfen und die Bedingungen ihres Erfolges zu erleichtern. Aber man muß sich klar darüber Rechenschaft ablegen, daß dieser Erfolg nur in dem Maße möglich ist, in dem die britische Arbeiterklasse im Prozeß der Entwicklung und der Verschärfung des Generalstreiks in der Lage sein und es verstehen wird, ihre Führer zu erneuern. Ein amerikanisches Sprichwort sagt, daß man das Pferd nicht wechseln darf, wenn man einen reißenden Strom durchschwimmt. Aber diese praktische Weisheit ist nur in gewissen Grenzen richtig. Auf dem Pferde des Reformismus ist es noch nie gelungen, einen revolutionären Strom zu durchschwimmen. Und die Klasse, die unter der opportunistischen Leitung in den Kampf ging, ist gezwungen, sie im Feuer des Feindes zu wechseln. Damit wird die Stellung der wirklich revolutionären Elemente des britischen Proletariats, vor allem der Kommunisten, vorbestimmt. Sie werden mit allen Maßnahmen die Einheit der Massenaaktion unterstützen, aber sie werden keinen Schein der Einheit mit den opportunistischen Führern der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften zulassen. Der unversöhnliche Kampf gegen verräterischen Akt oder Versuch und die erbarmungslose Entlarvung der reformistischen Illusionen werden der wichtigste Inhalt der Arbeit der wahrhaft revolutionären Teilnehmer des Generalstreiks sein. Damit dienen sie nicht nur der Haupt- und Daueraufgabe der Herausbildung der neuen revolutionären Kaders, ohne die der Sieg des britischen Proletariats überhaupt nicht möglich ist, sondern sie tragen unmittelbar zum Erfolg des jetzigen Streikes bei, indem sie ihn vertiefen, seine revolutionäre Tendenz offenbaren, die Opportunisten beiseite schieben und die Stellung der Revolutionäre stärken. Die Ergebnisse des Streikes — sowohl die unmittelbaren wie auch die mehr in der Ferne liegenden — werden um so bedeutender sein, je entschiedener der revolutionäre Wille der Massen die Barrieren und Hindernisse der konterrevolutionären Leitung niederreißen wird.

Der Streik an und für sich kann die Lage des britischen Kapitalismus und der Kohlenindustrie, insbesondere auf dem Weltmarkte nicht ändern. Dazu ist eine Reorganisation der ganzen britischen Wirtschaft notwendig.

Der Streik ist nur ein scharfer Ausdruck dieser Notwendigkeit. Das Programm der Reorganisation der britischen Wirtschaft ist ein Programm der neuen Macht, des neuen Staates, der neuen Klasse. Darin besteht auch die Grundbedeutung des Generalstreiks: Er stellt scharf die Machtfrage. Der wirkliche Sieg des Generalstreiks kann seinen Ausdruck nur in der Eroberung der Macht durch das Proletariat und in der Errichtung seiner Diktatur finden. Unter den Bedingungen der hoffnungslosen Lage des britischen Kapitalismus kann der Generalstreik noch weniger als sonst das Instrument der Reformen oder der Teileroberungen sein. Genauer gesagt: Wenn die Grubenbesitzer oder die Regierung auf diese oder jene Zugeständnisse unter dem Druck des Streiks eingegangen wären, so hätten diese Zugeständnisse infolge der ganzen Lage weder eine tiefe noch dauernde Bedeutung gehabt. Das soll keineswegs heißen, daß der jetzige Streik vor der Alternative steht: Alles oder nichts. Hätte das britische Proletariat eine Leitung besessen, die einigermaßen seiner Klassenstärke und der Reife der Bedingungen entsprochen hätte, so wäre die Gewalt im Laufe etlicher Wochen aus den Händen der Konservativen in die Hände des Proletariats übergegangen. Aber mit einem solchen Ausgang kann man schwerlich rechnen. Das heißt wiederum nicht, daß der Streik hoffnungslos ist. Je breiter er sich entfalten, je stärker er die Grundlagen des Kapitalismus erschüttern, je weiter er die verräterischen und opportunistischen Führer zurückwerfen wird, desto schwieriger wird für die bürgerliche Reaktion der Uebergang zur Gegenoffensive sein, desto weniger werden die proletarischen Organisationen leiden, desto schneller wird die nächste entscheidende Etappe des Kampfes eintreten.

Die Lehren und Folgen des jetzigen Klassenzusammenstoßes werden gewaltig sein, sogar ganz unabhängig von seinem unmittelbaren Ergebnis. Jedem Proletarier Englands wird es klar werden, daß das Parlament die Grund- und Lebensaufgaben des Landes nicht zu lösen vermag. Die Frage der wirtschaftlichen Rettung Britanniens wird nunmehr seinem Proletariat als Frage der Eroberung der Macht gestellt werden. Allen vermittelnden, kompromißlerischen, pseudopazifistischen Zwischenelementen wird der Todesstoß versetzt werden. Die Liberale Partei, wie ihre Führer sich auch drehen und wenden mögen, wird aus dieser Prüfung noch bedeutungsloser hervorgehen, als sie es war, bevor sie in den Kampf ging. Innerhalb der Konservativen Partei werden die unerbittlichsten Elemente das Uebergewicht erlangen. Innerhalb der Arbeiterpartei wird der revolutionäre Flügel an Einfluß gewinnen und einen vollkommeneren Ausdruck finden. Die Kommunisten werden entschlossen vorwärts stoßen. Die revolutionäre Entwicklung Englands wird einen gewaltigen Schritt in der Richtung der Entscheidung vorwärts machen.

Die Fragen, die vor einem Jahre in dieser Schrift aufgeworfen wurden, werden erst jetzt durch den Gang der Ereignisse ernstlich als politisch unaufschiebbar gestellt. Im Lichte des sich jetzt entwickelnden gewaltigen Streiks werden die Fragen der Evolution und Revolution, der friedlichen Entwicklung und der Gewaltanwendung, der Reformen und der Klassendiktatur in ihrer ganzen Schärfe das Bewußtsein von Hunderttausenden und Millionen britischer Arbeiter beschäftigen. Daran kann kein Zweifel sein. Das britische Proletariat, das durch die Bourgeoisie und ihre Fabianischen

Agenten im Zustande einer erschreckenden ideologischen Rückständigkeit gehalten wurde, wird mit einigen Löwensprüngen nach vorwärts kommen. Die materiellen Bedingungen Englands sind längst für den Sozialismus reif. Der Streik hat die Ersetzung des bürgerlichen Staates durch den proletarischen auf die Tagesordnung gestellt. Wenn der Streik selbst auch diese Ablösung nicht hervorrufen wird, so wird er sie äußerst nahe rücken. In welcher Zeitspanne, kann man selbstverständlich nicht sagen. Aber man muß sich auch auf kurze Termine vorbereiten.

### 13. Mai

Die Niederlage des Generalstreiks in der gegebenen Etappe erscheint „gesetzmäßig“, d. h. sie ist die Folge aller Bedingungen seiner Entstehung und Entwicklung. Diese Niederlage war vorauszusehen. Es ist nichts darin enthalten, was uns den Mut nehmen könnte. Ueber die Lehren der Niederlage und über die Lehren des Generalstreiks selbst jedoch später.

Moskau, den 19. Mai 1926

## R. PALME DUTT: DER ERSTE ENGLISCHE GENERALSTREIK\*

Die englische und internationale Bourgeoisie stimmen Siegeslieder an über die Niederlage des englischen Generalstreikes. Ihre Siegesfreude wird kurzlebig sein. Der englische Generalstreik ist nicht nur der größte revolutionäre Fortschritt in England seit den Tagen des Chartismus und der Auftakt einer neuen revolutionären Epoche, seine Niederlage selbst ist eine gründliche revolutionäre Lehre und ein Anreiz zu neuer Entwicklung. Riesige Aufgaben erwarten die Avantgarde der Arbeiterklasse in England: aber von nun ab können die alten Bedingungen nicht mehr länger bestehen; das alte englische soziale Gebäude parlamentarischer und demokratischer Heuchelei hat erschütternde Schläge erhalten; die englische Arbeiterklasse ist in eine neue Aera eingetreten, in die Aera des Massenkampfes, der nur in einem offenen revolutionären Kampf gipfeln kann. Die Methoden, mit denen die Bourgeoisie den Generalstreik unterdrückte, die offene Diktatur und die Einsetzung der bewaffneten Macht, ihre brutale Verfolgung des Arbeiterkampfes mit den Mitteln des Krieges, endlich die Uebertragung der Kolonialmethoden nach England selbst, — all dies hat dem Proletariat eine Lehre von unschätzbarem revolutionären Wert gegeben. Die Niederlage des Generalstreiks selbst ist eine gewaltige revolutionäre Propaganda.

Nicht die Massen wurden geschlagen, sondern die alte Führerschaft, der alte reformistische Trade-Unionismus, Parlamentarismus, Pazifismus und Demokratismus. Die Massen standen fest: diese aber brachen nieder; sie waren die wirklich Besiegten des Kampfes, und die Massen werden lernen, sie beiseite zu schleudern, wenn die neuen Kämpfe kommen. Die Auswertung dieser Lehren, die Zerschlagung der alten Ueberlieferungen und Führerschaft, die unermüdliche Vorbereitung des künftigen Kampfes und vor allem der Aufbau einer eisernen revolutionären Avantgarde der Arbeiter und eines neuen Führerkernes, — das sind die Aufgaben, die aus der Niederlage des Generalstreikes folgen.

Der Generalstreik hat die englische Arbeiterklasse unmittelbar vor die Frage der politischen Macht gestellt, indem er sie den legalen und bewaffneten Gewalten des Staates entgegenstellte. Die alte Gewerkschaftstradition, zur höchsten Steigerung gebracht, hat nur ihre völlige Ohnmacht enthüllt, es sei denn, daß sie den Weg zu diesem höheren Kampffeld findet. Die Massen haben den offenen Weg des Massenkampfes beschritten und eine Solidarität, einen Mut, eine Hartnäckigkeit und einen Klassenwillen offenbart, die die Garantie bieten für den künftigen revolutionären Sieg. Dieses Mal sind sie noch in den Kampf eingetreten mit den alten Traditionen, dem alten Apparat und der alten Führerschaft, die alle im Grunde Gegner des Kampfes waren und nur durch die Gewalt des Massenwillens mitgeschleppt wurden. Sie waren behindert durch unzählige gewerkschaftliche, ökonomische,

---

\* Dieser Artikel ist am 15. Mai geschrieben worden, unmittelbar nach Proklamierung des Streikabbruchs.



pazifistische, legalistische, konstitutionelle, demokratische Traditionen; unter diesen Bedingungen konnte der erste Zusammenprall nur mit einer Niederlage enden. Aber die positiven Lehren des Kampfes wiegen schwerer als alle Verrätereien der reformistischen Führerschaft. Der Klassencharakter des Staates wurde enthüllt. Die Atrappen des Parlaments, der Demokratie, des trade-unionistischen Legalismus und Oekonomismus wurden beiseite geschleudert und die nackte Gegnerschaft der Klassenmacht mit ihren letzten Argumenten der bewaffneten Gewalt wurde enthüllt. Der zukünftige Kampf in England kann von jetzt ab nur noch der revolutionäre Massenkampf mit einem offenen politischen Ziele sein. Die Bourgeoisie hat selbst dem Proletariat den Weg gewiesen.

Der erste englische Generalstreik ist ein so entscheidender Wendepunkt in der englischen Geschichte, sein ganzer Verlauf ist ein so vollständiges Abbild der gegenwärtigen Stufe der englischen Arbeiterbewegung, und die Lehren, die er bietet, sind so weitgehend und mannigfaltig, daß im gegenwärtigen Moment, unmittelbar nach dem Abbruch des Generalstreikes, im Rahmen eines Artikels nur die einfachsten und elementarsten Fragen behandelt werden können: viele wichtige Gesichtspunkte, die eine gründliche Information, Analyse und Diskussion erheischen — mit Einschluß der Frage der Rolle der Partei — müssen notwendigerweise auf später verschoben werden.

### *1. Die Entwicklung der Krise*

Der erste englische Generalstreik war gleichzeitig der Höhepunkt einer ganzen Epoche und der Beginn einer neuen Aera. Es war der äußerste Punkt der Entwicklung des alten Trade-Unionismus und des wirtschaftlichen Kampfes, der durch den unvermeidlichen Prozeß der Konzentration und Erweiterung einen Punkt erreicht hatte, wo er automatisch umschlug in einen politischen Kampf, d. h. in einen Konflikt mit der gesamten Gewalt des Staates, während man diesen Kampf noch immer mit den alten Mitteln zu führen bestrebt war. Er war gleichzeitig die Widerspiegelung der neuen revolutionären Kräfte, der völligen ökonomischen und sozialen Erschütterung und des Niederganges der englischen kapitalistischen Gesellschaft, des daraus folgenden Drängens der Massen nach grundlegenden Zielen hin, der jüngeren aktiven Arbeiter, die ihre alten Führer vorwärtsstießen, der Auftakt eines beginnenden Massenkampfes, der weit über den Trade-Unionismus hinausging.

In diesem Doppelcharakter liegt das Geheimnis der Geschichte des Streiks. Er war im wesentlichen ein politischer Kampf, die erste Stufe des revolutionären Kampfes der Massen um die Macht; aber dieser Kampf sollte geführt werden von einem veralteten Apparat des liberalen Trade-Unionismus und Parlamentarismus, der dafür vollständig ungeeignet war und ihn nur verraten konnte. Hierin liegt der Grund für seine ungeheure Bedeutung für die Zukunft und für seine unvermeidliche Niederlage in der Gegenwart.

Von 1911 bis 1926 trieb alles mit wachsender Stärke zu einem Zusammenstoß zwischen den gesamten Kräften des Kapitalismus und der Arbeiterklasse in England. Im Jahre 1911, gelegentlich des ersten großen allgemeinen Eisenbahnerstreikes, griff der Staat zum ersten Male mit

seiner bewaffneten Gewalt direkt in einen wirtschaftlichen Konflikt ein. Truppen besetzten die Eisenbahnlinien und Brücken. In Worten, die sich tief in das Gedächtnis jedes kämpfenden Arbeiters einprägten, erklärte damals der Premierminister Asquith, daß alle Machtmittel des Staates hinter den Eisenbahngesellschaften ständen. Von diesem Moment an wußten die weitblickendsten unter den aktiven Arbeitern, daß auf dem Wege zur Emanzipation der Arbeiter noch andere Dinge liegen als der ökonomische Kampf des Trade-Unionismus, und von diesem Moment an war die Regierung mehr und mehr direkt in jedem größeren Wirtschaftskonflikt beteiligt und konzentrierte ihre Aufmerksamkeit in wachsendem Maße auf die Vorbereitungen für eine große Auseinandersetzung mit den gesamten Kräften der Trade-Unions.

Dieses Ergebnis des liberalen Trade-Unionismus war die unvermeidliche Folge der Konzentration des Kapitalismus. Der liberale Trade-Unionismus kann nur existieren zusammen mit dem liberalen Freihandels-Kapitalismus, wo die Konkurrenz sich noch frei entfalten kann. Sind die Industrien einmal zu nationalen Trusts verkettet und syndiziert und durch die Banken und den Staat aufs engste verschachtelt und organisiert, so gibt es für das freie Spiel des Handels keinen Raum mehr. Die Trade-Unions sind gezwungen, auch ihrerseits ihre Kräfte im Landesmaßstabe zusammenzufassen, um ihren Gegnern entgetreten zu können. So wird von nun ab jeder leichteste ökonomische Kampf in Wirklichkeit eine Kraftprobe zusammengefaßter Klassenkräfte. Das liberale Prinzip der Konkurrenz ist verschwunden. So ergibt sich, daß im modernen Staatskapitalismus der Trade-Unionismus nur entweder der Sklave der Trusts sein kann, wie in Amerika und Deutschland heute, oder aber, daß jeder Versuch der Führung ökonomischer Kämpfe den Trade-Unionismus auf den Weg des revolutionären Klassenkampfes treibt, was den Kampf mit der gesamten Staatsgewalt bedeutet. Das ist die Lage, vor die sich der Trade-Unionismus in England seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gestellt sieht.

So war die Geschichte der verflochtenen 15 Jahre die Geschichte sogenannter Industriekonflikte, die in Wirklichkeit nur verschleierte politische Zusammenstöße waren. Die Jahre 1911 bis 1914 waren Jahre wachsender Unruhe. Nach dem Kriege wurde der politische Charakter noch offener. 1919 war das revolutionäre Jahr. Im Jahre 1920, mit dem Aktionsrat zur Bekämpfung des Krieges gegen Rußland, betraten die Trade-Unions die Arena des politischen Kampfes. Das Jahr 1921 brachte die entscheidende Probe, und die Trade-Unionsführer, durch die Größe der Perspektiven, die sich vor ihnen eröffneten, erschreckt, ergaben sich im letzten Moment ohne Kampf und verrieten die Arbeiterklasse. Vier Jahre waren nötig, damit die Arbeiter sich von diesem tödlichen Schläge erholen konnten; aber die Lehren des Schwarzen Freitag prägten sich ihnen tief ein, und 1925 war die Forderung der Massen nach der vereinigten Arbeiterfront bereits so stark geworden, daß die Trade-Unions-Führer nicht den Mut hatten, sich ihr zu widersetzen. („Es war ein Leidensweg“ — erklärte Bevin —, „wir können das nicht noch einmal durchmachen.“) Die Regierung war angesichts der von der Arbeiterklasse am Roten Freitag bewiesenen Solidarität so erschrocken, daß sie den Kampf vertagte und die 20 Millionen Pfund

Subsidien zahlte, um ihn desto gründlicher vorzubereiten. Das Datum der Auseinandersetzung war um neun Monate vertagt, auf den 1. Mai 1926.

Während all dieser Jahre wurde sich die Bourgeoisie immer klarer darüber, daß man sich mit der ständigen Drohung des Generalstreikes ein für allemal auseinandersetzen müsse, daß die alten liberalen Methoden des Manövrierens, der Bestechung und der Ueberlistung nicht länger anwendbar seien, daß ein vernichtender Schlag geführt werden müsse, daß die gesetzlichen Rechte der Trade-Unions beschnitten werden müssen. Die extreme Rechte verstärkte sich; der Liberalismus wurde vollkommen verdrängt. Die Politik der Stabilisierung hat das ihre dazugetan, sie machte die Herabdrückung der Lebenshaltung aller Arbeiter zur Notwendigkeit. Bereits bei der Krise von 1925 hatte der Premierminister Baldwin in einem unbedachten Moment erklärt: „Die Löhne sämtlicher Arbeiter müssen herabgesetzt werden“ —, eine Erklärung, die man später abzustreiten versuchte. Der Vorstoß gegen die Bergarbeiterlöhne war, wie im Jahre 1921, nur der Beginn eines allgemeinen Angriffes gegen die Löhne und Arbeitsbedingungen der gesamten Arbeiterschaft im Interesse der Stabilisierung des Kapitalismus auf der Basis niedrigerer Löhne und eines verlängerten Arbeitstages; und aus diesem Grunde verfolgten die Regierung und die Unternehmer nach sorgfältiger Vorbereitung die Politik, den Generalstreik zu provozieren, um dem Angriff die denkbar breiteste Ausdehnung zu geben, wie das die unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Streikes folgende, offensichtlich vorbereitete Kampagne zeigte. So schien 1926 der Zeitpunkt für den lange vorbereiteten entscheidenden Schlag gekommen. Eine konservative Regierung, der eine absolute parlamentarische Mehrheit zur Verfügung stand, war an der Macht. Die politischen Ziele der Labour-Party waren durch das Resultat der MacDonald-Regierung in Mißkredit gekommen. Die internationale Situation, die auf Locarno folgte, begünstigte trotz des späteren unerwarteten Fiascos von Genf die Konzentration des Kampfes an der inneren Front. Die Frage war: jetzt oder nie. Die gesamte Politik der Bourgeoisie und der Regierung trieb direkt auf den Kampf zu unter Anwendung offener Provokation.

Aber gleichzeitig hatte das revolutionäre Erwachen der Massen eine Höhe erreicht wie nie zuvor. Hinter der rapiden und überraschenden Umwandlung der sozialen und politischen Struktur in England im 20. Jahrhundert stand der sich beschleunigende Niedergang des britischen Kapitalismus. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts begann die Lebenshaltung der Massen, wie das die Ziffern über die Reallöhne ausweisen, zu sinken. Das spiegelte sich bereits in der Vorkriegsunruhe wieder, in dem überraschenden Wachsen der radikal-liberalen Wählerzahlen, in der bald folgenden Enttäuschung, und in den Wirtschaftskonflikten und dem Kampfgeist der Massen. Der ganze Prozeß erfuhr eine kolossale Beschleunigung durch die Ergebnisse des Krieges. Es folgte die 4-Millionen-Abstimmung für die Labour-Party und das Zustandekommen der Karikatur einer Arbeiterregierung. Im Anschluß an deren Versagen sahen wir die Welle des linken Gewerkschaftsflügels und das Anwachsen der Minderheitsbewegung auf 1 Million Anhänger. Durch diesen ganzen Prozeß hindurch ist die ständige Vertiefung, Erweiterung und Revolutionierung der Massenbewegung in England wahrzunehmen, der wachsende Drang nach grundlegenden Forderungen, nach

revolutionären Zielen, nach dem Kampfe um die Macht, das tastende Vorwärtstreben über die Formen und Einrichtungen einer überlebten Epoche hinweg und das allmähliche Auffinden eines neuen Weges. Das Bewußtsein des Kampfes um die Macht war nur erst primitiv; nur der Instinkt der Klassenolidarität und das Bewußtsein der Notwendigkeit einer vereinten Verteidigung gegen den kapitalistischen Angriff war stark entwickelt. Aber das bedeutete bereits die Vorbereitung für den Kampf, und als der Kampf kam, waren die Massen bereit, ihn aufzunehmen und ihre zögernden Führer zu zwingen, das revolutionäre Mittel des Generalstreiks anzuwenden.

Es war nicht zufällig, daß die Krise über die Bergarbeiterlöhne zum Ausbruch kam. Wie 1921, so drehte es sich 1925 und 1926 um die Bergarbeiterlöhne. Diese Frage faßte gewissermaßen die ganze Situation zusammen. Erstens war es gerade eine so wichtige wirtschaftliche Frage, wie die der Löhne und der Kampf gegen ihre Herabsetzung, die die *g e s a m t e* Arbeiterklasse auf der gegenwärtigen Stufe in der leichtesten Weise zu vereinigen vermochte, zweitens offenbarte sich in der Kohlenindustrie die ganze Krise des englischen Kapitalismus am brennendsten; der Rückschlag des Niedergangs traf am härtesten die Bergarbeiter; die Unfähigkeit des Kapitalismus, irgendeine Lösung zu finden, und der nackte Kampf zwischen den Profiten und den Lebensmöglichkeiten der Arbeiter war hier am klarsten. So war die Frage der Bergarbeiterlöhne die Zusammenfassung der ganzen Frage des Kapitalismus und der Arbeiterklasse in England, wenn auch in verschleierter Form und noch nicht ihr bewußter und unmittelbarer Ausdruck.

So ergab sich, daß alle Faktoren darauf hinwirkten, daß 1926 England, das klassische Land der kapitalistischen Stabilität, der Schauplatz schärfster Klassenkonflikte wurde, die bis an die Schwelle des Bürgerkrieges führten.

## 2. Die neun Monate

Nie war ein Konflikt sorgfältiger vorbereitet und warnender vorausgesagt worden als der vom 1. Mai 1926.

Seit dem 1. Juli 1925 hat die Regierung über ihre Absichten keinen Zweifel gelassen und in aller Oeffentlichkeit ihre Vorbereitungen getroffen. Bei ihrer Rechtfertigung der Subsidien betonte die Regierung, daß diese nur ein Mittel gewesen seien, um einen Waffenstillstand zu erzielen, der benützt werden sollte zur Vorbereitung einer zerschmetternden Niederlage für die Arbeiterklasse. Es genügt, an zwei typische Erklärungen zu erinnern, aus den Tagen unmittelbar nach dem Roten Freitag:

„Er wolle einmal geradeheraus sagen, was der Premierminister in der Konferenz gesagt haben sollte, nämlich, daß möglicherweise im Interesse unserer Konkurrenzfähigkeit die Arbeitsbedingungen — Löhne sowohl wie Arbeitszeit — eine Aenderung erfahren müßten.“

Er könne aber sagen, gerade jetzt, wo er von den Beratungen des Kabinetts käme, daß die Sache nicht zu Ende sei, daß die Gefahr nicht vorüber sei; früher oder später müsse die Frage von dem Lande durchgefochten werden (2. 8. 1925).

Der Schatzkanzler und Baldwins Stellvertreter, Churchill, fand noch kriegerrischere Worte, um den bevorstehenden Kampf zu charakterisieren:

„Falls es zu einem Kampfe kommen sollte, gleich welchen Charakters und wie unangenehm die Episoden sein sollten, die ihn kennzeichnen werden, er zweifle nicht, daß der nationale Staat siegreich aus ihm hervorgehen werde, trotz aller Gefahren

und unangenehmen Klippen, die zu überwinden seien. Aber wenn ein solcher Kampf unvermeidlich werden sollte, dann muß es ganz klar sein, daß die entscheidende öffentliche Meinung hinter ihnen stehe ... In dem Maße, wie der Kampf sich ausweiten — und unvermeidlich zur Frage würde, ob das Land von dem Parlament regiert werden solle oder von irgendeiner anderen unverantwortlichen, nicht verfassungsmäßig vom Volk gewählten Organisation, wenn das der Fall wäre, so würden mit dem wachsenden Ernst der Lage neue Kraftquellen dem Staate zu Hilfe kommen, und alle Aktionen, die wir heute für unmöglich halten, würden — gerade wie in Kriegszeiten — mit allgemeiner Zustimmung als selbstverständlich hingenommen werden. (Unterhaus 6. 8. 25, „Times“ 7. 8. 25.)

Das war eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, und die Vorbereitungen waren nicht weniger deutlich. Die bereits unter Lloyd George zugleich mit dem Notstandsgesetz von 1920 (Emergency Powers Act) begonnene und unter den späteren Regierungen, mit Einschluß der Labour-Regierung, ausgebaute Notorganisation der Regierung wurde aufs höchste entwickelt. Im August wurde die Kohlenkommission eingesetzt, deren Aufgabe es sein sollte, den diplomatischen Boden vorzubereiten und die Vorschläge einer Lohnherabsetzung in einem umfangreichen Bericht zu verschleiern, der den rechten Labourführern die Grundlage für ihren Verrat schaffen sollte. Im September wurde die OMS (Technische Nothilfe) gebildet, unter den Auspizien sämtlicher führenden Generale, Admirale und Diplomaten und mit dem offiziellen Segen der Regierung. Bei Ausbruch der Krise hatten sich 75 000 Freiwillige eingezeichnet. Im Oktober wurden die kommunistischen Führer, die als einzige ihre ganze Kraft darauf konzentrierten, die Arbeiter zu warnen und den Kampf vorzubereiten, ins Gefängnis gesteckt. Im Januar erhielten die lokalen Behörden durch ein Geheimzirkular (vom Wohlfahrtsministerium) die notwendigen Anweisungen über ihre Aufgaben. Im Februar erklärte Joynson Hicks, daß die Regierung „bereit“ sei. Offiziös inspirierte Presseäußerungen deuteten den Charakter der Pläne an: Bildung eines verkleinerten Kabinetts mit diktatorischer Gewalt, bestehend aus Baldwin, Chamberlain, Churchill, Birkenhead, Joynson Hicks, Cave (Justiz); Bridgeman (Marine), Worthington-Evans (Heer) und Hoare (Luft); Einteilung des Landes in 14 Distrikte mit einem mit absoluter Machtvollkommenheit ausgestatteten Minister in jedem, einem militärischen Befehlshaber, einem Transport- und einem Verpflegungsbefehlshaber usw. Freiwilligen- und Vorräteverzeichnisse waren fertig; Truppen warteten auf den Befehl. Als die Krise kam, hatte die Regierung 200 000 Fahrzeuge zu ihrer Verfügung dank einer vorangegangenen Vereinbarung mit privaten Eigentümern, sowie Kohlenvorräte, um fünf Monate lang Gas und Elektrizitätswerke zu beliefern und andere lebenswichtige Einrichtungen zu versorgen. Außerdem war das Polizeiaufgebot unauffällig vermehrt worden.

Trotz dieser offenen Vorbereitungen seitens der Regierung machte die offizielle Labour-Führung keinerlei Anstalten, sich entsprechend zu rüsten. Als die Krise schließlich zum Ausbruch kam, ließ sich MacDonald in einem unbewachten Moment dazu hinreißen, auf der Konferenz der Gewerkschaften, die über den Generalstreik entschied, die Wahrheit über die Politik der Regierung in diesen neun Monaten zu sagen:

„Von jenem Tage an bis heute hat die Regierung der Betrachtung des Kohlenproblems, soweit es nicht mit der OMS verknüpft ist, keine fünf Minuten Zeit gewidmet.“

Aber die ganzen neun Monate hindurch hat man sich über diese Tatsache weder Rechenschaft gegeben noch die Arbeiter gewarnt; die ganze Zeit hindurch schläferete man die Arbeiter ein, entwaffnete man sie, indem man ihnen Hoffnung machte auf die Möglichkeit einer friedlichen Regelung, so daß Bevin auf derselben Konferenz einen Bericht geben konnte, der zusammen mit dem MacDonalds die Lage folgendermaßen zusammenfaßt:

„Die Bewegung der Gewerkschaften hat nicht an Kampf gedacht. Der Generalrat hatte an den Frieden geglaubt.“

Einzig die revolutionäre Linke, vertreten durch die Kommunistische Partei und die Minderheitsbewegung, konzentrierte ihre ganze Kraft darauf, die Arbeiter zu warnen und vorzubereiten.

Sie verlangte:

1. Vereinheitlichung der Führung der Gewerkschaften durch Uebertragung der gesamten Machtbefugnisse auf den Generalrat.
2. Betriebskomitees.
3. 100prozentige gewerkschaftliche Organisierung.
4. Uebereinkommen zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften zwecks Versorgung während des Kampfes.
5. Arbeiterwehren gegen den Faschismus.
6. Propaganda unter den Soldaten und Matrosen.

Die Mehrheit der offiziellen Führerschaft gab zwar platonische Versicherungen der Solidarität mit den Bergarbeitern ab, zog es aber vor, ihre Hoffnungen auf eine mögliche friedliche Erledigung, auf die Weiterzahlung der Subsidien usw., zu setzen. Weihnachten 1925 veröffentlichte der Führer der Labour-Partei, MacDonald, in der kapitalistischen Rothermere Zeitung „Answers“ eine Kundgebung für Wirtschaftsfrieden. Zu gleicher Zeit wurde ein Manifest für „Frieden und guten Willen in der Industrie“ veröffentlicht, das von Lansbury und führenden Arbeitgebern unterschrieben war. Im Januar 1926 traf der Generalrat mit den Bergarbeitern zusammen, und laut „Daily Herald“ war die vorherrschende Meinung, daß „der Konflikt nicht unvermeidlich sei;“ der Präsident des Generalrats, Pugh, erklärte, daß „man der Konferenz keine besondere Bedeutung beizumessen brauchte. Bevor der Bericht der Kohlenkommission herausgegeben sei, könnten keine Schritte irgendwelcher Art unternommen werden“. (Daily Herald, 20. Januar 1926.) Ende Januar ernannte der Generalrat einen besonderen Industrieausschuß, der den Kontakt mit den Bergarbeitern aufrecht erhalten sollte, bestehend aus Thomas, Pugh, Walkden (Rechter Flügel), und Tillet, Bromley, Hicks (Linke Richtung) sowie Hayday, Walker und Citrine.

Der Korrespondent der „Times“ äußerte sich hierzu wie folgt: Man kann augenblicklich kaum sagen, daß der Ausschuß irgendeine feste Politik verfolgt, er geht von der Annahme aus, daß die Staatsunterstützung für den Bergbau im Mai nicht plötzlich aufhören könne“. („Times“, 30. Januar 1926.) Im Februar lehnte die Zentraleitung der Genossenschaften es offiziell ab, den Arbeitern in einem Kampf zu helfen, oder ihnen auch nur Kredite zu gewähren. Im selben Monat drosselte der Generalrat die Frage einer Erweiterung seiner Machtbefugnisse ab und veröffentlichte ein Rundschreiben, in dem er es ablehnte, der Aufforderung des Kongresses von Scarborough nachzukommen, eine Konferenz der Gewerkschafts-Exekutiven

über diese Frage einzuberufen. Im März erschien der Bericht der Kohlenkommission mit seinen Vorschlägen des Abbaues der Bergarbeiterlöhne, und während die gesamte kapitalistische Presse eine lebhaft propagandistische Führe zugunsten dieses Berichts als eines unparteiischen Urteils, erließ die Labourbewegung an jeden einzelnen Führer ein offizielles Verbot jeglicher den Bericht ablehnenden Meinungsäußerung (zustimmende Äußerungen seitens der Führer des Rechten Flügels gab es in Hülle und Fülle), so daß die wahre Bedeutung des Berichtes nur in der kommunistischen Presse auseinandergesetzt wurde. Als es zur Schlußkrise kam, wandte der Generalrat seinen ganzen Druck auf die Bergleute an, um sie zu veranlassen, ihren Standpunkt aufzugeben und den Bericht anzunehmen, und nur dem hartnäckigen Widerstand der Bergarbeiter ist es zu verdanken, daß dies verhindert wurde. Bis zum letzten Augenblick hielt die offizielle Labour-Führung an ihrer Politik fest, die Streitfrage zu verdunkeln und die Kampfpläne der Regierung zu verschleiern. Selbst nachdem die Würfel schon gefallen waren, brachte das offizielle Labour-Organ noch einen Leitartikel mit der Überschrift: „Mr. Baldwin stolpert in den Krieg hinein“, in dem erklärt wurde, daß nur „eine Phrase den Abbruch verursacht habe“ (eine „Phrase“ über die Löhne der Bergarbeiter), außerdem hieß es in dem Artikel, daß Mr. Baldwin „20 000 000 Pfund des Nationalvermögens ohne jeden Zweck ausgegeben habe“ (vom bürgerlichen Standpunkt aus in Wahrheit zu einem sehr wirksamen Zweck). Die letzte Ausgabe des Labour-Organs vor dem Konflikt brachte einen Appell an Mr. Baldwin als dem Gott, der über den Schlachten thronet: „Möge er aufhören, das Werkzeug der Großindustrie zu sein. Möge er der Premierminister des Volkes sein“. („Daily Herald“, 3. Mai 1926.)

Das Versagen der offiziellen Labour-Führung vor dem Konflikt war nicht nur ein Versagen in bezug auf Voraussicht und Vorbereitung. Es bedeutete vielmehr, daß die Führung die Reihen der Arbeiterklasse zerbrach, daß sie der Regierung in die Hand spielte. Auf dem Gewerkschaftskongreß in Scarborough im September, auf dem die Wogen des Klassenbewußtseins der Arbeiterschaft nach den Erfolgen des Roten Freitags hoch schlugen, wurden viele starke Resolutionen gefaßt, und zwar auf die Vorschläge der Kommunisten hin; nicht eine einzige dieser Resolutionen wurde von der offiziellen Führerschaft eingebracht, nicht einmal von den Führern der Linken, und kein Versuch wurde gemacht, sie nach dem Kongreß in die Tat umzusetzen. Andererseits erzwangen die Führer des rechten Flügels der Labour Partei, die über ihre eigene Stellung im roten Licht von Scarborough zu Tode erschrocken waren, auf dem Labour Party-Kongreß zu Liverpool im Oktober (mit sehr geringer Majorität), daß die gesamte Gewerkschaftsmaschine in Bewegung gesetzt wurde, um den Ausschluß der Kommunisten zu vollziehen, und die linken Führer setzten dem keinen Widerstand entgegen. Dieser offensichtlichen Einladung an die Regierung folgte in einem Zeitraum von 14 Tagen die Verhaftung der kommunistischen Führer. Der Protest der Labour Party war nur formeller Art und ohne jeden Nachdruck und brachte eher eine Kritik an den Kommunisten zum Ausdruck als an der Regierung. Und als dann schließlich der Bericht der Kohlenkommission herauskam, wurde er von den Führern des rechten Flügels offen begrüßt und die linken

Führer unterließen wieder jede Gegenpropaganda, ja sie brachten nicht einmal ihre Gegnerschaft zum Ausdruck. Hodges erklärte, daß „die positiven Vorschläge der Kohlenkommission ein Anlaß seien, sich zu freuen“. MacDonald begrüßte den Bericht als „einen wichtigen Markstein“ und nannte ihn „unseren Triumph“; Henderson bewillkommnete die „wertvollen Reformen“ und drückte die Ansicht aus, daß „es möglich sei, innerhalb der Grenzen des Berichtes eine Lösung zu finden“. Die Lage war also so: neun Monate lang haben die Führer des rechten Flügels unter stillschweigender Duldung der linken Führer im Generalrat jede Verteidigungsmaßnahme sabotiert, die Reihen der Arbeiterklasse zersplittert und in direktem Gegensatz zu der Politik der Arbeiterbewegung die Regierungspolitik bereitwillig mitgemacht.

Unter diesen Bedingungen war der Generalstreik durch die reformistische Führerschaft schon erledigt, bevor er ausgerufen wurde. Die Proklamierung des Generalstreiks durch Führer wie MacDonald, Thomas und Henderson, die sich hundertmal prinzipiell gegen ihn ausgesprochen und jede Vorbereitung dazu sabotiert hatten, war schon ein unheilvolles Vorzeichen dafür, daß der Kampf, nachdem alle Versuche, ihn zu vermeiden, fehlgeschlagen waren, bei der ersten Gelegenheit verraten werden würde, und daß man das Scheitern des Streiks geradezu wünschte, als Diskreditierung aller revolutionären Aktionen der Arbeiterklasse.

### 3. Die Schlußkrise

Wie kam es schließlich zum Kampf, obgleich das reformistische Führertum von Anfang an die Absicht hatte, zu kapitulieren.

Zwei Faktoren waren es, die dem Klassenkampf in England die letzte Spannung gaben: Einmal der Druck der Massen, dessen machtvollster Ausdruck in der strikten Ablehnung der Bergarbeiter in die Erscheinung trat, irgendeine Lohnherabsetzung anzunehmen, und in der Entschlossenheit der anderen Arbeiter, den Bergleuten beizustehen. Dieses Verhalten der Massen zwang die Führer, eine Stellung einzunehmen, aus der ihnen in der Folge der Rückzug unmöglich wurde. Die zweite Kraft war die Regierung, die fest entschlossen war, einen Konflikt auf möglichst breiter Grundlage zu forcieren, jetzt endlich einmal den scheinrevolutionären Bluff der reformistischen Führer zu entlarven, sie zum Kampf zu zwingen und ihre Kapitulation nicht eher anzunehmen, als bis die gesamten Kräfte der Arbeiterklasse in Aktion getreten waren.

Die Stärke des Massendruckes, der dem Konflikt voranging, zeigte sich in den Demonstrationen, in den Versammlungen und in den Resolutionen, mit denen die Gewerkschafts-Exekutiven überschüttet wurden, sie zeigte sich mit großer Klarheit bei Konferenzen und Abstimmungen. Die Bergarbeiterkonferenz vom 9. April war nur schwer davon abzuhalten, eine radikale Verwerfung des Kohlenberichts zu beschließen (Forderung der Lancashirer Bergleute, die der allgemeinen Ansicht nach auch durchgekommen wäre, wenn man sie auf der Konferenz zum Antrag erhoben hätte): statt dessen wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die sich darauf beschränkte, jeden Lohnabbau, die Verlängerung der Arbeitszeit und jedes Distriktabkommen zu verwerfen. Immerhin war diese Resolution, die die Bergarbeiterexekutive band, das unüberwindliche Hindernis, das die Führer des rechten Flügels im Generalrat mit all ihren Künsten nicht zu umgehen



vermochten. Ebenso bedeutsam waren die kurz vorher vorgenommenen Abstimmungen, die sich für eine Allianz der Arbeiter zwecks einheitlicher Aktion der Bergbau-, Transport- und Maschinenbauer ausgesprochen hatten. Es ergaben sich dabei Majoritäten in den Verbänden, wo die Abstimmungen vorgenommen worden waren, von 25 000 gegen 2000 in der Eisen- und Stahlindustrie, 43 000 gegen 4000 in der Arbeiterunion und 70 000 gegen 31 000 bei den Maschinenbauern. Für die Eisenbahner weigerte sich Thomas, eine Abstimmung vornehmen zu lassen. Die Aktionskonferenz der Minderheit vom 21. März, die Delegierte von über 1 Million organisierter Arbeiter vereinte, versetzte selbst die Führer der Minderheitsbewegung durch ihre ungeheure Beteiligung in Erstaunen. Diese Beteiligung bedeutete, daß der vierte Teil der organisierten Arbeiterschaft nicht nur die einheitliche Aktion unter revolutionärer Führung wollte, sondern auch bereit war, ohne Unterstützung der offiziellen Bewegung die Mittel zu finden, Delegationen zu entsenden und eine Organisation aufzubauen, die ihrem Willen Ausdruck gab.

Angesichts dieses Massendrucks konnten die reformistischen Führer nicht offen ihre feierlichen Solidaritätszusagen für die Bergarbeiter verleugnen. Sie konnten nur den Versuch machen, Verwirrung zu stiften, an die Regierung und an die öffentliche Meinung zu appellieren, ihr Vertrauen in eine friedliche Regelung auszudrücken, irgendeiner „Formel“ nachzujagen, kurz, ihre Anstrengungen darauf zu richten, nicht etwa die Front der Arbeiter zusammenzuhalten, sondern einen „Ausweg“ zu finden. Sie suchten ihre feierlichen Zusagen zu verwässern, aus einem bestimmten „Keinen Lohnabbau“ (Februar) wurde das Versprechen, Solidarität zu üben beim Suchen nach „einer anständigen Regelung“, nach „einer rechtschaffenen Regelung“ (April). Sie drückten auf die Bergarbeiter, um sie zum Rückzug aus ihrer Stellung zu bewegen. Sie appellierten an die Regierung, öffentlich und privat, auf Konferenzen und auf dem Weg über Hintertreppen, damit diese ihnen aus der Patsche heraushelfe.

Aber gerade das wollte die Regierung nicht. Die Regierung stand fest, sie wußte, was sie wollte. Die Staatsunterstützung mußte fallen, die Löhne mußten auf eine wirtschaftlich tragbare Basis gebracht werden; keine Verlängerung der Staatsunterstützung sollte es geben, bevor diese Basis nicht angenommen war. Die Hilferufe der Führer des rechten Labourflügels wurden verzweifelt (und nach Thomas' eigenen Worten „kriecherisch“. Die Führer des Generalrats waren bereit, ihre Stellung preiszugeben und die Grundlagen des Kohlenberichts anzunehmen; aber die Bergarbeiter gingen nicht mit. Die Bergarbeiterexekutive, unerschütterlich, gebunden durch das Mandat der Delegiertenkonferenz, repräsentierte den unbeugsamen Willen der Arbeiterklasse. Zwischen der Bourgeoisie und der Arbeiterklasse konnte es kein Kompromiß geben. Und weil nicht damit zu rechnen war, daß die rechten Führer die Arbeiter hinter sich haben würden, waren ihre Kapitulationsangebote für die Regierung wertlos und wurden verächtlich zurückgewiesen. Wohl ein dutzendmal in diesen letzten Februartagen der Verhandlungen wurden Verrat und Uebergabe versucht und ebenso oft, immer aus dem gleichen Grunde, verhindert. Die Regierung setzte ihre letzten Vorbereitungen für den unvermeidlichen Konflikt, den durchzukämpfen sie entschlossen war, hartnäckig fort. Schon in der

Mitte der letzten Woche, drei Tage, bevor der Ausnahmezustand offiziell proklamiert wurde, wurden seine Ankündigungen gedruckt, während die Verhandlungen noch in vollem Gang waren. Die Truppendispositionen wurden getroffen, Urlaube aufgehoben, bestimmte Marinemanöver wurden abgesagt, Reserven wurden einberufen. Am Freitag, den 30. April, während immer noch die Verhandlungen weitergingen, trat der Geheime Rat zusammen und entwarf die notwendigen Ausnahmezustandsproklamationen für den unvermeidlichen Kampf. Wie Bevin auf der Konferenz der Gewerkschaften vom 1. Mai, die den endgültigen Beschluß über den Generalstreik faßte, erklärte, hatte „die Regierung hinter der Szene ihre Kriegsvorbereitungen getroffen“.

Infolgedessen waren die Bemühungen der Führer des rechten Arbeiterflügels, die Uebergabe noch vorher zu vollziehen, gescheitert. Endlich einmal sahen sich diese Meister der Scheinheiligkeit und der Unterwürfigkeit verworfen, ihre Künste und Manöver halfen ihnen nichts mehr; die Regierung versetzte ihnen verächtlich einen Fußtritt, der sie in die Reihen der Arbeiter zurückwarf (um so schlimmer für die Arbeiter!); und sie kehrten mit Tränen in den Augen zu der Arbeiterkonferenz zurück und schwuren „bei Gott“, daß sie keinen anderen Gedanken gehabt hätten als den an Frieden:

„Im Namen von allem, was mir heilig ist, sage ich der englischen Öffentlichkeit, daß ich noch nie mit Menschen zu tun gehabt habe, die ehrlicher bestrebt waren, und die Formeln, Worte und Tatsachen geduldiger immer wieder überdacht haben, nur um zum Frieden zu kommen.“ (MacDonald vor der Gewerkschaftskonferenz am 1. Mai.)

„Wenn wir nur noch ein halbes Dutzend Stunden Zeit gehabt hätten, so hätte die Regierung anständigerweise keinesfalls zum Schwert greifen können. Aber man ließ uns nicht die Zeit.“ (Ebenda.)

„Mr. Thomas hat gesagt, er habe beinahe um Frieden gebettelt. Niemals in seiner ganzen Praxis habe er so gebeten und so plädiert, nicht nur im Interesse der Bergarbeiter, sondern auch, um seine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. „Wir sind gescheitert.“ (Thomas vor der Gewerkschaftskonferenz am 30. April. „Daily Herald“, 1. V. 26.)

So unterzeichneten diese ehrenwerten Geheimräte den Aufruf zum Generalstreik, an den sie nicht glaubten und den sie nicht wünschten.

Die Gewerkschaftskonferenz nahm den Generalstreik einstimmig an. Die Abstimmung in den Verbänden ergab 3 653 217 für den Streik, 49 511 gegen.

Eine letzte Anstrengung, die „Kapitulation“ zu erreichen, erfolgte seitens der Führer des rechten Flügels noch am Vorabend des Kampfes. In der Nacht zum Sonntag, den 29. Mai, 24 Stunden bevor der Generalstreikbefehl durchgeführt werden sollte, als die Aussperrung der Bergarbeiter und das Ausnahmegesetz der Regierung bereits in Wirksamkeit waren, waren die mit der Führung der Verhandlungen beauftragten Führer des Generalrats bereit, die Bergarbeiter im Stich zu lassen und eine Regierungsformel zu akzeptieren, die eine Regelung ohne die Bergarbeiter vorsah. (Hier muß bemerkt werden, daß durch einen geschickten Streich der Rechten MacDonald und Henderson „im Auftrag der parlamentarischen Labourpartei“ dem Industriekomitee der Gewerkschaften, dem bereits Thomas angehörte, eingefügt wurden, so daß diese drei Verratsachverständigen bei den Verhandlungen zu den ausschlaggebenden Vertretern der Arbeiter gemacht wurden.) Diese Tatsache ist erst zwei Tage nach dem Beginn des Kampfes bekannt

geworden, und zwar am Mittwoch, den 5. Mai, bei der Verhandlungsdebatte, bei der sowohl Thomas wie MacDonald erklärten, daß die Vertreter der Gewerkschaften die Regierungsformel schon angenommen hatten, als die Regierung infolge der Vorgänge in der „Daily Mail“ plötzlich die Verhandlungen abbrach.

Mr. J. H. Thomas sagte, daß an dem entscheidenden Sonntagabend die Verhandlungskommission des Gewerkschaftsrats, die in Downing Street tagte, eine handschriftliche Formulierung des Premierministers erhielt, mit der, als Basis für eine Regelung, sie einverstanden war. Die Kommission war im Begriff, mit den Bergarbeitern Fühlung zu nehmen, um dieses Uebereinkommen sicherzustellen, als plötzlich die Nachricht von der Arbeitsverweigerung in der „Daily Mail“, von der die Kommission bis dahin nichts wußte, in Downing Street eintraf. Die Mitglieder der Kommission erfuhren erst durch das Ultimatum der Regierung davon, durch das die Verhandlungen gerade in dem Augenblick abgebrochen wurden, als sie bereit waren, die Formulierung des Premierministers zu akzeptieren. Sie hatten tatsächlich die Verantwortung auf sich genommen, zu erklären, daß, wie auch immer die Bergarbeiter sich dazu stellen würden, sie, die Vertreter der Kommission, die Formulierung akzeptieren würden. (J. H. Thomas im Unterhaus am 5. Mai 1926.)

Die Vertreter des Generalrats hatten also die Bergarbeiter schon im Stich gelassen, bevor der Generalstreik begann.

Aber die Regierung verwarf diese Waffenstreckung, und enthüllte somit ihren Entschluß, den Kampf auf die ganze Linie auszudehnen. Man erklärte, daß die Vertreter des Generalrats nicht die nötigen Vollmachten hätten, da sie nicht imstande seien, die Bergarbeiter hinter sich zu bringen. Man erklärte weiter, daß der Beschluß des Generalstreiks alle früheren Vorschläge unmöglich gemacht habe. Und dann brach man die Verhandlungen ab, wegen des Vorfalles bei der „Daily Mail“, einer spontanen Handlung der Arbeiter selbst, von der die Führer nichts wußten, und die sie bereit waren zu verleugnen und deretwegen sie sich entschuldigen wollten. Aber als sie zum Regierungszimmer kamen, um dort ihre Erklärungen abzugeben, fanden sie, wie MacDonald konstatiert hat, „die Tür verschlossen und den ganzen Raum finster.“ Man wünschte ihre Erklärungen nicht, denn die Stunde des Handelns hatte begonnen.

Die Regierung war in den Krieg gezogen, in den Krieg für die „Freiheit der Presse“. Nicht etwa um die Bergleute ging es, nicht um die Herabsetzung des Lebensstandards der Arbeiter, es war auch beileibe kein Angriff gegen die ganze Arbeiterbewegung. Es ging um die „Pressefreiheit“. Ausgerechnet die Regierung Baldwin, die die Presse in der ganzen Welt knebelt oder verbietet und die vor einem halben Jahr den „Workers Weekly“ beschlagnahmte und seinen Redaktionsstab verhaftete. Aber die Gewerkschaftsführer waren nicht aufgelegt, von diesen Dingen viel Aufsehens zu machen. Sie stellten fest, daß die Arbeitsverweigerung bei der „Daily Mail“ nicht „autorisiert“ und ohne ihr Wissen geschehen war. Und sie begannen den Kampf mit dem einzigen Gedanken, auf diese oder jene Weise den schnellsten Ausweg zu finden, um ihn wieder abzublasen.

So traten die Generalsstäbe beider Lager in den Kampf ein.

Die Führer der Arbeiterklasse begannen den Kampf mit einem Verrat, der in ihren Reihen bereits sichtbar war, aber den sie vor den Arbeitern verheimlichten. Sie gingen in den Kampf mit der

Spaltung zwischen dem Generalrat und den Bergarbeitern und mit der Spaltung zwischen dem rechten und dem linken Flügel im Generalrat selbst. Und angesichts all dessen enthielt die letzte Ausgabe des Daily Herald am Vorabend des Kampfes in flammenden Lettern eine letzte Mahnung an die Arbeiter: „Vertraut euern Führern! Hütet euch vor allen, die schlecht von der Führung sprechen. Wer Mißtrauen zu säen versucht, ist der schlimmste Feind der Arbeiter, schlimmer als jeder Kapitalist.“

Die englische Regierung und die Bourgeoisie begannen den Kampf mit einheitlicher Front und einheitlichem Ziel. Sie überbrückten jede Spaltung angesichts des gemeinsamen Feindes, sie bereiteten alle Waffen vor, um den Kampf ohne Kompromiß zum vollständigen Sieg zu führen, ihr Schlachtruf war darauf berechnet, den Kampf soweit wie möglich auszu dehnen.

Und trotzdem, trotz dieses Gegensatzes in der beiderseitigen Führung, erschütterte der Stoß der Massenschlachtfront der gesamten organisierten Arbeiterklasse die ganze Gesellschaftsstruktur in England in einer Weise, wie es seit zwei und einem halben Jahrhundert nicht geschehen war.

#### 4. Ein politischer Kampf

Die größte Stärke des Bürgertums war es, daß es mit absoluter Klarheit den politischen Charakter des Kampfes erkannte.

Es erkannte von Anfang an, daß es sich nicht einfach um eine Frage der Löhne handelte, auch nicht um eine besondere Industrie, sondern daß es um einen Kampf der gesamten organisierten Macht zweier Klassen ging, bei dem jede Waffe der Klassenkraft verwandt werden mußte. „Entweder ihr regiert oder wir. Zwei Diktaturen kann es nicht geben.“

Dieser politische Charakter des Kampfes war dem Bürgertum viel klarer als den Führern der Arbeiterklasse, die sich bis zum letzten Moment an die Behauptung klammerten, es handle sich um einen „einfachen Wirtschaftskonflikt“.

Die Unterscheidung „wirtschaftlicher“ und „politischer“ Kampf war für sie das Rettungstau, das sie aus den Fluten revolutionärer Ereignisse ziehen sollte, die sich bei dem wirklichen Charakter des Kampfes unvermeidlich einstellen mußten. Aber diese Unterscheidung ist tatsächlich in jedem großen Konflikt durchaus künstlich. MacDonald erklärte selbst in bezug auf den „Roten Freitag“:

„Wenn die Gewerkschaften für den legitimen Zweck der Wirtschaftsverteidigung mobil machen müßten, besonders wenn eine Regierung beteiligt sei, dann wäre der Unterschied zwischen dem und einer Mobilisierung für den Wirtschaftskampf außerordentlich klein.“ (MacDonald im Unterhaus am 6. August 1925.)

Der politische Kampf ist nur der konzentrierte und höchstorganisierte Ausdruck des wirtschaftlichen Kampfes; und sobald ein wirtschaftlicher Kampf, auch wenn er ursprünglich für einen noch so begrenzten Zweck geführt wurde, sich zum Generalstreik auswächst, so erhebt sich unvermeidlich die Frage der Beziehungen der Klassenmacht. Es ist naiv und närrisch, sich einzubilden, daß das Bürgertum in solchem Fall nicht alle Waffen seiner Diktatur anwenden würde (etwa aus Rücksicht auf irgendwelche

vorausgesetzten Regeln des „wirtschaftlichen“ Spiels, wie bei einem Fußballspiel).

Das Bürgertum erkannte die brutale Tatsache, daß es sich um einen Kampf handelte zwischen der kapitalistischen Diktatur mit ihrem ganzen Apparat gesetzlicher und bewaffneter Gewalt und der Arbeiterklasse, die dagegen die Massentreue und die immer stärker werdende Ablehnung der ganzen kapitalistischen Ordnung ansetzte. Diese Klarheit gab dem Bürgertum die Stärke im Handeln. Es führte, ohne zu zögern und ohne Skrupel, jede Hilfsquelle und jede Waffe ins Feld, um die Macht seiner Klasse gegen die noch dumpe und nur halb bewußte Herausforderung der Arbeiterklasse zu behaupten.

Das Bürgertum brachte sofort den politischen Charakter des Konflikts vor die Öffentlichkeit. Es ließ alle seine Klassenparolen los: Demokratie, Parlamentarismus, Verfassung, Freiheit, König und Vaterland, Freiheit der Presse — um alle Hilfsquellen der Klassenkräfte und Klassentreue zu mobilisieren, über die es verfügte. Um diesen Parolen zu begegnen, hätte man unbarmherzig ihre Heuchelei und den hinter diesen Parolen sich verbergenden faktischen Diktaturwillen aufdecken müssen. Aber nein, die Gewerkschaften und die Führer der Labour Partei übernahmen diese Parolen selbst, wetteiferten mit der Regierung und suchten ihre Ergebenheit eben diesen Parolen gegenüber darzutun. So benutzte die Bourgeoisie die Verwirrung in den Reihen der reformistischen Führerschaft, um die Aktion der Arbeiterklasse mattzusetzen.

Weiter führte die Bourgeoisie alle Waffen ihrer Diktatur in den Kampf. Der ganze Regierungsapparat wurde mobil gemacht und arbeitete Tag und Nacht. Der sogenannte „über den Klassen stehende Staat“ gab sich nicht einmal den Anschein der Neutralität. Es war ein Krieg zwischen Regierung und Arbeiterklasse. Als die „unabhängige“ Millionenpresse von der Aktion der Arbeiterklasse lahmgelegt war, nahm die Regierung den Kampf nicht nur öffentlich, in deren Namen und im Namen ihres heiligen Rechts, das Volk zu belügen, auf, sie gab sogar ihr eigenes amtliches Organ in einer Auflage von 2 Millionen unter dem Schutz der Waffen heraus. Der gesamte Streikbrecherapparat wurde von der Regierung in Bewegung gesetzt, unter dem Schutz der gesamten zivilen und militärischen Streitkräfte. Ein Netz von Polizei und Spezialpolizei wurde über die Industriezentren gezogen; 250 000 Mann, zum Schutz der Streikbrecher. Die ganze Macht der Gesetze wurde angewandt. Die Polizeigefängnisse waren angefüllt von Hunderten von Streikenden, Streikposten, Arbeiterrednern, Agitatoren, Broschürenverkäufern und Demonstranten; kein einziger Streikbrecher, kein einziger Polizeirowdy, kein einziger Agitator der Kohlenbesitzer und Kapitalisten war darunter (und ebensowenig auch nur ein einziges Mitglied des Generalrates).

Der Ausnahmezustand kam, die Möglichkeit, jeden Beliebigen verhaften und ins Gefängnis zu stecken wegen irgendeiner Handlung oder Rede, die geeignet war, „Mißvergnügen“ zu erregen, und hierunter verstand man schon die bloße Herausgabe und sogar den Besitz von Blättchen, die zum Streik anspornten. Der Justizapparat arbeitete mit einer nie dagewesenen Geschwindigkeit, schon nach einer Streikwoche lag die Entscheidung eines Hohen Gerichtshofes vor, die den Generalstreik für „ungesetzlich“ erklärte und jeden Streikenden und Gewerkschaftsbeamten persönlich haftbar

machte und außerhalb des Schutzes der Gesetze stellte. (Der Abbruch des Generalstreiks folgte dieser Entscheidung unmittelbar innerhalb 24 Stunden.) Endlich wurden die Heeres-, Luft- und Flottenstreitkräfte eingesetzt. Kriegsschiffe wurden vor den Häfen stationiert, und als in Newcastle die Streikenden die Oberhand zu gewinnen schienen, wurden schnell Kreuzer entsandt, um die Stadt von der See aus beherrschen zu können. In allen Industriebezirken wurden Truppen konzentriert, der Osten Londons war mit auserlesenen Gardetruppen bedeckt, bewaffnete Transporte durchzogen die Straßen und Panzerwagen und Tanks paradierten durch London. In den letzten Tagen des Streiks, kurz bevor er abgeblasen wurde, hatten bereits die ersten Zusammenstöße zwischen den Truppen und der Bevölkerung begonnen. (Soldaten in Hull und Matrosen in Middlesborough.)

Gegenüber diesem konzentrierten Angriff waren die reformistischen Führer der Gewerkschaften und der Labour Partei völlig verwirrt, gelähmt und hilflos. Es war ihnen unmöglich zuzugeben, daß die Arbeiterklasse mit dem Staat Krieg führte. Das wäre das Eingeständnis des eigenen Bankrotts gewesen. Für sie waren die Heiligkeit des kapitalistischen Staats, seine Unparteilichkeit und die Heiligkeit der kapitalistischen Demokratie der Eckstein ihrer politischen Existenz. Wenn dieser Eckstein fiel, wenn das Kartenhaus der kapitalistischen Demokratie zusammenstürzte, blieb ihnen nichts als der nackte revolutionäre Kampf, und zwar schließlich der Kampf mit den Waffen an der Spitze der Arbeiterklasse. Deshalb blieb ihnen nichts übrig, als vor allem, was um sie her vorging, die Augen zu verschließen. Sie verharrten dabei, schwach und hilflos zu protestieren und zu erklären, daß es ein „rein wirtschaftlicher Kampf“ sei. Ein Halbblinder hätte sehen müssen, daß es kein Wirtschaftskampf mehr war. Es war nicht ein Kampf gegen eine Gruppe von Arbeitgebern; es war ein Kampf gegen die ganze Macht des Staates.

Die offizielle Labourführung mußte bis zum Ende den Kopf in den Sand stecken. Sie blieb dabei, ihre Treue gegen Krone und Verfassung zu versichern, d. h. zu eben den Mächten, die sich gegen sie organisiert hatten. In ihrem offiziellen Streikorgan unterdrückten sie direkt die Nachrichten über die Massenverhaftungen, die sich ereignet hatten, die Polizeirazzien (die sogar das dem rechten Flügel der Arbeiterpartei angehörige Parlamentsmitglied Haden Guest veranlaßt hatten, gegen diese zügellose Brutalität zu protestieren), das Sprengen von Versammlungen, die Knüppelattacken der berittenen Polizei gegen wehrlose Menschenmassen. Die tapfersten Kämpfer der Arbeiterklasse, die zu Hunderten ins Gefängnis gingen, wurden im Arbeiterorgan ohne Erwähnung gelassen, dafür wurden Meldungen gebracht über fröhliche Billardkämpfe zwischen der Polizei und den Streikenden in irgendeinem abgelegenen Dorf, oder man gab den Streikenden den Rat, zu Haus zu bleiben und mit den Kindern zu spielen. Das war der Höhepunkt der Heuchelei, zu dem sich reformistischer Pazifismus im gegenwärtigen Klassenkampf entwickelte.

Der „British Worker“, das Organ des Generalrats, proklamierte immer wieder in großen schwarzen Lettern:

„Nur ein Wirtschaftskampf!“

„Der Generalrat fordert nicht die Verfassung heraus.“

„Wir wollen keine verfassungswidrige Regierung aufrichten.“

„Wir wollen auch nicht unsere parlamentarischen Einrichtungen untergraben.“  
„Das einzige Ziel des Generalrats ist, den Bergarbeitern einen anständigen Lebensstandard zu sichern.“

Oder auch, um die Bedeutung des Streiks zu erklären:

„Ihr müßt allen klarmachen, daß es ein wirtschaftlicher Streit ist und nicht ein politischer. Es geht um Löhne, anständige Lebensbedingungen, faire Verhandlungsmethoden; aber nicht um die Verfassung, nicht um die Regierung, nicht um das Unterhaus.“

Dies alles proklamierte man, als der Kampf schon eine offen politische Stufe erreicht hatte und die Massen bereits die volle Schwere des Vorgehens der Regierung fühlten. Der Generalrat, anstatt den neuen Stand des Kampfes anzuerkennen und sich furchtlos der Regierung entgegenzustellen, anstatt das Vorgehen der Regierung zu benutzen, um den Massen den wahren Charakter des Kampfes klarzumachen, verblieb dabei, seinen ursprünglich wirtschaftlichen Charakter und die unschuldigen Absichten des Generalrats zu betonen. Er blieb dabei, einer Regierung untertänigst seine Loyalität zu versichern, einer Regierung, die die Arbeiterklasse vor den Kopf stieß. Der Generalrat wollte durchaus nicht sehen, daß selbst der Lohnkampf in dem Stadium, das er jetzt erreicht hatte, mit Notwendigkeit den Kampf gegen den ganzen Regierungsapparat bedeutete, und daß, wenn man zu diesem letzteren Kampf nicht den Mut hatte, auch der Lohnkampf nicht durchgeführt werden konnte. Anstatt zu sagen, „wir kämpfen für anständige Lebensbedingungen und nicht gegen Regierung und Verfassung“, hätte es heißen müssen, „wir kämpfen für anständige Lebensbedingungen, und da Regierung und Verfassung mit den Arbeitgebern sich hiergegen wenden, sind wir genötigt, auch gegen die Regierung und Verfassung zu kämpfen.“

Der Generalrat war hierzu nicht bereit. Deshalb konnte der Generalrat auch nicht den ursprünglichen Kampf durchführen. Der Generalrat mußte den Lohnkampf preisgeben.

### 5. Die Gewalt des Massenkampfes

4 Millionen Arbeiter traten in den Streik.

Die Solidarität war absolut. Mit einer Einmütigkeit und Disziplin folgten die Arbeiter dem Ruf, die die Organisatoren selbst verblüffte. Und nicht nur das, es kamen weit mehr Arbeiter aus den Betrieben heraus, als man aufgerufen hatte. Der Generalrat war nicht imstande, die Begeisterung der Arbeiterklasse zu zügeln.

Bromley, einer der Führer des Generalrats, erklärte im Unterhaus, daß Massen von Arbeitern wieder an die Arbeit geschickt werden mußten, die in den Sympathiestreik getreten waren, und er nahm für den Generalrat dafür Kredit in Anspruch, daß es ihm gelungen war, Hunderte und Tausende vom Streik zurückzuhalten. Das Organ des Generalrats, der „British Worker“, verkündete:

„Überall hat man Mühe, die Leute bei der Arbeit zu halten, die noch nicht zum Streik aufgerufen wurden.“ („British Worker“, 6. Mai.)

Sogar unter den eingeschränkten Kampfbedingungen, bei dem nur teilweisen Streikaufruf und bei dem ausgedehnten System des Generalrats, Arbeitergruppen von dem Streik auszunehmen, zeigte sich die Gewalt der

Massenaktion. Die Produktion des Landes war tatsächlich lahmgelegt. Die Bergwerke, die Werften, die Eisenbahnen, die Reparaturwerkstätten, die Druckerpressen waren sämtlich verlassen. Das bische Arbeit, das von den fast ausschließlich der Bourgeoisie angehörigen Streikbrechern geleistet wurde, konnte den realen Verlust durch die Stilllegung nicht berühren, wie die Geschäftswelt deutlich erkannte. Die Regierung geriet trotz ihrer sorgfältigen Vorbereitungen durch die Größe und Ausdehnung der Bewegung ins Hintertreffen. Die Zeitungen erschienen nicht; eine Lähmung lag auf dem Land, die größer war als der Krieg. Die Regierung, obgleich im Besitz der schönsten Druckereien der Welt und im Besitz von Truppen, die sie bewachten, war bis zum 2. Tag nicht imstande, auch nur eine dünne Zeitung herauszubringen. (Und sogar jetzt noch war ihr einziger Setzer ein alter Drucker, der zum Meister und Geschäftsführer gemacht wurde.) Als die „Times“ am 2. Tag erschien, bestand sie aus einem dünnen Blättchen von 33 mal 20 Zentimetern. Die Versorgung mit Freiwilligen war gänzlich unzureichend. Am 3. Tag, nach zwei Tagen harter Werbearbeit, rühmte sich die Regierung, daß sie 12 000 Freiwillige gewonnen hatte, in ganz London. Im ganzen Norden hatten sie 10 000 zusammengebracht.

Darüber hinaus zeigten die Massen die Fähigkeit und Tatkraft für den aktiven Kampf, die die passive Untätigkeit des Generalrats hinwegfegte. Im ganzen Lande wurde ein furchtbarer Kampf gegen die Streikbrecher der Regierung geführt. Arbeitermassen hielten die mit Streikbrechern besetzten Fahrzeuge und Autobusse an und zwangen die Führer abzusteigen. Die Regierung antwortete mit Gewalt. Große Polizeiabteilungen, berittene Polizei griff ein und nahm Verhaftungen vor, um die Streikbrecher zu verteidigen. Im ganzen Lande kam es zu Zusammenstößen. Vergebens gab der Generalrat Instruktionen an die Arbeiter heraus, passiv zu bleiben und daran zu denken, daß es ein „wirtschaftlicher“ Kampf sei, zu Hause zu bleiben und die Kinder zu hüten oder nach dem Garten zu sehen, und nicht auf die Straße zu gehen. Die Arbeiter drängten vorwärts zum Kampf, mit unbeirrbarem Klasseninstinkt, vollständig ohne offizielle Führung gelassen, trotz der endlosen Ermahnungen und Verweise ihrer legalistischen, pazifistischen Führer. Sie hatten nichts als die revolutionären Zellenkerne in jedem Ort als Führung, und sie stürzten sich immer wieder und wieder in den Kampf.

Die Schwierigkeiten der Regierung zeigten sich in der Tatsache, daß im Distrikt Newcastle (dem großen Kohlen-, Eisen- und Verschiffungsrevier der Nordostküste) der Regierungsbeauftragte, Sir Kingsley Wood, die Unmöglichkeit erklärte, seine Aufgabe, den Versorgungsapparat der Regierung aufrechtzuerhalten, durchzuführen, und das lokale Streikkomitee ersuchte, ihm zu helfen — was abgelehnt wurde. Gleich darauf sandte die Regierung eine dringende Botschaft an alle Ortsbehörden, sich nicht zu ergeben und nicht mit den lokalen Streikkomitees zusammenzuarbeiten.

In diesem Augenblick, als die Streikenden sichtlich Boden gewannen, setzte die Regierung die Waffen des Militär- und Justizapparates ein. Alle Truppen erhielten am 7. Mai die direkte Anreizung seitens der Regierung zur Gewaltanwendung. Hierin hieß es:

„Alle Rangstufen der bewaffneten Macht werden hiermit informiert, daß alle Handlungen, die in dem ehrlichen Bestreben, die Zivilbehörden zu unterstützen,



für notwendig befunden werden, jetzt sowohl wie später die volle Unterstützung der Regierung finden werden.“

Am 8. Mai kam es in Hull und Middlesborough das erste Mal zum Einsetzen der Truppen gegen die Bevölkerung. Am 9. Mai wurde der erste bewaffnete Transport durch London gebracht mit einer Eskorte von Kavallerie, berittener Polizei, 16 Panzerwagen und zwei Regimentern in voller Kriegsausrüstung. Gleichzeitig begann die Regierung, offensichtlich der Vertrauenswürdigkeit der Truppen nicht sicher (es hatten sich im Lande zahlreiche Fälle ereignet, daß Truppen in den Kasernen zurückbehalten werden mußten), ein neues Hilfskorps oder „zivile Konstablerreserve“ zusammenzustellen, die nur aus Mitgliedern der Offiziersausbildungskorps bestand, aus Kolonialtruppen, Spezialpolizei und ehemaligen Soldaten, „für die der Stab der Kolonialarmee bürgte“. Inzwischen ging man auch auf dem Wege der Gesetze zum Angriff über. Der liberale Advokat Sir John Simon, erklärte in einer Unterhausrede den Streik für ungesetzlich, und die Regierung ließ durch Rundfunk bekanntgeben, daß jeder, der offiziell zum Streik aufrufe, dafür haftbar gemacht werde „bis zum letzten Pfennig seines persönlichen Besitzes“. Am 11. Mai kam der Spruch des Lord Astbury am Obersten Gerichtshof, der den Generalstreik offiziell für ungesetzlich erklärte.

So wuchs die Heftigkeit des Kampfes von Tag zu Tag, und es war jedermann klar, daß das ganze Land vor kritischen Ereignissen stand. Die Solidarität der Streikenden war größer als je, ihr Geist und ihr Vertrauen ungebrochen. Die Zahl der Streikenden wuchs mit jedem Tag und erreichte tatsächlich ihren höchsten Punkt am Tag nach der „Regelung“. Der von dem Generalrat betriebenen Taktik des Aufschiebens und des Zögerns müde, beteiligten sich große Arbeitergruppen im ganzen Lande am Streik, ohne auf die Befehle der Zentrale zu warten. Ebenso wuchs die Zahl der lahmgelegten Industrien und machten immer größere Arbeitermassen frei. Zahlreiche unorganisierte Arbeiter traten den Gewerkschaften bei.

In diesem Augenblick kam am 12. Mai die plötzliche Kapitulation des Generalrats.

### *6. Der Zusammenbruch der reformistischen Führerschaft*

Die Kapitulation vom 12. Mai kam für die Mehrzahl der Arbeiter im ganzen Lande wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Und doch war sie nur die unvermeidliche Folge alles dessen, was vorangegangen war.

Vom Beginn des Streiks an stand das Bild, das die Zentrale leitete, im erschreckendem Gegensatz zu der Lage im ganzen Lande. Der natürlichen Einigkeit der Kämpfer im Lande stand bei der Zentrale lähmende Spaltung gegenüber und bei gewissen verantwortlichen Führern unverhohlene Feindschaft gegen den ganzen Generalstreik selbst. Diese Führer, die für den Generalstreik aus Furcht und nicht aus Ueberzeugung gestimmt, und die niemals geglaubt hatten, ihn wirklich durchführen zu müssen, richteten jetzt all ihre Anstrengungen darauf, den Streik lahmzulegen und ihn schnell zu Ende zu bringen. Thomas erklärte offen während des Kampfes, er sei gegen den Generalstreik. MacDonald hielt im Unterhaus die Rede eines Streikbrechers und Feiglings. Nach den Berichten hat er folgendes gesagt:

„Ich frage das Haus noch einmal, ob es dies nicht doch kann (die Verhandlungen wieder aufnehmen). Ich spreche übrigens nicht für den Gewerkschaftskongreß, ich spreche für niemanden. Ich habe nicht meine Kollegen gefragt. Ich spreche aus meiner eigenen Ueberzeugung. Ich bin kein Mitglied der Gewerkschaften und bin deshalb in meinen Handlungen freier als manche meiner Kollegen und kann Schritte tun, für die ich vielleicht morgen von den Gewerkschaften getadelt werde; aber ich kann diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen.“ (MacDonald im Unterhaus am 5. Mai 1926.)

Den Intriguen der rechten Führer wurde von den linken Führern weder entgegengearbeitet noch wurden sie bloßgestellt, sondern im Interesse der „Einigkeit“ wurden die Tatsachen geheimgehalten und die Arbeiter ohne Warnung gelassen.

Aus dieser Situation ergab sich die Lähmung der Zentralleitung. Vom ersten Augenblick des Generalstreiks an wurde kein entschiedener Versuch gemacht, den Kampf durchzuführen, es gab nur Zögern, Aufschieben und ein beständiges Schwanken zwischen den Möglichkeiten, zu unterhandeln oder den Kampf mit aller Kraft durchzuführen. Genau so, wie man bei der Vorbereitung des Kampfes vollkommen versagt hatte, und keine Ahnung hatte, wie der Kampf verlaufen würde, und daß man sich gegen die Regierung erheben müsse, genau so hatte man bei der Führung des Kampfes versagt. Und dies alles aus dem gleichen Grund, nämlich der Verwirrung innerhalb der Führerschaft und ihrer grundsätzlichen Gegnerschaft gegen den ganzen Kampf. Der Generalstreik war von der Mehrheit der Führer fast mehr aus Zufall und Irrtum ausgerufen worden als aus Ueberzeugung; und die Führer der Arbeiterklasse ermangelten in demselben Maße des Selbstvertrauens, wie die Regierung davon in Ueberfluß hatte. Die Arbeiterklasse führte Opferwilligkeit, Kampfkraft und Begeisterung ins Feld; aber statt daß sie die stärkste Führung hinter sich hatte, die den größten Vorteil herausholt und der Regierung kräftige Schläge versetzt, war der Generalrat nur bemüht, die Arbeiter zurückzuhalten, sie zur Arbeit zurückzuschicken, zu verhindern, daß noch mehr Arbeiter aus den Betrieben hinausgingen, schien er keine andere Aufgabe zu haben als die, legalistisch-pazifistische Appelle, Gesuche, Verteidigungsepisteln und feierliche Versicherungen loszulassen, daß man den Kampf nicht wünschte usw. Alles hing davon ab, der Regierung und der Bourgeoisie schnelle Schläge zu versetzen, bevor ihre Organisation vollendet war; aber die Streikenden warteten vergebens nach dem ersten Streikaufruf, daß weitere Schritte folgten. Gesprochen wurde ständig über die zweite Linie, die der ersten zu folgen habe; aber getan wurde bis zum letzten Tag nichts. Schließlich wurden einige der größten Bezirke der Maschinenbauer und Werftarbeiter — Clyde und Mersey — ungeduldig, sie riefen kraft ihrer eigenen Bezirksautorität die Arbeiter aus den Betrieben heraus und banden so die Hände des Generalrats.

Der Zusammenbruch des Zentrums war deshalb nur eine Frage der Zeit. Der kritische Verlauf der Ereignisse und die gesteigerte Offensive der Regierung beschleunigten den Zusammenbruch. Am 11. Mai kam das Gerichtsurteil über die Ungesetzlichkeit des Generalstreiks und die persönliche Haftbarkeit der Führer. An diesem selben Abend beschloß der Generalrat, daß die Zeit gekommen sei, den Generalstreik abzublasen. Sie benutzten den Vorwand, daß das Samuel-Memorandum (das einfach ein Ragout aus

dem Kohlenbericht und seinen Vorschlägen für den Lohnabbau der Bergarbeiter war) „neue“ Hoffnung biete, zu einer Regelung zu kommen, um es den Bergarbeitern, die nicht gefragt worden waren, als ein Ultimatum zu präsentieren. Die Bergarbeiter aber hielten an ihrer Stellung fest, auf die ursprünglich alle geschworen hatten. Da nahm der Generalrat schließlich allen Mut zusammen — den Mut zum Verrat — und ließ nach einem letzten erfolglosen Ueberredungsversuch die Bergarbeiter im Stich. An jenem Abend verließen die Bergarbeiter spät die Konferenz, und MacDonald und der Generalrat blieben noch zusammen. Am nächsten Morgen ging der Generalrat zum Premierminister und kapitulierte. Die Bergarbeiter veröffentlichten eine offizielle Erklärung, in der sie alle Verantwortung für das Abblasen des Generalstreiks von sich wiesen.

Es war bedingungslose Kapitulation. Das Samuel-Memorandum, das auf jeden Fall wertlos war, band die Regierung formal in keiner Weise. Die Regierung konnte für sich sowohl den Sieg der bedingungslosen Kapitulation wie den materiellen Sieg in Anspruch nehmen. Der Generalrat sicherte nicht einmal die Bedingung, daß die Streikenden wieder eingestellt würden, noch den Schutz der Gewerkschaften, wie die Ereignisse der nächsten Tage zeigen sollten.

Es war eine Kapitulation, deren Basis die Preisgabe der Bergarbeiter war. Man ließ die Bergarbeiter im Kampf allein.

Es war eine Kapitulation, die weder ihre Rechtfertigung in der Kampfklage hatte noch in der Haltung der Arbeiterklasse im ganzen Land. Die Arbeiterklasse im ganzen Land stand fest; die Reihen der Streikenden wuchsen täglich an, die Maschinenbauer, die Werft- und Elektrizitätsarbeiter hatten gerade die Streikenden um eine halbe Million vermehrt, nirgends eine Spur von Unlust, den Kampf fortzusetzen. Im Gegenteil, die Nachricht vom Streikabbruch wurde überall mit Unglauben aufgenommen und für einen Täuschungsversuch gehalten. Die Streikenden hielten Versammlungen ab, wo die Fortführung des Streiks gefordert wurde. Es kam zu Protestdemonstrationen vor den Gewerkschaftsbüros, die von der Polizei zerstreut wurden, wobei es Todesopfer gab.

Was war der Grund für die Kapitulation gerade zu diesem Zeitpunkt?

Zwei Gründe lassen sich aus dem bisherigen Verhalten der am meisten verantwortlichen Führer erkennen.

Der eine Grund war die Furcht vor den im Vordergrund stehenden Möglichkeiten, die sich aus den militärischen Drohungen der Regierung und dem Vorstoß der Gerichte ergaben.

Der andere Grund war die Furcht vor den revolutionären Möglichkeiten und die Angst, daß die Arbeiterklassenbewegung der Kontrolle der Führer entgleiten würde. Am Tag nach der Regelung konstatierte Thomas im Unterhaus:

„Was er bei diesem Kampf mehr als alles andere gefürchtet hatte, war, daß er möglicherweise den Händen derer entgleiten würde, die noch Kontrolle über ihn üben konnten. Jeder denkende Mensch wisse, was dann geschehen wäre. Aus diesem Grunde glaube er, daß die gestrige Entscheidung eine große Entscheidung gewesen sei.“

### 7. Einige Schlußfolgerungen

Der Preis, der für den Betrug vom 12. Mai bezahlt wurde, ist hoch. Der Kapitulation folgte unmittelbar eine Kampagne von Repressalien, die heute noch in höchstem Grade andauert. Diese Kampagne ist von der Regierung (unter heuchlerischem Gerede von „Versöhnung“) aktiv organisiert und von der gesamten Arbeitgeberschaft offenbar nach verabredetem Plan aufgenommen worden. Die Regierung erließ am Tage nach der Kapitulation durch ihr offizielles Organ in zwei Millionen Auflage unter dem Titel: „Keine Verpflichtungen“ eine Mitteilung an die Arbeitgeber, in der festgestellt wurde, daß die Regierung keine Verpflichtungen hinsichtlich der Wiedereinstellung von Streikenden übernommen habe. Gleichzeitig gab die Regierung das Beispiel dafür in ihrem eigenen Dienst bei der Admiralität und im Kriegsministerium, indem sie sich weigerte, Streikende wieder einzustellen, oder sie bei ihrer Rückkehr maßregelte. Die Arbeitgeber forderten neue Abkommen, die den Gewerkschaften bei späteren Streiks starke Fesseln auferlegen sollen; die es unmöglich machen, Streiks ohne gebührende und lang vorhergehende Ankündigung zu unternehmen; die ihr Einverständnis mit der Aufrichtung einer Versöhnungsmaschinerie erzwangen usw. Die Arbeitgeber weigerten sich weiter, irgendein Versprechen abzugeben, Streikende anders als nach individuellen Gesichtspunkten und nach ihrem Gutdünken wieder einzustellen; sie beharrten darauf, die unorganisierten Streikbrecher zusammen mit den Gewerkschaftern in den Betrieben zu behalten, und in einigen Fällen versuchten sie, die Gewerkschaften überhaupt zu unterbinden oder sie wenigstens bei den höheren Arbeitergraden auszumerzen. Das schamlose Eisenbahnerabkommen, unterzeichnet von Thomas, Cramp, Bromley und Walkden, das all diese Punkte enthält (keine Garantie für Wiedereinstellung, außer „soweit Arbeit vorhanden ist“; Kennzeichnung des Streiks als „unrechtmäßige Handlung“, und Anerkennung des Rechtes der Gesellschaften auf Schadenersatz; Garantien gegen künftige Streiks, die nur nach gehörigen Verhandlungen geführt werden dürfen, und bei denen nichtautorisierte Streikende nicht unterstützt werden dürfen; keine Streikbeteiligung der Vorarbeiter; alle wirklich kampfbereiten Arbeiter sollen von diesen Vereinbarungen ausgenommen sein, nämlich „Leute, die sich der Gewaltanwendung oder der Einschüchterung schuldig gemacht haben“), dieses Eisenbahnerabkommen ist typisch für die Politik der Arbeitgeber und hat für die anderen Industrien als Modell gedient, besonders bei den Transportarbeitern und den Druckern.

Derart versuchten Regierung und Arbeitgeber, aus der Kapitulation den größtmöglichen Vorteil zu ziehen, um den Gewerkschaften Hände und Füße zu binden. Weiter sind neue Gesetze angedroht, die die Macht der Gewerkschaften beschränken sollen.

Besonders schwer waren die Repressalien gegen die kampfbereiten Arbeiter und die Kommunisten. Sie wurden für sie tatsächlich nach dem „Uebereinkommen“ schwerer als vorher, denn der ganze Ausnahmeapparat und die Diktatur blieben in Kraft. Ein typisches Beispiel dafür sind die Polizeiberichte:

„Unter den Ausnahmeverfügungen wurde dem John Forshaw, 47, bei dem Salford Polizeigericht zur Last gelegt, daß er auf seinem Grundstück in Peacock

Street ein Dokument im Besitz hatte mit dem Titel „ein großer Betrug“, das offenbar bezweckte, unter der Zivilbevölkerung Mißstimmung zu erregen. Er wurde schuldig befunden und in Gewahrsam gehalten, um abgeurteilt zu werden. Die Polizei stellte fest, daß auf seinem Grundstück Abschriften des Dokumentes und eine vollständige Vervielfältigungsmaschine mit Schablone gefunden wurde. Der letzte Paragraph der Abzüge forderte alle Arbeiter, die die Arbeit wieder aufgenommen hatten, auf, die Arbeit niederzulegen und Versammlungen einzuberufen, um über eine Aktion zur Unterstützung der Bergarbeiter schlüssig zu werden. Das Dokument war unterzeichnet: „Salford, Bezirksausschuß der Kommunistischen Partei Großbritanniens.“ Sechs anderen Leuten wurde vor demselben Gerichtshof zur Last gelegt, Abschriften dieses Dokumentes in ihrem Besitz zu haben.“

Hieraus geht also hervor, daß in England nach der Kapitulation des Generalrats der bloße Besitz eines Dokumentes, das die Labour-Führer des „Betrugs“ bezichtigte und für die Fortsetzung des Streiks eintrat, von der Polizei bekämpft und mit Gefängnis bestraft wurde.

So schwer, wie dieser Preis ist, so schwerwiegend muß die Lehre daraus sein. Die Zukunft der Arbeiterklasse hängt davon ab, ob sie diese Lehre zieht, und ob sie die Erfahrungen richtig erkennt und zu verwenden weiß.

In einem charakteristischen Artikel der „Wiener Arbeiterzeitung“ über „die Lehren des englischen Kampfes“ versucht Otto Bauer, der Sprecher der Zweiten Internationale, seine Kollegen zu retten, indem er die Schuld an der Niederlage den englischen Arbeitermassen zuschiebt. Nicht die edlen Streikhelden, MacDonald, Thomas usw. seien verantwortlich, sondern die zurückgebliebenen englischen Arbeitermassen, die sich nicht zur Höhe der Konzeptionen ihrer Führer erheben konnten — so lautet die typische Lesart der österreichischen Marxisten. Der Kommunismus, erklärt er, der so leicht bereit ist, den Betrug der Arbeiterklasse durch die Führer festzustellen, wiederholt einfach den bürgerlichen individualistischen Standpunkt, in der Geschichte den Ausdruck von Führerpersönlichkeiten zu sehen, und ist damit vom Marxismus weit entfernt.

In gleicher Weise suchte der österreichische Marxismus den Verrat der sozialdemokratischen Führer im Krieg zu verschleiern unter dem Vorwand, daß die „Stimmung der Massen“ daran schuld sei; während der üble Barmatskandal in der Arbeiterzeitung mit der Feststellung wegdisputiert wurde, daß die „ganze Bevölkerung korrupt geworden sei“.

Diese Lesart der Ereignisse und der Lehren des englischen Streiks ist nicht nur eine schamlose Verdrehung der Tatsachen und eine Beleidigung der ganzen englischen Arbeiterklasse, die jeder am Streik beteiligte englische Arbeiter nur mit voller Verachtung zurückweisen kann (die wirklichen Tatsachen sind das genaue Gegenteil: man braucht nur die eigenen Feststellungen der Führer herzunehmen, um zu erkennen, daß für sie das ganze Problem darin bestand, die Massen zurückzuhalten, zu verhindern, daß noch mehr Streikende aus den Betrieben gingen, die Ausdehnung des Kampfes hintanzuhalten und ihn um jeden Preis abzubrechen, bevor sie die Kontrolle über die ganze Bewegung verloren hatten). Diese Lesart ist außerdem eine schamlose Verdrehung des Kommunismus und Marxismus.

Nicht dieser oder jener persönliche Führer, sondern eine ganze Führerschicht in der Arbeiterbewegung, die ganze Zweite Internationale versagte im

englischen Generalstreik. Nur durch die unerbittliche Bloßstellung dieses Versagens kann die Massenbewegung vorwärtskommen. Die Entwicklung der Massenbewegung ist nicht die passive Folge der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen, für Herrn Bauer hübsch aus dem Kaffeehausfenster zu beobachten. Die Entwicklung der Massenbewegung geht voran durch die Zusammenarbeit der Massen und der Führer bei jedem Kampf und bei jeder Aenderung der Bedingungen. Und gerade diese dialektische Eigenart der Massenbewegung ist es, die Bauer ignoriert, und damit verläßt er den eigentlichen Kern der Lebens- und Kampflehre von Marx. (Wie gemein und unmarxistisch muß Marx' Kennzeichnung der englischen Arbeiterführer als „von der Bourgeoisie gekauft“ den empfindlichen Ohren Bauers klingen.) Die Führerschaft der Zweiten Internationale ist heute der Ausdruck und das Instrument des kapitalistischen Einflusses in der Arbeiterbewegung. Dieser korrumpierende, verdummende, verzerrende, betrügerische Einfluß, der sich in dieser Führerschaft verkörpert, ist es, der die erbarmungsloseste Bekämpfung fordert, wenn die Arbeiterklasse vorwärtskommen will. Die beste Lehre von der Bedeutung dieses Einflusses ist dem englischen Proletariat durch den Betrug des Generalstreiks von 1926 geworden.

Wie ist die Lage? Eine neue Kampfphase ist für die englische Arbeiterklasse angebrochen. Der alte Gewerkschaftskampf, der alte parlamentarische Kampf ist in den neuen Massenkampf übergegangen, der vollkommen neue Probleme stellt. Aber der ganze Apparat, die Politik und die Führerschaft der Arbeiterklassenbewegung, will immer noch die Bedingungen des alten Kampfes beibehalten, des alten begrenzten Teilkampfes aus der Zeit der Anpassung an den kapitalistischen Staat, und ist grundsätzlicher Gegner des neuen Kampfes und der Bemühung, seine Probleme zu lösen. Infolgedessen, angesichts dieser neuen Probleme, mußte die Arbeiterklassenbewegung ihre mangelnde Bereitschaft erkennen und den Rückzug antreten. Aber diese neuen Probleme müssen gelöst werden, wenn die Arbeiterbewegung sich erholen und vorwärtskommen soll.

Welches Stadium des Vorwärtstommens stellt der Generalstreik dar? Die alte gewerkschaftliche Teilaktion ist schon in jeder Beziehung als nicht länger wirksam verdammt worden. Unter den Bedingungen des kapitalistischen Niedergangs war es nicht länger möglich, mit diesen Mitteln einen bedeutsamen Erfolg in einzelnen Industrien zu erringen, noch den kapitalistischen Bemühungen, die Bedingungen der Arbeiterklasse durch stückweisen Sieg über die Arbeiter zu verschlechtern, Einhalt zu tun. Ein gründlicherer Klassenkampf gegen die kapitalistische Herrschaft war notwendig geworden. So wurden nun die Gewerkschaften in den parlamentarischen Kampf nach dem Krieg gedrängt, nicht nur, um die parlamentarische Vertretung für Zwecke der Gewerkschaftsgesetzgebung zu sichern, sondern um eine Arbeiterregierung zu erreichen. Aber die Grenzen des Parlamentarismus wurden schon augenscheinlich nach den Erfahrungen mit der Regierung MacDonald. Und außerdem, welche Hoffnungen man auch daraus für die Zukunft hegen und in welchen Illusionen man leben mochte, es war jedem klar, daß die parlamentarischen Zukunftshoffnungen keine Bedeutung hatten für den gegenwärtigen Kampf der Arbeiter, für den unmittelbaren Angriff der Kapitalisten und ihre Bemühung, die Lebenshaltung der Arbeiter

herabzudrücken. So faßte der Plan einer kombinierten Gewerkschaftsaktion Fuß und gewann überwältigende Kraft; bis zuletzt, als der erneuerte kapitalistische Angriff im Jahre 1926 gegen die Löhne und Arbeitszeit kam, als Antwort darauf von den Gewerkschaften der Generalstreik proklamiert wurde.

Der Generalstreik wurde als wirtschaftlicher Kampf der gesamten Arbeiterklasse proklamiert. Was er vor früheren Streiks voraus hatte, war, daß er der erste Versuch eines Kampfes der gesamten Arbeiterklasse — ohne Unterschied von Teilinteressen — gegen den Angriff der gesamten Kapitalistenklasse war. Seine Schwäche bestand darin, daß man bemüht war, ihn in den Grenzen eines Wirtschaftskampfes zu halten, ohne zu erkennen, daß eine derartige Kraftprobe zwischen zwei Klassen unvermeidlich zu einem politischen und sogar zu einem revolutionären Kampf werden muß. So konnte die Regierung aus der Verwirrung der Arbeiterklassenbewegung Nutzen ziehen und jede Waffe gegen sie ins Feld führen, während die Arbeiterklassenbewegung noch immer keine klaren Ziele hatte und durch die Methoden der Regierung vollständig ins Hintertreffen geriet. Unter diesen Umständen war eine Niederlage unvermeidlich. Nie wieder darf ein Kampf unter solchen Bedingungen geführt werden.

Der Zusammenbruch des Generalstreiks war der endgültige Zusammenbruch der Methoden des alten wirtschaftlichen Kampfes der Gewerkschaften, so wie er früher ausgefochten wurde. Dieser Kampf hat in dem Generalstreik seinen äußersten Höhepunkt erreicht und kann nicht weitergetrieben werden. Jetzt stehen die Arbeiter der gesetzlichen und der bewaffneten Macht des Staates gegenüber. Der zukünftige Kampf kann nur als direkter politisch-revolutionärer Kampf mit dem Staate geführt werden. Die Lehre, die aus der Niederlage des Generalstreiks von 1926 zu ziehen ist, ist nicht, daß die Waffe des Generalstreiks als solche versagt hat und in Mißkredit geraten ist, sondern vielmehr die Erkenntnis, daß es unumgänglich nötig ist, einen Generalstreik durchzuführen bis zum unvermeidlichen politisch-revolutionären Kampf.

Welches sind nun die neuen Bedingungen dieses Kampfes?

Erstens ist dieser neue Kampf nach der Erklärung der Regierung ein gesetzwidriger Kampf und mit dieser Auffassung muß man rechnen. Die Erklärung des Höchsten Gerichtshofes, der Generalstreik sei gesetzwidrig, ist äußerst wichtig. Was bedeutet sie? Daß der Generalrat, falls er nochmals zum Generalstreik aufruft, darauf gefaßt sein muß, für eine ungesetzliche Körperschaft erklärt zu werden. Entweder muß mit dieser Möglichkeit gerechnet werden oder der Generalrat muß dem Generalstreik entsagen, wie es die kapitalistische Gesellschaftsordnung verlangt, und tatsächlich die Führung der Arbeiterklasse abgeben. Aber zu welchem Zweck wurde der Generalrat eingesetzt? Das gemeinsame Vorgehen der Arbeiterklasse zu organisieren! Darum bleibt dem Generalrat nichts übrig, als entweder seine Funktion niederzulegen und eine bloß verwaltende beigeordnete und vermittelnde Körperschaft der Gewerkschaften zu werden, ohne jede Verbindung mit der Aktion, oder aber er muß darauf gefaßt sein, während einer Krise als gesetzwidrige Körperschaft erklärt zu werden.

Solange also die Gewerkschaften in Sektionen geteilt bleiben, solange sie an Unternehmungen gebunden und durch eine Vermittlungsmaschinerie

gefesselt bleiben, sind sie den Arbeitgebern von zu großem Wert, als daß sie sie angreifen und für ungesetzlich erklären sollten. Aber der revolutionäre Kampf der Gewerkschaften von heute, der allein unter modernen Bedingungen den Arbeitern von Wert sein kann, wird als gesetzwidrig gestempelt.

Zweitens ist der neue Kampf unvermeidlich ein Kampf gegen die Regierung. Dies ist ein für allemal durch die gegenwärtigen Erfahrungen klar geworden. Ein Massenkampf, wie begrenzt sein ursprüngliches Ziel auch wäre, ist ganz unvermeidlich ein politischer Kampf gegen die Regierung und kann nur als solcher geführt werden.

Drittens ist es unvermeidlich, daß der Kampf die Waffengewalt des Staates in Aktion setzt. Dies nicht zu erkennen und hierauf nicht vorbereitet zu sein, heißt die Kapitulation geradezu anstreben und auf jeden zukünftigen Kampf verzichten. Aber hierauf kann man sich nur vorbereiten durch Propaganda unter den Soldaten und den Matrosen, durch Arbeiterwehren usw., durch Vorkehrungen, die weit über die ganze bestehende Bewegung hinausgehen.

Viertens, und zwar als Folge des Vorhergesagten, wird der Kampf unvermeidlich zu einem Kampf für die politische Macht der Arbeiterklasse. Weder können die Opfer, die ein solcher Kampf fordert, gebracht oder gerechtfertigt werden durch ein geringeres Kampfziel, noch kann ein begrenzteres Ziel durch einen so grundlegenden Kampf angestrebt werden.

Aber ein Kampf von derartigem Charakter ist tatsächlich ein vollkommen neuer Typ für die englische Arbeiterbewegung, und es erhebt sich deshalb unvermeidlich die Frage, ob der Apparat der Bewegung für solch einen Großkampf geeignet ist. Die Erfahrungen von 1926 werfen hierauf ein bedeutendes Licht. Die Gewerkschaften haben sich als fähig erwiesen, die Massen zu sammeln und für ein großes wirtschaftliches Ziel in den Kampf zu rufen. Aber sobald der Kampf politischen Charakter bekam, überstieg er die Möglichkeiten der Gewerkschaftsleitung. Ein solcher Kampf verlangt eine einzige einheitliche Leitung und Durchführung mit einem einzigen Ziel, Klarheit im Objekt, einer Vorsorge, die der der Regierung ebenbürtig ist, und mit der Bereitschaft, auf jedem Feld des Kampfes zu führen. Aber eine solche Führung kann nur die Führung einer politischen Partei sein. Die Labour-Partei indessen konnte eine solche politische Führerschaft nicht aufbringen, nicht nur, weil die vorhandene Führerschaft der Labour-Partei durch Reformismus und Parlamentarismus bis ins Innerste verfault und deshalb unfähig ist, im Klassenkampf der Arbeiter eine andere Führerschaft als die des Verrats zu sein, sondern auch, weil die Labour-Partei selbst eine lockere, föderalistische Vereinigung von genau demselben Charakter wie die Gewerkschaften ist und deshalb unfähig zu einheitlicher zentraler Führung. Nur eine zentralisierte, revolutionäre, politische Partei kann die notwendige Einheit, Konzentration, das einheitliche Ziel und die schnelle Anpassung an alle Notwendigkeiten des Kampfes besitzen. Diese eiserne Notwendigkeit für die Arbeiterklasse, eine revolutionäre, politische Partei für die Führung ihres Kampfes zu haben, ist die Hauptlehre aus der jetzigen Krise für die ganze englische Arbeiterklassenbewegung. Sie ist auch das Haupterfordernis für die Gewerkschaften im gegenwärtigen Stadium. Nur eine kommunistische Massenpartei, die in Verbindung mit den Gewerk-



schaften als der Massenorganisation der Arbeiter vorgeht, kann die ganze Arbeiterklasse zum Sieg führen.

Der Generalstreik von 1926 und sein Zusammenbruch hat die Arbeiterklasse vor dringende Aufgaben gestellt.

Erstens, der Kampf gegen die Reaktion, gegen den Angriff auf die Gewerkschaften und das Organisationsrecht, gegen den Angriff auf Lohn und Arbeitszeit (hier stehen die Bergarbeiter noch unter dem Druck des Kampfs), gegen den Angriff auf die wirklich kampfbereiten Arbeiter. Die Arbeiterklasse muß sich sammeln und die Front neu formieren.

Zweitens, der Kampf gegen die Zersetzung der Arbeiterbewegung, gegen die Flucht aus den Gewerkschaften, gegen das Zerbrechen der Front, gegen die Spaltungen und Ausschlüsse. Den revolutionären Arbeitern muß der Weg zum Kampf um die Führung gezeigt werden, und auf dieser Basis muß für die Gewerkschaften und für 100 prozentige gewerkschaftliche Organisation der Arbeitermassen geworben werden.

Drittens, der Kampf gegen die reformistischen Führer, die für den Zusammenbruch von 1926 verantwortlich sind. Auf keinen Fall darf diese Episode in Vergessenheit geraten, die Rolle der Führer muß rücksichtslos bloßgestellt, die Lehren des Streiks müssen klargelegt werden. Diese Führer sind aus der Arbeiterbewegung zu entfernen, eine revolutionäre Führerschaft muß der Bewegung gewonnen werden durch die Partei, die Minderheitsbewegung und durch die Einheit aller echten Linkselemente, die bereit sind, mit der Rechten zu brechen und für die aktuellen Forderungen zu kämpfen.

Viertens, der Kampf darum, die Lehren aus dem Kampf von 1926 künftig auch anzuwenden. Die Bloßstellung der bürgerlichen Demokratie, die Bloßstellung der Rolle, die der bürgerliche Staat gespielt hat, die Notwendigkeit des politischen Kampfes um die Macht, die Unvermeidlichkeit des Kampfes mit Waffen.

Fünftens, der Kampf dafür, die Einheit der Arbeiterreihen herzustellen, sowohl durch die Verbindung der Gewerkschaften und die Konzentration der Macht in den Händen des Generalrats wie auch vor allem durch die Entwicklung der Betriebsorganisation und die Bildung von Betriebsräten.

Sechstens, der Kampf für die Vorbereitung der neuen Kampfbedingungen und der erforderlich gewordenen neuen Methoden: besonders die Organisation einer Arbeiterwehr unter dem direkten Schutz der Gewerkschaften und die Einrichtung einer Arbeiterklassenpropaganda bei der Armee, der Flotte und den Luftstreitkräften.

Siebentes, in Verbindung mit all diesen Forderungen und als Wichtigstes, der Kampf für die kommunistische Massenpartei, die das einzige Mittel ist, die neue revolutionäre Führerschaft in der englischen Arbeiterklassenbewegung zu stellen.

## SPECTATOR: DIE KRISIS IN DER ENGLISCHEN KOHLENINDUSTRIE

### *1. Einige allgemeine Bemerkungen*

Die Kohlenfrage ist seit Kriegsende nicht nur in England ununterbrochen an der Tagesordnung, sondern in fast allen europäischen Ländern. Die Kohlenkrise, die England jetzt durchmacht, ist in Wirklichkeit kein Zufall, sondern ein Ergebnis der ganzen Kriegs- und Nachkriegsentwicklung des Kapitalismus. Gewöhnlich werden die Gründe dieser Krise in der technischen Rückständigkeit der englischen Kohlenindustrie oder in der Verdrängung der Kohle durch anderes Heizmaterial gesucht. Diese Ansichten findet man nicht nur in den offiziellen Veröffentlichungen der zahlreichen Kommissionen, die diese Frage in England und in anderen Ländern untersucht haben, sondern auch in den Arbeiten einiger unserer Genossen, z. B. in den Arbeiten der Genossen Lapinski und Granowski. Auf demselben Standpunkt steht anscheinend auch Genosse Radek; dieser erklärt im Vorwort zu dem im Verlag der Zentralen Kohlenverwaltung erschienenen Bericht der Kohlenkommission der Liberalen Partei unter dem Vorsitz von Lloyd George: „Die englische Industrie ist angesichts der gegenwärtigen technischen Revolution in der Heizstoffindustrie machtlos“. Es handelt sich indessen noch lange nicht um eine technische Revolution — obwohl wir die Bedeutung auch dieses Momentes nicht leugnen —, sondern um die sozialökonomischen Bedingungen, unter denen nach dem Kriege die Entwicklung des Kapitalismus überhaupt und die der englischen Kohlenindustrie im besonderen verläuft. Die Krise in der Kohlenindustrie ist nur ein Spiegelbild der allgemeinen Krise, die heute von allen Industriezweigen, in erster Reihe aber von der Eisenindustrie, durchgemacht wird. Es kann keine Rede sein von einer technischen Rückständigkeit sogar der englischen Eisenindustrie, die im Laufe des Krieges bedeutend modernisiert worden ist; es kann keine Rede davon sein, daß das Eisen aus dem Gebrauch verdrängt werde, obwohl in vielen Fällen bei Bauten das Eisen durch Beton ersetzt wird. Und dennoch macht die Eisenindustrie eine viel tiefgreifendere Krise durch als die Kohlenindustrie. Ferner wirkt sich, wie wir sehen werden, die Krise der Kohlenindustrie hauptsächlich an der Exportkohle und an den Ausfuhrpreisen aus. Dabei aber ist der Anteil der englischen Kohle am gesamten Weltkohlenexport noch im Jahre 1924 etwas über den Vorkriegsstand hinausgegangen; folglich läßt sich die Sache nicht nur auf die verhältnismäßige technische Rückständigkeit der englischen Kohlenindustrie oder gar auf die hohen Arbeitslöhne zurückzuführen, wie die englischen Unternehmer behaupten. Zudem wird gewöhnlich die Rolle der anderen Heizstoffarten stark übertrieben. So stellt sich die Lage am Weltkohlenmarkt gegen Ende 1925 folgendermaßen dar:

Nach amerikanischen Quellen betrug die Weltausbeute an Stein- und Braunkohle 1913 1342 Millionen t (zu 2204 engl. Pfund), 1924 1355 Mill. t

und 1925 1368 Mill. t; nach deutschen Quellen bleibt die Weltausbeute an Steinkohle etwas hinter dem Stand vom Jahre 1913 zurück; sie betrug 1913 1217 Mill. t (zu 1000 kg) und 1925 1180 Mill. t.

Folglich hält sich die Weltausbeute an Kohle im großen und ganzen auf dem Stand vom Jahre 1913. Nach den Angaben der Zeitschrift „Coal Age“ vom 22. April 1926 stieg jedoch vor dem Kriege die Weltausbeute an Kohle jährlich um ungefähr 26 Mill. t. Nach den Angaben von Redmayne, die der Kommission Samuels übermittelt wurden, stieg die Weltausbeute in den Jahren 1900 bis 1913 von 755 Mill. t auf 1345 Mill. t, d. h. um 590 Mill. t. Dagegen hat sich die Kohlenausbeute in den 12 Jahren nach 1913 fast nicht verändert oder, wenn man die Braunkohle mit einrechnet, eine geringfügige Steigerung ergeben. Naphtha und Naturgas ersetzen — nach den Angaben derselben Zeitschrift — 17 Prozent des mineralischen Heizmaterials, die Wasserkräfte — ungefähr 114 Mill. t, d. h. sie ersetzen zusammen etwa 400 Mill. t im Jahr. Indessen hätte die Weltkohlenausbeute, bei dem „normalen“ Entwicklungstempo der Vorkriegszeit, um 500 bis 600 Mill. t steigen müssen. Daraus folgt, daß die Verdrängung der Kohle durch andere Heizstoffarten dennoch nicht die Tatsache erklärt, daß trotz der ungenügenden Ausbeute eine Krisis der Ueberproduktion eingetreten ist. In Wirklichkeit ist die Lage so, daß unter normalen Entwicklungsbedingungen des Kapitalismus die Verwendung verschiedener anderer Heizstoffe zu einer erweiterten Reproduktion führt, d. h. zu einer Vergrößerung des allgemeinen Umfangs der Industrie und damit auch zu einer Vergrößerung des Kohlenverbrauchs. Ebenso wie die erweiterte Reproduktion wohl eine relative Verringerung der Zahl der beschäftigten Arbeiter bedeutet, aber immer eine absolute Steigerung dieser Zahl herbeiführt, so führt auch bei „normaler“ Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft der technische Fortschritt in der Ausnutzung der Naturkräfte nicht zu einer Verdrängung der einen Kraft durch andere, sondern umgekehrt zu einer gesteigerten Ausbeutung der einen wie der anderen Kräfte. Die Kohle verdrängte nicht die Ausnutzung der Wasserkräfte, sondern führte letzten Endes zu einer gesteigerten Anwendung dieser Kräfte; die Ausnutzung der letzteren für die Elektrifizierung erweiterte in Wirklichkeit vor dem Kriege den Kohlenverbrauch und würde ihn auch noch jetzt, nach dem Kriege, erweitern, wenn der Kapitalismus sich mehr oder weniger normal entwickeln würde. An dem Beispiel verschiedener Länder, wie Amerika, Frankreich u. a., sehen wir, daß trotz des gesteigerten Verbrauchs der anderen Heizstoffarten der Kohlenverbrauch steigt, soweit sich die Wirtschaft entwickelt. Deshalb ist die von uns beobachtete absolute Verringerung des Kohlenverbrauchs in einigen europäischen Ländern und speziell in England ein Ergebnis nicht so sehr der technischen Umwälzung wie der allgemeinen Industriekrisis, die der Kapitalismus nach dem Kriege durchmacht.

Also ist die Kohlenkrisis nur eine und vielleicht nicht einmal die auffallendste Erscheinung der allgemeinen Weltwirtschaftskrisis nach dem Kriege; doch ist es kennzeichnend, daß der Kapitalismus versucht, ihr in den verschiedenen Ländern mit verschiedenen Mitteln beizukommen. In dieser Hinsicht ist die Gegenüberstellung Deutschlands mit England besonders lehrreich, die beide eine Kohlenkrisis durchmachen, in denen sie jedoch von einander verschiedene soziale und wirtschaftliche Folgen herbei-

führte, und zwar als Ergebnis der verschiedenartigen sozialen Struktur und Wirtschaftsorganisation dieser Länder. Wir werden deshalb bei der Charakteristik der deutschen Kohlenkrise anfangs länger verweilen.

Während in der Zeit von 1922 bis 1924 der Abbau der 100 000 Arbeiter — nach dem Bericht des Kohlenrates — quasi automatisch, durch Abstoßung der in diesem Bezirk fremden (sic! Sp.) Arbeiter vor sich ging, was durch die Ruhrbesetzung gefördert wurde (so also nützten die Unternehmer die Besetzung aus! Sp.), ist die weitere Herabsetzung um 76 000 Mann bereits das Resultat des zielbewußten Bestrebens, die Ausbeute den Marktbedürfnissen anzupassen, eine größere Rentabilität und Stetigkeit speziell auch der Leistung der zurückbehaltenen Arbeiter zu erreichen und die Verringerung der Feierschichten durchzusetzen (die kapitalistischen Unternehmer sind immer darum besorgt, daß es die Arbeiter auch „besser“ haben!). Und nun beginnt unter dem Einfluß des Kredithungens im Frühjahr 1925 die verstärkte Aussonderung der lebensfähigsten Unternehmungen, die in diesem Jahre auch nicht vor der Abstoßung der seit längerer Zeit bestehenden Unternehmungen halt machte. Im Jahre 1924 wurde die Förderung in 11 Gruben mit 8400 Arbeitern eingestellt, im Jahre 1925 wurden 28 Gruben mit 40 000 Arbeitern stillgelegt. . . . Es handelt sich um die Einstellung der Arbeiten in den südlichen, unrentabel gewordenen Gruben des eigentlichen Ruhrbezirks. . . . Wie der Bericht sich ausdrückt, hat dabei als grundlegendes leitendes Prinzip der zweifellos gesunde Gedanke gedient, daß die Wiederherstellung und Kräftigung der durch Inflation und Stabilisierungskrise geschwächten Wirtschaft es besonders in der Rohstoffherzeugung dringend verlangen, daß die Förderung auf diejenigen Gruben konzentriert werde, die imstande sind, die Marktbedürfnisse auf billigste und beste Art zu befriedigen.

Soweit der Arbeiterabbau — besagt der Bericht weiter — nicht durch Arbeitseinstellung in den Unternehmungen hervorgerufen ist, war er — wie in diesem ganzen Bezirk wahrzunehmen ist — die Folge der Verbesserung der Gewinnungsmethoden (der Mechanisierung) und der Produktionseinschränkung (der Arbeitseinstellung auf weniger ergiebigen und weniger geeigneten Feldern). Ein Uebergang zum Bau neuer Schächte und zur Steigerung der allgemeinen Ausbeute des Bezirks ist angesichts der schwierigen Marktlage nicht zu bemerken und wird wohl kaum in Bälde eintreten. . . .

Ferner konstatiert der Bericht des Kohlenrates, daß dank dieser Maßnahmen die Haldenbestände, die im Juni 1925 (auf Steinkohle umgerechnet) fast 9,2 Mill. t, d. i. fast die Monatsausbeute der Vorkriegszeit, erreichten, nun nicht mehr anstiegen und sich, wenigstens bezüglich einiger Sorten, sogar verringerten. Die Anzahl der Feierschichten ist seit dem Februar 1925, als sie 661 000 erreichte, bedeutend zurückgegangen und sank im Dezember um fast  $\frac{1}{3}$ ; indessen beginnt sie letzthin wieder zu steigen. Wichtig ist die Produktionssteigerung pro Schicht; sie war im ersten Vierteljahr 1925 um  $3\frac{1}{2}$  Prozent hinter der Vorkriegszeit zurückgeblieben, übertraf im Dezember 1925 den Vorkriegsstand um 10 Prozent, und erhob sich, wenn nur die Leistung der Hauer in Betracht gezogen wird, um 13,8 Prozent über den Vorkriegsstand.

Dieses verhältnismäßig günstige Resultat konnte, wie der Bericht weiter besagt, nicht vom Ruhrbecken ausgenutzt werden, weil die Lage am äußeren

Markte sehr ungünstig war. Gewiß hat Deutschland seine Ausfuhr — mit dem vergangenen Jahre verglichen — um mehr als das Doppelte (von 7 auf 14½ Millionen t) gesteigert, was indessen nur etwas mehr als die Hälfte der Vorkriegsausfuhr ausmacht, die — auf Steinkohle umgerechnet — bis zu 24¾ Millionen t Kohle aller Sorten betrug. Es muß indessen berücksichtigt werden, daß Deutschland in diesem Jahre noch 13¾ Millionen t Reparationskohle geliefert, d. h. im ganzen ungefähr 28 Millionen t ausgeführt hat. Rechnet man auch die Reparationslieferung ein, dann hat Deutschlands Ausfuhr ihren Vorkriegsstand überstiegen. Für die Lage am Kohlenmarkt ist indessen nicht die Reparationsleistung kennzeichnend, sondern die freie Ausfuhr, die zwar im Vergleich zum letzten Jahre gestiegen ist, aber dennoch unbedeutend bleibt\*. Die Eroberung des äußeren Marktes durch die deutsche Kohlenindustrie war von einer scharfen Konkurrenz mit den englischen Kohlen und von einer Preissenkung begleitet, die in der ersten Hälfte des Jahres 1925 noch nicht besonders bedeutend war, — die Preise gingen von 21,6 Shilling pro t im Dezember 1924 auf 21,1 Shilling im Juli 1925 herunter. Seit August 1925 endlich, als England seinen Unternehmern Subsidien zu zahlen begann, fielen die Preise bis zu 18,5 Shilling pro t. Gleichzeitig sank die deutsche Kohlenausfuhr, die im Juli 1925 1,6 Millionen t betrug, auf 1,2 Millionen t. Das Ruhrgebiet büßte — nach Angaben des Berichts — 3 Millionen Mark ein, und da die Kohlenausfuhr 30 Prozent des ganzen Absatzes ausmacht, so übte die Preissenkung der Exportkohle auf die Lage dieses Gebiets eine starke Wirkung aus.

Was den inneren Verbrauch anbetrifft, so blieb er immer noch hinter dem Vorkriegsstand zurück, wobei er im Jahre 1925 138,5 Millionen t gegen 148 Millionen t im Jahre 1913 betrug, und zwar ungeachtet der Produktionssteigerung im Vergleich zur Vorkriegszeit um 3½ Millionen t, wenn man Deutschland in seinen heutigen Grenzen rechnet. Die Verminderung des Verbrauchs auf dem Binnenmarkt erklärt sich — nach dem Bericht — in nur sehr geringfügigem Maße aus dem Einfluß der Ausnutzung der Wasserkräfte. Von der ganzen Summe der in Deutschland angewandten Kraft trägt die Wasserkraft nur 14 Prozent gegen 11,6 Prozent im Jahre 1913, was folglich eine sehr unbedeutende Steigerung ausmacht. In bezug auf bessere Ausnutzung der Kohle ist wohl ein bedeutender Fortschritt im Vergleich zu den ersten Nachkriegsjahren zu bemerken, doch sind besondere Erfolge, verglichen mit der Vorkriegszeit, nicht zu verzeichnen. So wurden im Jahre 1913 pro 1000 Lokomotiv-Kilometer 14,4 t Kohle, in den ersten Nachkriegsjahren 21,94 t und im September 1925 wiederum 14,4 t verbraucht. Da der Gesamtumsatz der Eisenbahnen infolge einer Reihe von Umständen gestiegen ist, so ist in Wirklichkeit der Kohlenverbrauch seitens der Eisenbahnen um 25—30 Prozent angewachsen.

Der Bericht kommt in diesem Sinne zu der Schlußfolgerung, daß unabhängig davon, wie groß auch der Einfluß sein mag, den die Ausnutzung

---

\* Die Kohlenausfuhr aus den Vereinigten Staaten ist gleichfalls zurückgegangen. Sie betrug (für Weichkohle) in den Jahren 1909 bis 1913 25,13 Millionen Tonnen; 1913 31,31 Millionen Tonnen; 1923 30,09 Millionen Tonnen; 1924 23,8 Millionen Tonnen und 1925 24,19 Millionen Tonnen; oder sie belief sich 1913 auf 6,2 Prozent und 1925 auf 4,6 Prozent der Ausbeute.

anderer Heizstoffe und die Verbesserung der Methoden zur Ausnutzung des Heizmaterials ausüben, als Grundfaktor, der zur Herabminderung des Verbrauchs um 10 Millionen t geführt hat, unbedingt die allgemeine Wirtschaftskrisis erscheint, die, nebenbei gesagt, sich nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft auswirkt. Sie wirkte sich insbesondere in der Eisenindustrie aus, die im letzten Vierteljahr im Vergleich zum ersten Vierteljahr ihren Betrieb einschränkte, und zwar in der Gußeisenbereitung um 20 Prozent, in der Stahlherstellung um 23 Prozent und im Walzwerk um 26 Prozent.

Die Lage des Kohlenweltmarkts wird durch denselben Bericht folgendermaßen gekennzeichnet: die Ausbeute an Steinkohle beziffert sich 1925 auf 1 181 Millionen t, d. h. sie erreicht fast die Zahl des Jahres 1923 oder übertrifft den Ertrag des Jahres 1924 um 14 Millionen t und bleibt mit 36 Millionen t hinter dem Betrag vom Jahre 1913 zurück. Der Anteil Europas an dieser Ausbeute betrug 45,99 Prozent, der von Amerika 45,91 Prozent, wobei Amerikas Ausbeute dennoch die vom Jahre 1913 um 10 Millionen t übertraf, während Europa um 63,5 Millionen t hinter dem Jahre 1913 zurückblieb. Die Ausbeute Englands verringerte sich im Vergleich zum Vorjahre um 11 Millionen t und betrug 244,2 Millionen t; sie war im Vergleich zum Jahre 1913 um 25 Millionen t geringer. Die Zahlen, die die Gesamtlage der englischen Kohlenindustrie kennzeichnen, sind offiziellen Berichten entnommen; es wird im folgenden darüber mehr zu sagen sein.

Es kann also gesagt werden, daß auch die deutsche Kohlenindustrie eine äußerst schwere Krisis durchmacht, die sie indessen in gewissem Maße aus eigener Kraft beheben will, ohne es zu einem sozialen Konflikt von den Ausmaßen kommen zu lassen, wie ihn die Krisis in England herbeigeführt hat. Das erklärt sich, wie wir sehen werden, daraus, daß die deutsche Industrie sich bereits seit langem von den Ueberresten des Feudalismus freigemacht hat, die noch den Bergbau Englands belasten. Die Sache ist die, daß laut Feststellung der letzten „Kohlenkommission“ und einer Reihe anderer Kommissionen, die sich mit der Frage der Kohlenindustrie Englands befaßten, die rationelle Kohlenförderung stark von der Tatsache beeinträchtigt wird, daß in England das Bergwerksgelände den Landlords gehört, die das Gelände verpachten, ohne an der Kohलगewinnung teilzunehmen. Doch darüber an anderer Stelle mehr.

## *2. Die Kohlenkrisis in England*

Bevor wir zur Charakteristik des sozialen Kampfes übergehen, der um die Kohlenfrage entbrannt ist, verweilen wir bei der Lage des Kohlenmarktes in England. Wir werden unsere Charakteristik im wesentlichen auf die Angaben der letzten Kommission gründen. Diese aus Beamten und Bankiers zusammengesetzte Kommission wird von der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ nicht übel gekennzeichnet. Da wohl niemand dieses Blatt der österreichischen Sozialdemokratie eines besonderen Radikalismus verdächtigen wird, gestatten wir uns, einige seiner Worte zur Kennzeichnung der Kommission anzuführen. Diese Zeitung bemerkt, die konservative Regierung habe eine aus Liberalen bestehende Kommission eingesetzt, und die Ergebnisse ihrer Tätigkeit seien ein rechtes Produkt des liberalen Geistes, der bestrebt ist,

zwischen zwei Parteien hindurchzuschlüpfen und Entschlüssen aus dem Wege zu gehen. Der Bericht dieser Kommission sei dem Wesen nach konservativ und in nebensächlichen Momenten liberal. In der Tat macht er einen bedeutenden Schritt zurück nicht nur im Vergleich zur Sankey-Kommission, die unter dem Drucke der Arbeiterunruhen der ersten Nachkriegsjahre eingesetzt worden war, sondern auch im Vergleich zur Kommission von Lloyd George vom Jahre 1924. Wie setzte sich diese Kommission zusammen? Die Forschungsstelle der Labour-Party sagt dazu Folgendes: „An der Spitze der Kommission stand der Beamte Samuel, der infolge seiner verwandtschaftlichen Beziehungen den Finanzkreisen nahesteht; zum Kommissionsmitglied wurde William Beveridge ernannt, ein Mitarbeiter der konservativen „Morning Post“, der in der Folge als Beamter in verschiedenartigen Stellungen verwendet wurde. Außerdem der General Lawrence, der Kompagnon und Leiter des bekannten Bankhauses Glyn, Mills und Co., der an einer Reihe von Unternehmungen interessiert und Mitglied der Vereinigung der Britischen Industrie ist; durch die Firma Vickers ist er ebenso an der Kohlenindustrie interessiert. Folglich sind der Beamte, der Bankier die „sachverständigen Personen“, die niemals selbst in der Kohlenindustrie tätig waren, die aber durch bedeutende Interessen mit der Kohlenindustrie verbunden sind. Es ist nicht verwunderlich, daß sich diese Kommission gänzlich und uneingeschränkt auf den Unternehmerstandpunkt stellt.“

Was will indessen dieser Bericht sagen? Im wesentlichen laufen seine Schlußfolgerungen auf folgendes hinaus. Die Lage der englischen Kohlenindustrie ist nicht günstig. England wird vom Weltmarkt verdrängt, die Kohlenindustrie arbeitet mit Verlust, was sich ebenso aus der technischen Rückständigkeit wie aus den hohen Arbeitslöhnen ergibt. Ohne eine Herabsetzung der Arbeitslöhne offen in Vorschlag zu bringen, fordert die Industrie dennoch, daß zugleich mit der technischen Verbesserung der Kohlenförderung zeitweilig (ohne Nennung einer bestimmten Frist) auch die Arbeitslöhne herabgesetzt werden. Wie argumentiert dieser Bericht zugunsten seiner Feststellungen? Vor allem konstatiert er, daß die Ausfuhr der englischen Kohle sich vermindert hat. Das ist eine nicht zu bezweifelnde Tatsache. Die Kohlenausfuhr betrug in den Jahren 1909—1913 im Durchschnitt jährlich 88,37 Millionen englische t, 1924 81,75 Millionen englische t und 1925 68,97 Millionen englische t. Folglich ergibt sich im Vergleich zur Vorkriegszeit eine Verminderung des Kohlenexports um 19,4 Mill. t oder 22 Prozent. Aber der Anteil Englands am gesamten Weltkohlenexport betrug 1913 50 Prozent, 1924 jedoch 55 Prozent. Folgt nicht daraus, daß nicht die englische Industrie und noch weniger die englischen Arbeiter an der absoluten Verminderung der Ausfuhr schuld sind? Der innere Verbrauch fiel von 181,22 Millionen t auf 175,44 Millionen t, wobei er 1924 sogar 185,44 Millionen t betrug. Also ist der innere Verbrauch verhältnismäßig unbedeutend, im ganzen um 5,77 Millionen t, zurückgegangen. Die Gesamtausbeute sank von 269,59 Millionen t auf 267,12 und auf 244,42 Millionen t. Auf diese Weise fiel die Gesamtausbeute um 25,17 Millionen t. Indessen werden im wesentlichen die verbleibenden Vorräte nicht von dem errechneten inneren Verbrauch berücksichtigt. In der Tat finden sich auch an einer anderen Stelle des Berichts Angaben über den Kohlenverbrauch nach den einzelnen Verbraucherkategorien. Nach diesen Angaben betrug der Kohlenverbrauch

1913 183,8 Millionen t und 1924 180,36 Millionen t, d. h. der Verbrauch ist bedeutend geringer, als die früher genannten Zahlen. Für das Jahr 1925 ist der angegebene Verbrauch von 175 Millionen t wahrscheinlich mehr oder minder zutreffend. Die Verminderung des inneren Verbrauchs erklärt sich ausschließlich aus der Verbrauchseinschränkung der Schwereisenindustrie, die 1913 21,2 Millionen t, 1924 nur 14 Millionen t konsumierte. Der Verbrauch durch die anderen Industriezweige ist sogar, wenn auch nur unbedeutend, gestiegen. Der Verbrauch durch die Eisenbahnen hat sich gleichfalls ein wenig gehoben, und auch der Verbrauch der elektrischen Stationen ergibt trotz der verbesserten Ausnutzung der Kohle eine bedeutende Steigerung, und zwar von 4,9 Millionen t im Jahre 1913 auf 7,75 Millionen t im Jahre 1924. Daraus ist zu ersehen, daß der Einschränkung des inneren Konsums die Krisis der Schwereisenindustrie zugrunde liegt. Alle anderen Momente — wie die Ausnutzung der Elektrizität usw. — üben in diesem Sinne einen sehr schwachen Einfluß aus, weil die Ausnutzung anderer Energien mit einer Verbesserung der Technik und also mit einer Produktionserweiterung verbunden ist, und weil die Produktionserweiterung gewöhnlich zu einer absoluten Steigerung des Kohlenverbrauchs führt, obwohl die Kohlenmenge relativ auch zurückgehen kann,\* — ebenso wie eine erweiterte Reproduktion, die mit einer Hebung der Technik verbunden ist, gewöhnlich eine absolute Vermehrung der Zahl der beschäftigten Arbeiter bedeutet, obwohl diese Zahl sich relativ verringert. Es ist folglich klar, daß es sich nicht so sehr um diese technischen Momente wie um die gesamte Wirtschaftskrisis handelt.

Die letztere hat sich besonders stark auf dem äußeren Markt ausgewirkt. Die genannte Kommission gab sich große Mühe, die Gründe für den Rückgang der englischen Kohlenausfuhr festzustellen. Vor allem muß der folgende Umstand bemerkt werden: der Bericht dieser Kommission widerlegt die Ansicht, daß die Reparationskohle, die von Deutschland an Frankreich, Italien und Belgien geliefert werden muß, die englische Ausfuhr behindert.\*\* Zum Beweis führt sie folgende Berechnung des Konsums und der Ausfuhr von Kohlen an, die sich auf die drei wichtigsten kontinentalen Kohlenproduzenten bezieht, und zwar auf Deutschland, Frankreich und Belgien, mit Einschluß Luxemburgs, innerhalb ihrer alten Grenzen.

\* In den Vereinigten Staaten betrug der Weichkohlenverbrauch im Jahre 1913 477,6 Mill. t und im Jahre 1925 498,2 Mill. t; pro Kopf der Bevölkerung jedoch fiel der Verbrauch von 93 Zentnern im Zeitraum 1909 bis 1913 auf 88 Zentner im Jahre 1925. Er ist folglich absolut gestiegen, jedoch relativ gefallen. Wenn in den Vereinigten Staaten nach dem Kriege eine bedeutende Steigerung des Grundkapitals stattgefunden hätte, dann wäre der Kohlenverbrauch auch im Verhältnis zur Bevölkerungszahl gestiegen.

\*\* Die Forschungsstelle der Labour Party führt als Gegensatz zu dieser offiziellen Meinung eine Erklärung an, die der Vertreter der Exporteure, D. Stevens, an die Kommission gelangen ließ. Er sagt folgendes aus:

„Soweit es sich um Frankreich und Italien handelt, ist dies eine Frage von wesentlicher Bedeutung. Hier erachte ich es für besonders notwendig, den einen Punkt zu betonen. Italien gestattet gerade jetzt sehr ungern die Ausfuhr von Geld über die Grenze, und das ist in Anbetracht seiner Valuta durchaus verständlich. Frankreich befindet sich in der gleichen



Die Lage der europäischen Kohlenproduzenten.\*  
(Deutschland, Frankreich und Belgien)

	Kohlen- verbrauch	Kohlen- ausfuhr	Kohleneinfuhr aus England	Anteil des englischen Imports am Gesamtverbrauch dieser Länder
1909—1913	217,83	27,55	20,73	9,5
1913	239,77	34,26	22,59	9,4
1922	212,36	17,02	22,64	10,7
1923	184,98	16,95	40,37	21,8
1924	230,31	15,78	22,19	9,6
1925	230,28	23,15	15,73	6,8

Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß der Verbrauch dieser Länder im Vergleich zu 1913 eine unbedeutende Verringerung um über neun Millionen Tonnen aufweist, aber im Vergleich zum durchschnittlichen Jahreskonsum in der Zeit von 1909 bis 1913 sogar etwas höhere Zahlen ergibt. Dagegen ist die Ausfuhr dieser Länder bedeutend niedriger als der Export von 1913, sowie des Zeitabschnitts 1909 bis 1913. Noch schlimmer ist es um die Kohleneinfuhr aus England bestellt, die sich zwischen 1922 bis 1924 im allgemeinen auf der Vorkriegshöhe hielt, aber im Jahre 1925 bedeutend zurückging. Prozentual gerechnet, betrug sie im Jahre 1925 6,8 Prozent des gesamten Kohlenverbrauchs dieser Länder, während sie vor dem Kriege über 9 Prozent ausmachte.

Was hat den Rückgang der englischen Kohleneinfuhr in diese Länder im Jahre 1925 hervorgerufen? Der Bericht des deutschen Kohlenrats erzählt von der schweren Krisis, die allein die Einschränkung der englischen Kohleneinfuhr verursacht hat. Der Bericht vergleicht miteinander die Preise der englischen und der deutschen Kohle und konstatiert den Umstand, daß seit Ende 1924 die Preise der deutschen Kohle niedriger sind als die der englischen Kohle. (Die Vorkriegspreise waren in Deutschland etwas höher als in England.) Jedenfalls ist der Unterschied zwischen den englischen und den deutschen Preisen nicht sehr bedeutend, wie es sich (beispielsweise Anfang 1925) erwiesen hat. Im März kostete die englische Kohle pro Metertonne 20,59 Mark, und die deutsche 19,82 Mark. Wird der Unterschied in der Qualität der Kohle berücksichtigt, dann ist dieser Preisunterschied nicht besonders bedeutend, und dann könnte von diesem Unterschied nicht die schwache Konkurrenzfähigkeit der englischen Kohle gegenüber der deutschen hergeleitet werden. Die deutschen Unternehmer verkauften augenscheinlich an den Weltmärkten zu niedrigeren Preisen als am Binnenmarkt. Nach der Preisermäßigung für englische Kohle setzten die deutschen Unternehmer ihrerseits die Preise noch mehr herab. Bezüglich Frankreichs, Belgiens und zum Teil auch Italiens unterliegt es keinem Zweifel, daß dort die deutsche Reparationskohle eine gewisse Rolle spielt, da Deutschland im Jahre 1925 an Frankreich 46 Prozent seiner gesamten Kohlenausfuhr, England dagegen nur 36 Prozent lieferte.

Bezüglich Italiens läßt sich eine allgemeine Verringerung der englischen

Lage. Diese Länder brauchen ihr Geld nicht über die Grenze gehen zu lassen, um die Reparationskohle zu bezahlen. Das ist ein Faktor, der sich die ganze Zeit zu unseren Ungunsten und zugunsten der Reparationskohle auswirkt."

\* Die Tabelle berücksichtigt die Gesamtausfuhr mit Einschluß der an Italien gelieferten Reparationskohle.

Kohleneinfuhr feststellen, die vor dem Kriege im Durchschnitt 8,67 Millionen Tonnen und im Jahre 1925 6,44 Millionen Tonnen betrug. Die Kohleneinfuhr nach Italien zeigt in den ersten Nachkriegsjahren eine gewisse, wenn auch nicht ununterbrochene Steigerung. Die Kohleneinfuhr nach Italien betrug im Jahre 1922 9 Mill. t, im Jahre 1923 9,02 Mill. t, im Jahre 1924 10,7 Mill. t und im Jahre 1925 9,7 Mill. t. Auch in diesem Falle führte die Ausnutzung der Wasserkräfte, die gegen Ende 1923 1,5 Millionen PS erreicht hatte, nicht zu einer absoluten Senkung des Kohlenverbrauchs; die Verschlimmerung tritt im Jahre 1925 im Zusammenhang mit der Gesamtkrisis ein. Die englische Kohleneinfuhr nach Italien weist eine gewisse Senkung auf. Sie betrug 1923 7,6 Mill. t, 1924 6,7 Mill. t und 1925 6,8 Mill. t. Der Bericht erklärt dies teilweise mit der Konkurrenz von seiten der russischen Kohle und teilweise mit dem Anwachsen der Reparationslieferungen von seiten Deutschlands.

Wir übergehen die Lage der anderen Mächte und streifen nur die Lage des südamerikanischen Marktes. Eine Stelle des Berichts über Südamerika lautet: „In Südamerika wird eine geringfügige Kohlenmenge gewonnen, und zwar hauptsächlich in Chile und Peru. Vor dem Kriege und der Eröffnung des Panamakanals drang die englische Kohle in unbedeutender Menge auch in diese Länder vor; diese Menge betrug im Zeitraum 1909 bis 1913 durchschnittlich 865 000 Tonnen pro Jahr. Im Jahre 1924 wurden im ganzen 123 000 Tonnen dahin ausgeführt, und gegenwärtig beschränkt sich die Bedeutung Südamerikas für den englischen Kohlenexport auf die am Atlantischen Ozean gelegenen Staaten. Unter den letzteren hat Brasilien eine eigene Kohlenausbeute von ungefähr einer halben Million Tonnen im Jahr, im allgemeinen aber sind diese Länder von der Einfuhrkohle abhängig. Es ist allgemein bekannt, daß die Dampfer, die die Kohle herbringen, auch gleich mit Rückfracht versorgt sind, da diese Länder einen bedeutenden Teil des Weltbedarfs an Getreide, Fleisch und anderen Erzeugnissen decken; dieser Umstand ist für alle Länder wirtschaftlich vorteilhaft und begünstigte in der Vergangenheit das Uebergewicht der englischen Kohle an diesen Märkten.“

Die Vereinigten Staaten und England führten im Jahre 1913 nach diesen Märkten  $7\frac{1}{4}$  Millionen Tonnen aus, von denen 93 Prozent auf den Anteil Englands kamen. In den Jahren 1923 bis 1925 schwankte diese Menge zwischen  $4\frac{1}{2}$  und  $5\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen und der Anteil Englands zwischen 82 und 89 Prozent.

Wir bringen noch die folgende äußerst lehrreiche Tabelle, die den Verbrauch der Argentinischen Eisenbahngesellschaft an Naphtha und Kohle zeigt, und in gewissem Sinne die Verdrängung der Kohle durch Naphtha auf bestimmten Gebieten der Volkswirtschaft illustriert. Von der Berechnung ausgehend, daß eine Tonne Naphtha  $1\frac{1}{4}$  Tonne Kohle ausmacht, erhalten wir folgende Tabelle:

	Gesamtverbrauch an Heizmaterial (Millionen Tonnen)	Naphthaverbrauch %	Kohlenverbrauch %
1918	0,36	1,9	98,1
1922	0,91	23,6	76,4
1924	1,2	26,9	73,1
1925	1,23	21,5	78,5

Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß die Menge der verbrauchten Kohle für das Jahr vom Juli 1924 bis zum Juni 1925 etwas gewachsen ist, während die Naphthamenge sich verringert hat. Daraus kann natürlich nicht gefolgert werden, daß die Tendenz zur weiteren Verdrängung von Naphtha durch Kohle im Wachsen ist; aber es zeigt, welch erbitterten Kampf Kohle und Naphtha in diesem Bezirk miteinander austragen.

Eine bedeutende Rolle spielt in der englischen Kohlenwirtschaft die sogenannte *Bunkerkohle*, das ist die Kohle, die als Heizmaterial an die Schiffe geliefert wird. Diese Kohle hat unter anderem für England auch die Bedeutung, daß sie die Fracht verbilligt. Vor dem Kriege machte die Bunkerkohle 19,6 Mill. t aus, im Jahre 1924 betrug sie nur 17,7 Mill. t und im Jahre 1925 16,4 Mill. t. Diese Verminderung erklärt sich zum Teil aus dem Uebergang zu einem anderen Heizmaterial. Im Jahre 1913 verbrauchten die Schiffe in England als Heizmaterial ungefähr 500 000 t Naphtha, im Jahre 1924 dagegen über 1 Mill. t. Es muß berücksichtigt werden, daß die gesamte Ladungsfähigkeit der Schiffe, die Naphthaheizung anwandten, von 1½ Millionen Registertonnen auf 20,5 Millionen im Jahre 1925 anstieg, während die Ladungsfähigkeit der Schiffe, die noch Kohlenheizung haben, von 44 Millionen auf 42 Millionen Registertonnen zurückging. Zum Teil erklärt sich die Verkaufseinschränkung der Bunkerkohle auch aus der Konkurrenz anderer Länder. Der Ankauf von fremder Kohle durch englische Schiffe wird im ganzen auf 270 000 t geschätzt. Es muß noch hinzugefügt werden, daß im Jahre 1925 die Zahl der in England eingelaufenen Schiffe höher war als im Jahre 1923, während die Zahl der aus England ausgekauften Schiffe im Jahre 1925 niedriger war als im Jahre 1923.

### 3. Die Gründe der Krisis

Die Krisis der Kohlenindustrie wirkt sich also hauptsächlich im Ausfuhrhandel aus. Bereits Anfang 1925 fühlten die Engländer, daß ihre Stellung am Weltmarkt stark erschüttert sei, da eine Reihe von Aufträgen ausländischer Eisenbahnen und anderer Großverbraucher, die gewöhnlich in Südwales Kohlen kauften, an andere Länder vergeben worden war. Diese Kunden schlossen sogar ihre Büros, die sie seit vielen Jahren in England unterhalten hatten. Die Industriellen suchen die Gründe dieser Erscheinung in den hohen Arbeitslöhnen und in dem verhältnismäßig kurzen Arbeitstag. Der Bericht der Liberalen Kommission sagt vollkommen mit Recht, daß die Unternehmer nur ein Mittel zur Ueberwindung der Schwierigkeiten kennen — die Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse.

„Um diese Schwierigkeiten zu überwinden und diese verwickelte ökonomische Aufgabe zu lösen, sehen viele Unternehmer von reaktionärer Denkungsart kein anderes Mittel als die Verlängerung des Arbeitstages oder die Vermehrung der Schichtzahl pro Woche. Diese Lösung der Aufgabe ist gleicherweise wahnwitzig reaktionär wie in ihren politischen Folgen schädlich. Sie streicht aus der Geschichte vierzig Jahre des Kampfes und der Bemühungen, den Eigensinn der Reaktionäre zu brechen, die nicht nur den Arbeitstag der Männer verlängern wollten, sondern auch bestrebt waren, die gleiche Arbeit den Frauen aufzubürden und die Kinder durch übermäßige Arbeit zu entkräften, die nach den Feststellungen vieler Kommissionen elf und zwölf Stunden im Tag dauerte. Ihre Beweisgründe waren einfach: wir brauchen billige Ware, und um billige Ware zu haben, bedürfen wir billiger Arbeitskräfte. Dieser Beweisgrund ist wahr, irrig jedoch ist die daraus gezogene Schlußfolgerung. Der Fehler stammt daher, daß man sich den falschen Gedanken zueigen gemacht hat, die Arbeit würde bloß von Mann, Weib oder Kind geleistet. Die Menschheit ist bereits

seit langem aus der Zeit heraus, wo allein die Muskelkraft von Mensch oder Tier die einzige Triebkraft in der Industrie war. Uns bleibt nur noch übrig, auf dem Wege der immer größeren Anwendung der Wissenschaft zum Wohle der Menschheit weiterzuschreiten.“

In der Tat ist das nicht nur eine „wahnwitzige“, es ist überhaupt keine Lösung der Frage; denn jede Herabsetzung der englischen Kohlenpreise, die durch eine Herabminderung der Arbeitslöhne oder Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse bewirkt wird, beeinflußt unmittelbar die Lage der Bergarbeiter der anderen Länder, die die gleichen Konzessionen machen müssen, so daß letzten Endes die Lage die gleiche ist wie vorher, das heißt, daß die anderen Länder dennoch imstande sind, die Kohle billiger zu verkaufen. Das haben wir an dem Beispiel Deutschlands gesehen, das auf einmal die Kohlenpreise bedeutend herabsetzte. Die andere Frage — ob nicht die Ausgaben für die Arbeitslöhne herabgemindert werden könnten, ohne daß gleichzeitig der Reallohn gesenkt werde —, diese Frage wird von den Unternehmerkreisen überhaupt nicht, und selbst von dem Kommissionsbericht wird sie in durchaus unvollkommenem Maße aufgeworfen. Es ist doch durchaus klar, daß, wenn die Kohlenpreise viel bedeutender als die Arbeitslöhne gestiegen sind (worauf unter anderem auch die Kommission Lloyd Georges hinweist), die Schwierigkeiten des Kohlenabsatzes nur in den hohen Kohlenpreisen und keineswegs in den verhältnismäßig niedrigen Arbeitslöhnen zu suchen sind. Es wird ferner niemand leugnen, daß der Reallohn gesunken ist. Sogar nach den Berichten dieser Kommission, die beweisen will, daß der Reallohn im Vergleich zu den durchschnittlichen Arbeitslöhnen in den Jahren 1909 bis 1913 nicht gesunken ist, kann nicht von einer Steigerung der Arbeitslöhne gesprochen werden. Um also die Ausgaben für die Arbeitskraft zu ermäßigen, wäre es vor allem notwendig, dafür zu sorgen, daß das Minimum der Lebenshaltungskosten herabgesetzt wird. Die Kommission bringt darüber folgende Angaben: der Reallohn der Bergleute überstieg in zwei Quartalen des Jahres 1925 den Vorkriegsstand um 53 Prozent, während die Kosten der Existenzmittel den Vorkriegsstand um 73 Prozent übertrafen. Im Vergleich zu den durchschnittlichen Arbeitslöhnen im Zeitraum 1909 bis 1913 waren die Bergarbeiterlöhne um 78 Prozent und das Verbrauchsminimum um 76 Prozent höher. Folglich ist der Reallohn auch dann nicht gestiegen, wenn nicht jenes höhere Niveau, auf dem sich die Arbeitslöhne kurz vor dem Kriege befanden, sondern das etwas niedrigere Niveau der vorangegangenen Jahre berücksichtigt wird. Es folgt daraus, daß es zur Herabsetzung der Arbeitslöhne notwendig ist, vor allem die Mindestkosten der Lebenshaltung herabzusetzen, zu welchem Zweck es, abgesehen von allem andern, der organisierten Verteilung der wichtigsten Lebensmittel bedarf. Doch sind weder die Bemühungen der Regierung noch die der Unternehmer darauf gerichtet. Ferner wird in diesem wie auch in anderen Berichten konstatiert, daß die Organisationsmethoden der Verteilung und des Transports der Kohle veraltet sind, was die Erhöhung der Kohlenpreise sehr begünstigt. Obwohl im Kommissionsbericht darauf hingewiesen wird, unterbleibt der Kampf gegen die Eisenbahngesellschaften, ebenso wie der Kampf gegen die Landlords, die Bergwerksbesitzer, unterbleibt, obwohl sie eines der wichtigsten Hindernisse für die Steigerung der Produktivität der Arbeit in der Kohlenindustrie bilden.

Es ist bereits zum Gemeinplatz geworden, daß die englische Kohlenindustrie hinter der Entwicklung der Kohlenindustrie anderer Länder zurückbleibe. Das ist zweifellos richtig, obwohl gewöhnlich in seiner Bedeutung übertrieben. Die Angaben des Kommissionsberichts bezeugen, daß sich die Produktivität der Arbeit in England im Vergleich zu der Produktivität der Arbeit in den anderen Ländern unbedeutend vermindert hat. So betrug die Kohlenausbeute pro beschäftigten Arbeiter:

Jahr	England	Frankreich	Belgien	Deutschland	Vereinigte Staaten		Im Durchschnitt
					Steinkohle	Anthrazit	
1919—1913	257	195	159	256	698	449	636
1919—1923	195	132	135	163	656	481	623
1924	220	149	136	209	697	491	655

Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß die Produktivität der Arbeit fast überall, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, gesunken ist; dabei ist sie zum Beispiel in Deutschland sogar stärker als in England zurückgegangen. Dagegen ist sie 1925 in Deutschland auf 234 gestiegen, während sie in England weiter gesunken ist, und zwar auf 217. Wodurch aber wird dieses Fallen der Produktivität der Arbeit in England hervorgerufen? Wenden wir uns wiederum der Kommission Lloyd Georges zu, die in dieser Hinsicht nicht davor zurückschreckt, einige schwache Seiten der englischen Volkswirtschaft aufzudecken. Da sie die Ueberreste des Feudalismus bekämpft, die im gegebenen Falle einen der Grundsünden der Kohlenindustrie ausmachen, so zählt der Bericht folgende Nachteile auf, die der Kohlenindustrie aus dem Umstand erwachsen, daß die Bergwerke nicht den Unternehmern, sondern den Landlords gehören und unter 4000 Unternehmer verteilt sind:

1. Der Besitzer wünscht nicht, die Bergwerke zu verkaufen oder in Pacht zu geben;
2. Der Besitzer stellt übermäßige Forderungen;
3. Die Fundstätte liegt auf dem Grundstück eines Copyholder (Lehnbesitzer), dem kein Recht auf das Berginnere zusteht;
4. Die Schichten dehnen sich unterhalb kleiner, zersplitterter Besitzungen aus;
5. Die Rechtsunfähigkeit des Besitzers;
6. Die Besitzer sind unbekannt;
7. Verhinderung der Arbeit infolge Senkung der Oberfläche;
8. Die unnötige Zurücklassung von Kohlen zwischen den einzelnen Grundstücken;
9. Die Weigerung der Besitzer der Oberfläche, die Durchfahrt zu annehmbaren Bedingungen zu gestatten;
10. Die Schwierigkeiten bei der Einholung des Rechts, die Oberfläche zur Gewinnung oder zum Transport der Kohle zu benutzen;
11. Die Belastung der Verträge mit Einschränkungen, die die Entwicklung der Unternehmungen behindern;
12. Lästige Vertragsbedingungen;
13. Das fehlende Recht, die Karte der Untertagsarbeiten auszugleichen;
14. Der Kohlenverlust im Flöz bei dessen Bearbeitung.

Und ferner:

„Ebenso wie der Besitz der Oberfläche nach dem Willen des blinden Zufalls im Laufe von Jahrhunderten unter viele Eigentümer aufgeteilt wurde, so war auch der Rechtsanspruch auf das unter der Oberfläche liegende Erdinnere in demselben Maße Sache des Zufalls oder der Laune. Eine Kohlengesellschaft, die die Arbeit auf einer vorgemerkten Fläche beginnen oder die Karte ihrer Förderung ausdehnen wollte, müßte auch heute noch mit einer Menge kleiner Besitzer Einzelverträge abschließen. Viele von ihnen würden vielleicht wünschen, ihre Landesteile zu einer einzigen großen, geologisch und kommerziell einheitlichen Fläche zu vereinigen, andere jedoch denken nur daran, wie sie den Unternehmern einen möglichst hohen Preis für das Erdinnere abverlangen könnten. Die dritten verhalten sich unverhohlen feindselig aus Angst, es könnten die Schönheiten ihrer Umgebung darunter leiden. Letzten Endes ist der Grubenbesitzer bis auf den heutigen Tag von der Macht der Grundherren abhängig, in deren Erde zufällig Kohlenvorkommen entdeckt wurden. Er ist von ihnen nicht nur deshalb abhängig, weil er ihrer Erlaubnis für die Ausbeutung bedarf, sondern weil auch die Ausführung aller notwendigen Nebenarbeiten der Zulassung ihrerseits bedarf, wie zum Beispiel das Recht auf den Kohlentransport, das Recht auf die Nutzung des Wassers für die Grubenmaschinen, das Recht auf die Oberfläche für Uebertagsbauten und für den Bau von Häusern zur gehörigen Unterbringung der notwendigen Arbeiterzahl.“

Den in diesem Bericht angeführten Momenten fügt die „Forschungsstelle der Labour Party“ folgende Angaben über die bei der Kohलगewinnung angewandten unvollkommenen Arbeitsmethoden hinzu:

„Aus allen Kohlenbezirken kommen Klagen über den Mangel an Materialien, die für den Grubenarbeiter absolut unentbehrlich sind. Dazu gehört:

Der Mangel an Schienen, der viel überflüssige und durchaus vermeidbare Arbeit und die Vermehrung der Mengen kleiner Kohle verursacht;  
der Mangel an Holzmaterial, Schornsteinen und Loren und nicht angepaßtes Holzmaterial;

die mechanischen Einrichtungen, die nicht ihrer Bestimmung entsprechen, und der unrationelle Kraftaufwand: Jungarbeiter, Erwachsene und Pferde müssen die Loren auf weite Strecken, manchmal 500 bis 600 Yard weit, vorwärtsbringen;

der Zeitverlust bei der Einfahrt in die Grube und unten in den Stollen infolge der Aufstellung der Loren nicht reihenweise übereinander, sondern nebeneinander;

die zweifelhafte Aufstellung der Nebenmaschinen auf der Oberfläche zur Unterstützung der Arbeit unter Tage.“

„Im Zusammenhang damit wurde auch auf die eigentlichen Ausbeutungsmethoden hingewiesen, die sehr oft unwirtschaftlich sind, und eine möglichst schnelle Rentabilität der Kapitalsanlage bezwecken, ohne mit den wirklichen Entwicklungsbedürfnissen der betreffenden Kohलगrube zu rechnen. In den meisten Gruben geht die Gewinnung von dem Stollengrund an die Peripherie, während die rationellere Gewinnung mit der Absicht auf dauernde Ausbeute darin besteht, daß vom Stollengrund nach der Peripherie Strecken und Gänge gebaut werden, an deren Ende die Arbeit beginnt. Der Vorteil besteht hier darin, daß die Kosten für die Unterhaltung der Strecken und Stützen eingeschränkt werden, da die großen Gruben, in denen seit 20 oder 30 Jahren gearbeitet wird, über 50 Meilen Galerien stützen und ausbessern müssen.

In vielen Gruben sind die Arbeiter infolge Fehlens von mechanischen Verkehrsmitteln gezwungen, vom Stollenausgang bis zur Gewinnungsstelle Strecken von 1000 bis 3000 Yard und darüber zu Fuß zu gehen und also unproduktiv Zeit und Kraft zu vergeuden.

Sehr oft muß der Hauer Schutt abladen, die Galerien ausbessern, an den Loren und Hebemaschinen arbeiten, kurz, solche Arbeiten verrichten, die sich an der Produktion auswirken und eine unproduktive Vergeudung qualifizierter Arbeit bedeuten.

Ueber diese und ähnliche Fragen sind bei der Kommission aus verschiedenen Bezirken ausführliche Berichte eingelaufen. Die Kommission beschloß indessen, weder die Namen solcher Gruben noch die Einzelheiten ihrer Einrichtung zu veröffentlichen, sondern privatim die Untersuchung der diesbezüglichen Dokumente und nach Möglichkeit auch der Gruben selbst vorzunehmen.

Auf jeden Fall sind die Tatsachen unwiderlegbar. Sie sind zudem auch von der Sankey-Kommission im Jahre 1919 genau festgestellt worden. Die Aussagen der

Vertreter des Bergarbeiterverbandes vor der Kommission von Samuel beweisen, daß die allgemeine Unwirtschaftlichkeit immer noch den kennzeichnenden Zug jedes Kohlenbezirks ausmacht.'

Wir sehen also, daß die tiefsten Gründe für das Sinken der Produktivität der Arbeit gänzlich auf Rechnung der veralteten Besitzformen einerseits und der Vernachlässigung der Grubeneinrichtungen\* anderseits kommen.

Hinzu kommt noch eine Erklärung des Berichterstatters der „Frankfurter Zeitung“, der feststellt, daß infolge der allzu kurzen Pachtfristen eine Hebung der Produktion unmöglich ist, weil die Unternehmer nicht sicher sind, daß sie den Nutzen von den Verbesserungen haben werden. Wie diese Zeitung ferner bemerkt, geht infolge der viel zu langen Gänge und Ausgänge sehr viel Zeit bei der Einfahrt und bei der Kohlenförderung an die Oberfläche verloren. Fügt man noch hinzu, daß die Elektrifizierung der Kohlenindustrie ebenso wie die der gesamten Industrie in England bedeutend hinter der Entwicklung der Elektrifizierung in anderen Ländern zurücksteht, worauf, nebenbeigesagt, auch der Bericht der Kommission von Lloyd George hinweist, dann werden uns die Gründe der Rückständigkeit der Kohlenindustrie und zugleich auch der gesamten Industrie Englands vollkommen klar.

Wir müssen endlich auch die äußerste Zersplitterung der Gruben berücksichtigen; nach den Angaben des Berichts kann die Arbeit in kleinen Schächten keine günstigen Ergebnisse haben. Eine der Anlagen zum Bericht enthält eine Tabelle über die Produktivität der Arbeit im Zusammenhang mit der Größe der Gruben und der Gesamtmenge der Ausbeute innerhalb eines Jahres. Es erweist sich, daß die Produktivität der Arbeit umso größer ist, je größer die jährliche Gesamtausbeute ist; die Tabelle bezieht sich auf die Ausbeute im Jahre 1923:

Ausbeute im Jahre 1923 (1000 Tonnen)	Ausbeute eines Arbeiters in einer Schicht (englische Zentner)
Unter 5	9,4
von 5 bis 200	16,10
„ 200 „ 400	17,2
„ 400 „ 600	17,97
„ 600 „ 800	18,4
„ 800 „ 1000	19,1
„ 1000 „ 2000	18,95
Ueber 2000	19,22

Wir sehen also, daß die Produktivität der Arbeit umso höher ist, je mehr Kohle in einer Grube gewonnen wird. Da in England der größte Teil der Gruben nicht von bedeutendem Umfang ist, so ist, die Produktivität der Arbeit demgemäß klein; sie beträgt im Durchschnitt 18,1 Zentner, während sie in Gruben mit größerer Ausbeute 19 Zentner pro Schicht übersteigt. Bei der Untersuchung der Lage des deutschen Kohlenmarktes haben wir bereits darauf hingewiesen, daß das Kohlensyndikat des Ruhrbeckens dank der Konzentrierung des gesamten Kohlenverkaufs imstande ist, die Preise an den Auslandsmärkten mit gewissen Verlusten herabzusetzen,

\* Im Jahre 1923 wurden in Schottland 44,88 Prozent und im Vereinigten Königreiche 16 Prozent der Kohle vermittlems Maschinen gewonnen gegenüber 76 Prozent in den Vereinigten Staaten. „The Daily Telegraph“ vom 25. Juni 1925.

indem sie diese Verluste auf die gesamte Ausbeute, und folglich auch auf denjenigen Teil der Ausbeute verteilt, der am Binnenmarkt verkauft wird, so daß die Kohlenindustrie im ganzen genommen für die Unternehmer gewinnbringend ist\*. In England dagegen, mit seiner zersplitterten Kohlenindustrie, haben die für den Export arbeitenden Bezirke und Unternehmungen, wie z. B. in Süd-Wales, den meisten Schaden von der Krisis gehabt, während die anderen Werke, die für den Binnenmarkt arbeiten, sich stark bereichern konnten. Daraus muß gefolgert werden, daß die Vereinigung des gesamten Kohlenverkaufs in einer Hand es den englischen Unternehmern ermöglichen würde, auch auf dem Auslandsmarkte besser zu manövrieren, ganz abgesehen davon, daß diese Vereinigung eine unerläßliche Vorbedingung für ein Uebereinkommen mit den deutschen Unternehmern ist.

Wenn wir auch alles das in Betracht ziehen, müßten wir doch der Forschungsstelle der Labour Party beipflichten, daß in der Tat die von den Unternehmern angegebenen Verlustziffern von der Wirklichkeit weit entfernt sind. Es erweist sich — nach unwiderlegbaren Feststellungen dieser Forschungsstelle —, daß die Unternehmer, die gleichzeitig eine Reihe von Unternehmungen, wie z. B. Hochöfen mit Kohlengruben, vereinigen, ihren eigenen Hochöfen die eigene Kohle zu viel niedrigeren Preisen als im freien Handel verkaufen. So betrug beispielsweise der Durchschnittspreis pro Tonne Kohle für die Eisen- und Stahlindustrie im Vergleich zu den Durchschnittspreisen an den Gruben 1913 10 Schilling pro Tonne an Ort und Stelle und 10 Schilling 7 Pence am Werk, während im Vierteljahr 1925 die Kohle an Ort und Stelle 18 Schilling 6 Pence und am Werk 14 Schilling 9 Pence kostete. Während vor dem Kriege die Industriewerke 7 Pence über den mittleren Grubenertrag zahlten, kostete 1925 die den Werken gelieferte Kohle 3 Schilling 9 Pence weniger als die Kohle am Gewinnungsort. Die Unternehmer stecken den Unterschied in ihre Tasche und erklären noch, daß die Kohlenindustrie mit Verlust arbeite, ungeachtet dessen, daß sie die Preise für die an die eigenen Unternehmungen gelieferte Kohle stark herabgesetzt haben. Das ist die eine Seite der Frage. Die andere besteht darin, daß ausschließlich die Grubenerträge errechnet werden und daß die aus der Erzeugung der Nebenprodukte fließenden Gewinne nicht berücksichtigt werden. Indessen hat sich die Erzeugung der Nebenprodukte in den letzten Jahren stark entwickelt. Wir wollen auf alle diese Fragen hier nicht näher eingehen. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß eine richtige Organisation der englischen Kohlenindustrie gewiß keine Verluste, sondern umgekehrt recht bedeutende Gewinne bringen würde. Die Frage besteht durchaus nicht in der Verdrängung der Kohle durch Wasserkraft, oder andere Heizstoffe. Zweifellos wird der Kohlenverbrauch allmählich weiter ausgedehnt werden, und infolgedessen werden weitere Kapitalanlagen für die Mechanisierung der Kohlegewinnung sich unbedingt bezahlt machen. Es kommt nur darauf an, die Produktion richtig zu organisieren. Ein Hindernis dafür ist das Eigentumsrecht der Landlords und der parasitäre Charakter des englischen Kapitalismus, der an hohe koloniale Profite

\* Auf dieses Moment weist auch der Sachverständige der „Neuen Freien Presse“ vom 4. Mai 1926 hin.



gewöhnt ist und deshalb die Kapitalausfuhr einem richtigen Aufbau der eigenen Produktion vorzieht.

Man sollte meinen, daß es — angesichts der Behinderung der weiteren Entwicklung der englischen Industrie durch die Ueberreste des Feudalismus — für die englischen Unternehmer, die viele Jahrhunderte lang den Kampf gegen die Grundeigentümer führten, nichts Natürlicheres gebe, als auch jetzt den Kampf mit ihnen aufzunehmen. Indessen fürchten sich die Unternehmer in dieser Hinsicht wie auch in Hinsicht auf die Elektrifizierung, deren Entwicklung gleichfalls durch das Privateigentum außerordentlich stark gehemmt ist, das Prinzip des Privatbesitzes anzutasten, so daß nur die Arbeiter die Nationalisierungssparole ausgeben. Sogar die gegen die Landlords auftretende Kommission von Lloyd George hält einen Ankauf des Erdinneren und bloß eine Produktionskontrolle, nicht aber die Nationalisierung der Gruben selbst für notwendig. Dabei wird die von der Kommission empfohlene Zwangsvereinigung sogar von der Mehrzahl der Liberalen abgelehnt. Und wenn man sich, wie es diese Kommission tut, auf die „menschliche Natur“ als einen Beweisgrund gegen die Sozialisierung beruft, so kann selbstverständlich dasselbe Argument auch gegen die empfohlene „Amalgamierung“, d. h. die Zwangsvereinigung der Industriellen oder Zwangsenteignung des einen oder anderen Grundstücks angewandt werden. Und in der Tat, in dem Augenblick, in dem eine Bewegung der Arbeiterschaft zugunsten der Sozialisierung der Kohlengruben in Erscheinung tritt, in dem die Frage des Privateigentumsrechts auf die Produktionsmittel überhaupt aufgeworfen wird, darf vom Standpunkt der Verteidiger der bestehenden Ordnung kein einziger Stein des gegenwärtigen Baues angetastet werden, damit nicht der ganze Bau in Trümmer gehe. Ebenso wie in Rußland während des Kampfes der Arbeiterklasse gegen die Grundbesitzer zugleich mit der Feudalordnung auch die kapitalistische Ordnung zerstört wurde, müßte das in noch größerem Maße in Ländern wie England der Fall sein: jeder Kampf gegen die Grundherrenrechte, gegen die Ueberreste des Feudalismus trifft gleichzeitig den Kapitalismus als solchen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß nicht nur die Landlords, die Gutsbesitzer und Konservativen, sondern auch die Liberalen, die früher quasi ein Reformprogramm aufgestellt hatten, gegen die Arbeiter kämpften, als diese den Generalstreik erklärt hatten.

Es ist bereits gesagt worden, daß die Kommission, die jetzt ihren Bericht vorgelegt hat, im allgemeinen aus Liberalen bestand. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ meint zu den Vorschlägen dieser Kommission, daß der Schritt vorwärts, den sie machen will, noch niemals aus dem Dickicht der kapitalistischen Wirtschaft herausgeführt hätte, und ferner, daß jeder Vorschlag dieses Berichts und jede beantragte Reform ihr „einerseits und andererseits“ aufweisen würden. Der Bericht beantrage die Zusammenfassung der kleinen zersplitterten Unternehmungen, aber nicht durch Zwangsmaßnahmen, sondern nur auf dem Wege der freiwilligen Vereinigung, auf dem Wege der Uebernahme der freigewordenen Konzessionen durch das Reich, durch eine „sanfte“ Einmischung von seiten des Reiches . . . Er verlange zwar eine enge Kombinierung zwischen der Ausbeute und ihrer Ausnutzung vor allem durch die Gas- und Elektrizitätswerke, aber der von ihm vorgeschlagenen Zentralkommission für Heizstoffe und Kraftausnutzung

dürfte nicht das Verwaltungsrecht, sondern nur eine beratende Stimme zustehen. Er empfehle ferner den Bau von Badeanstalten und anderen hygienischen Einrichtungen, aber nicht auf Kosten der Unternehmer, sondern — der Regierung. Den Arbeitern sollte das Recht auf Urlaub zustehen, aber erst nach Beendigung der Krisis. Und schließlich krame er den alten Plunder des Liberalismus aus — die Gewinnbeteiligung. So urteilt die Wiener „Arbeiterzeitung“ über die von der Kommission eingebrachten Vorschläge. Hinzu kommt der von der Kommission nicht offen ausgesprochene Wunsch nach Herabsetzung der Arbeitslöhne. Aber ihr Repräsentant Samuel bestand darauf während des Streiks, und auf dieser Grundlage ist es anscheinend zu einer Verständigung mit den Führern des Generalstreiks gekommen (so berichtet zum mindesten der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“). Die Zwiespältigkeit des ganzen Berichtes, der in Worten angeblich für die Interessen der Arbeiter eintritt und in Wirklichkeit ausschließlich die Unternehmerinteressen wahren will, ist für uns durchaus offensichtlich.

Wir resumieren also:

Die Lage der englischen Kohlenindustrie ist ein Resultat der Weltkrisis, die der Nachkriegskapitalismus nicht überstanden hat und nicht überstehen wird. Die Rückständigkeit der englischen Technik ist ihrerseits ein Resultat der parasitären Bereicherung Englands am Kolonialorganismus, die seit über 100 Jahren anhält und die englische herrschende Klasse unfähig gemacht hat, die Produktion zu leiten. Ungeachtet aller Wehklagen anerkennt die Kommission von Lloyd George die Unfähigkeit der Unternehmer, obwohl sie für die Unternehmerinitiative eintritt. Sie fordert dementsprechend die Einmischung der Regierung in die Verwaltung der Kohlenproduktion und die Ausnutzung der Elektrizitätskraft, die Zwangsenteignung des Erdinnern, die Zwangsvereinigung der Unternehmer und eine recht weitgehende Kontrolle seitens des Reichs. Wenn sogar die Liberalen einsehen, daß kein anderer Ausweg da ist (in Wirklichkeit ist die Lage selbstverständlich viel schlimmer, als es den Liberalen scheint), wenn wir es mit einer Niedergangsentwicklung des Kapitalismus im allgemeinen und des englischen Kapitalismus im einzelnen zu tun haben, dann ist es für uns klar, daß der Nachkriegskapitalismus nicht imstande sein wird, aus seiner gegenwärtigen Lage herauszukommen. Deshalb hat der Generalrat mit seinem schändlichen Rückzug nicht die Krisis beendet; sie ist jetzt in Wirklichkeit in ein besonders zugespitztes Entwicklungsstadium eingetreten. Nicht die Krisis des englischen Kapitalismus ist liquidiert; liquidiert werden die jetzigen Führer der englischen Arbeiterklasse, die unfähig sind, den Kampf zu führen!

---

M. N. ROY:  
DAS HINSCHEIDEN DES ENGLISCHEN  
IMPERIUMS

Engels schrieb, die englische Arbeiterklasse werde revolutionär werden, sobald die politische Macht Englands einmal im Niedergange sein werde. Der letzte Generalstreik bildet das größte revolutionäre Ereignis in England seit der Chartistenbewegung. Die englische Arbeiterklasse hat zweifellos begonnen, die Bahn der Revolution zu betreten. Die politische Macht Englands ist im Niedergang. Das Imperium ist im Hinscheiden.

Das englische Reich war das Resultat der Jagd nach Absatzmärkten für die Produkte der unaufhörlich wachsenden englischen Industrie. Die britische Industrie war ihrerseits auf die Kohlenindustrie aufgebaut. Es ist daher umso bezeichnender, daß gerade die Krise in der Kohlenindustrie die unmittelbare Ursache der revolutionären Erschütterung Englands sein mußte. Das ist ein Anzeichen dafür, daß die Grundlage der britischen Macht im Zerfall begriffen ist. Das britische Imperium wankt.

Nach dem Verfall des mittelalterlichen religiös-militärischen Kolonialreiches Spaniens setzte die Periode des kommerziellen Imperialismus ein. Kaufmännische Abenteurer aus den Ländern Europas jagten den märchenhaften Schätzen des Ostens nach. Alle wollten durch den Handel mit den kostbaren und seltenen Produkten des Orients und namentlich Indiens, zu Reichtum gelangen. Diese Jagd nach dem einträglichen östlichen Handel entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem noch einträglicheren Rauben und Plündern. Die Holländer und Franzosen hielten bei dieser Jagd die Spitze. Die Engländer erschienen verhältnismäßig spät auf der Bildfläche. Sie waren von den nordamerikanischen Kolonien in Anspruch genommen gewesen, deren Basis die aus Afrika importierten schwarzen und die durch die Habgier des Kapitalismus aus England und Irland vertriebenen weißen Sklaven waren. Als dann aber England auf dem östlichen Schauplatz erschien, da besaß es alles, um den Zeitverlust einzuholen. Die Entdeckung der Kohle und ihre Verwendung zur Dampferzeugung gab dem englischen Kapitalismus einen mächtigen Anstoß. Die Kohle und ihr Gebrauch als Heizmaterial haben erheblich zu jenen epochemachenden mechanischen Erfindungen beigetragen, die die große industrielle Revolution verursacht und England an die Spitze der kapitalistischen Entwicklung gestellt haben. Als Werkstatt der Welt sandte England seine Waren in alle vier Himmelsrichtungen. Die Eroberung von Märkten führte zur Unterwerfung von Ländern und Kontinenten. Der Charakter ihres Handels mit dem Osten veränderte sich. Anstatt einzuführen, begann England die östlichen Märkte mit maschinell, durch unterbezahlte Arbeit im Mutterland hergestellte Waren zu überfluten. Im Wettbewerb mit den maschinell hergestellten Waren wurde das alte Handwerk des Orients zugrunde gerichtet, und die Märkte des Ostens gerieten unter das Monopol Englands. Nicht nur das lokale Handwerk ging in diesem Existenzkampf unter, auch die hollän-

dischen und französischen Kolonialreiche des Ostens brachen vor dem Ansturm des englischen Imperialismus, dessen kapitalistische Macht auf dem Besitz von Kohle und Eisen beruhte, zusammen. So war es ursprünglich die Kohle, die die Triebkraft für die englische Kolonialexpansion lieferte. Das schwarze Gold kittete die Fundamente des Imperiums zusammen.

Der Besitz von beinahe unerschöpflichen Kohlereichtümern bildete den Grundstein des englischen Imperialismus. Ihm hat es auch seine dominierende Stellung in der industriellen Welt bis zum Weltkrieg zu verdanken. Die Krise in dieser fundamentalen Industrie, die die revolutionäre Situation in England vorwärtspeitschte, ist keine vorübergehende. Sie ist eine permanente Krise, die sämtlicher kapitalistischer Heilmittel spottet, und zwar weil sich die übrigen Schlüsselindustrien (Eisen, Stahl, Schiffbau) gleichfalls in einer kritischen Situation befinden. Und deren Rückwirkung auf die Kohlenindustrie macht die Krise noch unüberwindbarer. Es ist ein wahrer *circulus vitiosus*, worin das englische Imperium zum Zusammenbruch verurteilt ist.

Die politische Macht Englands beruhte auf seiner Wirtschaftslage. Die Grundlage des Imperiums bildete die Industrie des Mutterlandes. Seine ökonomische Stellung ist erschüttert; die Industrie des Mutterlandes befindet sich in einer permanenten Krise und Englands politische Macht infolgedessen im Niedergange. Der Generalstreik, der England erschütterte, indem er über die kleine Insel den Todesschatten der Revolution warf, ist ein Ereignis in dem historischen Verfallsprozeß des Imperiums. Die Lehre dieses großen Ereignisses wird bei den Hunderten von Millionen der Kolonialvölker nicht verloren sein.

Das steht historisch fest. Immerhin ist es möglich, daß der historische Prozeß seinen Höhepunkt nicht in unmittelbarer Zukunft erreicht. Sicher ist jedoch, daß die revolutionäre Bewegung in England zum Leben erwacht ist. Die englische Arbeiterklasse ist revolutionär geworden; eine unaufhaltsam wachsende Avantgarde ist sich dieser Tatsache wohl bewußt.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, die englische Bourgeoisie, die so sehr gewöhnt ist, in der Heimat und in den Kolonien zu herrschen, sei aller Hilfsmittel beraubt. Tatsache ist, daß sie den Ernst der Lage voll zu würdigen weiß und alle gangbaren Wege zu ihrer Ueberwindung ausprobiert. Sie plant nach zwei Richtungen hin zu operieren: in den Kolonien und im Mutterlande. Ihre Absicht ist einerseits, die Kolonialausbeutung zu steigern, und andererseits, den Lebensstandard der Arbeiterklasse in der Heimat herabzudrücken. Das erstere will sie durch eine Politik des Reichsprotektionismus und der Industrialisierung der ökonomisch rückständigen Kolonien erreichen. Im Mutterlande hat sie einen unverschämten Angriff auf Löhne und Arbeitszeit unternommen. Beides muß Hand in Hand gehen. Wenn die Politik der Industrialisierung der Kolonien zur Stabilisierung und politischen Sicherung des Imperiums führen soll, muß sie mit Hilfe des englischen Kapitals durchgeführt werden. Wenigstens muß ein dominierender Anteil für die englischen Kapitalisten vorbehalten werden. Aber dies setzt einen verfügbaren Kapitalüberschuß im Mutterlande voraus. Die Macht des modernen Imperialismus liegt in den Finanzen — in der Kapitalausfuhr, um Absatzmärkte für die Industrie des Mutterlandes zu schaffen. Die Kapital-

ausfuhr aus dem Mutterlande ist das Resultat der durch die kapitalistische Produktion vollzogenen Akkumulation. Mit anderen Worten: Hunderte von Millionen asiatischer und afrikanischer Völker wurden versklavt mit Hilfe des aus der unbezahlten Arbeit des Mutterlandes geschaffenen Kapitals. Folglich muß eine revolutionäre Krise in England eine weittragende Wirkung in den Kolonien haben.

In den letzten Jahren vermochte die englische Bourgeoisie das für die einheimische Industrie erforderliche Kapital zu erhöhen, dagegen ging die auswärtige Kapitalsanlage progressiv zurück. Die Lage gestaltete sich so beunruhigend, daß vor einem Jahr ein Verbot gegen die Kapitalausfuhr erging. Eine Kapitalinvestition im Auslande (zumeist in den Kolonien) war ohne Schädigung der Industrie des Mutterlandes nicht mehr möglich. Andererseits ging nun auch die auswärtige Akkumulation zurück. Die beträchtliche Summe des „unsichtbaren Exports“ war der Gradmesser für das Wohlergehen des Imperiums. Die Mehreinfuhr wurde bezahlt mit dem Profit und den Zinsen des im Ausland investierten Kapitals. In den Tagen der Prosperität war nach Leistung sämtlicher Zahlungen ein bedeutsamer Ueberschuß zur Wiederinvestierung vorhanden. 1925 war der Ueberschuß auf die unbedeutende Summe von 28 Mill. Pfund zurückgegangen.

Die Situation war die folgende: Die Ueberwindung der Nachkriegskrise durch die Erweiterung der Kolonialmärkte war ohne Kapitalausfuhr aus dem Mutterlande nicht möglich. Der Kapitalexport hängt hinwiederum von der Akkumulation ab, die ihrerseits nur möglich ist, wenn der vom englischen Proletariat produzierte Wertüberschuß sich vermehrt. Mit anderen Worten, die Rettung des Imperiums, die Rettung der englischen Bourgeoisie aus der Krise ist nur durch eine Senkung des Lebensstandards der arbeitenden Klasse möglich. Daher der konzentrische und entschlossene Angriff des Kapitals, der England in der ersten Maiwoche an den Rand der Revolution trieb. England kann seine geschwächte politische Stellung nur auf Kosten der arbeitenden Klasse wiederherstellen.

Die Bedeutung der Lage in England mag den Kolonialvölkern noch nicht völlig klar geworden sein. Von kleinen Kreisen abgesehen, betrachtet man in den Kolonien die gesamte britische Nation als die Ursache der Unterdrückung. Die englische Labourbewegung hat verschwindend wenig zur Beseitigung dieses irrigen Eindrucks getan. Im Gegenteil, die Haltung der britischen Labour-Partei unterschied sich, als diese an der Regierung war, in keiner Weise von der irgendeiner anderen imperialistischen Regierung. Noch am Vorabend der Maikrise, als der Horizont Englands von drohenden Revolutionswolken umdüstert war, brachte die ILP in ihrer Resolution über „Reich und Frieden“ ihr Vertrauen zur humanen Natur des Imperiums erneut zum Ausdruck und beteuerte, daß im Rahmen des englischen Imperiums eine Völkerrepublik im Entstehen sei. Die ILP faßte den Beschluß,

„den Ausbau des Systems der völligen Selbstregierung in allen Ländern gemäß ihrer Rasseneigenart bei der ersten Gelegenheit zu unterstützen und in der Uebergangszeit das Mandatssystem auf alle sich nicht selbstregierenden Länder auszudehnen, anstatt die alleinige Kontrolle einzelnen Mächten zu überlassen.“

Die ILP ist bereit, den Kolonialvölkern „gemäß ihrer Rasseneigenart“ eine Selbstregierung zuzugestehen. Hinter diesem Liberalismus versteckt

sich die Theorie des „white man's burden“ (des Weißen moralische Verantwortlichkeit gegenüber den farbigen Völkern). Die englische Bourgeoisie behauptet das gleiche: die demokratischen Einrichtungen des Westens lassen sich nicht auf asiatische und afrikanische Verhältnisse übertragen. Die ILP teilt diese Ansicht. Die Herrscher, die der überlegenen weißen Rasse angehören, sollen den Zeitpunkt und die Form der Selbstregierung für die unterlegenen schwarzen und braunen Rassen bestimmen! Und ebenso soll das infame Mandatsystem beibehalten werden. Der Liberalismus der ILP besteht in der stillschweigenden Uebereinkunft, Deutschland seinen Platz an der Sonne, von dem es vertrieben wurde, zu gewähren, — die weiße Bourgeoisie würde dann gemeinschaftlich die christliche Mission, die farbigen Heiden zu zivilisieren (mit Terror, Bombenabwurf, Massakres!), auf sich nehmen.

Was den speziellen Fall Indiens anbelangt, so trat die ILP für den Gesetzantrag des sogenannten indischen Staatenbundes ein. Dieser Gesetzantrag würde Indien dem englischen Imperium für immer eingliedern, — er würde mit Hilfe und stillschweigendem Einverständnis der oberen, durch gewisse konstitutionelle Reformen gewonnenen Eingeborenen-schichten die Wurzeln der imperialistischen Ausbeutung tiefer in das Fleisch des indischen Volkes treiben. Die Haltung der ILP ist ferner in einer Resolution über „Internationalismus und Imperialismus“ festgelegt. Der Autor dieser Resolution, Ferner Brockway (der Führer der „Linken“), stellt die Frage folgendermaßen: Soll Großbritannien die sich nicht selbstregierenden Völker zur vollständigen Freiheit erziehen, oder soll es seine Hände davonlassen. Ein Abänderungsantrag der Birminghamgruppe schlug das letztere vor. Die ILP-Politiker begegneten dieser Forderung, die den wahren Interessen des englischen Proletariats entsprach, mit einer der imperialistischen Bourgeoisie abgelernten Kriegslust. Sie brachten einen „indischen Delegierten“ auf die Szene, der den Beweis zu liefern bestimmt war, daß das indische Volk nichts ohne die väterliche Führung und Protektion der englischen Eroberer tun könne. Dieser auf den Straßen Londons aufgelesene und für diesen Zweck abgerichtete indische Delegierte erklärte:

„Der Weiße kann die Verpflichtung, die er auf sich genommen hat, nicht leicht hin abschütteln. Es wäre eine Feigheit, Indien den weißen Ansiedlern zu überlassen (sic!), und sündhaft und gefährlich, den anderen Weg einzuschlagen, nämlich die Eingeborenen gegen die Weißen zu bewaffnen. Eine Zwischenperiode der Erziehung und Entwicklung ist unerlässlich.“ (Bericht des Daily Herald“.)

Diese Resolution wurde in ihrer ursprünglichen Fassung angenommen. Die ILP erklärte sich bereit, die „white man's burden“ auf sich zu nehmen, und rief die schwarzen, braunen und gelben Brüder auf, sich „erziehen“ zu lassen, bis die imperialistischen Herrscher sie für die Selbstregierung reif hielten.

Das war die Kolonialpolitik der ILP im Zenit ihrer Linksabweichungen. Von dieser Politik aus beurteilt, mußte das englische Proletariat als Helfershelfer des Imperialismus erscheinen. Es liegt daher auf der Hand, daß die Kolonialvölker die englische Arbeiterbewegung mit Mißtrauen betrachten. Der englische Generalstreik aber zeigte das englische Proletariat in einem ganz anderen Licht. Er zeigte, welche weite Kluft die englische Arbeiterklasse von der englischen Bourgeoisie trennt. Er war ein Zeichen

dafür, daß der Klassengegensatz das englische Proletariat zwingt, der englischen Bourgeoisie den Krieg zu erklären. Wie könnte das englische Proletariat die imperialistischen Abenteurer der Bourgeoisie unterstützen, die sie auf das Niveau von Kolonialkulis herabzudrücken droht? Der Generalstreik zeigte, daß objektiv die englische Arbeiterbewegung grundverschieden ist von dem, was die Herren Mac Donald, Thomas, Henderson u. Co. vertreten. Die englische Arbeiterklasse hat nichts mit der herrschenden englischen Klasse gemein. Die letztere lebt und gedeiht genau so auf Kosten der arbeitenden Klasse im Mutterlande wie von der Ausbeutung der Kolonialvölker.

Die Tage sind vorüber, wo die englische Bourgeoisie die oberen Schichten des einheimischen Proletariats durch Ueberlassung eines unbedeutenden Anteils an den Kolonialprofiten korrumpieren konnte. Es gab eine Periode, wo die gesamte arbeitende Klasse Englands aus der imperialistischen Expansion indirekt Nutzen zog. Dieser materielle Umstand war die Ursache für den unrevolutionären Charakter der englischen Arbeiterbewegung. Mac Donald, Henderson, Thomas u. Co. sind Produkte dieser unrevolutionären Epoche. Inzwischen aber haben die Dinge einen vollständigen Wandel erfahren. Das Imperium gibt dem englischen Proletariat keine Arbeit. Die Niederlage Deutschlands im Weltkriege hat dem englischen Imperium ausgedehnte Territorien hinzugefügt. Das gesegnete Mandatssystem hat Millionen rückständiger Völker unter den Schutz der englischen Bourgeoisie gestellt. Trotzdem hat sich die wirtschaftliche Lage des englischen Proletariats immer mehr verschlechtert. Ueber eine Million Proletarier sind dauernd arbeitslos. In allen Industrien sind Angriffe gegen die Löhne zu verzeichnen. Von allen Seiten wird die Forderung nach längerer Arbeitszeit erhoben. Kurz, das Imperium ist für das Proletariat kein Aktivum mehr, sondern eine Belastung. Aber die englische Bourgeoisie ist eng mit dem Imperium verbunden; ihr Schicksal ist mit dem des Imperiums verknüpft. Die Auflösung des Imperiums bedeutet den Ruin der englischen Bourgeoisie. Die Erschütterung der politischen Macht Englands führt zur Revolutionierung der Arbeiterbewegung. Weshalb? Weil England seine politische Macht in dem Maße einbüßt, wie seine ökonomische Beherrschung der Welt nachläßt. Das System der kapitalistischen Produktion und Verteilung ist so erschüttert, daß die englische Bourgeoisie dem einheimischen Proletariat weder ständige Arbeit noch eine menschenwürdige Lebenshaltung garantieren kann. Daher ist die arbeitende Klasse gezwungen, für ihre Existenz zu kämpfen. Seit der Kapitalismus nicht mehr imstande ist, die Industrie derart zu reorganisieren, daß dem Proletariat auskömmlicher Lohn und menschenwürdige Existenz gesichert sind, nimmt dieses den Kampf um den Sozialismus auf. Damit hört der Kampf der Arbeiter auf, ein wirtschaftlicher Kampf um Arbeitszeit und Löhne zu sein; er wird zum politischen Machtkampf. Das war der faktische Sinn des Generalstreiks. Das englische Proletariat drohte, die Bourgeoisie über den Haufen zu rennen, wenn sie ihm nicht eine menschenwürdige Existenz gewähren konnte. Dieser weittragende revolutionäre Charakter wird dem Generalstreik einen starken Widerhall in den Kolonien verleihen. Er wird in der in den Kolonien herrschenden Vorstellung von der englischen Arbeiterklasse Wandel schaffen. Er wird den Kolonialvölkern zeigen, daß sie nicht von der gesamten eng-

lischen Nation unterdrückt und ausgebeutet werden, daß die englische Nation selbst in zwei sich bekämpfende Klassen zerfällt: die ausbeutende Bourgeoisie und das ausgebeutete Proletariat; und daß das englische Proletariat ebenso das Joch der englischen Bourgeoisie abzuschütteln sucht, wie die unterdrückten Völker in den Kolonien. Diese Erfahrung wird die revolutionäre Freiheitsbewegung in den Kolonien mächtig erstarken lassen.

Die Führerschaft der Mac Donald, Henderson, Thomas u. Co. hat der englischen Arbeiterbewegung in den Kolonialländern den Ruf des Imperialismus und Konservatismus eingebracht. Wie erfreulich muß da die Ueberraschung bei der Nachricht gewesen sein, daß der Generalrat der Gewerkschaften mit 3 653 527 Stimmen gegen 49 911 Stimmen zum Generalstreik aufgerufen hatte. Das Wesen und die Bedeutung dieses Schrittes wurde nicht an den Verteidigungsreden und der verräterischen Taktik der reformistischen Führer bemessen; die Erklärungen und Handlungen der Regierung gaben den richtigen Maßstab für die Situation.

Als die Kunde, daß die Regierung den Erlaß des Generalstreikbefehls durch den Generalrat als eine „Provokation“ des konstitutionellen Rechts und der Freiheit der Nation bezeichnete, über den Ozean funkte, konnte über den Ernst der Lage kein Zweifel mehr bestehen. Die Regierung und die Wortführer der Bourgeoisie haben den Generalstreik des öfteren als die erste Etappe des Bürgerkrieges gekennzeichnet und offen Vorbereitungen getroffen, um der Situation zu begegnen. Diese Tatsachen und nicht die Reden und Taten von Verrätern wie Thomas werden ihre Wirkung in den Kolonien tun.

Der unmittelbare Eindruck des Generalstreiks auf die englischen Kolonien wird die falsche Vorstellung entkräften, als sei die englische Arbeiterklasse ebenso imperialistisch wie die englische Bourgeoisie. Dadurch wird die Bahn für eine einheitliche Aktion der unterdrückten Kolonialvölker und des englischen Proletariats gegen den Imperialismus frei. Die Erfahrung, daß der Feind im Rücken des Mutterlandes von einer revolutionären Erhebung bedroht werden kann, wird natürlich den unterdrückten Völkerschaften in ihrem Kampfe gegen die imperialistische Herrschaft neuen Mut einflößen.

Schon dieses Ergebnis ist von weittragender Bedeutung. Aber dazu kommt noch eine andere, indirekte Wirkung.

Der Generalstreik bildete für die englische Bourgeoisie eine unerwartete Erschütterung. Bei ihrer Erfahrung in der Kunst des Herrschens glaubte die Bourgeoisie auch in dieser Situation die Zügel in der Hand zu haben. Sie zwang den Bergarbeitern den Kampf auf mit der Absicht, sie zu isolieren. Bei diesem schmachvollen Plan zählte die Bourgeoisie voll und ganz auf ihre Lakaien in der Arbeiterbewegung, die MacDonald, Henderson, Thomas u. Co. Aber diesmal hatte sie sich übernommen; sie hatte sich in der Situation verrechnet. Ihr Angriff stieß auf die Gegenoffensive der Arbeiter. Diese Gegenoffensive war so entschlossen, daß die treuen Agenten des Kapitalismus, die der Bourgeoisie so hingebungsvoll gedient hatten und auf deren Dienste die Regierung auch für die Zukunft zählte, die Flut nicht eindämmen konnten. Sie wurden von ihr mit fortgerissen. Ein gewaltiger revolutionärer Schritt, ein Vorspiel zum Bürgerkrieg wurde unter der Führung einer Clique konterrevolutionärer Führer unternommen. Durch die Tatsache, daß ein Mann wie Thomas der Führer des Generalstreiks



war, war der Zusammenbruch der Bewegung im voraus unvermeidlich geworden. Nichtsdestoweniger hat die Bourgeoisie eine wertvolle Lehre erhalten. Sie hat gesehen, daß die Tage der MacDonald und Henderson gezählt sind, daß das englische Proletariat bereit war, den Kampf aufzunehmen. Die Einsicht wird von großem Einfluß auf die imperialistische Politik sein. Mit einer derartigen Gefahr zu Hause ist die Bourgeoisie nicht imstande, sich in Wagnisse in den entlegenen Kolonien zu stürzen. Demzufolge wird man die neue Politik, sich durch Bestechung der eingeborenen Bourgeoisie Verbündete in den Kolonien zu schaffen, als einen Ausweg aus der schwierigen und gefährlichen Lage betrachten. Konzessionen an die Kolonialbourgeoisie werden namentlich in dieser Periode der eingeschränkten eigenen Akkumulation die Macht des Imperialismus unvermeidlich untergraben. Das Imperium wird sich dadurch zersetzen.

Das Kompromiß zwischen dem Imperialismus und der Kolonialbourgeoisie wird noch einen neuen Faktor in die Situation bringen. Dieser Faktor wird zum Zerfall des Imperiums beitragen. Damit das Kompromiß für beide Parteien vorteilhaft ist, muß sich die Ausbeutung der Kolonialmassen notwendigerweise verstärken. Damit wird sich der Klassenkampf in den Kolonien verschärfen und die revolutionäre Bedeutung des Kampfes um die nationale Freiheit wird an Tiefe und Umfang gewinnen. Je mehr die Befreiungsbewegung in den Kolonien proletarischen Klassencharakter annimmt, desto fester werden seine Beziehungen zum englischen Proletariat sein und desto mächtiger werden die vereinigten antiimperialistischen Kräfte werden.

Die erste Herausforderung der englischen Bourgeoisie durch das englische Proletariat hat zunächst durch die Sabotage und den offenen Verrat eines Teils der konterrevolutionären Führer Schiffbruch erlitten. Die erste Runde in diesem historischen Kampfe ist nicht einmal mit einer „Generalprobe“ der kommenden Revolution zu vergleichen, wie es 1905 in Rußland der Fall gewesen ist. Aber das Proletariat hat sozusagen Blut geleckt. Es hat seine Macht gespürt und den schwachen Punkt in der Bewegung aufgedeckt. Und anderseits ist die Schwäche des Imperiums offen zutage getreten. Man kann den Generalstreik als Signal für alle antiimperialistischen Mächte betrachten, sich zu gemeinsamem Kampf zu sammeln.

## A. MARTYNOW: DIE DIALEKTIK DER ENGLISCHEN ARBEITERBEWEGUNG

Der Reformist C. Delisle Burns schrieb im November 1925 in der „Gesellschaft“:

„Selbst die europäischen Sozialisten mißverstehen oft das mangelnde Interesse der Engländer an allgemeinen Theorien über den Kapitalismus. Wir in England bewegen uns nicht durch allgemeine Prinzipien vorwärts, sondern durch empirische Taten. Uebrigens ziehen wir es vor, zu sagen, wir hätten gar nichts geändert, wenn wir die ganze Situation grundlegend verwandelt haben. Wir haben noch immer einen König und einen Bischof der Westminster-Abtei, wie vor tausend Jahren; aber was ist das für ein König und was ist das für ein Bischof! . . . Wir schreiten von Tag zu Tag weiter fort und handeln nach bestimmten Richtlinien, in großen Vereinigungen, nicht in kleinen besonderen Gruppen.“

Die Opportunisten aller Länder halten diese Charakteristik der englischen Arbeiterbewegung für eine gleichsam absolute Wahrheit, für eine Folgerung aus dem Nationalcharakter des englischen Volkes, das angeblich nach wie vor jedwede Sprünge in der Geschichte verneint und sich empirisch auf dem Wege des allmählichen Reformismus vorwärtstastet. Man kann sich unschwer davon überzeugen, daß diese Wahrheit durchaus nicht absolut ist, daß sie historisch bedingt ist, daß sie nur für einen bestimmten Abschnitt der englischen Geschichte richtig war, der heute allmählich Vergangenheit wird. Diese opportunistischen Züge der englischen Arbeiterbewegung offenbarten sich im Generalstreik im Mai bereits nur zur Hälfte — nur in den Führern der Bewegung; das Anfangsstadium der englischen Arbeiterbewegung kannte sie überhaupt nicht, und es kann in Hinsicht auf das gegenwärtige Entwicklungstempo des Klassenkampfes in England mit Bestimmtheit gesagt werden, daß sie in naher Zukunft die Macht in der Bewegung wieder verlieren werden.

Die providentielle Gemächlichkeit der englischen Arbeiterbewegung ist eine reformistische Illusion, die vor unseren Augen ebenso schnell einstürzt, wie die Illusion von dem ewigen Stillstand Chinas vor unseren Augen zusammengebrochen ist.

Beim Studium des letzten großen englischen Streiks drängt sich naturgemäß der Vergleich mit dem ersten englischen Generalstreik im Jahre 1842, während des Chartismus, auf. Der auf tiefen ökonomischen Grundlagen beruhende, durch die ersten Orgien des englischen Kapitalismus während der liberalen Aera der Machtausübung durch die Bourgeoisie hervorgerufene Chartismus litt durchaus nicht an jenem „Oekonomismus“, der für den darauffolgenden langen Zeitabschnitt der englischen Arbeiterbewegung kennzeichnend ist. Er nahm vom Anfang an die Form des politischen Kampfes an, die in dem Maße ihrer Entwicklung immer mehr revolutionären Charakter erhielt. Es besteht das Vorurteil, daß es in der englischen wie auch in der amerikanischen Arbeiterbewegung keine politischen Massenparteien im streng europäischen Sinne des Wortes geben könne, und daß dies eine angelsächsische Eigenheit der Arbeiterbewegung sei. Der

Chartismus hat bewiesen, daß diese Wahrheit ebenso relativ und historisch bedingt ist wie der Grundsatz von dem angeborenen Opportunismus des englischen Proletariats. Die „Nationale Chartisten-Assoziation“ war trotz des Verbotes, Arbeiterorganisationen im nationalen Maßstab aufzubauen, eine politische Arbeiterpartei mit einer wählbaren Zentralexekutive, mit periodisch stattfindenden Konferenzen, mit Mitgliedsbeiträgen und Mitgliedskarten, und sie entwickelte sich im Feuer des revolutionären Kampfes im Laufe von 2 bis 3 Jahren zu einer Massenpartei, die über 400 lokale Sektionen und ungefähr 40 000 organisierte Mitglieder zählte. In der Atmosphäre der revolutionären Massenbewegung erreichte die Chartistenpartei im Laufe von 2 bis 3 Jahren einen Umfang, den heute die bereits seit Jahrzehnten existierende Independent-Labour-Party kaum erreicht.

Die Chartistenbewegung verschärfte in dem Maße ihrer Verbreitung ihre Kampfmethoden. Und dies geschah nicht tastend, nicht empirisch. Von Anfang an wurde ein Plan zur allmählichen Entfaltung der Bewegung in Aussicht genommen: Die Einberufung einer allgemeinen Konferenz, des Konvents, eine Petition an das Parlament mit Millionen von Unterschriften und endlich, im Falle einer Ablehnung der Petition, der „feierliche und heilige Ausstand“, d. h. der Generalstreik.

Nach Ueberreichung der Petition ging der Ausschuß des Konvents an die Beratung der weiteren Maßnahmen, bezüglich welcher die Frage zu Anfang unerörtert gelassen worden war. Die Kommission empfahl dem Konvent eine Reihe „friedlicher“ revolutionärer Maßnahmen, wie etwa den gleichzeitigen Angriff auf die Banken zur Beschlagnahme der Einlagen — zu dieser Maßregel griff im Jahre 1905 der Petersburger Arbeiterrat —, außerdem die Bewaffnung und schließlich den Generalstreik für einen Monat lang — den „heiligen Monat“. Der Chartist Harney ging noch weiter, als er bewies, daß durch Petitionen nichts zu erreichen sei, und daß der Generalstreik nur dann erfolgreich sein könne, wenn er sich in den bewaffneten Aufstand verwandeln werde. In Wirklichkeit ging übrigens die Bewegung im Jahre 1842 nicht über den Generalstreik hinaus. Abgesehen von dem Versuch Frosts, die Verhafteten gewaltsam zu befreien, kam es zu keinerlei bewaffneten Aktionen.

Was für die Chartistenbewegung besonders kennzeichnend ist und sie ausgeprägt von der gegenwärtigen Aktion des englischen Proletariats unterscheidet, die im Maistreik ihren Höhepunkt erreichte, — ist die vollkommene Uebereinstimmung zwischen der Ideologie der Bewegung und ihrer elementaren Massenerhebung. Die Führung der Bewegung befreite sich im Maße ihrer Entwicklung immer mehr von bürgerlichen Elementen, zog sich immer weiter vom bürgerlichen Liberalismus und Radikalismus zurück und revolutionierte sich immer entschiedener. Der Gedanke des proletarischen politischen Kampfes entstand nicht in den industriellen Brennpunkten Englands, sondern in London, dem Sammelpunkt der radikalen bürgerlichen Intellektuellen. Den Anstoß zur Bewegung gab der gemäßigte Owenist Lovett, der die „Londoner Arbeiter-Assoziation“ begründete. Der unter dem Einfluß des bürgerlichen Radikalen Place stehende Lovett stellte anfangs der Assoziation sehr bescheidene Aufgaben. Bereits nach einem Jahr forderte die Assoziation die vollständige demokratische parlamentarische Reform und beauftragte Lovett, eine entsprechende Petition an das

Parlament zu verfassen. Nach einigen Monaten bildete sich eine neue politische Arbeiterpartei, deren erster Aufruf von der gleichen „Arbeiter-Assoziation“ verfaßt wurde. Das Programm dieser Partei ist eben der berühmte „Charter“. Unter dem Einfluß der anwachsenden Bewegung gingen die „Londoner Assoziation“ und ihr Schöpfer Lovett immer mehr nach links. Bald jedoch begannen sie, der Bewegung hinderlich zu werden. Die opportunistische Politik der Führer hatte die Spaltung der Assoziation und die Gründung der neuen „Demokratischen Assoziation“ mit Harney an der Spitze zur Folge. Diese Demokratische Assoziation verwarf die frühere Verständigungspolitik der „Londoner Assoziation“ in bezug auf die bürgerlichen Radikalen. In ihrem Aufruf hieß es:

„Die niedrige, heuchlerische, verräterische Bourgeoisie schließt sich der Bewegung nur zu dem Zwecke an, sie zu sprengen. Alles, was die Bourgeoisie jemals unternahm, erwies sich als Schaden für das Volk, als Illusion und Betrug, und die werktätigen Klassen müssen auf sich selbst und nur auf sich selbst bauen, um die Gesellschaft neuerstehen zu lassen.“

Nach Abstoßung der bürgerlichen Elemente geht die Führung der Bewegung auf die proletarischen Führer O'Connor, O'Brien, Frost und Taylor über. Diese Führer gaben scharf darauf acht, daß die Bewegung nicht ins liberale Fahrwasser gerate, und kämpften dementsprechend energisch gegen die Liberalen Cobden und Bright, die für die Abschaffung der Korngesetze agitierten. „Laßt euch nicht abermals von der Bourgeoisie betrüben“, sagte mit Bezug auf die Cobden-Leute ein chartistischer Redner:

„sie erstreben die Abschaffung der Korngesetze nicht zu eurem Nutzen, sondern zu ihrem eigenen Nutzen. Gebt uns billiges Brot! zetern sie; in Wirklichkeit jedoch denken sie: gebt uns niedrige Löhne! Hört nicht auf ihre Heuchelei, haltet euch an den Charter. Ohne Wahlrecht, seid ihr Sklaven!“

Mit der Entwicklung der Bewegung verstärkte sich in der Führung der Kampf zwischen den Gemäßigten und dem „Berg“. Es ist kennzeichnend, daß die Gemäßigten die Fraktion der „moralischen Gewalt“ und die mehr Revolutionären die Fraktion der „physischen Gewalt“ genannt wurden. Die Uebersiedelung des Konvents aus London, dem Mittelpunkt des Landwirtschaft treibenden Englands, nach dem Industriezentrum Birmingham gewährleistete den Sieg der Fraktion der Physical Force, d. h. des revolutionären Flügels der Bewegung.

Der Chartismus erlitt eine Niederlage und die englische Arbeiterbewegung geriet in einen vollständigen, ein halbes Jahrhundert währenden Verfall, und das nicht so sehr unter dem Eindruck jener Niederlage, wie unter dem Einfluß der nach dem Fall der Getreidegesetze beginnenden stürmischen Entfaltung des englischen Kapitalismus, zum Teil jedoch auch unter dem Einfluß der sehr schmiegsamen sozialreformatorischen Taktik der Bourgeoisie. In England selbst verschwand der Chartismus anscheinend spurlos und überließ das Feld dem Trade-Unionismus, der das englische Proletariat verdarb und ideologisch dem Einfluß der Bourgeoisie unterwarf. In England hinterließ der Chartismus keine unmittelbaren Spuren, doch war er für die internationale Arbeiterbewegung von ungeheurer Bedeutung, als die erste ausgeprägte Erscheinungsform des proletarischen Klassenkampfes, dessen Lehren die Ideologie und Basis der proletarischen Bewegung auf dem Kontinent befruchteten.

Wenn wir die gegenwärtige Offensive des englischen Proletariats mit seinem ersten rühmlichen Angriff zur Zeit des Chartismus vergleichen wollen, dann müssen wir in der jetzigen Bewegung die Rolle der proletarischen Massen und die Rolle ihrer Ideologen und Führer streng auseinanderhalten. Der erste Faktor der Bewegung, die Massenerhebung, kann nicht nur den Vergleich mit der Erhebung der Massen während des Chartismus aushalten; der Aufschwung ist gegenwärtig unvergleichlich stärker als in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Der Generalstreik 1842 erlahmte vor allem aus dem Grunde, weil die Bewegung nicht genügend weit verbreitet war, weil die Arbeiter im Handel und Ackerbau treibenden Süden Englands, in London und den südlichen Grafschaften nicht dem Proletariat des industriellen Nordens Beistand geleistet hatten. Der Streik wurde nur im Textilgebiet, in Lancashire, Manchester, Yorkshire und Staffordshire einmütig durchgeführt. Die Gegenwart bietet ein ganz anderes Bild. Die heutige Welle der englischen Arbeiterbewegung, deren Anfänge in die letzten Vorkriegsjahre fallen, erhielt ihren Anstoß nicht von der Textilindustrie, sondern von der Schwerindustrie und verbreitete sich sofort mit der Schnelligkeit eines Lauffeuers. Ungeachtet der fünfzigjährigen trade-unionistischen Traditionen, ungeachtet des Zunftgeistes der englischen Trade-Unionisten und ihrer außerordentlichen Zersplitterung, ungeachtet dessen, daß die Leitung der Trade-Unions sich in den Händen von Gewerkschaftsbürokraten und Arbeiteraristokraten befand, in deren Augen die Trade-Unions keine Kampforganisationen, sondern Organisationen zur gegenseitigen Hilfe und zur Vermittlung zwischen Kapital und Arbeit waren, — ungeachtet alles dessen stürzte die einmal in Gang geratene Lawine der englischen Arbeiterbewegung alle Hindernisse um. Die Statistik der englischen Streiks bietet eine anschauliche Vorstellung von dem Umschwung in der englischen Arbeiterbewegung, der noch kurz vor Kriegsbeginn stattgefunden hat, und zwar unter dem Einfluß der Einbuße der wirtschaftlichen Vorherrschaft Englands, die die wirtschaftliche Lage der englischen Arbeiterklasse verändert hatte. Lehrreich ist in dieser Hinsicht die englische Statistik der Ausstände und Aussperrungen seit 1893 in der Juninummer der „Ministry Labour Gazette“. Teilt man diese Statistik in drei Abschnitte — Vorkriegszeit, Kriegszeit und Nachkriegszeit —, so ergibt sich folgendes Bild:

	Jährliche Durchschnittszahl der streikenden und ausgesperrten Arbeiter	Jährliche Durchschnittszahl der verlorenen Arbeitstage
1893—1913 .....	300 000	8 750 000
1914—1918 .....	630 000	5 400 000
1919—1924 .....	1 300 000	31 000 000

Bereits 1919 feiern über  $2\frac{1}{2}$  Millionen Arbeiter 35 Millionen Tage aus eigenem Willen oder infolge von Aussperrungen. Im Jahre 1920 senkt sich die Streikwelle nur sehr wenig: 1 932 000 Arbeiter streiken oder sind ausgesperrt 26 570 000 Tage. Im folgenden Jahre bleibt die gleiche Zahl der Ausgesperrten — 1 801 000 —, aber die Zahl der verlorenen Arbeitstage entspricht der zehnfachen Zahl des jährlichen durchschnittlichen Verlustes an Arbeitstagen vor dem Kriege — 85 870 000. Es war dies das Jahr der großen Aussperrung der Bergarbeiter, die 1 100 000 bis 1 200 000 Arbeiter erfaßte. In diesem Jahr erlitten die englischen Bergleute die Niederlage des

„Schwarzen Freitag“, infolge des Verrates durch die Gewerkschaftsführer, von denen die Bergleute im Stich gelassen wurden. Aber die Bewegung wurde nicht abgewürgt. Im Juli des vorigen Jahres wurde ein Angriff des Kapitals zurückgewiesen, und der Gewerkschaftskongreß in Scarborough, der nach dem „Roten Freitag“ stattfand, hat gezeigt, wie sehr der Geist des englischen Proletariats sich revolutioniert hat. Während des letzten Generalstreiks erreichte die Spannkraft der englischen Arbeiterbewegung und der Aufschwung ihrer proletarischen Solidarität ein noch nie dagewesenes Maß. 4½ Millionen Arbeiter streikten einmütig ohne jegliche Schwankungen, bis die schmachvolle Kapitulation des Generalrats sie traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Im Unterschied vom chartistischen Generalstreik erlitt der Maistreik seine Niederlage nicht infolge ungenügender Standhaftigkeit und mangelnder Einmütigkeit der Arbeitermassen, sondern dank dem Versagen der Führer der Bewegung. Auch hinsichtlich der Disziplin und Organisation steht der Generalstreik im Mai unermesslich höher als der Generalstreik in der Epoche des Chartismus. Jener Streik brach elementar aus, obwohl die Propaganda für den „heiligen Monat“ von den Chartisten während mehrerer Jahre geführt wurde. Im Mai 1926 erhoben sich 4½ Millionen Arbeiter auf einmal in zwei Wellen während dreier Tage als Antwort auf den Aufruf des Generalrats, und es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn der Generalrat es für nötig befunden hätte, Millionen anderer Arbeiterkategorien zum Streik aufzurufen, diese dem Rufe gefolgt wären: manche Arbeiterkategorien ersehnten bekanntlich so sehr den Kampf, daß es dem Generalrat schwer wurde, sie vom Streik zurückzuhalten. Alles das spricht dafür, daß die proletarischen Massen Englands ihre Prüfung bestanden und bewiesen haben, daß sie für den Kampf um die Macht gereift sind.

Einen ganz anderen Anblick boten die heutigen Führer und Ideologen der englischen Bewegung. In unvergleichlich größerem Maße als das Proletariat schleiften sie den Zopf der trade-unionistischen Traditionen und der dreiviertel Jahrhundert alten liberalen Politik hinter sich her. Wenn die Chartistenführer an der Spitze der Bewegung standen, sie vorwärts führten und für sie eine revolutionäre Ideologie schmiedeten, so hemmten die jetzigen — mit Verlaub zu sagen — Führer die Bewegung, engten ihre Spannkraft ein, unterdrückten ihren revolutionären Geist und verrieten sie schließlich in dem Moment, als sie elementar bereit war, sich auf eine höhere Stufe zu erheben. Das englische Proletariat hat in seiner Masse einen ungeheuren Schritt vorwärts getan im Vergleich mit dem Proletariat der Chartistenzeit; dagegen sanken seine Führer und Ideologen unendlich tief im Verhältnis zu den Ideologen der Chartistenbewegung.

Um anschaulich zu zeigen, wie tief die Ideologie der Führer der englischen Bewegung im Verhältnis zur Epoche des Chartismus gesunken ist, wollen wir hier die in verschiedenen Aufsätzen zum Ausdruck gebrachten politischen Ansichten des Chartistenführers O'Brien und die politischen Ansichten MacDonalds, die er in seinem 1924 erschienenen Buche „Unsere Politik“ formuliert, gegeneinander halten.

O'Brien sagt über das Zusammenwirken der Klassen:

„Glaubt nicht denjenigen, die euch versichern, daß die Bourgeoisie und die Arbeiterklasse gemeinsame Interessen haben. Das ist ein abscheulicher Betrug. Die Hölle

ist nicht weiter vom Himmel entfernt und das Feuer ist dem Wasser nicht mehr feind, als die Interessen der Bourgeoisie den Interessen der werktätigen Klassen.“

**Zu dem gleichen Thema sagt MacDonald:**

„Wir müssen ohne Aufschub nach neuen Vereinigungen der Klassen und nach einer neuen Verwandtschaft der Klassen suchen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil es eine moralische Notwendigkeit ist, und auch deshalb, weil die als Folge des Krieges vor sich gegangenen wirtschaftlichen Veränderungen es politisch notwendig machen. Wir müssen uns die Gesellschaft als ein Etwas vorstellen, das viele verschiedene wirtschaftliche und soziale Funktionen ausübt, aber nur eine Klasse hat, die Klasse der nützlichen Gesellschaftsglieder. Wir müssen beginnen, an der geistigen Einheit zu arbeiten, die den Klassengeist zerstört. Wir müssen beginnen, einander zu verstehen. Nicht die Meinungsverschiedenheiten, sondern die Unkenntnis veruneinigt die Menschen. Das alte Vorurteil hinsichtlich der Arbeiter ist unhaltbar — unhaltbar in der Idee und unhaltbar in der Wirklichkeit. Die heute herrschenden Mächte unterdrücken die mittleren Klassen und die freien Berufe noch stärker als die Arbeitermassen. Die Gedanken der Arbeiterbewegung gehen aus von dem Verständnis für die Interessen aller Klassen, die dem Allgemeinen und Ganzen dienen.“

MacDonald verneint den Zunftgeist mancher englischer Gewerkschaften, beispielsweise der Bergleute und Textilarbeiter, die unbedingt einen Bergmann oder Textilarbeiter als Parlamentskandidaten aufstellen, aber er stellt diesem Geist nicht die wahre Klassenpsychologie gegenüber, sondern umgekehrt die vollkommene Abwesenheit eines jeglichen Klassenstandpunktes:

„Das Verantwortungsgefühl (das, wie anzunehmen ist, als Ergebnis der Teilnahme oder der Bereitschaft zur Teilnahme der Arbeiterpartei an der Regierung entsteht. A. M.) zerbricht alle Fesseln der engen dogmatischen Theorien“, sagt Mac Donald; „die Zusammenarbeit zerstört alle zwischen den Klassen bestehenden Scheidewände, die als Resultat des gegenseitigen Mißtrauens entstanden sind; die politische Freiheit erzeugt eine vernünftige Einstellung.“

**Daraus ergibt sich folgendes:**

„Während der kontinentale Sozialismus das Produkt des dogmatischen Materialismus mit seinem Leitgedanken des Klassenkampfes ist, erscheint bei uns als Leitmotiv des sozialistischen Gedankens die auf das Wohl der Gesamtheit gerichtete Menschlichkeit.“

**Wie äußerte sich O'Brien über Regierung, Gesetzlichkeit und Parlament?**

„In Wirklichkeit“, schreibt O'Brien, „wird die Regierung von den Kapitalisten dazu bestellt, um deren Profite, Renten und ähnlichen, von den Werktätigen geleisteten Tribut zu schützen. Werden denn die Gesetze durch die Regierung geschaffen, oder sind es nicht eher die Großkapitalisten, die die Gesetze zu ihrer eigenen Bereicherung machen und dann der Regierung zur Durchführung überlassen? . . . Die Kapitalisten erzeugen überall Bedrücker. Die Regierung ist ihr Nachtwächter, die Bedrückten aber sind die arbeitenden Klassen.“

**So deckt O'Brien den Klassencharakter der Regierung auf; die Gesetzlichkeit qualifiziert er folgendermaßen:**

„Man könnte meinen, in England gäbe es keine anderen Verbrechen, als die Uebertretung der Gesetze, während in Wirklichkeit neun Zehntel aller Verbrechen in unserem Lande von den Gesetzgebern selbst und ihren Anhängern, und zwar mit Billigung des Gesetzes, verübt werden. Der Raub zum Beispiel ist ein Verbrechen; wer aber ist der allergrößte Räuber in England? Eben das geschriebene Gesetz Englands. Es ist ein gigantischer Dieb mit Zehntausenden von Händen, mit denen es in ein und demselben Augenblick in unsere Taschen greift. Und zudem ist es mit Hunderttausenden von Waffen bewehrt usw.“

**Ebensowenig ehrfürchtig äußert er sich über das englische Parlament:**

„Solange die Reformbill noch nicht Gesetz war, konnte man voraussetzen, daß die ‚mittleren Stände‘ in ihren Gefühlen etwas mit den Arbeitern gemeinsam haben. Diese Illusion besteht nicht mehr. . . Sie ist seit der Verkündigung des verdamnten Gesetzes vollständig geschwunden. Kein einziger Arbeiter wird jetzt vom Parlament der Profitmacher Gerechtigkeit, Sittlichkeit oder Gewogenheit erwarten.“

Hören wir, wie sich Herr MacDonald über diese Kategorien äußert. Was ist die Gesellschaft?

„Die Gesellschaft“, sagt Mac Donald, „ist die Einheit der gegenseitigen Dienstleistungen, die Gemeinschaft von Menschen, die unendlich verschiedenartige Funktionen auf unendlich verschiedene Weise erfüllen; die Gesellschaft ist die Gemeinschaft von Menschen, die alle gleichberechtigt und alle voneinander verschieden sind. . . Wenn dem so ist, wie kann da eine Partei versuchen, das Parlament den Interessen einer Klasse dienstbar zu machen? Wie kann sie alle ihre Wünsche auf die Frage des Arbeitslohnes beschränken und danach streben, dem Arbeiter alles zu geben, was er der Gesellschaft entreißen kann, mit der er wie mit seinem Opfer verfährt?“ (!!)

Um die arme bürgerliche Gesellschaft, den armen bürgerlichen Staat und das arme Parlament vor dem Anschlag der unersättlichen Arbeiter zu retten, spricht der — mit Verlaub zu sagen — Arbeiterführer Macdonald:

„Das Land braucht eine wirklichkeitsnahe Gesetzgebung, und es wäre für das Land eine Wohltat, wenn die Türen des Parlaments für Demagogen (lies: „für Kommunisten“ A. M.) verschlossen würden. Ein Mensch, der beobachtet (und vielleicht sogar dazu beiträgt) und möglicherweise auch mit Vergnügen beobachten kann, wie große Dinge und Institutionen wertlos werden, ist kein Freund seines Volkes.“

Wie verhielt sich der Chartist O'Brien zur Frage der Reform und der Revolution? Er schreibt:

„Solange die Existenz des Arbeiters vom Kapital der anderen abhängt, ist er genötigt, als Pauper (Bettler) zu leben. . . Es gibt nur ein Mittel: Sturz des ganzen Systems. Es kann kein Reformieren einzelner Teile geben. Leichter ist es, alles umzugestalten, als einzelne Teile zu verbessern.“

Und weiter sagt er:

„Ich möchte den Geschichtschreiber sehen, der wenigstens einen einzigen Fall anführen könnte, daß in irgendeinem Lande und zu irgendeiner Zeit die Reichen aus Liebe zur Gerechtigkeit oder infolge eines einfachen Appells an ihr Herz oder Gewissen ihrer Macht entsagt hätten. Es gibt keinen solchen Fall. Die Gewalt und nur die Gewalt lenkte sie immer zur Humanität hin.“

Ueber dasselbe Thema denkt MacDonald folgendermaßen:

„Der Krieg endet mit Revolutionen, und je vollendeter der Krieg geführt worden war, desto wilder entfesselt er die Leidenschaften der Anarchie, desto mehr rührt er die Geister auf und zerrüttet er die Grundlagen der Ordnung. . . Wenn die Zivilisation den Todesstoß empfängt, so geschieht dies nicht infolge der Erscheinungen des Krieges selbst, sondern infolge seiner Resultate (ließ: „der Revolutionen“ A. M.).“

Das Wort: Revolution, sagt er, werde im zweifachen Sinne gebraucht. Es könne „eine große, durch organische Umgestaltungen hervorgerufene Veränderung“ bedeuten; es könne aber auch „eine gewaltsame Explosion und eine Machtergreifung zwecks zeitweiliger Aufrichtung der Willkür“ bedeuten . . .

„Im zweiten Falle kann die Revolution außer Ruinen und Wunden keine Spur hinterlassen.“

Bei der Kritik der russischen Revolutionsmethode fällt der Verfasser auch über diejenigen her, die da glauben, daß das Proletariat „auf dem Wege des Generalstreiks“, auf dem Wege der „direkten Aktion“, „der Gesellschaft seinen Willen aufzwingen kann:

„Die Politik der direkten Aktion ist nur die Anwendung der Politik der Blockade auf den Klassenkampf. . . Der Anhänger der direkten Aktion hat keinerlei Vorstellung von konstruktiver Arbeit. Er ist entweder ein ausgesprochener Revolutionär (MacDonald findet kein schlimmeres Schimpfwort! A. M.), oder er glaubt an die Blockade. Keine politische Partei kann auf einem solchen Glauben aufgebaut werden. . .“



Als die „Gefahr“ des Generalstreiks für England immer akuter wurde, sprach sich MacDonald noch viel entschiedener gegen ihn aus. Einige Wochen vor dem Streik schrieb er:

„Man redet jetzt viel von der Organisierung eines Blocks der Bergleute, Eisenbahner und Metallarbeiter. Ein größeres Unglück für das Land wäre nicht auszu-denken als die Bildung eines Gewerkschaftsblocks und eines Kapitalistenblocks, die in einem wechselseitig zerstörenden Handgemenge einander anfallen würden.“

Zum Schluß noch zwei Worte über die Religion. Der Chartist O'Brien schreibt:

„Die Massen sollten immer dessen eingedenk sein, daß die Reichen an die Religion nur als an ein Mittel, die arbeitenden Klassen in Unterwürfigkeit zu halten, glauben.“

Herr MacDonald jedoch beschließt sein Buch mit einer wahren Sonntagspredigt über ein politisches Thema:

„Die Gesellschaft, die ihre Lenden gegürtet hat zu einer neuen Wallfahrt nach Lebensfreude und Lichtfülle, die aufs neue den Weg betreten hat, der zum Reiche des Gesetzes hinaufführt, diese Gesellschaft rief die Arbeiterbewegung auf zu ihrer Unterstützung und spendete der Arbeiterpartei die Klarheit des Denkens und der Politik. Wird das Volk ihr die Stimmenmehrheit geben?“

Hier spricht aus MacDonald nicht mehr der Führer der Arbeiterpartei, sondern der Pfaffe von der Art des aufgeklärten Bischofs der Westminster-Abtei, über den sich der englische Reformist Delisle Burns mit solcher Rührung ausläßt.

Die Gegenüberstellung O'Briens mit MacDonald zeigt anschaulich, daß es sich in dem einen Falle um einen wirklichen proletarischen Führer handelt, und in dem anderen Falle um einen Makler, dessen Aufgabe darin besteht, mit öligen, honigsüßen Reden in die Reihen des kämpfenden proletarischen Heeres Zersetzung hineinzutragen und auf diese Weise seine Niederlage und seine Kapitulation vor der waffenstarrenden Kapitalistenklasse vorzubereiten.

Wie Thomas, der Führer des rechten Gewerkschaftsflügels, so gehört auch MacDonald dem rechten Flügel der Arbeiterpartei an. Unter dem Einfluß der Revolutionierung der Arbeitermassen entstand in der Arbeiterpartei und insbesondere in den Gewerkschaften auch ein „linker Flügel“. Das war natürlicherweise eine außerordentlich bedeutsame Tatsache. Das Vorhandensein dieses „linken Flügels“ erleichterte zweifellos die Offensive des Proletariats. Ohne ihn hätte der Generalrat keinesfalls den Generalstreik erklärt. Aber eine bedeutende Mehrheit dieses „linken Flügels“ war noch so sehr von den alten Traditionen des Trade-Unionismus und der liberalen Arbeiterpolitik umstrickt und war noch so sehr in wirren Gedankengängen befangen, daß sie bereits zu Anfang des verschärften Kampfes ihre vollkommene Unzuverlässigkeit offenbarte. Es ist nicht verwunderlich, daß im entscheidenden Moment die meisten Repräsentanten des „linken Flügels“ den Kopf verloren und nur noch die Aufgabe des rechten Flügels — die Bewegung zu verraten — erleichtert haben. Nur, wenn die Kommunistische Partei eine Massenpartei wäre und die Aussicht hätte, im kritischen Augenblick an die Spitze der Bewegung zu treten, — nur in diesem Falle könnte sie in einem solchen Augenblick den „linken Flügel“ mitreißen und ihn vor dem Straucheln bewahren.

Die rechtsgerichteten Führer waren sich dessen vollkommen bewußt. Außerordentlich lehrreich ist, was MacDonald in dem von uns angeführten

Buche im Jahre 1924 mit Bezug auf den „linken Flügel“ geschrieben hat:

„Die Arbeiterpartei hat jetzt einen linken Flügel, der es wohl, ohne gekränkt zu sein, hinnehmen würde, wenn ich ihn als bolschewistisch bezeichnete, der nicht an politische (lies: „parlamentarische“. A. M.) Mittel glaubt, der den Parlamentarismus und die Demokratie als kapitalistische Anhängsel betrachtet. Dieser Flügel nimmt demnach nicht teil an der Politik der Arbeiterpartei, sondern macht ihr schärfste Opposition . . . Dieser Flügel umfaßt viele Mitglieder, die, wenn sie sich von der Wirksamkeit der politischen (lies: „parlamentarischen“. A. M.) Methode überzeugen würden, nicht nur ihre Anhänger, sondern auch ihre befähigsten Träger sein würden. Das sind extreme Elemente — Scharfschützen des Fortschritts, für die in einer Okkupationsarmee kein Platz ist, die man jedoch nichtsdestoweniger immer bei der Patrouille antreffen kann. Sie machen viel Schwierigkeiten und wirken aufrüttelnd, indem sie unsere Selbstzufriedenheit unterwühlen; aber sie sind das Salz der Erde — und auch ihr Gärungsstoff. Das gegenwärtige Problem, das sie uns aufgeben, besteht darin, auf welche Weise man sie in die Verantwortlichkeit einspannen könnte, während der Demagoge (lies: Kommunist. A. M.), der sich ihrer bedient, um die Aengstlichen zu erschrecken, uns vor eine Aufgabe stellt, die nur durch seine Vernichtung gelöst werden kann. Der erste Typus kann für die Gesellschaft von großem Nutzen sein, während der zweite eine Gefahr für das Volk darstellt.“

Also legte sich MacDonald davon Rechenschaft ab, daß ein bedeutender Teil der Mitglieder des „linken Flügels“ ihm und seinen Gleichgesinnten“ im kritischen Augenblick einen großen Dienst leisten kann, und zwar durch „Patrouillieren“ und Rekognoszieren in den erregten Arbeitermassen, worauf man ihn „in die Verantwortlichkeit einspannen“ kann, sobald es notwendig sein wird, die Stützen der öffentlichen Ordnung vor der Revolution zu retten.

Angesichts der offenbaren Revolutionierung der Arbeitermassen und ihres wachsenden Mißtrauens gegenüber den alten Führern, bemühten sich die Letzteren auf jede Art, zwischen sich und den Arbeitermassen goldene Brücken zu schlagen. Als solche Brücken dienten ihnen einerseits viele Mitglieder des „linken Flügels“, zu denen sie ungeachtet ihrer scharfen Opposition Beziehungen unterhielten, und andererseits allerhand Manöver zur Aufrechterhaltung der Einheit zwischen dem rechten und linken Flügel der Leitung der Bewegung. Als der Gewerkschaftskongreß in Scarborough die stärkste Linksschwenkung der englischen Arbeitermassen offenbarte, als er eine Reihe politischer Resolutionen annahm, die von Kommunisten eingebracht waren und zu allen Traditionen der liberalen Arbeiterpolitik in Widerspruch stehen, unterließ der rechte Flügel entsprechend seiner oben gekennzeichneten Taktik einen Angriff auf diese Resolutionen, bemühte sich aber, sie falsch auszulegen und zu beweisen, daß die Rechten im Wesentlichen dasselbe sagen, nur mit ein bißchen anderen Worten. Außerordentlich aufschlußreich ist in dieser Hinsicht der Aufsatz von Herbert Tracey, eines der Leiter des von der Arbeiterpartei und den Trade-Unions gemeinsam begründeten „Forschungsinstituts“. Der Aufsatz „Wo stehen die englischen Gewerkschaften?“ ist im Dezemberheft der „Gesellschaft“ veröffentlicht. Der Verfasser versucht auf jede Art, zu beweisen, daß der Kongreß in Scarborough durchaus nicht den Bruch mit den alten Traditionen der englischen Arbeiterbewegung bedeute:

„Die Behauptung“, sagt er, „wäre aber ganz sicher falsch, daß die Schwenkung der Gewerkschaften nach der Richtung vermehrter und unabhängiger Aktivität in den Wirtschaftskämpfen gleichbedeutend ist mit einer radikaleren und angriffslustigeren Politik der Gewerkschaften gegenüber der Politik, welche die Arbeiterpartei auf ihrem Gebiete einzuschlagen bereit ist.“ . . . „Man kann natürlich sehr leicht den Glauben

erwecken, der Gewerkschaftskongreß und die Arbeiterpartei verhielten sich dem (Dawes-) Plan gegenüber verschieden, wenn man bloß mitteilt, daß der Kongreß ihn ablehnte und die Arbeiterpartei ihn annahm.“

Dies, meint Tracey, sei unrichtig; der Unterschied zwischen dem Ja und dem Nein sei nicht groß. Auch der Vorsitzende der Arbeiterpartei Cramp habe gesagt, daß der Dawes-Plan für die Arbeiterpartei kein Ideal sei.

„Wir denken nicht daran“, sagte er, „den Dawes-Plan für eine unbegrenzte Zeitdauer anzuerkennen“ . . . „Die Meinungsverschiedenheit“, fährt Tracey fort, „zwischen der Arbeiterpartei und dem Gewerkschaftskongreß über diese sehr wichtige Frage ist also mehr oberflächlich als fundamental.“

Der Vorsitzende der Arbeiterpartei Cramp habe vorgeschlagen, den Dawes-Plan nur im gegenwärtigen Augenblick und unter den gegenwärtigen Umständen anzunehmen, denn

„die Ablehnung des Dawes-Plans ist gleichbedeutend mit einer Aufforderung an die deutschen Arbeiter, das schwankende Gleichgewicht des europäischen Friedens zu zerstören und ihr Land von neuem den Schrecknissen einer militärischen Besetzung preiszugeben.“

„Die Arbeiterpartei, beeinflusst durch die geduldige und weitsichtige Politik ihres Führers Ramsay MacDonald, erachtet es für richtig, zu warten, bis die Wirkungen des Planes es als wahr erweisen, daß, wie die Sozialistische Internationale behauptet, das Reparationsproblem unauflöslich mit dem allgemeinen Problem der internationalen Schuldenregelung verknüpft ist.“

Die englischen Rechten treten, ebenso wie wir, in gewissen Grenzen für die Taktik der Einheitsfront ein. Aber die Kommunisten haben vor allem die Einheitsfront mit den Massen im Auge, da sie glauben, daß diese Einheitsfront die Befreiung der Massen vom Einfluß der rechten Führer herbeirufen wird; die Letzteren jedoch beabsichtigen eine Einheitsfront mit den linken Führern in der Absicht, auf diese Weise in einem gewissen Augenblick die linken Führer gegen die Massen gebrauchen zu können.

Es muß indessen zugegeben werden, daß Tracey in einer Hinsicht recht hat. MacDonald war in der Tat weitschauender als die linken Elemente der Gewerkschaften, die in Scarborough radikale Beschlüsse gefaßt hatten. MacDonald, als wahrer Agent der Bourgeoisie, dachte seine Gedanken zu Ende, indes die meisten Vertreter des „linken Flügels“ sich keine Rechenschaft darüber ablegten, wozu die von ihnen gefaßten Beschlüsse sie in der Praxis verpflichten. Gerade dies gab dem rechten Flügel die Möglichkeit, die Linken als Brücke zu den Arbeitermassen zu gebrauchen.

Die gleiche Taktik der Einheitsfront mit den linken Führern befolgten die Rechten im Moment der Erklärung des Generalstreiks. Trotzdem sowohl MacDonald als auch Henderson und Thomas den Generalstreik als ein Verbrechen und als ein Unglück für das Land betrachteten, willigten sie ein, an der Leitung des Generalstreiks teilzunehmen, in der richtigen Berechnung, daß sie im passenden Moment, wenn das Land vor der Gefahr eines Bürgerkrieges stehen wird, die Mehrheit der Linken zu sich herüberziehen und die Sache des Proletariats verraten werden.

Wie ersichtlich, besteht der kennzeichnendste Zug des Generalstreiks im Mai, der Zug, der ihm vom Generalstreik in der Epoche des Chartismus unterscheidet, in dem tiefgehenden Gegensatz zwischen der wachsenden elementaren revolutionären Stimmung der englischen Arbeitermassen und zwischen der alten Ideologie des Trade-Unionismus und der liberalen Ar-

beiterpolitik, die noch weiterhin in den leitenden Kreisen der englischen Arbeiterbewegung trotz des in ihr entstandenen „linken Flügels“ vorherrschend ist. Nur die Ideologie der Kommunistischen Partei stand während des Streiks mit der Stimmung der Arbeitermassen in Einklang; noch war sie jedoch keine Massenpartei, noch hatte sie in den Massen keine genügend tiefen organisatorischen Wurzeln geschlagen, ungeachtet der sich an sie anlehenden bedeutenden „Minderheitsbewegung“, und deshalb konnte sie nicht die Rolle des entscheidenden Faktors spielen. Die Regierung stellte diese historische Situation richtig in Rechnung und richtete ihre Taktik nach ihr ein.

Es braucht hier nicht bewiesen zu werden, daß die Regierung nach wie vor voll und ganz auf Seiten der Bergwerksbesitzer steht, daß sie gleich ihnen einen Ausweg aus der Kohlenkrise und überhaupt aus der Wirtschaftskrise allein auf Kosten der Arbeiterklasse sucht; hat doch Baldwin seinerzeit offen erklärt, der Ausweg aus dieser Lage bestehe in der Herabsetzung der Arbeitslöhne nicht nur in der Kohlenproduktion, sondern in der gesamten Industrie. Es braucht hier auch nicht bewiesen zu werden, daß die Regierung bewußt den Konflikt mit den Bergleuten provoziert hat, um dem Proletariat als Ganzes eine Schlacht zu liefern und um seine Kraft und die Kraft seiner Gewerkschaftsorganisation zu vernichten; nicht von ungefähr wusch Baldwin seine Hände in Unschuld, als die Bergwerksbesitzer alle ihre Forderungen auf einmal aufstellten, die viel weiter gingen als die der nur aus Bankiers bestehenden parlamentarischen Kommission, und als die Grubenbesitzer die Aussperrung verhängten. Uns interessiert im gegebenen Falle eine andere Frage: welche Taktik befolgte die Regierung zur Erreichung ihrer Ziele?

Die Regierung wußte genau, daß an der Bewegung zwei sich widersprechende Faktoren teilnahmen: einerseits die Massen, die auf den Kampf brannten, andererseits die Führer, die in ihrer ungeheuren Mehrzahl von demokratischen und verfassungstreuen Illusionen durchdrungen sind. Die Regierung wußte, daß die Erklärung des Generalstreiks in Anbetracht der Kampf Stimmung der Arbeitermassen eine unmittelbare revolutionäre Gefahr erzeugte. In dieser Voraussicht hatte sie schon lange vor dem Streik einen Plan von Kriegshandlungen ausgearbeitet, eine Streikbrecherorganisation (OMS.) geschaffen und die Berufung von Zivilkommissaren vorgeschlagen. In dieser Voraussicht begann sie im Moment des Generalstreiks Freiwillige anzuwerben, mobilisierte sie das Heer und die Flotte, sandte sie Militärformationen an die bedrohtesten Orte, versetzte sie das Land in den Belagerungszustand u. a. m. Aber trotz der Vorbereitungen zum offenen Bürgerkrieg machte die Regierung ihren größten Einsatz nicht auf den Bürgerkrieg. Hätte sie ihren größten Einsatz auf ihn, auf die militärische Zerschlagung der Bewegung gesetzt, dann hätte sie am ersten Tag der Erklärung des Generalstreiks den Generalrat verhaftet, einen Zusammenstoß mit dem Militär provoziert, die Leidenschaften entfacht und die Militärmacht eingesetzt. Es ist unbestimmt, ob sie in diesem Falle den Sieg davongetragen hätte. Es ist unbestimmt, welchen Umfang die Bewegung angesichts einer derartig provozierenden Politik angenommen hätte; es ist unbestimmt, ob das Heer der Regierung die Treue gehalten haben würde, wenn sich das ganze Proletariat Englands erhoben hätte. Das sind alles

Momente, die man nicht von vornherein einschätzen kann, die sich erst im Verlauf des Kampfes klären. Eines aber ist unbezweifelbar: in dem für die Regierung besten Falle, wenn sie die proletarische Bewegung im Blut ertränkt hätte, würde sie beim Niederkartätschen der Arbeiter gleichzeitig auch die im englischen Proletariat lebendigen demokratischen und verfassungstreuen Illusionen endgültig niedergemacht haben. Das ganze politische Kapital, das die englische Bourgeoisie während 75 Jahre dadurch sammelt hat, daß sie die Spitzen der Arbeiterklasse systematisch verführte, wäre im Augenblick verbraucht. Alle demokratischen Feigenblätter, die in der englischen Monarchie die Diktatur der Bourgeoisie verdecken, wären auf einmal abgefallen. Die englische Regierung hätte sich den Augen des Proletariats noch häßlicher und nackter dargeboten als zur Zeit des Chartismus. Sie wäre vor ihm dagestanden, wie die zarische Autokratie nach dem Massenmord vom 9. Januar. Es ist nicht verwunderlich, daß die Regierung nicht ohne die äußerste Notwendigkeit ihren letzten militärischen Trumpf ausspielen wollte, sondern ihren höchsten Einsatz auf einen wesensverwandten Faktor machte — auf die Ideologie der meisten Führer der Arbeiterbewegung, auf ihre konstitutionellen Illusionen, auf ihre Unterwürfigkeit gegenüber der bürgerlichen Gesetzlichkeit, auf ihre Abneigung und Angst vor den revolutionären Kampfmethoden.

Kennzeichnend für diese Taktik waren bereits einige unbedeutende Vorfälle. Als die Regierung allerhand Freiwillige zu Polizei- und Streikbrecherzwecken aufrief, wandte sie sich auch an die Organisation der „Britischen Faschisten“. Damit jedoch deren Unterstützung nicht der Regierungstaktik widerspreche, mußte die Organisation auf Vorschlag der Regierung ihren Namen in „Organisation Britischer Loyalisten“, in „Konstitutionelle Faschistentruppe“ umändern. Eine zweite kleine Episode. Der Innenminister Joynson Hicks hielt verschiedentlich provozierende Reden und rasselte vernehmlich mit dem Säbel. Seit dem Augenblick der Erklärung des Generalstreiks legte ihm die Regierung offensichtlich einen Maulkorb an und nötigte ihn, sich bei seinem Auftreten im Rahmen der Verfassung zu halten. Ein dritter kleiner Vorfall. — Das Verhalten der Regierung zu den aus dem Auslande an die Streikenden gesandten Unterstützungsgeldern. Die Regierung wünscht natürlich nach wie vor von ganzer Seele eine Niederlage der Grubenarbeiter und trägt hinter den Kulissen zu dieser Niederlage bei. Sie blickt naturgemäß mit Haß auf alle diejenigen, die vom Auslande her die englischen Streikenden unterstützen. Nichtsdestoweniger beschlagnahmte die Regierung zwar die Auslandsgelder, solange sie zur Unterstützung des Generalstreiks, als eines nicht konstitutionellen Aktes, bestimmt waren, gestattete jedoch den Streikenden, die Gelder aus dem Auslande anzunehmen, als auf dem Kampfplatz allein die Bergleute übrigblieben, die einen gewöhnlichen beruflichen Konflikt mit den Unternehmern austragen.

Die nächste Aufgabe, die sich die Regierung stellte, bestand darin, der Bewegung im Namen der „Verfassung“, der „Freiheit“, des „Demokratismus“, des „Parlamentarismus“ und ähnlicher ewiger Werte den Garaus zu machen, indem sie den Generalrat nötigte, die Auslegung der Konstitution durch die Regierung anzunehmen. Zu diesem Zweck terrorisierte einerseits die Regierung den Generalrat und zersetzte ihn andererseits durch hinter den

Kulissen geführte Verhandlungen mit den rechten Führern. In demselben Augenblick, als die Drucker der „Daily Mail“ sich weigerten, den Artikel „Für König und Vaterland“ zu setzen, unterbrach die Regierung alle offiziellen Verhandlungen mit den Streikenden und erklärte, dieses Verhalten sei „eine gegen die konstitutionellen Rechte und Freiheiten der Nation gerichtete Herausforderung“, was natürlich die Regierung nicht hinderte, die Papiervorräte des Generalrats zu beschlagnahmen, so daß sie ihm auf diese Art tatsächlich die Möglichkeit raubte, die Preßfreiheit auszunutzen. Die Regierung unterbrach die diplomatischen Beziehungen zu dem Haupt der Streikenden bis zur Liquidierung des Generalstreiks, und motivierte dies durch den Mund Baldwins damit, der Generalstreik sei ein

„organisierter Versuch, uns durch Erschöpfung zu besiegen und den Staat zu zerstören . . . die Gefahr bedrohe nicht die Arbeitslöhne, sondern die Freiheit unserer konstitutionellen Ordnung . . . das Parlament und die parlamentarische Regierung seien in Gefahr aus dem Grunde, weil „die Regierung plötzlich vor der Tatsache einer Kriegserklärung seitens einer anderen Regierung stehe.“

Die Beweisführung Baldwins erhielt die juristische Sanktion im Beschluß des Oberrichters *Astbury*, der den Generalstreik für ungesetzlich erklärte, weil es angeblich

„zwischen dem Generalrat und der Regierung, d. h. dem Staate, keine gewerkschaftlichen Konflikte geben kann.“

Während die Regierung dem Generalrat mit der Feststellung bange machte, daß er bereits tatsächlich den revolutionären Weg eingeschlagen habe, daß er bereits die Verfassung verletzt habe, weswegen sie Unterredungen mit seinen Vertretern ablehnte, fuhr sie dessen ungeachtet fort, inoffizielle Beziehungen zum Generalrat zu unterhalten. Auf der Bildfläche tauchte Herbert Samuel auf und führte hinter den Kulissen Unterhandlungen mit den Herren MacDonald, Thomas und anderen, die nach ihrem eigenen Eingeständnis noch niemals so viel vermittelt haben, noch niemals so sehr, wie Thomas sagt, „auf dem Bauche gekrochen“ sind wie in jenen Tagen.

Das Manöver der Regierung, ihre Spekulation auf den Verfassungsfetischismus der Führer der Bewegung waren erfolgreich. Das Erste, was die Regierung erreichte, war die Erklärung des Generalrats, daß er „der Verfassung nicht den Fehdehandschuh zuzuwerfen“ wünschte, daß er nicht wünsche, „die Autorität der parlamentarischen Institutionen zu untergraben“, daß er „ausschließlich einen Wirtschaftskampf“ führe, und daß „keine Verfassungskrisis“ bestände. Dies war erstens ein Betrug am Proletariat, weil der Generalstreik von dem Moment an aufgehört hatte, rein wirtschaftlich zu sein, wo nicht mehr die Unternehmer, sondern die Regierung und das Oberste Gericht das Proletariat herausforderten und den Streik als verfassungswidrig erklärten. Es war zweitens auch eine Verpflichtung. „christlich“ zu verfahren, nicht dem Uebel zu widerstreben, nicht zuzulassen, daß der Streik den Rahmen der Untätigkeit sprengt, nicht zu kritisieren und unmittelbar die Regierung anzugreifen, nicht „die Autorität der parlamentarischen Institutionen zu untergraben“, welche außerordentliche Maßregeln die Regierung zur Unterdrückung des Streiks auch ergreifen mochte. Die zweite Kapitulationshandlung aus Loyalität war der Verzicht auf eine Unterstützung von seiten des Auslandes, des internationalen Proletariats. Das bedeutete: wir sind keine Revolutionäre; wir

glauben, daß unser Parlament, unsere parlamentarische Regierung von selbst unsere inneren Streitigkeiten gerecht schlichten werden, wir brauchen keine Einmischung der Ausländer in unsere inneren Angelegenheiten. Es bedeutete auch den Verzicht auf das Prinzip der proletarischen Solidarität, in dessen Namen überhaupt der Generalstreik erklärt worden war. Diese zwei Schritte bedingten logischerweise den dritten — die vollständige und vorbehaltlose Kapitulation. Als sich den Drohungen seitens der Regierung die Befürchtung zugesellte, die zunehmenden Zusammenstöße der Arbeiter mit den Streikbrechern und der Polizei könnten die Stimmung der Arbeitermassen bis zum Siedepunkt bringen, als die Befürchtung auftauchte, die Arbeitermassen könnten eigenmächtig den Weg der Revolution einschlagen, und der Generalrat würde nicht die Macht haben, sie im Rahmen der Legalität zurückzuhalten, proklamierte der Generalrat mit der größten Eilfertigkeit die Beendigung des Generalstreiks, ohne von der Regierung irgendwelche Sicherungen für die Streikenden zu fordern.

Als der Generalrat die Proklamierung des Generalstreiks beschloß, ließ er diesen Beschluß durch das ganze Netz der Gewerkschaftsorganisationen, bis hinab zu den untersten, hindurchleiten und rief erst dann zum Streik auf, nachdem er von der ganzen ungeheuren Proletariermasse die Vollmacht erhalten hatte. Als der Generalrat beschloß, sich zu ergeben, den Streik abzubrechen, erkundigte er sich nicht nach den Wünschen der Arbeitermassen, sondern tat es allein, hinter dem Rücken des Proletariats. Mit schwerem Herzen nahm er den Kampf auf, mit erleichtertem Herzen legte er die Waffen nieder. Das große Arbeiterheer der Streikenden war nicht für einen Moment erschüttert, es war kampfbereit und kampflustig. Und es erfährt unvermutet, daß es von seinen Führern auf Gnade und Ungnade der Regierung ausgeliefert worden ist.

Das Proletariat hatte einen Dolchstoß in den Rücken erhalten, dafür aber triumphierte die Gesetzlichkeit. Die konservative „Daily Graphic“ zog das Fazit in zwei Worten: „Gesiegt hat das Prinzip, daß in England nur die vom Volke gewählte Regierung möglich ist“, das heißt nur eine parlamentarische Regierung.

Um den Triumph der bürgerlichen Gesetzlichkeit über die Lebensinteressen des Proletariats zu besiegeln, beschloß die Regierung nach der Kapitulation des Generalrats, den Sarg des Generalstreiks endgültig zu vernageln, indem sie nach wie vor die Maske der Neutralität beibehielt, das heißt, indem sie hinter den Kulissen handelte, solange es einzelne Unternehmergruppen betraf, und offen auftrat, sobald es um den Schutz der Verfassung, also um die Interessen der bürgerlichen Klasse im allgemeinen ging. Sobald die Beendigung des Generalstreiks erklärt worden war, kündigten die Eisenbahngesellschaft und andere Unternehmerorganisationen den betreffenden Gewerkschaften eine Herabsetzung der Arbeitslöhne an. Als jedoch die Gewerkschaften dagegen protestierten und mit der Fortsetzung des Streiks drohten, gaben ihnen die Unternehmer in diesem Punkt nach und verlangten, die Gewerkschaften sollten zum Lohn für eine solche Gnade eine Reihe der erniedrigendsten Bedingungen unterschreiben, und die Gewerkschaften nahmen nach dem Vorbild des Generalrats die unerhörte Erniedrigung an und ergaben sich. Danach zu schließen, daß alle Unternehmerorganisationen vollkommen einheitlich auftraten, kann man

mit Bestimmtheit behaupten, daß das ganze Manöver von der Regierung inspiriert worden ist. Durch dieses Manöver erreichte die Regierung, daß die Gewerkschaften sich selbst verprügelten und noch dazu die Rute küßten:

„Wir erkennen an, daß der Generalstreik ein Fehler gewesen ist, und werden von jetzt ab niemals Solidaritätsstreiks machen.“

Was auch zu beweisen stand.

Dank dem Gehorsam der Leiter der Gewerkschaftsbewegung verblieben die neuingestellten Streikbrecher auf ihren Posten, während die ehrlichen Arbeiter in entsprechender Anzahl auf die Straße gesetzt wurden, dank ihm banden sich die Gewerkschaften für die Zukunft die Hände mit unerhört erniedrigenden Verpflichtungen und wurde das Millionenheer der Bergleute, das den Streik fortsetzte, sich selbst überlassen. Und das heißt dann Triumph der Gesetzlichkeit!

Der Generalstreik unterlag infolge des inneren Gegensatzes zwischen der revolutionären Stimmung der Massen und der reaktionären Ideologie der Führer. Dank diesem Gegensatz hatte die Regierung die Möglichkeit, den Kampf mit dem Proletariat auf revolutionärer Grundlage zu vermeiden und seine Führer auf konstitutioneller Grundlage zu schlagen. Es ist klar, daß ein solcher Generalstreik sich in England nicht wiederholen kann. Der Einsatz der Regierung auf die konstitutionellen Illusionen während des Generalstreiks ist in England zum letztenmal gemacht worden.

\*

Was wird nun weiter werden? Nach der Niederlage der Chartisten senkte sich auf die englische Arbeiterbewegung für viele, viele Jahre eine undurchdringlich finstere Nacht herab. Man braucht kein Optimist zu sein, um zu sagen, daß die Niederlage des Generalstreiks vom Mai keine solche Folge haben kann. Der Niedergang der englischen Arbeiterbewegung in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wurde nicht durch die Niederlage des Generalstreiks im Jahre 1842 hervorgerufen, sondern durch den stürmischen Aufschwung des Kapitalismus, der in England nach der Abschaffung der Getreidezölle stattfand. Der Kampfwille des englischen Proletariats versiegte, weil der Arbeitstag verkürzt wurde, der Zehnstundentag eingeführt wurde und die Löhne zu steigen begannen, weil das Aufblühen des Kapitalismus der Bourgeoisie die Möglichkeit gab, die breite Schicht einer Arbeiteraristokratie zu schaffen. Die heutige Situation ist von der damaligen von Grund aus verschieden. Wie auch der beharrliche und standhafte Streik der Bergleute enden mag, welche Maßregeln zur Rationalisierung der Kohlenförderung die Regierung auch ergreifen mag, — es werden nur Palliativmittelchen sein, die die Vorrechte der Landlords, der Eigentümer der Bergwerke, nicht vernichten und das Eigentum der Besitzer der kleineren und technisch rückständigsten Schächte nicht antasten. Das bedeutet, daß die spezifische englische Kohlenkrise nicht behoben wird, um so weniger wird die allgemeine Wirtschaftskrise Englands behoben werden. Zum Unterschied von der Mitte des vorigen Jahrhunderts beabsichtigt heute die englische Bourgeoisie, das Proletariat nicht durch wirtschaftliche Zugeständnisse, nicht durch Verkürzung der Arbeitszeit und Steigerung der Arbeitslöhne zu zügeln, sondern umgekehrt durch Herabsetzung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit, durch Abwälzung der ganzen Last der



Wirtschaftskrise auf die Schultern der Arbeiterklasse. Es ist selbstverständlich, daß das Proletariat mit solchen Methoden nicht zu befriedigen sein wird.

Das bedeutet aber durchaus nicht, daß die Niederlage des Maistreiks spurlos vorübergehen wird. Sie wird unmittelbar nicht nur die wirtschaftliche Offensive des Kapitals, sondern auch die Verstärkung der Reaktion in England herbeiführen. Diese Tatsache, in Verbindung mit der Niederlage des Proletariats, mit seiner Durchsetzung von zahlreichen Streikbrechern, mit dem Bankrott seiner alten Führer, mit der formalen Bindung der Gewerkschaften durch erniedrigende Bedingungen, wird fürs erste eine Fortsetzung der proletarischen Offensive in breiter Einheitsfront zweifellos unmöglich machen.

Das englische Proletariat muß, bevor es seinen Kampf fortsetzt, seine Kräfte umgruppieren, seine Reihen umstellen und seine Verbände und politischen Organisationen reorganisieren, was mit einem erbitterten Kampf innerhalb der Arbeiterklasse zwischen der revolutionären und der reformistischen Ideologie verbunden sein wird. Bis zum gegenwärtigen Moment herrschte in der englischen Arbeiterbewegung die sogenannte breite Demokratie, die das enge Zusammenwirken der extremsten Reformisten, dieser direkten Agenten der Bourgeoisie, mit den linken, sich revolutionär gehärdenden Elementen ermöglichte. Die allgemeinen Gesetze der Strategie fordern, daß während des Krieges die Leitung zentralisiert sei und sich in festen Händen befinde. Dank den verfaulten Traditionen der englischen Arbeiterbewegung wurden im Moment der Ausrufung des Generalstreiks durch den Generalrat zur Teilnahme an der Streikleitung MacDonal und Henderson aufgefordert, die sich des öfteren dahin geäußert hatten, daß sie prinzipielle Gegner des Generalstreiks und überhaupt eines jeglichen Klassenkampfes seien, und die sich offensichtlich dem Generalstreik anschlossen, um ihn zu verraten. Das kann sich nicht mehr wiederholen. Der erbitterte Kampf zwischen Revolutionismus und Reformismus, der nach wie vor in der Arbeiterbewegung des europäischen Kontinenten tobt und der die unerläßliche Vorbedingung dafür ist, daß das Proletariat für den Kampf um die Macht reif werde, wird sich jetzt auch auf England ausdehnen: ein Teil der Arbeiter wird unter dem Eindruck der Niederlage des Generalstreiks seine Seele endgültig der Bourgeoisie verkaufen, wird allen Aeußerungen der proletarischen Solidarität entsagen und bis aufs äußerste gesetzesfürchtig werden; der andere größere und bessere Teil wird allmählich die Lehren des Generalstreiks annehmen und wird begreifen, daß unter den gegenwärtigen Umständen große Wirtschaftskämpfe zwischen Arbeit und Kapital nur dann mit einem Sieg enden können, wenn der eine Trupp des Proletariats von allen seinen anderen Teilen unterstützt wird, und daß er, sobald es zum Generalstreik kommt, nur unter der Bedingung siegen kann, daß das Proletariat sich von allen konstitutionellen, demokratischen Illusionen löst, und nur dann, wenn es in den offenen politischen Kampf mit der herrschenden Macht eintritt.

Die nächste Zukunft wird in England eine Zeit der Umgruppierungen in der Arbeiterklasse sein, und der Kristallisierungspunkt für die revolutionären Elemente der Arbeiterklasse wird die Kommunistische Partei sein, denn sie allein hat sich im vergangenen großen Konflikt nicht kompromit-

tiert, und nur sie hat sich in diesem Konflikt vor den Arbeitermassen als die wahre und zuverlässige Verteidigerin ihrer Interessen gezeigt.

Herr MacDonald stellt dem linken Flügel die Kommunisten als „Demagogen“ entgegen. Das englische Proletariat hatte die Möglichkeit, sich davon zu überzeugen, ob das wahr sei oder nicht. Als das englische Proletariat den Kampf aufnahm, gab ihm die Kommunistische Partei Englands keinerlei unerfüllbare Versprechungen, nährte in ihm keinerlei Illusionen und schätzte nüchtern die Situation ab, indem sie davon ausging, daß das Ergebnis des Kampfes nicht nur von der Kampfbereitschaft des Proletariats, sondern auch von seiner Leitung abhängt, und daß die gegenwärtige Leitung durchaus nicht zuverlässig ist. Kurz vor der Erklärung des Generalstreiks schrieb Genosse Murphy in „Workers Weekly“, daß die jetzige Krisis noch nicht Revolutionskrisis sei, wie es sich die herrschenden Klassen vorstellen.

„Wenn die Gewerkschaften aus Mitgliedern der Kommunistischen Partei beständen,“ schrieb er, „wenn sie von einer kommunistischen Massenpartei geleitet würden, die die ganze Arbeiterbewegung zum Kampfe um die grundlegenden Klassenforderungen des Proletariats zusammenschweißt und es anführt, dann trüge die gegenwärtige Krisis einen anderen Charakter und dann hätten die furchtsamen Helden vom Typus des Hicks recht.“

Aber die Sache verhält sich noch lange nicht so. Wir haben noch keine kommunistische Massenpartei. Wir sind noch nicht die Führer der Gewerkschaften. Wir haben MacDonald und Konsorten nicht besiegt.

Die Kommunistische Partei legte sich Rechenschaft ab von den Gefahren, die der Bewegung aus ihrer unzuverlässigen Führerschaft erwachsen. Aber das hinderte sie nicht daran, ihre Pflicht zu erfüllen, in den vordersten Reihen der Bewegung zu stehen, sie vorwärtszustoßen, in dem Maße der Entwicklung immer entschiedener Losungen auszugeben, wachsam das Verhalten der Führer zu verfolgen, sie vor Schwankungen zu warnen und jede ihre Unsicherheit vor dem Proletariat zu entlarven. Die Kommunistische Partei gab den Forderungen der Bergleute mehr Prägnanz, indem sie neben den Defensivparolen die Forderung der entschädigungslosen Nationalisierung der Gruben unter Einsetzung einer Arbeiterkontrolle aufstellte, was die Bergarbeiter auch annahmen. Die Kommunistische Partei hat als erste — wenn auch in vorsichtiger Form, da sie sich ihres ungenügenden Einflusses in England bewußt war — die Frage des Generalstreiks aufgeworfen, indem sie dem Generalrat den Vorschlag machte, eine Konferenz aller Gewerkschaftsexekutiven einzuberufen, damit n ö t i g e n f a l l s der Versuch, die Löhne der Bergleute herabzusetzen, mit einem Generalstreik beantwortet werde. Die Kommunistische Partei rief die Gewerkschaften auf, Aktionsausschüsse und Schutzorganisationen auszubauen, und nahm an den Aktionskomitees tätigen Anteil. Die Kommunistische Partei und die Vertreter der Minderheitsorganisation schlugen dem Generalrat vor, die Forderung aufzustellen, es möge eine internationale Aktionskonferenz zur Verhängung der „Blockade über den englischen Kapitalismus“ einberufen werden. Die Abgeordneten und andere Mitglieder der kommunistischen Partei forderten die Soldaten auf, nicht auf die Arbeiter zu schießen. Die englische Kommunistische Partei warnte bereits am 2. Mai vor der Gefahr, daß die Regierung gemeinsam mit dem rechten Parteiflügel

versuchen wird, die Grubenarbeiter von der Gesamtbewegung zu isolieren. Die englische Kommunistische Partei erklärte bereits am 5. Mai in ihrem Aufruf, es sei „notwendig, den Rücktritt der Regierung zu verlangen, die die Grubenbesitzer unterstützt und gemeine Beschuldigungen gegen die Arbeiter verbreitet, es sei notwendig, die Bildung einer Arbeiterregierung zu fordern, die Beschränkung des Streiks auf rein defensive Maßnahmen berge eine Gefahr in sich, es sei um des Sieges willen notwendig, zur Offensive überzugehen und den Streik in den erbarmungslosen Kampf gegen die Kapitalisten umzuwandeln“. Nach der Kapitulation des Generalrats demaskierte die englische Kommunistische Partei auf das entschiedenste den Verrat des Generalrats und das schmachvolle Verhalten nicht nur des rechten, sondern auch des linken Flügels, dessen größter Teil sich im entscheidenden Augenblick nicht viel besser als der rechte Flügel führte.

Das Verhalten der englischen Kommunistischen Partei während des Konflikts konnte nicht umhin, die Sympathien der breiten Arbeitermassen für die Partei zu gewinnen, und ihre Reihen wachsen gegenwärtig schnell. Gerade jetzt kann und wird die englische Kommunistische Partei eine Massenpartei werden, indem sie den Arbeitermassen die Lehren des Generalstreiks auslegt, den fortdauernden Streik der Bergarbeiter auf das entschiedenste unterstützt und in den übrigen Reihen des Proletariats das Gefühl der proletarischen Solidarität wachruft. Im vergangenen Zeitabschnitt gab es in der englischen Arbeiterbewegung keine politische Massenpartei und konnte es keine geben, und zwar infolge des Dualismus dieser Bewegung: nach der im englischen Proletariat herrschenden Vorstellung bedeutete die Politik die parlamentarische Verständigung. Für eine solche Politik bedurfte die Partei nicht der Unterstützung der Massen. Dafür war es erforderlich, gute Makler ins Parlament zu entsenden. Andererseits hielt das Proletariat die Massenbewegung für einen rein wirtschaftlichen Kampf, der von den Gewerkschaften geführt wird und keinerlei umfassende politische Forderungen aufstellt. Jetzt ist das Ende dieses Dualismus gekommen: die vermittelnde Verständigungspolitik der Führer der Arbeiterpartei hat nur zur Niederlage des Proletariats geführt. Andererseits führte der Wirtschaftskampf der Bergleute — wie es sich bereits kurz vor dem Kriege andeutete, als der Gedanke des Dreibundes zwischen den Bergleuten, Eisenbahnern und Transportarbeitern entstand — unter den gegenwärtigen Umständen logischerweise zum Auftreten des Proletariats als Gesamtheit; dieses Auftreten jedoch kann, wie wiederum der Generalstreik gezeigt hat, nur als **b e w u ß t e r** politischer Kampf gegen die ganze bürgerliche Klasse Erfolg haben. Auf einer höheren Stufe werden die Bedingungen wiedergeboren, die zu Anfang der Chartistenbewegung vorhanden waren, als im Laufe von zwei, drei Jahren die politische Massenpartei der Chartisten entstand, als kein Riß zwischen der Ideologie und dem Massendrang bestand. Was die Chartisten so rühmlich begannen, werden die Kommunisten rühmlich vollenden. Dies ist die Dialektik der englischen Arbeiterbewegung.

## THALHEIMER: DER HISTORISCHE ORT DES ENGLISCHEN GENERALSTREIKS

Aufgefordert, an Hand der Aeußerungen von Marx und Engels über die englische Arbeiterbewegung und ihre Führer, den letzten englischen Generalstreik zu beleuchten, schien es mir zweckmäßig, das Thema etwas auszudehnen, in dem Sinne, wie es die Ueberschrift angibt. Die Aeußerungen von Marx und Engels über die englische Arbeiterbewegung erstrecken sich von den 40er bis in die 90er Jahre. Inhalt und Form des proletarischen Klassenkampfes in England haben während dieser Zeit grundlegende Wandlungen durchgemacht. Die Urteile von Marx und Engels darüber sind daher nur geschichtlich zu verstehen und für die Erkenntnis der Gegenwart auszuwerten. Ich werde daher versuchen, an Hand dieser Urteile eine Charakteristik der Hauptabschnitte des proletarischen Klassenkampfes zu geben und im Zusammenhang damit den historischen Platz des letzten Generalstreiks zu bestimmen. Dieser ist sicherlich ein Ereignis ersten Ranges, von der größten Fruchtbarkeit für den weiteren Gang der Dinge. Wie jeder derartige Höhepunkt des Kampfes, so ist auch dieser das Resumé einer langen Vergangenheit und wird durch sie beleuchtet; aber auch umgekehrt erlaubt er, die hinter ihm liegenden Kampfabschnitte neuer und schärfer zu beleuchten. Es kann sich natürlich hier nur um einen Blick aus der Vogelperspektive handeln. Es ergeben sich vier natürliche Abschnitte der Bewegung.

### *1. Die Klassenkämpfe der Entwicklungsperiode der großen Industrie, — der Chartismus*

Es ist bereits von anderer Seite an den Generalstreik vom August 1842 erinnert worden. So erstaunlich das klingt, dieses mehr als 80 Jahre zurückliegende Ereignis ist der Kampf form nach das einzige, das sich mit dem letzten Generalstreik vergleichen läßt. Dem Umfang nach war wohl dieser Generalstreik geringer als der heutige, es fehlte ihm die einheitliche organisatorische Leitung, aber er war vielleicht von einem lebhafteren revolutionären Instinkt erfüllt als der heutige. Zwar ließ sich die damalige englische Arbeiterklasse gegenüber einem gewaltigen Aufgebot von Truppen durch die Regierung nicht auf den bewaffneten Kampf ein — aber sie rollte unmittelbar im Anschluß an diesen Kampf die Frage des nächsten revolutionären Schrittes auf, die des bewaffneten Aufstands, der „physischen Gewalt“, wie es in den damaligen Debatten hieß. Aber der politische und soziale Inhalt des Generalstreiks von 1842, der Entwicklungsgrad der einzelnen Klassen, ihr Gesamtverhältnis zueinander und schließlich die Entwicklungsstufe des Kapitalismus in England waren grundverschieden von der heutigen. Die Aehnlichkeit zwischen

August 1842 und Mai 1926 ist nur eine äußerliche. Dies muß man sich durchaus klarmachen, will man sowohl die Gegenwart wie die Vergangenheit richtig einschätzen.

Einen der entscheidenden Differenzpunkte hebt Engels in einem Brief an Sorge hervor (vom 3. Dezember 1892). Er bemerkt hier:

„Die Klassenkämpfe waren auch hier in England heftiger während der Entwicklungsperiode der großen Industrie und versiegten gerade während der Zeit der unbestrittenen industriellen Weltherrschaft Englands . . . Es ist die Revolutionierung aller althergebrachten Verhältnisse durch die sich entwickelnde Industrie, die auch die Köpfe revolutioniert.“

Der ganze Abschnitt des proletarischen Klassenkampfes in England bis zum Jahre 1842, dem endgültigen Zusammenbruch der chartistischen Massenbewegung, ist eine Begleiterscheinung dieser Entwicklungsperiode der großen Industrie, er bekommt von ihr den sozialen Inhalt.

Der politische Inhalt des damaligen proletarischen Klassenkampfes ist aber dadurch gekennzeichnet, daß die industrielle Bourgeoisie im Bündnis mit der Arbeiterklasse selbst noch um die volle politische Macht im Staate kämpfte. Die Wahlreform von 1832 hatte der industriellen Bourgeoisie nur zu einem Teil der Macht verholfen. Sie war mit einem beträchtlichen Zensus verbunden, der auf dem Lande noch exklusiver war als in den Städten. Sie vermehrte die Wählerzahl auf dem Lande nur von 247 000 auf 370 000, in den Städten (worunter auch viele kleine Landstädte) von 188 000 auf 286 000. Sie ließ daher dem grundbesitzenden Adel und der Finanzoligarchie (dem „moneyed interest“) noch starke Positionen. Die industriellen Unternehmer ließen sich daher den Kampf der Arbeiter für die Erweiterung des Wahlrechts, für Erweiterung der Demokratie gefallen, solange, bis die revolutionären Klassenforderungen der Arbeiter ihnen das Signal gaben: bis hierher und nicht weiter! Dann kam der Bruch, die Bourgeoisie wandte sich mit voller Kraft gegen die Arbeiterklasse. Dieser Höhe- und zugleich Wendepunkt ist eben der Generalstreik vom August 1842. Nicht erst die französische Februarrevolution von 1848, wie Engels meint, sondern bereits der Februar 1842 brachte den Wendepunkt in der Laufbahn des Chartismus und damit im ersten Abschnitt des proletarischen Klassenkampfes auf englischem Boden. Die mißglückte chartistische Massenpetition vom April 1848 zeigte nur, daß der Chartismus bereits am Ende war.

Der politische Inhalt dieses Kampfabchnittes ist zusammengefaßt in der „Charte“, der Liste der politischen Forderungen der Bewegung. Dieser Inhalt ist das allgemeine Wahlrecht; der proletarische Einschlag zeigt sich hierbei nur darin, daß einjährige Wahlperiode verlangt wurde. Wie lautete aber die soziale Losung? A fair day's wages for a fair day's work“, ein anständiger Tagelohn für eine anständige Tagesarbeit. Im Generalstreik vom August 1842 verlangten die Arbeiter die Charte, d. h. das allgemeine Wahlrecht und die Herstellung der Löhne von 1839. Andere Forderungen, die erhoben wurden, waren: der 10-Stundentag, Arbeiterschutz, garantierte Stellung im Betriebe, Abschaffung des neuen Armengesetzes (der Arbeitshäuser). Von diesen sozialen Losungen ging

noch keine direkt über den kapitalistischen Rahmen hinaus, indirekt nur die „garantierte Stellung“, denn die freie Verfügung über die Arbeitskraft, über die industrielle „Reservearmee“, wie Marx sie nennt, ist eine Lebensbedingung des Kapitals. Dennoch witterte die englische Bourgeoisie mit sicherem Klasseninstinkt hinter der Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit dieser Losungen die proletarische Revolution. Einmal in selbstständiger revolutionärer Bewegung begriffen, mußte das Proletariat diesen Ausgangspunkt notwendig überschreiten und den bürgerlichen Rahmen sprengen. Mit genau demselben sicheren Klasseninstinkt trat 1848 die französische Bourgeoisie der Arbeiterklasse entgegen, die „nur“ Arbeit für die Arbeitslosen verlangte, und schlug sie nieder. Die meisten Forderungen von 1842 sind später bekanntlich von der englischen Bourgeoisie allesamt in Etappen durchgeführt worden: der Zehnstundentag, der Arbeiterschutz, das allgemeine Wahlrecht. Aber erst — als sie keine unbestimmten, wachstumsfähigen revolutionären Forderungen mehr waren, sondern bestimmt umschriebene Reformforderungen, die die Arbeiterklasse im Schwanz der Bourgeoisie vertrat. Denselben sicheren Instinkt sehen wir jetzt wieder bei der englischen Bourgeoisie, wo auch von der Arbeiterklasse keine einzige unmittelbare revolutionäre Forderung erhoben wurde, wo aber aus der gesamten Lage heraus der Fortschritt der eingeleiteten Bewegung revolutionäre Konsequenzen zeitigen mußte und muß.

Der Anstoß des Generalstreiks von 1842 war — wie heute — eine angekündigte Lohnherabsetzung in einigen Betrieben. 1842 war ein Jahr industrieller Krise, aber die Konjunktur nahm bereits wieder die Wendung zum Aufstieg, darauf erfolgte die Aussperrung der Belegschaft einer Fabrik (in Stalybridge), die die Herabsetzung nicht annehmen wollte. An die Aussperrung schlossen sich wie im Flugfeuer Arbeitsniederlegungen an, begünstigt von den Fabrikanten wegen des Kampfes ums Wahlrecht und wegen der Agitation gegen den Getreideschutzzoll (die Corn-Laws). Die Arbeiterschaft schwankte in den Zielen zwischen der Wahlrechtsforderung und den Lohnforderungen. Mit dem Anschwellen der Bewegung fuhr der Bourgeoisie der Schreck in die Glieder, sie schwenkte wie ein Mann zur Regierung um und stellte sich bewaffnet gegen die Arbeiter.

„Die Bourgeoisie nahm daher die alte Gesetzlichkeit wieder vor und trat auf die Seite der Regierung gegen die Arbeiter, die sie selbst zum Aufstand erst gereizt und später forciert hatte. Sie ließ sich und ihre getreuen Diener zu Spezialkonstablern einschwören — auch die deutschen Kaufleute in Manchester nahmen daran teil und paradierten höchst unnützerweise mit ihren dicken Stöcken, die Zigarre im Munde, durch die Stadt. — Sie ließ in Preston aufs Volk feuern und so stand dem absichtslosen Volksaufstand auf einmal nicht nur die Militärmacht der Regierung, sondern auch die ganze besitzende Klasse gegenüber. Die Arbeiter, die ohnehin keinen Zweck hatten, gingen allmählich auseinander und die Insurrektion verlief ohne schlimme Folgen.“ \*

So schildert den Verlauf der junge Friedrich Engels in seiner „Lage der arbeitenden Klasse in England“, die im Sommer 1845 erschien. Die Schilderung ist nicht minder kennzeichnend für den Entwicklungsstand des jungen Engels, wie für den der Arbeiterbewegung.

\* Fr. Engels: „Lage der arbeitenden Klassen in England“, S. 236.

In den deutsch-französischen Jahrbüchern bemerkt Engels bei Gelegenheit der Besprechung der Schrift von Carlyle „Past and Present“ (Vergangenheit und Gegenwart): „Das war eben das Unglück der Arbeiter in der Sommer-Insurrektion von 1842, daß sie nicht wußten, gegen wen sie kämpfen sollten.“

Die Unentwickeltheit des Klassenbewußtseins der damaligen englischen Arbeiter, die eben darin zu Tage tritt, daß sie nicht wußten, gegen wen sie kämpfen sollten, war ihrerseits eine Folge der Unentwickeltheit des englischen Kapitalismus. Er stand erst im Beginn seiner Laufbahn, vor einem raschen und gewaltigen Aufstieg, der die revolutionäre Welle für lange Jahrzehnte zur Ruhe brachte und sogar die selbständige politische Bewegung der Arbeiterklasse einschlafen ließ.

Von Interesse für heute ist noch die Charakteristik der englischen Arbeiterklasse der 40er Jahre, die Engels gibt. Sie zeigt zum mindesten, daß die Züge des Konservatismus, der Beschränktheit, der Selbstzufriedenheit, des mangelnden Sinnes für Verallgemeinerungen, für die Theorie, die man gern für ganz natürliche Rasseeigenschaften des englischen Arbeiters ausgibt, dies keineswegs sind, sondern Ergebnisse der geschichtlichen Umstände der Zeit des englischen Industriemonopols, die also mit diesen verschwinden werden. Die englischen Arbeiter der 40er Jahre sind ein ganz anderer Typus. Sie sind frei vom nationalen Vorurteil. Sie sind „humaner“, irreligiös, „unbefangener, freier von stabilen Anschauungen“, als die Bourgeoisie. Der „englische Arbeiter“, sagt Engels, „ist kein Engländer mehr“. Er rühmt den „harten, unüberwindlichen“ Mut des englischen Arbeiters.

„Und gerade in dieser ruhigen Ausdauer, in dieser lang anhaltenden Entschlossenheit, die täglich hundert Proben zu bestehen hat, gerade hierin entwickelt der englische Arbeiter die achtunggebietendste Seite seines Charakters.“

Wir sehen diesen Zug auch heute wieder bei der kämpfenden Masse.

„Der englische Arbeiter, sagt Engels an einer anderen Stelle seiner Schrift von 1845, „respektiert weder Lords noch Königin. Er ist politisch Republikaner, aber ist mehr als bloßer Republikaner — seine Demokratie ist keine bloß politische.“ Der Arbeiterchartismus hat einen sozialen Charakter.

Man sieht also, die Loyalität gegenüber der Krone und der Konstitution, die die heutigen englischen Arbeiterführer auszeichnet, und die bis vor kurzem noch mehr oder weniger festes Vorurteil auch in der Masse der englischen Arbeiterschaft war — ist nicht immer dagewesen, wie sie nicht für immer sein wird.

Und was die Geistesart des englischen Arbeiters der 40er Jahre anlangt, so stellt Engels fest, daß die „epochemachenden Ereignisse der neuen philosophischen, politischen und poetischen Literatur fast nur von Arbeitern gelesen werden,“ Engels erwähnt hier D. F. Strauß, den Evangelienkritiker, Proudhon, die französischen Materialisten, die englischen Dichter Shelley und Byron.

Wir notieren noch, daß Engels bereits damals, im Jahre 1845, Amerika als gefährdenden Konkurrenten für England, als künftigen Monopolisten des Weltmarktes andeutet. Es ist leicht, angesichts der Entwicklung der nächsten paar Jahrzehnte darüber zu spötteln. Aber welche geniale Fernsicht steckt in diesem Hinweis! Das Ergebnis dieses ersten Abschnittes des prole-

tarischen Klassenkampfes in England scheint in nichts zu zerrinnen. Aber dies scheint nur so. Die Reformen der folgenden Jahrzehnte, die Erweiterung des Wahlrechts, der Zehnstundentag, die Arbeiterschutzgesetze, sind darum nicht minder die echten Früchte des revolutionären Sturmes und Dranges der 30er und 40er Jahre, weil sie nicht ihre unmittelbaren Früchte sind. Die zahm und liberal gewordene englische Arbeiterklasse des folgenden Kampfabchnittes konnte diese Früchte nur einheimsen, weil die stürmische Arbeitergeneration vor ihr für sie revolutionär gekämpft hatte. Diese Reformen sind von dem revolutionären Ansturm, der ihnen vorausgegangen war, nicht zu trennen. Andererseits: kein wissenschaftlicher Sozialismus, kein Marxismus ohne die englischen Klassenkämpfe der 30er und 40er Jahre. Ihr geistiger Niederschlag, ihre wissenschaftliche Verallgemeinerung findet sich in der marxistischen Theorie. Und in dieser verwandelten Gestalt befruchten die englischen Erfahrungen dieser Zeit die gesamte Entwicklung der Arbeiterbewegung, vor allem des festländischen Europa.

Schließlich ist der Fall der Korngesetze (1846) und damit die Eröffnung der englischen Freihandelsära, die Grundlage der Beherrschung des Weltmarktes, auch die Frucht des revolutionären Ansturms der Arbeiterklasse. Sie wurde vom englischen Industrie- und Handelskapital eingeheimst.

## *2. Das englische Industrie- und Weltmarktmonopol und die englische Arbeiterklasse*

Eine gänzlich veränderte Physiognomie zeigt die englische Arbeiterbewegung während des stürmischen Aufschwungs der englischen Industrie und des englischen Welthandels in den Jahren von 1850—1870, den Jahren des unbestrittenen Industrie- und Welthandelsmonopols Englands. In dieser Zeit erst bilden sich diejenigen Züge der englischen Arbeiterbewegung heraus, die solange das Entzücken der Bourgeoisie aller Länder bildeten, während in den Ländern der sich erst „entwickelnden Industrie“ die Arbeiterbewegung die stürmischen Züge der englischen Arbeiterbewegung der dreißiger und vierziger Jahre auf einer höheren Stufe wiederholte: nationale Beschränktheit, Konservatismus, die zünftlerische Absonderung der Arbeiteraristokratie von der Masse der unterbezahlten Arbeiter, die Abwendung vom Sozialismus, die Durchdringung mit den Ideen des Liberalismus, der Respekt vor der bürgerlichen Moral und der öffentlichen Meinung der Bourgeoisie, die Achtung vor König, Konstitution und Religion, die Karrieremacherei und Käuflichkeit der Führer, die Scheu vor theoretischer Verallgemeinerung. Die ökonomische und soziale Schilderung dieser Periode findet sich vor allem im ersten Band von Marx's „Kapital“. Die drastische Charakteristik der englischen Arbeiterbewegung dieser Zeit und ihrer Führer findet sich in dem Briefwechsel von Marx und Engels aus dieser Zeit. So das Wort vom „bürgerlichen Proletariat“. In dem Brief von Engels an Marx vom 7. Oktober 1858 (Nr. 461 des Marx-Engelschen Briefwechsels) liest man:

„Die Geschichte mit Jones ist sehr ekelhaft. Er hat hier (in Manchester A. Th.) ein Meeting gehalten und ganz im Sinne der neuen Allianz (mit den Liberalen) ge-



sprochen. Nach dieser Geschichte sollte man wirklich fast glauben, daß die englische Proletarierbewegung in der alttraditionell-chartistischen Form ganz zugrunde gehen muß, ehe sie sich in einer neuen lebensfähigen Form entwickeln kann. Und doch ist nicht abzusehen, wie diese neue Form aussehen wird. Mir scheint übrigens Jones' new move (neuer Zug) in Verbindung mit den früheren mehr oder weniger erfolgreichen Versuchen einer solchen Allianz in der Tat damit zusammenzuhängen, daß das englische Proletariat faktisch mehr und mehr verbürgert, so daß diese bürgerlichste aller Nationen es schließlich dahin bringen zu wollen scheint, eine bürgerliche Aristokratie und ein bürgerliches Proletariat neben der Bourgeoisie zu besitzen. Bei einer Nation, die die ganze Welt exploitiert, ist das allerdings gewissermaßen gerechtfertigt. Hier können nur ein paar grundschlechte Jahre helfen und diese scheinen seit den Goldentdeckungen sich so leicht nicht mehr herzustellen.“

Im selben Sinne schreibt Marx an Engels fünf Jahre später:

„Wie bald die englischen Arbeiter von ihrer scheinbaren Bourgeoisiansteckung sich befreien, muß man abwarten.“ (Nr. 706 vom 4. April 1863.)

Im nächsten Jahre erfolgt die Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation, deren führender Kopf Marx war. Die Engländer schlossen sich ihr in erster Linie an, um die Schmutzkonzurrenz der festländischen Arbeiter zu unterbinden, das bedrohte Koalitionsrecht zu sichern, und im Interesse der Erweiterung des Wahlrechts. Für alle diese Zwecke setzte sich die Internationale mit voller Kraft ein. Die englische Bourgeoisie parierte die Bewegung, indem sie 1867 das Wahlrecht so erweiterte, daß die Arbeiteraristokratie inbegriffen war (Disraelische Wahlreform) und indem sie in der Legalisierung der Gewerkschaften einige Konzessionen machte. Diese teilweisen Resultate kühlten besonders die Gewerkschaftsführer stark ab gegenüber der Internationale. So schreibt Marx an Engels (Nr. 842 vom 6. April 1866).

„The fact is this, daß die Londoner englischen Führer, nachdem wir (die Internationale) ihnen eine Position geschafft (wozu kommt die Unfähigkeit jedes Engländer, zwei Dinge auf einmal zu tun) sehr kühl in unserem engeren movement sind.“

Und einige Monate später, aus Anlaß der ungeheuren Demonstrationen der Arbeiter im Hyde-Park für die Wahlreform, wobei es zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei kam:

„Soviel ist sicher, daß diese steifköpfigen John Bulls, deren Hirnschädel für die budgets (Knüppel) der Konstabler eigens fabriziert scheinen, ohne wirklich blutiges Zusammentreffen mit den Herrschenden zu nichts kommen werden.“

Aber eben wegen der vorausgesehenen Folgen eines solchen blutigen Konflikts mit den Arbeitern führte die toryistische (konservative) Regierung Disraeli bereits im nächsten Jahre die Wahlreform in der oben angegebenen Beschränkung durch. Sie trennte damit die Arbeiteraristokratie von der unter ihr stehenden Masse der Ungelernten. Bei dem jetzigen Generalstreik dagegen sehen wir die Regierung dem blutigen Zusammenstoß zusteuern, in der richtigen Berechnung, daß die Gewerkschaftsführer davor zurückschrecken werden — wegen der revolutionären Folgen, die er nach sich ziehen müßte.

Zu den Parlamentswahlen von 1868 schreibt Engels an Marx (Nr. 1065 vom 18. November 1868):

„Ueberall das Proletariat tag, rag and Bobtail (Schwanz und Anhängsel) der offiziellen Parteien und wo eine Partei durch die neuen Wähler Kraft gewonnen, sind es die Tories . . . Aber ein heillooses Armutszeugnis für das englische Proletariat bleibt es doch. Der P f a f f hat eine unerwartete Macht gezeigt, und so auch

das Kriechen vor der respectability. Nicht ein einziger Arbeiterkandidat hat a ghost of a chance (einen Schimmer von Aussicht) gehabt; aber Mylord Tomnoddy (Lord Wackelkopf) oder irgend ein Parvenü Snob kriegt die Stimmen der Arbeiter mit Vergnügen.“

Die Pariser Kommune und das offene Eintreten der Internationale für sie schreckte schließlich die englischen Arbeiterführer von der Internationale weg. Marx denunzierte auf dem Haager Kongreß 1872 die meisten englischen Arbeiterführer dieser Zeit als gekauft von der Bourgeoisie, was diese natürlich keineswegs freundlicher stimmte.

Was in der Zeit möglich ist, wo die Arbeiterklasse noch nicht bereit ist, um die politische Macht zu kämpfen, schreibt Marx sehr bestimmt in einem Brief an den amerikanischen Parteifreund Bolte (Sorgescher Briefwechsel, Brief vom 23. November 1871):

„Wo die Arbeiterklasse noch nicht weit genug in ihrer Organisation fortgeschritten ist, um gegen die Kollektivgewalt, i. e. die politische Gewalt der herrschenden Klassen, einen entscheidenden Feldzug zu unternehmen, muß sie jedenfalls dazu geschult werden, durch fortwährende Agitation gegen die ihr feindselige Haltung zur Politik der herrschenden Klassen. Im Gegenfall bleibt sie ein Spielball in deren Hand, wie die Septemberrevolution in Frankreich bewiesen hat, wie zu einem gewissen Grade das Spiel beweist, das Herrn Gladstone & Co. noch bis zur Stunde in England gelingt.“

Ueber die Abwendung der englischen Arbeiter von der Internationale nach 1871 schreibt Marx an Sorge (4. April 1874):

„In England ist die Internationale einstweilen so gut wie tot. Der Föderalrat in London existiert als solcher nur noch nominell, obgleich einige Mitglieder desselben individuell tätig sind. Das große Ereignis ist hier das Wiedererwachen der agricultural Labourers (Landarbeiter). Das Scheitern ihrer ersten Versuche tut keinen Schaden, au contraire (im Gegenteil). Was die städtischen Arbeiter anbetrifft, so ist zu bedauern, daß das ganze Führerpack nicht ins Parlament kam. Es ist der sicherste Weg, sich des Gesindels zu entledigen.“

Der liberale Abschnitt der englischen Arbeiterbewegung fällt zusammen mit der Periode des unbestrittenen Handels- und Weltmarktmonopols Englands. Er hatte tiefe Spuren eingedrückt vor allem in den Köpfen der alten Gewerkschaften, d. h. der aristokratischen Gewerkschaften gelernter Arbeiter. Diese Spuren sind heute noch keineswegs verschwunden, doch gehören die Arbeiterführer, die noch in manchesterlich-liberalen Vorstellungen befangen sind, heute zu den Ausnahmen. Die wichtigste Vorbedingung zum Abschluß dieser Periode, d. h. zur Brechung des englischen Industrie- und Welthandelsmonopols wurde geschaffen durch den Abschluß der bürgerlichen Revolutionen auf dem Festland, als deren Endpunkt der deutsch-französische Krieg betrachtet werden kann. Der Konkurrenzkampf der neuen Industriemächte, vor allem Deutschlands, beginnt sich sofort fühlbar zu machen. Es dauert bis ungefähr Ende der achtziger Jahre, bis die industriellen Gegner Englands genügend herangewachsen sind, und bis der Konkurrenzkampf im Ernst beginnt. Die Zeit der siebziger und achtziger Jahre ist die einer verhältnismäßig industriellen Stagnation.

In diese Zeit fällt noch die dritte Wahlreform in England, die von 1885, durch die neue Wahlkreise geschaffen werden und die Zahl der Wähler auf dem Lande verdreifacht wird. Das Wahlrecht wird hiermit auch auf einen Teil der Landarbeiter ausgedehnt.

### 3. Die Brechung des englischen Industrie- und Handelsmonopols, der Kampf Englands um den führenden Platz (1889—1914)

Die nächste Periode, vom Ende der achtziger Jahre bis 1914 sieht die **Alleinherrschaft** Englands in der Industrie und auf dem Weltmarkt gebrochen, aber noch hat England die **Führung**, es ist noch die **erste** Industrie- und Handelsmacht, muß aber diese Stellung gegen kräftig aufwachsende Konkurrenten mit aller Macht verteidigen. Es beginnt der verschärfte Wettkampf um die Kolonialländer, die imperialistische Konkurrenz. Die Kapitalausfuhr tritt in den Vordergrund gegenüber der Warenausfuhr, die Schwerindustrie gegenüber der Fertigindustrie. Die kapitalistische Konzentration und Zentralisation macht rasche Fortschritte, die großen kapitalistischen Monopole werden führend. Im ganzen ist dies eine kapitalistische „Sturm- und Drangperiode“. Die Lebensmittelpreise steigen, die Rüstungsausgaben wachsen. Das Tempo des industriellen Fortschrittes Englands hält nicht gleichen Schritt mit dem Deutschlands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, es vermag sich aber noch an der Spitze zu halten, vor allem vermöge der kolossalen Anhäufung von Geldkapital, vermöge seiner wohlausgebauten Geldmarktorganisation und Handelsverbindungen. In der englischen Bourgeoisie zersetzt sich mehr und mehr der alte Freihandels-Liberalismus, imperialistische und schutzzöllnerische Gedankengänge erobern die bürgerlichen Köpfe.

Materiell wie ideell wird der Boden unterwühlt, auf dem die englische Arbeiterbewegung in der vorhergehenden Periode stagniert hatte. Die Masse der ungelerten Arbeiter kommt in Bewegung. Es bildet sich der neue „Trade-Unionismus“. Im selben Maße wie die imperialistische Ideologie sich der Bourgeoisie bemächtigt, dringt der Sozialismus — als allgemeiner Gedankengang — in die Vorderreihen des englischen Proletariats ein. Es bilden sich kleine sozialistische Parteien, die aber noch mehr oder weniger Sektencharakter tragen. Die selbständige Klassenbewegung der Arbeiter faßt sich in der Labour Party zusammen. Diese ist die Zusammenfassung der Gewerkschaften für politische Aktion im **parlamentarischen Rahmen**. Die Labour Party ist im strengen Sinne keine Partei, sondern erst ein Reservoir für die Parteibildung, der Ausdruck für die **Bewegung** der Arbeiterklasse in der Richtung der Parteibildung. Die Labour Party ist ein ausgeprägtes reformistisches und opportunistisches Gebilde, durchaus überzeugt vom schrittweisen und friedlichen Hineinwachsen in den Sozialismus, von der alleinseligmachenden Kraft der bürgerlichen Demokratie, von der Verwerflichkeit der Gewalt im Klassenkampf. Der Sozialismus dieses Abschnittes ist erst eine Mischung von Sozialismus und Liberalismus.

Die Anfänge dieser neuen Entwicklung bemerkte Engels bereits in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre (Marx war 1883 gestorben). So schreibt er in einem Brief an Sorge vom 16. September 1886:

„Hier bleibt die (sozialistische) Bewegung einerseits in den Händen von Abenteurern, andererseits von Marottenjägern und Gefühlssozialisten, die Massen stehen noch fern, obwohl ein **Anfang** von Bewegung sich auch da bemerkbar macht. Es wird aber noch einige Zeit dauern, bis die Massen in Fluß kommen, und das ist gut, damit Zeit bleibt, worin ordentliche Führer sich entwickeln können.“

Drei Jahre später schreibt Engels an Sorge (7. Dezember 1889):

„Die Bewegung ist jetzt endlich im Gange, und wie ich glaube, for good (endgültig), aber nicht direkt sozialistisch . . . Die Bewegung ist formell jetzt Trade-Unionismus-Bewegung, aber total verschieden von der der alten Trade-Unions, der skilled Labourers, der Arbeiteraristokratie.

Die Leute gehen jetzt ganz anders ins Geschirr, führen weit kolossalere Massen ins Gefecht, stellen viel weiter gehende Forderungen; Achtstundentag, allgemeine Föderation aller Organisationen, komplette Solidarität . . . Dabei sehen die Leute ihre momentanen Forderungen selbst nur als provisorisch an, obwohl sie selbst noch nicht wissen, auf welches Endziel sie hinarbeiten. Aber diese dunkle Ahnung sitzt tief genug in ihnen, um sie zu bewegen, nur offenkundige Sozialisten zu Führern zu wählen. Wie alle ändern, müssen sie durch ihre eigenen Erfahrungen, an den Folgen ihrer eigenen Fehler lernen. Aber da sie, entgegen den alten Trade-Unions, jede Andeutung von der Identität der Interessen von Kapital und Arbeit mit Hohngelächter aufnehmen, wird das nicht sehr lange dauern . . .

Das Widerwärtigste hier ist die den Arbeitern tief ins Fleisch gewachsene „respectability“. Sozial ist die Gliederung der Gesellschaft in zahllose, unbestritten anerkannte Abstufungen, von denen jede ihren eigenen Stolz, aber auch ihren angeborenen Respect vor ihren „betters“ und „superiors“ hat, so alt und fest begründet, daß die Bourgeois noch immer das Ködern ziemlich leicht haben. Ich bin keineswegs sicher, z. B., daß John Burns nicht auf seine Popularität bei Cardinal Manning, dem Lord Mayor und den Bourgeois überhaupt im Stillen stolzer ist, als auf die bei seiner eigenen Klasse.“

John Burns ist bekanntlich später zur Bourgeoisie übergelaufen, wurde Minister in einem liberalen Kabinett.

Ueber die Bedeutung der Niederlagen in den englischen Klassenkämpfen schreibt Engels im folgenden Jahre an Sorge (8. Februar 1890):

„Die Schleswig-Holsteiner und ihre Nachkommen in England und Amerika sind nun einmal nicht durch Dozieren zu belehren, diese störrische und eingebilddete Bande muß es am eigenen Leibe erfahren . . . Also mit Trade-Unions usw. muß es anfangen, wenn Massenbewegung sein soll, und jeder weitere Schritt muß ihnen durch eine Niederlage aufgezwungen werden.“

Ueber die F a b i e r (Sidney Webb, Bernhard Shaw usw.) schreibt Engels im selben Briefe:

„. . . eine wohlmeinende Bande von gebildeten Bürgern, die Marx widerlegt haben mit der faulen Vulgärökonomie von J e v o n s, die so vulgär ist, daß man alles daraus machen kann, selbst Sozialismus. Der Hauptzweck ist, wie drüben, den Bürger zum Sozialismus zu bekehren und so die Sache peacefully and constitutionally (friedlich und verfassungsmäßig) einzuführen.“

Eine ausführliche Charakteristik der damaligen englischen Arbeiterbewegung enthält Engels Brief an Sorge vom 19. April 1890. Es heißt hier:

„In so einem Lande alter politischer und Arbeiterbewegung ist immer ein kolossaler Haufen traditionell überkommener rubbish (Plunder), der allmählich beseitigt werden muß. Das sind die Vorurteile der skilled Unions — Engineers (Schlosser), Bricklayers (Maurer), Carpenters and Joiners (Zimmerleute), Type Compositors (Schriftsetzer) usw., die alle zu brechen sind; die Eifersüchteleien der einzelnen Gewerbe, die in den Händen und Köpfen der Leiter sich bis zu direkter Feindschaft und Bekämpfung unter der Hand zuspitzen; das sind die einander durchkreuzenden Ambitionen und Intriguen der Führer, der will ins Parlament, der auch, der in den County Council (Bezirksrat) oder Schoolboard (Schulbehörde), der will eine allgemeine Zentralisation aller Arbeiter stiften, der will ein Blatt gründen, der einen Klub usw. Kurz, es gibt Reibung über Reibung; dazwischen die Soz. League, die auf alles herabsieht, was nicht direkt revolutionär ist (d. h. hier in England, wie bei Euch, was nicht darauf beschränkt, Phrasen zu machen und sonst nichts zu tun) und die Föderation (gemeint ist die Socialist Federation), die noch immer tut, als gehe es außer ihr nur Esel und Pfuscher, obwohl sie gerade durch den neuen Zug der

Bewegung es erst wieder zu einigem Anfang gebracht hat. Kurz, wer nur die Oberfläche sieht, würde sagen, es sei alles Zerfahrenheit und Personenkrakeel. Aber die Bewegung geht unter der Oberfläche fort, ergreift immer weitere Schichten und gerade meist der bisher stagnierenden untersten Masse, und der Tag ist nicht mehr fern, wo diese Masse sich selbst findet, wo es ihr aufleuchtet, daß sie diese kolossale sich bewegende Masse ist, und an dem Tag wird mit all der Lumperei und dem Krakeel kurzer Prozeß gemacht.“

Im folgenden Jahre schreibt Engels an Sorge (31. Dezember 1892):

„Der Sozialismus ist in den Industriebezirken in den letzten Jahren enorm in die Massen gedrungen, und auf diese Masse rechne ich, daß sie die Führer schon in Ordnung halten werden.“

Ueber die allgemeine Bewegungsform der angelsächsischen Arbeiterbewegung bemerkt Engels: (Brief an Sorge vom 16. Januar 1895):

„Die Entwicklung der angelsächsischen Rasse mit ihrer altgermanischen Freiheit ist eben eine ganz eigentümlich langsame, zickzackförmige (hier in England kleine, bei Euch kolossale Zickzacks), ein Lavieren gegen den Wind, aber vorwärts gehts darum doch.“

Das opportunistisch-reformistische Schwanken der Bewegung offenbarte sich drastisch an der Schwelle des Weltkriegs. Der Weltkrieg aber schuf Bedingungen, die den englischen Klassenkampf zwingen, sich auf eine höhere Stufe zu erheben, der des revolutionären Kampfes um die Macht.

#### 4. *Der Abstieg des englischen Kapitalismus*

Diese neuen Bedingungen, die der Krieg geschaffen hat, sind die des Abstiegs des englischen Kapitalismus. Jahrzehnte vorher, ehe diese Situation eintrat, finden wir bei Engels die Bemerkung, daß, wenn neben England auch Deutschland und Amerika ihre Industrien voll entfaltet haben werden, der Weltmarkt für sie zu eng, die Arbeitslosigkeit massenhaft und dauernd und die sozialistische Revolution auf die Tagesordnung gestellt sein werde. Der Weltkrieg hat diese Situation noch mehr als bisher verwirklicht. Zwar ist die deutsche Industrie durch ihn zurückgeworfen, aber dafür ist die französische schneller entwickelt worden. Die amerikanische Industrie hat sich kolossal entfaltet und die englische überflügelt. Noch mehr: in einer Reihe von Kolonialländern sind neue Industrien entwickelt. Die englische Industrie, nachdem sie das Monopol verloren, hat jetzt auch die führende Stellung verloren. Die Produktivkräfte Englands überschreiten bei weitem die Absatz- und Verwertungsmöglichkeiten. Infolgedessen ist in England die Massenarbeitslosigkeit, die relative industrielle Uebervölkerung **d a u e r n d** geworden. In derselben Lage befindet sich allem Anschein nach auch Deutschland. In der englischen Kohlenindustrie trat dieser Niedergang klar zu Tage.

Aber wie die erst sich entwickelnde Industrie, so revolutioniert die niedergehende Industrie „alle hergebrachten Verhältnisse“, aber jetzt nicht mehr die vorkapitalistischen, sondern die kapitalistischen selbst. Die revolutionäre Bewegung der Frühperiode wird jetzt auf höherer Stufe wiedergeboren. Und wieder beginnt die Bewegung zunächst mit bloßen Teilzielen, die scheinbar nicht revolutionär sind. Aber indem die englische Arbeiterklasse, wie im letzten Generalstreik, die Forderung stellt, in der niedergehenden Industrie ihre Lebenshaltung zu behaupten, nicht ihr Opfer zu werden, hat das revolutionäre **K o n s e q u e n z e n**. Die weitere Konsequenz ist, daß

die Bourgeoisie und das kapitalistische System als Ganzes daran glauben muß. Darum nimmt die englische Bourgeoisie ihrerseits sofort den Kampf als politischen Machtkampf auf. Sie mobilisiert Heer und Flotte, verhängt den Ausnahmezustand, und geht der bewaffneten Niederwerfung der Arbeiter entgegen. Sie droht ferner, den Gewerkschaften den legalen Boden unter den Füßen wegzuziehen, ihre Gelder zu beschlagnahmen usw.

Die Bewegung stößt also auf die Schranken der bürgerlichen Demokratie. Die Führer voll der traditionellen Ehrfurcht für sie, schrecken davor zurück, brechen den Generalstreik ab, gerade weil die Massenbewegung noch im Aufstieg war und der nächste Schritt der bewaffnete Zusammenstoß, der offene revolutionäre Kampf und damit die Sprengung der demokratischen Schranken sein mußte.

Nichts zeigt deutlicher die höhere Stufe des heutigen Abschnitts der Arbeiterbewegung in England als ein Vergleich mit dem Chartismus. Damals war die Demokratie noch eine revolutionäre Losung, heute ist sie die reaktionäre Fessel der Bewegung, die in der Massenerfahrung des Generalstreiks der Klasse zum Bewußtsein gebracht wird. Damals der Sozialismus als unbestimmtes, fernes Ideal, heute die Lebensfrage der englischen Arbeiterklasse. Beides aber, der Kampf um die proletarische Diktatur und um den Sozialismus, fordert die Existenz einer revolutionären Massenpartei. Nicht nur der Inhalt, auch die organisatorischen Formen der Bewegung in England müssen auf eine höhere Stufe steigen als alle bisherigen.

Der Generalstreik vom August 1842 leitete den Abstieg der revolutionären Arbeiterbewegung ein, da er an der Schwelle des gewaltigsten Aufstiegs des englischen Kapitalismus stand. Der Generalstreik vom Mai 1926, mitten im Abstieg des englischen Kapitalismus, leitet umgekehrt den Aufstieg der Arbeiterbewegung zum Kampf um die Diktatur und den Sozialismus ein.

R. SCHÜLLER:  
 JAMES CONNOLLY UND DER IRISCHE AUFSTAND  
 1916—1926

*1. Die Bedeutung Irlands für die Komintern*

In unserer, an Gedenktagen so reichen Zeit darf ein Ereignis nicht vergessen werden, das sich Ende April und Anfang Mai zum zehnten Male jährt — der irische Aufstand 1916 und die Erschießung seines Führers James Connolly. Und der Jahrestag dieser denkwürdigen revolutionären Ostage soll uns ein willkommener Anlaß sein, um unsere Aufmerksamkeit dem Kampfe der irischen Werktätigen und Irland wieder mehr als bisher zuzuwenden.

Wohl ist es wahr, daß Irland in den letzten Jahren verhältnismäßig ruhig war und in der allgemeinen wie auch in der inneren englischen Politik eine geringe Rolle gespielt hat. Aber es wäre ein großer Fehler, die gegenwärtige Stagnation des politischen Lebens und der Bewegung der Arbeiterschaft und arbeitenden Bauern in Irland als eine dauernde anzusehen. Schon zeigen sich viele Zeichen einer Neubelebung. Mit der Schaffung des Irischen „Freistaates“ mit Dominionrechten ist die irische Frage nicht gelöst und den im Elend seufzenden irischen Arbeitern und Kleinbauern nicht geholfen. Und es bleibt die Tatsache bestehen, daß geradewegs unter der Nase der Herren des größten imperialistischen Reiches, in Europa selbst, ein Herd der größten antiimperialistischen Kräfte und Kämpfe weiterbesteht, dessen Bedeutung immer größer werden wird, je mehr der englische Kapitalismus daniedergeht. Die wechselseitige Unterstützung der englischen Arbeiterschaft und irischen werktätigen Massen in ihrem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind ist von größter Bedeutung, nicht zuletzt für die englische Arbeiterschaft.

Es ist bemerkenswert, daß Irland, trotz seiner revolutionären Bedeutung und Möglichkeiten, in der Komintern bisher eine geringe Rolle spielte. Die Hauptursache dafür ist gewiß der Niedergang der revolutionären Arbeiterbewegung in Irland selbst, der in den letzten Jahren einen beklagenswerten Tiefstand erreichte, und dessen Ursachen wir untersuchen müssen. Auch bietet Irland mit seinen verwickelten Verhältnissen der kommunistischen Bewegung viele besondere Schwierigkeiten. Es ist deswegen für uns sehr wichtig, diese besonderen Verhältnisse und die Erfahrungen der revolutionären Kämpfe in Irland zu studieren. Da spielt jener antiimperialistische Aufstand, dessen Truppen in überwiegender Mehrheit Arbeiter, Landarbeiter und arbeitende Bauern waren, und das Werk jenes großen irischen Marxisten, der ihn geführt hat, eine wichtige Rolle. Hier können wir die starken und schwachen Seiten der jungen irischen Arbeiterbewegung studieren, wie auch James Connolly selbst in seinen Vorzügen und Fehlern ein typischer Repräsentant des besten Teiles der Arbeiterklasse seines Landes war.

Die englischen Unterdrücker haben es immer meisterhaft verstanden, nicht nur Europa, sondern ihr eigenes Land über die Verhältnisse und Vorgänge in Irland im Dunkeln zu halten und die irischen Freiheitskämpfer zu isolieren. Dieser Schutzkordon hat auch auf die Arbeiterschaft seine Wirkungen gehabt. Und so kommt es, daß man die Schriften eines James Connolly heute geradezu ausgraben muß und es der Arbeiterschaft so gut wie unbekannt ist, daß in Irland ein revolutionärer Marxist ersten Ranges gewirkt und gekämpft hat. Ein Marxist, der weit über die meisten seiner Zeitgenossen in der Arbeiterbewegung der anglosächsischen Länder hinaus, trotz seines frühen Endes bereits die Grundlehren des Leninismus erfaßt und praktiziert hat. In der Tat, dieser Ehrentitel muß ihm gegeben werden und im Folgenden werden wir sehen, wie er diese Einstellung auf die Grundlagen der irischen Arbeiterklasse angewendet hat.

## 2. Die Rolle der Arbeiterklasse im irischen Befreiungskampf

Ein Biograph Connollys\* der sich mit den Ursachen seiner außerordentlichen Beliebtheit bei den irischen werktätigen Massen beschäftigt, spricht vom „Geheimnis Connollys“. Er findet als Lösung nur einige allgemeine unklare Redensarten über Verständnis für Unterordnung des Kleineren unter Größeres usw. Das „Geheimnis Connollys“ ist jedoch klar. Es ist die Vereinigung des nationalen revolutionären Kampfes und des revolutionären Klassenkampfes der Arbeiterklasse. Ferner, der Beweis der Notwendigkeit der Führerrolle der Arbeiterklasse im nationalen Befreiungskampf Irlands.

Connolly fühlte den Haß der Massen gegen die imperialistische englische Unterdrückung und ihr Verlangen nach nationaler Freiheit glühend mit. Er war aber kein Nationalist im engen Sinne des Wortes. Im Gegenteil, er betätigte sich in Theorie und Praxis als marxistischer Internationalist. Auch Haßgefühl gegen England als solches war ihm fremd. Er hatte den größten Teil seiner Jugend in England verlebt, wo er als Agitator der Social Democratic Federation wirkte, und hatte häufig die engste Zusammenarbeit mit der englischen Arbeiterbewegung gegen die Kapitalisten in England und Irland durchgeführt. Er liebte es, die Erklärung der „Vereinigten Irländer“ aus der Zeit der ersten französischen Revolution anzuführen:

„Was eine Union zwischen den beiden Inseln anbelangt, so glaubt uns, wenn wir betonen, daß unsere Union auf gegenseitiger Unabhängigkeit beruht. Wir werden uns gegenseitig lieben, wenn wir selbständig gelassen werden.“

Connolly beschäftigte sich eingehend mit der Geschichte des irischen Freiheitskampfes, jener 700 Jahre langen tragischen Geschichte von Kriegen, mißglückten Aufständen, Verrat, Terror, Hungersnöten. Er warf die Frage auf, warum die bisherigen wichtigsten Bewegungen, vor allem der letzten 150 Jahre gescheitert waren. Als Antwort darauf fand er, daß der nationale nicht mit dem sozialen Kampf verbunden worden war. Denn,

\* D. Ryan, James Connolly, London 1924.



stellt er in seiner wichtigsten Schrift „Die Arbeiterklasse in der irischen Geschichte“\* fest:

„Wie wir immer und immer wieder betont haben, ist die irische Frage eine soziale Frage. Der ganze lange Kampf des irischen Volkes gegen seine Unterdrücker erweist sich letzten Endes als ein Kampf um die Beherrschung der Mittel des Lebens, der Quelle der Produktion in Irland. Wer soll das Land besitzen und beherrschen? Das Volk oder die Eroberer. Und wenn die Eroberer, welche Gruppen von ihnen? Der jüngst angekommene Schwarm von Landdieben oder die Söhne der Diebe von der früheren Generation? Dies war die Grundfrage irischer Politik und alle anderen Fragen wurden hoch oder gering geschätzt in dem Verhältnis, in dem sie beitrugen, die Interessen einer der Gruppen, welche bereits ihre Stellung in diesem Kampf um Eigentum eingenommen hatte, zu dienen.“

Als Folge davon sind eine Reihe Befreiungsbewegungen gescheitert, weil sie die werktätigen Massen nicht mit sich gerissen haben. Denn

„Es konnte von den wirk tätigen Klassen nicht erwartet werden, daß sie sich der Revolution anschließen würden, falls man ihnen nicht zu verstehen gab, daß sie ihre Freiheit sowohl von der sozialen als auch von politischer Knechtschaft bedeutet.“

Aber dieser Umstand erklärt noch nicht völlig den Mißerfolg des nationalen Kampfes. Die weitere Ursache liegt in der Führerschaft dieses Kampfes. Die Großbourgeoisie, mit tausend Banden mit der herrschenden kapitalistischen Klasse in England verbunden und in Angst vor dem Klassenkampf, hat den Kampf für die nationale Befreiung definitiv verraten, die Mittel- und Kleinbourgeoisie schwankt haltlos und feige hin und her und sucht möglichst auf konstitutionellem Wege einen friedlichen Ausgleich, immer in Angst, daß ihre Agitation die werktätigen Massen veranlassen könnte, auch die soziale Frage aufzuwerfen.

„Die Sprecher des Bürgertums in der Presse und auf der Plattform haben beständig nach der Entmannung der irischen nationalen Bewegung, der Entstellung der irischen Geschichte und vor allem der Verneinung jeder Beziehung zwischen den sozialen Rechten der irischen Werktätigen und den politischen Rechten der irischen Nation gesucht. Auf diese Weise hoffte und beabsichtigte man, eine sogenannte „wirkliche nationale Bewegung“ zu schaffen, das heißt, eine Bewegung, in welcher jede Klasse die Rechte der anderen Klasse annehmen und ihre Ansprüche beiseite legen würde, um sich in einem nationalen Kampf gegen den gemeinsamen Feind England zu vereinen. Unnötig zu sagen, daß die einzige Klasse, die durch solche Phrasen betrogen wurde, die Arbeiterklasse war. Sobald Fragen von „Klassen“interessen aus öffentlicher Diskussion ausgeschaltet werden, ist der Sieg, der dadurch gewonnen wird, ein Sieg der besitzenden, konservativen Klasse, deren einzige Hoffnung auf Sicherheit in ebensolcher Ausschaltung liegt. Während der letzten hundert Jahre hat jede Generation in Irland den Versuch einer Rebellion gegen englische Herrschaft gesehen. Je nach Verschwörung und Rebellion hat sich die Mehrheit ihrer Anhänger in den unteren Schichten in Stadt und Land gefunden. Jedoch um der Inspiration einiger bürgerlicher Doktrinäre willen wurde die soziale Frage streng aus dem Felde der Aktion ausgeschlossen, welches die Rebellion einnehmen sollte, falls erfolgreich. Die Hoffnung war, daß es durch eine solche Ausschaltung möglich sein würde, die oberen Klassen zu versöhnen und sie für den Kampf für Freiheit zu gewinnen. Das Resultat war in beinahe jedem Fall dasselbe. Obwohl die Arbeiter den Reihen der Revolution den größten Teil der Rekruten gestellt haben und infolgedessen auch der Opfer, die ins Gefängnis und auf das Schafott gingen, konnte sie nicht in ihren breiten Massen mit dem revolutionären Feuer beseelt werden, das notwendig ist, um eine Herrschaft, die für 700 Jahre im Herzen ihres Landes verwurzelt war, ernsthaft zu erschüttern. Gewiß hatten sie alle Verlangen nach Freiheit. Aber weil sie die gewaltigen Schwierigkeiten er-

\* „Labour in Irish History.“ Diese klassische marxistische Behandlung der irischen Frage ist auf dem Kontinent ganz unbekannt. Es wäre wirklich notwendig, das Buch in russischer und deutscher Sprache herauszugeben.

kannten und ihnen ausdrücklich von ihren Führern gesagt wurde, daß sie im Falle eines Erfolges keine Veränderung in den Bedingungen ihrer sozialen Unterdrückung erwarten können, schreckten sie als Masse von dem Kampf zurück und nur die am reinsten Gesinnten und Tapfersten ihrer Klasse fanden sich bereit, den Schwierigkeiten entgegen zu treten und die Rache der tyrannischen Herrschaft zu gewärtigen.“

Deswegen, erklärte Connolly, war der Befreiungskampf Irlands nur möglich unter Führung der Arbeiterklasse und mußte diese jetzt die Führung in diesem Kampfe übernehmen.

„Das Resultat des langen Kampfes in Irland war folgendes: Die alte Stammesführerschaft ist verschwunden oder hat sich durch ihre degenerierten Abkömmlinge mit der Ungerechtigkeit geeinigt und ist vollkommen zu Teilen der Unterstützer der bestehenden Ordnung geworden. Das Bürgertum, herangewachsen im Geiste des nationalen Kampfes, und zu einer Zeit, wie im Jahre 1798, durch den Druck der wirtschaftlichen Rivalität Englands beinahe in die Stellung revolutionärer Führer gegen den politischen Despotismus seiner industriellen Konkurrenten gezwungen, hat nun auch sein Knie vor Baal gebeugt und hat tausend wirtschaftliche Bande in der Form von Kapitalanlagen, die es mit dem englischen Kapitalismus verbinden und gegen jede sentimentale oder historische Verknüpfung wirken, die es zum irischen Patriotismus ziehen könnten. Allein die irische Arbeiterklasse verbleibt als der unverderbliche Erbe des Kampfes für Freiheit in Irland.“

Als Connolly in den neunziger Jahren seine Tätigkeit in Irland aufnahm, da war die dortige nationale Bewegung auf einem sehr tiefen Stande. Der Aufschwung des britischen Kapitalismus war auch auf Irland nicht ohne Wirkung geblieben und auch die Ober- und Mittelschichten Irlands hatten Brocken von der Tafel des imperialistischen Englands bekommen. Die Landreform hatte auf die Bauernschaft eine vorläufig beruhigende Wirkung ausgeübt. Demgemäß hatte die nationale Bewegung einen sehr zahmen Charakter angenommen. Ihr Programm war einfach: Home Rule, beschränkte Autonomie im Rahmen Groß-Britanniens. Der Weg: konstitutionelle Methoden.

Connolly begann einen erbitterten Kampf gegen die Homerulisten. Sein Programm war klar und bestimmt: Vollkommene Lostrennung von Großbritannien, unabhängige irische Republik. Aber nicht einfach Republik, sondern Arbeiterrepublik. Der Weg: die Methoden der Massenorganisation und des Massenkampfes, alle legalen Möglichkeiten ausnützend, aber letzten Endes der revolutionäre Aufstand.

1898 wurde unter Führung Connollys die Irische Sozialistische Republikanische Partei und ihr Organ „Arbeiter-Republik“ (Workers Republic) gegründet. Die ISRP erklärte als ihr Programm „die Entwicklung einer Irischen Sozialistischen Republik, basiert auf das öffentliche Eigentum des Volkes von Irland an Land und Mitteln der Produktion, Verteilung und des Austausches.“

Ueber die Wirkung der neuen Partei auf das politische Leben Irlands schreibt Connolly selbst:

„Es ist keine Uebertreibung, zu sagen, daß diese Organisation und ihre Politik die fortgeschrittene Politik in Irland vollkommen revolutioniert hat. Als das Wort Republik zuerst eingeführt wurde, sah man es als ein Wort an, das nur unter engsten Freunden gewispert werden dürfe. Die Sozialisten wiesen kühn an, alle jene aus dem öffentlichen Leben zu vertreiben, die es nicht offen annehmen wollten. Der Gedanke einer Revolution war der ausschließliche Besitz einiger weniger Reste geheimer Gesellschaften der vergangenen Generation. Sie erwähnten ihn nur, indem sie die Köpfe eng zusammensteckten und angstvoll um sich blickten. Die Sozialisten zer-

störten diese lächerliche Geheimnistuerei und in Hunderten von Reden auf den öffentlichen Plätzen der Hauptstadt wie auch in vielen Tausenden Exemplaren von Literatur, die durch das ganze Land verbreitet wurden, kündigten sie ihr Ziel an, alle Kräfte der Arbeiterklasse für eine revolutionäre Rekonstruktion der Gesellschaft zu sammeln.“

So wie Connolly die erste sozialistische Arbeiterpartei in Irland begründete, so arbeitete er auch mit größtem Eifer an der Organisation der Gewerkschaften. Zusammen mit Jim Larkin wühlte er mit seiner feurigen Agitation und geschickten Führung die Arbeitermassen Irlands auf und wirkte für die Gründung gewerkschaftlicher Organisationen. Als Jim Larkin die Irish Transport & General Workers Union (Irische Transport und allgemeine Arbeitergewerkschaft) begründete, da unterstützte ihn Connolly mit ganzer Kraft und wurde bald zusammen mit Larkin der wichtigste Organisator der Bewegung. Mehr noch. Mit vollem Rechte kann gesagt werden, daß Connolly der Theoretiker der Bewegung war. In glänzender Weise verwertete er, was er in Amerika Gutes von den Industrialisten gelernt hatte. Aber während er für die richtigen revolutionären Seiten des Industrialismus gegen die veralteten reformistischen Ideen der Zunftgewerkschaften kämpfte, bekämpfte er jede Neigung der Lostrennung von der „politischen Bewegung“. Im Gegenteil, die Transportarbeitergewerkschaft gab die Grundlage zur Schaffung der Irish Labour Party und war gleichzeitig der aktivste Faktor im nationalrevolutionären Befreiungskampf.

Die so geschaffene gewerkschaftliche Massenbewegung fand ihren glänzenden Höhepunkt in dem revolutionären Generalstreik der Dubliner Arbeiter 1913.

### 3. Das Bündnis mit der Bauernschaft

War Connolly durchdrungen von der Notwendigkeit der Führerrolle der Arbeiterklasse, so verstand er doch ebenso klar, daß ihr Schicksal unlösbar verknüpft war mit der Bauernschaft und sie das Bündnis mit dieser herstellen müßte, wenn sie auf nationale und soziale Befreiung hoffte. Diese leninistische Einstellung vertrat er theoretisch und praktisch in seiner gesamten Wirksamkeit. Daß die irische Frage, wenigstens bis Anfang dieses Jahrhunderts, im Kerne die Frage war, „wer das Land besitzt und beherrscht“, machte er zu dem Ausgangspunkt des Verständnisses des irischen Befreiungskampfes.

Im Laufe der 700 Jahre englischer Beherrschung war die irische Bauernschaft, die vorher den Boden in einer Art von Stammesgemeinschaften besessen und bearbeitet hatte, unter Anwendung furchtbarer Grausamkeit ihres Landes beraubt worden. Das Land ging über in den Besitz der englischen Eroberer und ihrer Bundesgenossen und Diener. Die Bauern wurden vertrieben, durch Kriege, Hunger, Terror physisch vernichtet, oder aber als Pächter zugelassen. So kamen die Bauern als Pächter auf dem Boden zu wohnen, der eigentlich ihnen gehörte, und hatten den Grundbesitzern unerhört hohen Pachtzins zu zahlen. Die Folge war ein Elend der Bauern, das von einer chronischen Hungersnot praktisch kaum zu unterscheiden war. Und während Irland große Mengen von Getreide produzierte und ausführte, lebten die Bauern beinahe ausschließlich von Kartoffeln.

Jede schlechte Kartoffelernte verschlechterte die Lage der Bauern gewaltig. So kam es in den Jahren 1845—1849 zu einer furchtbaren Hungerkatastrophe, als deren Resultat viele Hunderttausende vom Hunger und seinen Folgen starben. In derselben Zeit fuhr Irland fort, für gewaltige Summen Getreide zu exportieren. Daß solche Hungersnöte auch heute noch nach der Agrarreform vorhanden sind, zeigte die Hungersnot in Irland im Winter 1924/25, die besonders unter den Bauern des westlichen Teiles des Landes schlimm war.

Die Folge dieser Lage der Bauernschaft zeigt sich in den vielen Bauernaufständen und -Revoluten und der Tatsache, daß die Bauern bis zur breiten Entwicklung des industriellen Proletariats in allen revolutionären Bewegungen die Masse der Kampftruppen gestellt haben. Besondere Ausdehnung nahmen die Bauernbewegungen an in den Hungerjahren um 1848 und in den 70er Jahren unter Führung der „Land-Liga“.

Das Jahr 1848 war auch ein Jahr besonders schandvoller Schwächlichkeit und Verrates einer gewaltigen und besonders hoffnungsvollen revolutionären Massenbewegung durch das Kleinbürgertum und die Bourgeoisie. Mit Bitterkeit und Verachtung schreibt Connolly darüber, wie die Führer der „Jung Irland“ Bewegung eine günstige Gelegenheit für Revolution und Los-trennung von England aus Angst vor den sozialen Landforderungen der Bauernschaft verpaßt haben. „Unsere irischen Girondisten opferten die irische Bauernschaft auf dem Altar des Privateigentums.“ Mit Hohn schreibt er über jene „Revolutionäre“, die den Aufstand in „respektabler Weise“ durchführen wollen\*:

„Englische Armee auf der einen Seite mit Kanonen, Musikkapellen und Bannern; irische Armee auf der anderen Seite, ebenfalls versehen mit Kanonen, Musikkapellen und Bannern; stramme Reihen in glitzerndem Stahl, kein bloßer proletarischer Aufstand und keine Einmischung in die Rechte des Eigentums.“

„Aber das Absurdeste von allem war die Führerschaft von William Smith O'Brien. Er wanderte durch das Land und sagte der hungernden Bauernschaft, sich vorzubereiten, aber er weigerte sich, ihnen zu gestatten, sich auf Kosten der Grundbesitzer, die sie solange geplündert, ausgehungert und vertrieben hatten, zu ernähren. Er wollte seinen Anhängern nicht gestatten, die mit Getreide gefüllten Wagen zu ergreifen, die die Straßen entlang fuhren, auf welchen das Volk aus Mangel an Nahrungsmitteln starb. In Mullinahome verbot er seinen Leuten, Bäume zu fällen, um eine Barrikade über die Straße zu bauen, solange sie nicht die Erlaubnis der Grundbesitzer dazu erhalten hatten, denen die Bäume gehörten.“

Im Gegensatz dazu schreibt Connolly voll Anerkennung über die Fenier, die sich in ihrem Kampf für nationale Freiheit und soziale Freiheit der Arbeiter mit der Landliga, d. h. den Bauern im Kampfe für Land verbündeten.

„Als die revolutionären Nationalisten ihr Schicksal mit der irischen Landliga verbanden, und den Kampf um Land zur Grundlage ihres Krieges machten, brachten sie sich nicht nur neuerdings mit jenen unerschöpflichen Gebieten materieller Interessen in Verbindung, von welchen alle großen irischen Staatsmänner von St. Laurane o'Toole bis Wolfe Tone, die Steine geholt haben, auf welchen sie ihr Gebäude einer kämpfenden patriotischen Organisation geschaffen haben, sondern sie brachten sich auch bewußt oder unbewußt in Uebereinstimmung mit den Prinzipien, welche der modernen Arbeiterbewegung zugrundeliegen und sie inspirieren.“

\* Labour in Irish History.

So erklärte Connolly dieses Bündnis der Arbeiter und Bauern als „die Grundsätze, welche der modernen Arbeiterbewegung zugrunde liegen und sie inspirieren“. Und anerkennend berichtet er, daß die Grundsätze der Landliga nicht nur als kommunistisch erklärt wurden, sondern daß auch das Organ der Landliga in Amerika „Irische Welt“ (Irish World) als Untertitel die Bezeichnung „Amerikanischer Industrieller Befreier“ (American Industrial Liberator) getragen hat.

Es erfolgte die Agrarreform. Die Ursachen waren der Druck der Bewegung der Landliga und der Umstand, daß die Anlage von Kapital in industriellen Unternehmungen angesichts der Konkurrenz des Getreides Amerikas profitabler zu werden begann als die Landwirtschaft in Irland. So beschloß das englische Parlament am Ende des letzten und Beginn dieses Jahrhunderts eine Reihe von Gesetzen, welche den Auskauf des Grundbesitzes durch die Bauern ermöglichten. Den Bauern wurde ermöglicht, Land gegen Kredit zu erhalten, den der Staat vorschob, und der zu 4 Prozent (später  $3\frac{1}{4}$  Prozent) im Verlaufe von 49 Jahren abzuzahlen war. Die Grundbesitzer erhielten außer dem Marktpreis ihres Landes noch einen Zuschuß vom Staate, der von 3 bis 13 Prozent schwankte. Als Ergebnis dieser Reformen, oder vielmehr dieses Auskaufes der Grundbesitzer verwandelte sich Irland allmählich aus einem Lande von Pächtern in ein Land von bodenbesitzenden Kleinbauern. Im Jahre 1914 gab es 348 885 bodenbesitzende Bauern und 217 282 Pächter. Die Zahl der letzteren hat seither noch mehr abgenommen und nur noch ein Drittel des Landes ist heute verpachtet.

Trotz dieser Reformen besteht aber die überwältigende Mehrheit der Bauern auch heute noch aus solchen, die keine fremde Arbeit beschäftigen, d. h., die gewaltige Masse der irischen Landbevölkerung besteht weiter aus arbeitenden Bauern (Kleinbauern und Pächtern).

Diese Bauernschaft seufzt unter schwerer Schuldenlast. Mit allen Zinsen, Zuschlägen, Bodenspekulationen muß sie für ihren eigenen Boden doppelt soviel abzahlen, als er wert ist.

„Auf diese Weise fand sich das irische Volk tatsächlich zum zweiten Male beraubt. Zuerst nahmen die Engländer ihm mit Gewalt das Land weg, danach veranlaßten sie es auf dem Wege wohlaussehender gesetzgebender Akte, ihnen für dieses Land mehr als den doppelten Preis zu zahlen.“\*

Dazu kam eine neue Plage in Gestalt der Mittelmänner, Händler, Bankkapitalisten, die in den kleinen Landorten als wirkliche Blutsauger auf die ländliche Bevölkerung drückten und mit den ehemaligen Grundbesitzern Hand in Hand wirkten.

„In der Tat, der Auskauf der Grundbesitzer diente in vielem dazu, den Druck dieser räuberischen Meute von Parasiten auf das ländliche Leben noch zu verstärken.“\*\*

Connolly gab sich über die Wirkung der Land „Reform“ keinen Illusionen hin. Er zeigte, daß die Masse der Bauernschaft nach wie vor im Elend seufzte und die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes mit der Arbeiterschaft weiter bestand, ja jetzt noch größer war. Der Gegner und Ausbeuter hatte nur die Form gewechselt. Hatte er früher die Form des feudal-kapitalisti-

\* Kerschenezew, „Das revolutionäre Irland“, Moskau 1923.

\*\* J. Connolly, „Reconquest of Ireland“ (Wiedereroberung von Irland), Dublin 1914.

schen Grundbesitzers, so sahen sich jetzt die Bauern dem Handels- und Bankkapital und dem Schulden- und Steuerkollektor des englischen Staates gegenüber.

Ueber die Wirkungen der Reformen auf die Landfrage schrieb Connolly:

„Aber die so gefürchtete Frage erhebt sich wieder. Sie kann nicht still liegen und sie kann nicht unterdrückt werden. Der teilweise Erfolg der Landliga hat in Irland einen Wechsel hervorgerufen, dessen Bedeutung nur wenige begreifen. Kurz festgestellt, bedeutet er, daß die jüngsten Landgesetze zusammen mit der Entwicklung des transatlantischen Verkehrs Irland aus einem Land, das nach feudalen Grundsätzen beherrscht war, in ein Land gemäß den kapitalistischen Gesetzen des Handels umwandelte. Der Krieg, den die Landliga kämpfte und dann einstellte, bevor er weder verloren noch gewonnen war, wird von den irischen Werkträgern auf einem breiten Feld mit schärferen Waffen und mit einer besseren Einsicht in allen notwendigen Mitteln für einen dauernden Sieg wieder aufgenommen werden. So wie die irischen Stämme der Vergangenheit als irische oder englische gerechnet wurden, je nachdem sie die heimische oder die fremde soziale Ordnung verwarfen oder annahmen, sowie sie ihre Unterdrückung oder Freiheit gemäß dem Verlust oder der Wiederherstellung des kollektiven Eigentums über ihr Land bemaßen, so werden die irischen Werkträgern von nun an ihren Kampf für Freiheit nicht auf die Gewinnung oder Verlust des Rechtes stützen, in einem irischen Parlament zu reden, sondern auf den Fortschritt in der Richtung der Beherrschung der Fabriken, Werkstätten und Farmen, von denen des Volkes Brot und Freiheit abhängt.“

Wie richtig diese Analyse war, bewies z. B. die Rolle, die die Bauern im Bürgerkrieg 1919/21 führten, in welchen es zu Agrarunruhen und eigenmächtigen Expropriationen durch die Bauern kam.

Connolly fand eine der wichtigsten Formen der Zusammenarbeit von Bauern und Arbeiterschaft in der Kooperation. Larkin berichtet, sein und Connollys Programm war:

„Die Arbeiter in Gewerkschaften nach Industrien zu organisieren, sie zu einer Einheit zusammen zu schließen, gleichzeitig die landwirtschaftlichen Werkträgern durch das Mittel der Kooperativen mit den städtischen Arbeitern zu verbinden. . .“

Connolly ging noch weiter, wie wir unten sehen werden. Er dachte nicht nur an die Kooperation als Verbindung zwischen Arbeitern und Bauern, sondern auch an die Möglichkeit, eine gemeinsame Labour Party (wir würden heute sagen, eine Farmer Labour Party) zu bilden.

Aber sein Genius drang noch tiefer. Er verstand, daß in den Kooperativen der einzige Weg von der Landwirtschaft unter Bedingungen der Privatwirtschaft zum Sozialismus lag, und daß nach dem Sturze des Kapitalismus die Ueberwindung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land und die Verbindung beider in einer sozialistischen Wirtschaft durch die Kooperativen erfolgen wird.

Und Connolly betont:

„Wenn wir zu dieser Verbindung von Landwirtschaft und städtischen Arbeitern, zur Kooperation auf ökonomischem Gebiet die weitere mögliche Entwicklung einer Verständigung zwischen diesen beiden Gruppen von Kooperatoren auf politischem Feld gesellen, so beginnen wir die große und grundlegende Umwandlung zu begreifen, die langsam in unserer Mitte heranreift. . . Dann, wenn zu den leicht organisierten Arbeitern der Stadt die unermeßliche potentielle Kraft der Bauernschaft hinzukommt, und wenn Vertreter in den gesetzgebenden Körperschaften erscheinen, die deren vereinigte Forderungen vorbringen, dann wird die Partei der Arbeit, die sich derart zeigen wird, mit einer prophetischen Stimme sprechen, wenn sie ihr Ideal auf ein neugeschaffenes Irland ausspricht — ein Irland, wiedererobert für sein gewöhn-

\* „Reconquest of Ireland.“

liches Volk. Denn die einzigen wahren Propheten sind jene, die die Zukunft schaffen, die sie ankündigen.“\*

### *J. Connolly, Revolutionär und Marxist*

Connolly erklärte sich stolz als Marxist. Häufig sind seine Hinweise auf Marx, und in seinem Buch „Labour in Irish History“, das selbst einen Versuch darstellt, die marxistische Methode auf Irlands Geschichte anzuwenden, spricht er von Marx als „dem größten modernen Denker und ersten wissenschaftlichen Sozialisten.“

Dank diesem tiefen Verständnis des Marxismus war Connolly in der Lage, eine wirklich marxistische Taktik zu verfolgen. Zwischen den platten Reformisten einerseits und den in Irland nicht zu seltenen nurmilitärischen Revolutionären andererseits, zwischen den Nurgewerkschaftlern und den sektiererischen pseudomarxistischen Sozialisten verfolgte er eine wirklich marxistische Linie.

Er verachtete den konstitutionellen Fabianismus. Wohl war er für die Ausnützung aller legalen Möglichkeiten und verstand sehr gut, daß oft viele Jahre der Organisation, Agitation und täglichen Kampfes für Teilforderungen notwendig waren. Aber er erlaubt keine Einschränkung von der Erkenntnis, daß letzten Endes alle großen politischen und sozialen Fragen nur durch Gewalt entschieden werden und daß auch Irlands Befreiung vom Joche des englischen Imperialismus und die soziale Emanzipation seiner Arbeit nur auf dem revolutionären Wege möglich sein wird. Er, der Organisator der industriellen Gewerkschaften, bekämpfte gleichzeitig das politische Sektierertum. Er forderte seine Genossen von der schottischen Sozialdemokratischen Föderation auf, ihre sektiererischen Skrupel fallen zu lassen (darunter über den Eid der Treue für König und Verfassung) und als politische Partei ins Parlament einzutreten.

Connolly war durch und durch Revolutionär. Mac Manus hat einmal (1919) geschrieben, daß er in Connolly den einzigen Sozialisten getroffen hatte, der jede gesellschaftliche Lage oder politische Krise vom Standpunkt ihrer revolutionären Möglichkeiten beurteilte. Mit größtem Ernst, wie es einem Revolutionär wirklich geziemt, beschäftigte er sich mit den politischen, taktischen, aber auch militärischen Fragen des revolutionären Aufstandes in Irland. Er verstand sehr gut jene Leninsche Auffassung, daß der Aufstand eine „Kunst“ sei, die man „studieren“ müsse. Und charakteristisch genug füllten in seiner Zeitschrift „Workers Republic“ während des Krieges den Ehrenplatz Studien des Aufstandes und der Straßenkämpfe in Moskau 1905, Paris 1830 und 1848, der Erhebung in Tirol 1805, des Guerillakrieges in Indien, der revolutionären Kämpfe in Mexiko und ähnliche Ereignisse. Auf einer Versammlung von Offizieren der revolutionären „Irischen Freiwilligen Armee“, auf der Connolly einen Vortrag über Straßenkampf hielt, wurde er gefragt, wieso er so viel von militärischen und revolutionären Fragen verstände. Er antwortete darauf lächelnd: „Ihr vergeßt, daß mein Geschäft die Revolution ist.“\*

Sehr bemerkenswert ist, daß Connolly im Keime die Sowjet-Idee ergriffen hat. Darin war er viel beeinflusst von Daniel de Leon, mit dem er in Amerika

\* Ryan, J. Connolly.

zusammengearbeitet hatte. Wie dieser erklärt auch Connolly, daß die künftige Verwaltung und die künftigen Versammlungskörperschaften des Landes nicht auf der Grundlage der Territorien, sondern auf der Grundlage der Produktion und ihrer einzelnen Zweige und Bestandteile gebildet werden würden.

### 5. Gegen den imperialistischen Krieg

Daß Connolly als revolutionärer Kämpfer gegen den Imperialismus ein ebenso glühender Kämpfer gegen den letzten imperialistischen Krieg war, ist selbstverständlich. Der Zusammenbruch der Sozialistischen Internationale bedrückte ihn aufs tiefste. Dazu kam der völlige Verrat der irischen bürgerlichen und kleinbürgerlichen Nationalisten. Die ersten, die Homerulisten, gingen unter Redmonts Führung völlig ins Lager des britischen Imperialismus über, die letzteren, schwach und schwankend, erwarteten alle Hilfe von den Deutschen. Connolly war sich aber von Anfang an darüber klar, daß nur ein Aufstand der Arbeiterklasse den Krieg beenden könnte, aber auch, daß ein solcher großer revolutionärer Aufstand erfolgen würde. In diesem Sinne schrieb er bereits am 15. August 1914 im Glasgower „Forward“. Er erklärte auch gegenüber schottischen Genossen seinen Wunsch, an einem solchen koordinierten internationalen Kampf der Arbeiter aktiv teilzunehmen.

Es ist nicht klar, warum Connollys Partei, die der II. Internationale angeschlossen war, mit dem linken Flügel in dieser Internationale so wenig Verbindung unterhielt. Aber wahrscheinlich hat hierbei die Isolierung Irlands durch England während des Krieges viel mitgewirkt.

Auf jeden Fall stand für Connolly fest, daß der Krieg für Irland nicht ohne einen entscheidenden revolutionären Zusammenstoß und Aufstand enden könnte. Er verstand vollkommen, daß dieser Krieg die Krise aufs schärfste zuspitzen und so oder so zu einer Entscheidung in Irland führen mußte. Mehr noch, er erklärte, daß für Irland niemals ein günstigerer Moment vorhanden war, seine Freiheit zu erkämpfen, als in diesem Kriege. „Englands Schwierigkeit ist Irlands Gelegenheit“. In diesem Sinne predigte Connolly einen offenen revolutionären Defaitismus.

„Aber wir glauben auch, daß wir in Zeiten des Krieges handeln müssen wie im Krieg . . . wir werden fortfahren, unablässig zu verkünden, daß die weitausgedehnte Kampf-front Englands am schwächsten ist an dem Punkte, der seinem Herzen am nächsten ist. Daß Irland in dieser Lage taktische Vorteile hat, daß eine Niederlage für England in Indien, Aegypten, dem Balkan oder Flandern dem britischen Weltreich nicht so gefährlich wäre, wie ein Konflikt bewaffneter Streitkräfte in Irland. Und daß die Zeit für Irlands Kampf jetzt ist, der Ort für Irlands Kampf hier.“

In dieser Erklärung kommt der leninistische Geist, der Connollys Politik diktierte, klassisch zum Ausdruck.

Auf den kommenden revolutionären Kampf in Irland blickte Connolly nicht als auf eine nur irische Angelegenheit, sondern er hoffte, daß dieser Kampf den Anfang für die internationale Revolution bilden würde.

„So beginnend, kann Irland noch die Fackel zu einem europäischen Brand halten, welche nicht verlöschen wird, bevor der letzte Thron und das letzte kapitalistische Aktienpapier auf dem Scheiterhaufen des letzten Feldherrn zu Asche gefallen sind.“

So kamen die Ostern 1916 und mit ihnen die erste Erhebung Irlands.



### 6. Der Osteraufstand

Irische bürgerliche Nationalisten und britische Sozialisten suchten und suchen noch vergebens nach einer Erklärung der Teilnahme, ja Führung Connollys am Osteraufstand 1916. So sehr besonders die letzteren mit Connolly als Arbeiterführer und Sozialist sympathisierten, können sie nicht begreifen, wie er an einem solchen Beginnen teilnehmen konnte. Und so sieht man die sonderbarsten Versuche, Connollys Haltung in den „Roten Ostern“ 1916 zu erklären oder vielmehr — zu entschuldigen. Kein Wunder, daß der irische Aufstand zu seiner Zeit in England in der Arbeiterbewegung entweder mit schärfster Ablehnung oder im „günstigsten“ Falle im allgemeinen mit Unverständnis empfangen wurde.

Da „erklären“ die einen Connollys Haltung mit dem Einfluß seines Bundesgenossen, des Republikaners Pearse, der in mystischer Weise geglaubt haben soll, daß jede Generation Irlands ein „Blutopfer“ leisten müsse. Die anderen „erklären“ den Aufstand als Ergebnis von Connollys Depression und Verzweiflung über den Krieg und die Lage in Irland. Auf seinen bitteren Kummer über den Zusammenbruch der Sozialistischen Internationale und seinem geistigen Unwillen an dem gegenseitigen Abschlagen der Arbeiter jedes Landes soll sein Entschluß zurückzuführen sein, einen Schlag zu führen, wie wenig Leute auch immer er auf seiner Seite mustern konnte.

Andere erklären den Aufstand mit dem Wunsche, eine Art Demonstration der Tat zu führen, daß Irland nicht loyal war und seine Ansprüche nicht aufgab.

Andere wieder erklärten die Erhebung schlechthin als Putsch.

Alle diese „Erklärungen“ sind natürlich völlig unsinnig und insoweit sie Connolly „entschuldigen“ sollen, „beschuldigen“ sie nur ihre Urheber, indem sie zeigen, daß diese die Grundsätze des revolutionären Kampfes entweder bekämpfen oder sie in ganz schematischer Weise mißverstehen. Außerdem stehen sie in völligem Gegensatz zu den tatsächlichen Ereignissen.

Die Ereignisse gaben Connollys leninistischer Analyse (s. oben 5.) recht. Der Krieg brachte wirtschaftliche Not über das Land. Er erhöhte aufs stärkste die politische Entrechtung und Unterdrückung. Verhaftungen, Konfiskationen, Zeitungsverbote waren an der Tagesordnung. Langsam reifte in den Massen ein Zustand revolutionärer Unzufriedenheit heran. Nervös und angstvoll über die wachsende Stärke der Revolutionäre bereitete die englische Regierung eine großzügige Zerschmetterungsoffensive gegen diese und eine allgemeine Reaktion vor.

Unter dem Drucke dieser Verhältnisse kam eine Annäherung der revolutionären Gruppen zustande. Diese waren: die Irische Transportarbeiter-Gewerkschaft und die Irischen Sozialisten, die sich um Connollys Zeitung „Workers Republic“ scharten, die Irische Bürgerarmee (Irish Citizens Army), welche die militärische Kampforganisation dieser beiden Arbeiterorganisationen war (gegründet während des Generalstreiks 1913), die Sinn Feiner und die Irische Republikanische Freiwilligen Armee. Die beiden letztgenannten Gruppen vertraten den radikalen Flügel der kleinbürgerlichen Nationalisten, besaßen jedoch großen Anhang auch in der Arbeiterklasse und in der Landbevölkerung.

Connolly verstand, daß in dem kommenden revolutionären Kampfe eine Zusammenarbeit zwischen diesen Gruppen notwendig war. Wie er diese verstand, das zeigt charakteristisch eine seiner Erklärungen:

„Die Zeit ist nun reif, die gebieterische Notwendigkeit der Stunde fordert laut die Bildung des Komitees aller Elemente sowohl außerhalb wie innerhalb der Freiwilligen, damit man sich über die Mittel klar werde, um Irland und die Lebensmittel von Irland für das Volk von Irland in Besitz zu nehmen und festzuhalten. Wir von der Transportarbeitergewerkschaft, wir von der Bürgerarmee (Citizen Army) sind bereit für eine solche Zusammenarbeit. Wir können ihr die Hilfe geübter und militärisch ausgebildeter Leute zuführen, die wärmsten Bemühungen von Männern und Frauen, die zu Tausenden bewiesen haben, daß sie wissen, mit Gefängnis und Tod zu rechnen. Und wir können in sie die Dienste von Denkern und Organisatoren bringen, die wissen, daß verschiedene Umstände verschiedene Politik fordern, daß man revolutionäre Aktionen nicht legalisieren kann, und daß Kühnheit allein in einer Krisis wie dieser Erfolg bringen kann.“

Diese Zusammenarbeit kam zustande und unter Connollys Einfluß entwickelten sich die „Freiwilligen“ mehr und mehr nach links. Unter ihren Massen wuchs die Stimmung für revolutionäre Aktion.

Nach einer Periode stürmischer Ereignisse kam der April 1916 inmitten einer elektrisch gespannten Lage. Die Mobilisationen von beiden Seiten waren offen. Die englische Regierung bereitete die gewaltsame Entwaffnung der „Freiwilligen“ und der „Bürger-Armee“ und die Zerschmetterung der ganzen Bewegung vor. Connolly und seine Freunde waren der Ansicht, daß die Revolutionäre jetzt handeln und als Verteidigung zum Angriff übergehen müßten. In der Tat gaben die Führer der Freiwilligen für Ostern, 23. April den Befehl zu allgemeinen großen Waffenübungen, d. h. faktisch das Signal zum Aufstand. Im letzten Moment gaben die kleinbürgerlichen Führer der Freiwilligen, hauptsächlich weil die von ihnen erwartete deutsche Hilfe nicht eingetreten war, jedoch einen Gegenbefehl. Dieser typische und schmählische Akt kleinbürgerlicher Feigheit erfolgte zu spät. Er konnte den Aufstand nicht mehr aufhalten, sondern nur den Schlag schwächen. Die Leute von „Liberty Hall“ (Sitz der Arbeiterorganisationen), die die Seele des Aufstandes waren, hatten bereits die Proklamation der Provisorischen Regierung der Unabhängigen Irischen Republik ausgearbeitet. Die Arbeiterschaft und der revolutionäre Teil der „Freiwilligen“ waren nicht bereit, sich kampfflos zu ergeben, und verweigerten die Ausführung des Gegenbefehls. Der Aufstand war unvermeidlich.

Connolly übernahm nach dem vorher ausgearbeiteten Plan entschlossen die Führung.

Zweifellos hoffte er, daß es ihnen doch noch gelingen würde, die Mehrheit der Freiwilligen Armee mitzureißen. Auf jeden Fall aber, daß der Aufstand, wenn auch niedergeschlagen, den Auftakt zu einem allgemeinen größeren revolutionären Kampf geben würde. Deswegen rechnete er auch ruhig und entschlossen mit den Möglichkeiten ihres Unterganges. In der ersten Hoffnung wurde er betrogen. Nicht weil die Masse der Freiwilligen nicht bereit gewesen wäre, sondern weil die Desorganisation, die die feige kleinbürgerliche Führung im letzten entscheidenden Moment hineingetragen hatte, zu groß war. Seine zweite Erwartung aber wurde vollkommen durch die späteren Ereignisse bestätigt.

Am Morgen des 24. April befanden sich die wichtigsten Punkte der Stadt Dublin im Besitze der Revolutionäre. Proklamationen der „Provisorischen

Regierung“ und die Radiostation verkündeten nach allen Seiten die Gründung der unabhängigen irischen Republik. Szenen tiefster Begeisterung des Volkes wurden erlebt.

Dann begann der Kampf. Etwa 1000 Freiwillige und Arbeitertruppen hielten sich über eine Woche gegen eine ganze gewaltige englische Armee. Nur dank der rücksichtslosesten Anwendung von Artillerie, die das ganze Zentrum der Stadt völlig zerstörte, und der gewaltigen Uebermacht konnten die Engländer unter großen Verlusten die Revolutionäre nach einer Woche zur Uebergabe zwingen.

Eine Orgie des weißen Terrors setzte ein. Massenerschießungen der Führer, Massenverhaftungen, Hinrichtungen gänzlich Unbeteiligter, Zerstörungen. Kurz, die imperialistische, englische Zivilisation zeigte sich in voller Entfaltung. Auch Connolly entging seinem Schicksal nicht. Die englische Regierung, eine Regierung, in der Arthur Henderson, der heutige Sekretär der Labour Party saß, gab den Befehl zu seiner Hinrichtung, die am 12. Mai vollzogen wurde. Im Kampfe schwer verwundet und so schwach, daß er nicht stehen konnte, wurde er, in einem Stuhle sitzend, erschossen. Bis zur letzten Minute blieb er, was er war — ein proletarischer Revolutionär.

Die Losungen des Aufstandes waren: Gegen den Krieg, gegen den britischen Imperialismus, für eine freie irische Republik. Man könnte sich darüber wundern, daß nicht unmittelbar soziale Losungen in diesem Kampfe eine größere Rolle spielten. Aber man muß bedenken, daß dieser Aufstand natürlich nicht der endgültige Kampf des irischen werktätigen Volkes war, sondern der Beginn dazu. Und so richtete sich dieser erste revolutionäre Ausbruch der Massen gegen den im Augenblick am stärksten empfundenen Druck: den englischen Imperialismus und den Krieg. Jedoch hatte der ganze Aufstand auch einen bestimmten sozialistischen Einschlag. Die Proklamation der „Irischen Republik“ erklärt, wenn auch in vagen Worten so doch deutlich im Sinne, das Eigentum des irischen Volkes auf alle Mittel zur Erzeugung von Wohlstand. Daß der Aufstand in erster Linie an das arbeitende Volk appellierte, geht daraus hervor, daß die Massen der Kämpfer Arbeiter und Landarbeiter und der wesentliche Teil der Führer Sozialisten und Gewerkschaftsführer waren.

Wir können der Ostererhebung wohl kaum besser gerecht werden, als indem wir die warmen Worte zitieren, die Lenin ihr gewidmet hat. In seinem Artikel „Ergebnisse der Diskussion über das Selbstbestimmungsrecht“ von 1916\* greift er voll Unwillen die „ungeheuerliche Beurteilung“ jener an, die den „heldenhaften Aufstand“ einen „Putsch“ nannten.

„Wer einen solchen Aufstand Putsch nennt, ist entweder einer der schlimmsten Reaktionäre oder ein hoffnungsloser Doktrinär, der unfähig ist, sich die soziale Revolution als eine lebendige Erscheinung vorzustellen.“

Und weiter:

„Annehmen, daß eine soziale Revolution ohne Aufstände der kleinen Nationen in den Kolonien und in Europa, ohne revolutionäre Ausbrüche eines Teiles der Kleinbürger, mit allen ihren Vorurteilen, ohne Bewegungen der unbewußten proletarischen und halbproletarischen Massen gegen die Unterdrückung der Gutsbesitzer, der Kirche, sowie gegen die monarchistische und nationale Unterdrückung denkbar ist — so denken, heißt sich von der sozialen Revolution lossagen.“

\* Veröffentlicht in „Gegen den Strom“, S. 410 f. Verlag Carl Hoym Nachf. 1921.

Der irische Aufstand war, so zeigt Lenin, eine Erscheinung der tiefen Krise des Imperialismus, jener Krise, die 1917 und 1918 zum Zusammenbruch einer Reihe der wichtigsten imperialistischen Staaten und zur proletarischen Revolution führte.

„Die Krise des Imperialismus war aber damals noch weit entfernt von der Stufe ihrer höchsten Entwicklung: die Macht der imperialistischen Bourgeoisie war damals noch nicht untergraben (der Krieg „bis zur Erschöpfung“ kann dahin führen, bis jetzt ist es aber noch nicht so weit); innerhalb der imperialistischen Staaten sind die proletarischen Bewegungen noch sehr schwach.“

„Das Unglück der Iren liegt darin, daß ihr Aufstand nicht zeitgemäß war, da der Aufstand des europäischen Proletariats noch nicht reif war. Der Kapitalismus ist nicht so harmonisch aufgebaut, daß die einzelnen Quellen der Aufstände ganz von selbst, ohne Mißerfolge und Niederlagen, sich auf einmal vereinigen könnten. Ganz im Gegenteil, gerade die Ungleichheit in der Zeit, die Verschiedenartigkeit und Ungleichheit des Ortes der Aufstände haftet für die Größe und Tiefe der gemeinsamen Bewegung; nur durch unzeitgemäße, teilweise verstreute und deshalb erfolglose Versuche der revolutionären Bewegungen werden die Massen Erfahrung sammeln, lernen, ihre Kräfte sammeln, ihre wahren Führer, die sozialistischen Proletarier, erkennen und dadurch den gemeinsamen Ansturm vorbereiten, so wie einzelne Streiks, städtische und nationale Demonstrationen, Insurrektionen im Heer, Bauernaufstände usw. den allgemeinen Ansturm im Jahre 1905 vorbereiteten.“\*

### 7. Bürgerkrieg und „Freistaat“

„So wie einzelne Streiks usw. . . . den allgemeinen Ansturm . . . vorbereiteten.“ Lenins prophetisches Wort ging in Erfüllung. Der Osteraufstand leitete eine neue Epoche ein. „Der Aufstand und die Verfolgungen schafften in einigen Wochen, was die Propaganda vieler Jahre nicht vermocht hatte: die Ideen der extremen revolutionären Gruppen und ihre Methoden gewannen massenhafte Anhänger.“\*\* Die Republikaner erkannten, daß die einzige Möglichkeit zur Befreiung Irlands im revolutionären Kampfe lag. Und hinter diesem Programm gewannen sie praktisch die ganze Masse des irischen Volkes.

Es folgten die Jahre jenes gewaltigen Partisanenkrieges 1919—1921, der seinesgleichen nicht hat in der Geschichte revolutionärer Kämpfe, in denen, dem englischen Imperialismus in die Zähne, faktisch die Irische Republik, die Ostern 1916 geschaffen worden war, aufgerichtet wurde. Schließlich mußte die englische Regierung nachgeben, um nicht alles zu verlieren. Und 1921 wurde Irland, nachdem der Norden abgetrennt worden war, zum „Freistaat“ mit den Rechten eines Dominion, wie Australien oder Süd-Afrika erhoben. Aber sogar dieser Teilerfolg war nur möglich durch den bewaffneten revolutionären Kampf, den der Osteraufstand eingeleitet hatte.

Der zwiespältige kleinbürgerliche Charakter der Führung des Kampfes zeigte sich in der Einwilligung der „Republikaner“ zum Kompromiß. Nur der radikale Flügel, den hauptsächlich Arbeiterelemente, Landarbeiter und das ärmere Kleinbürgertum bildeten, verweigerte unter De Valera, einem der Kämpfe des Osteraufstandes, die Anerkennung des Kompromisses. Es kam zu neuem Bürgerkrieg. Und die Welt konnte das traurige Beispiel erleben, wie Irische „Nationalisten“ und „Republikaner“ in Verkleidung des Frei-

\* Lenin-Sinowjew: „Gegen den Strom.“

\*\* Kerschenezew. Das revolutionäre Irland.

staates, aber wirklich als Agenten des englischen Imperialismus und der irischen Kapitalisten, irische Republikaner und Freiheitskämpfer zu vielen Hunderten niedermetzelten.

Heute ist der „Freistaat“ ein respektables Dominion des britischen Imperialismus geworden. Und Mister Cosgrava, der Präsident seiner Regierung, schickte anlässlich des letzten „Attentates“ gegen Mussolinis Nase an diesen ein bewegtes und untertäniges Begrüßungs- und Beileidstelegramm.

Aber damit ist die irische Frage natürlich nicht gelöst und seinem werktätigen Volke nicht geholfen. Diese Rolle des Befreiers muß erst noch Irlands Arbeiterklasse spielen.

Die irische Arbeiterbewegung machte nach dem Osteraufstand eine Reihe von schweren Fehlern. Hatte sie bis dahin politisch die Führerrolle im Kampf gegen den britischen Imperialismus gehabt und noch im Kampf gegen die Rekruten-Konskription 1917 und 1918 durch Anwendung der Streikwaffe die Hauptrolle gespielt, so gab sie diese Führerschaft jetzt an das Kleinbürgertum ab. Bei den Wahlen 1918 verzichteten sie auf die Aufstellung eigener Kandidaten der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften zugunsten der Sinn Feiner (Republikaner). Dies war eine selbstmörderische Art, die Einheitsfront gegen den britischen Imperialismus herzustellen. Aber es war nur ein Beispiel in einer langen politischen Linie, als deren Ergebnis die aktiven Elemente der Arbeiterschaft völlig von der kleinbürgerlich-republikanischen Bewegung verschlungen wurde und die Arbeiterschaft und arbeitenden Bauern wieder ins Schlepptau des Kleinbürgertums gerieten. Die Arbeiterbewegung hatte Connollys leninistische Losung nicht beachtet, daß trotz der Einheitsfront mit den revolutionären Nationalisten die Arbeiterschaft ihre Unabhängigkeit und die Führerrolle behalten müsse.

Auch der verspätete (oder verfrühte?) Aufstand de Valeras gegen das Kompromiß und den Freistaat, an dem viele Arbeiter und arbeitende ländliche Bevölkerung teilnahm, war ein Fehler. Sein Ergebnis war eine weitere Zerschmetterung der aktiven Kräfte der Arbeiterschaft und der revolutionären Schichten des Kleinbürgertums.

Die heutige Lage der Arbeiterbewegung in Irland ist sehr unbefriedigend. Die Gewerkschaftsbewegung ist gespalten und geschwächt. Eine sozialistische Arbeiterpartei oder kommunistische Partei besteht nicht. Die Labour Party ist schwach und erschöpft sich in reformistischer Kleinarbeit. Eigentlich ist sie nur die parlamentarische Vertretung der Gewerkschaften und hat keine eigene Organisation. Erst jetzt hat sie beschlossen, eine zu schaffen. Unter den Resten der Republikaner, die sich ganz zersetzt haben, gibt es viele gute revolutionäre Kräfte, aber sie sind zersplittert. Die Bauern sind unorganisiert.

Die erste Aufgabe für die irische Arbeiterklasse ist daher, ihre Kräfte wieder zu sammeln und eine kampfkraftige Führung und Organisation zu schaffen. Die Gründung einer klassenbewußten revolutionären Arbeiterpartei ist unbedingt notwendig. In diesem Zusammenhang ist es warm zu begrüßen, daß Tendenzen zur Schaffung einer Irischen Workers Party vorhanden sind. Die Gewerkschaften müssen gekräftigt und eine wirkliche, mächtige, einige, irische Gewerkschaftsbewegung geschaffen werden. Die Labour Party müßte zu einer kampffähigen und kämpfenden allumfassenden-

den Organisation umgewandelt werden. Die neue revolutionäre Arbeiterpartei müßte die Fahne Connollys wieder aufnehmen. Sie dürfte niemals aus dem Auge verlieren, daß die Arbeiterklasse allein die Führerrolle im Kampfe zur endgültigen Befreiung vom englischen Imperialismus und Kapitalismus überhaupt innehaben kann. Sie müßte dessen eingedenk sein, daß dazu das Bündnis mit der Bauernschaft notwendig ist, das in Irland um so eher möglich ist, als die Mehrheit aus schwerarbeitenden Kleinbauern besteht.

So im Bunde mit der britischen Arbeiterklasse, den andern unterdrückten Völkern im britischen Imperium und den Arbeitern der anderen Länder, werden die irischen Arbeiter noch die rote Fahne der Irischen Arbeiter-Republik aufpflanzen.

## SERRATI

Serrati war kein Theoretiker der Arbeiterbewegung. Von dieser Tatsache muß man ausgehen, um sich ein Bild seiner Persönlichkeit zu machen. Allerdings ist es notwendig, gleich hinzuzufügen, daß die italienische Arbeiterbewegung in der Periode, in der Serrati zu ihr kam, überhaupt arm an Theoretikern war und daß das Fehlen einer gründlichen theoretischen Basis und einer entsprechenden ideologischen Schulung eines der Hauptmerkmale für die ältere Generation von Führern und Vertretern der Partei war, zu deren Gründern Serrati zählte.

In allen Ländern konnte die marxistische Lehre erst Fuß fassen und siegen nach Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten, die in den bereits vorhandenen Formen und Strömungen des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse lagen. In Italien waren diese Schwierigkeiten größer als anderswo, und dadurch wurde die Arbeiterbewegung in bezug auf die Herausarbeitung eines theoretischen Fundaments und einer revolutionären Ideologie sehr stark gehemmt. Die Gründe dafür liegen übrigens auf der Hand. Einerseits fehlte bei uns das, was in anderen Ländern der stärkste wirkliche Antrieb für die Arbeiterbewegung auch auf theoretischem Gebiete war, nämlich ein Proletariat, in dem sich aus seiner eigenen objektiven Lage heraus schnell ein klares und tiefes Klassenbewußtsein hätte bilden können. Andererseits hatten sich während des Kampfes um die nationale Unabhängigkeit auf dem linken Flügel der Unabhängigkeitsparteien demokratische Tendenzen herausgebildet, die in einigen Fällen sogar einen sozialen Charakter trugen. In gewissem Sinne war die Arbeiterbewegung in den ersten Jahrzehnten ihrer Entwicklung mit dem Erbe dieser Tendenzen belastet, und dieses Erbe hinderte sie, sich entschlossen und rückhaltlos auf den Standpunkt der marxistischen Lehre und des revolutionären Klassenkampfes zu stellen. Als die Sozialistische Partei sich konstituierte, — Serrati stand bekanntlich seit ihrer Gründung in ihren Reihen, — da fehlte ihr vor allem das kritische Bewußtsein für die Ziele der Arbeiterbewegung, für die Ziele und Methoden, die ihr als politisch klarster Vorhut des Proletariats hätten eigen sein müssen. Keiner unter den Gründern der Partei, keiner unter denen, die sie im Verlauf dreier Jahrzehnte führen sollten, hatte wirklich die marxistische Idee von Grund auf begriffen. Sie sahen die Arbeiterbewegung ausschließlich als linken Flügel der bürgerlich-demokratischen Bewegung und faßten infolgedessen die Aufgaben der Partei viel zu eng und gänzlich falsch auf.

Mangelte es an theoretischer Klarheit in der italienischen Partei, so mangelte es jedoch nicht an einem starken Schlag von Männern, die vor politischer Leidenschaft und Kampfeswillen überschäumten und ein starkes Gefühl für die Befreiung der Arbeiterschaft besaßen. Sie gaben der jungen Partei den Ausdruck ihres Wesens, und durch ihre Hingabe an die Arbeiterklasse wurden die Folgen der fehlenden ideologischen Klarheit fast ausgeglichen oder wenigstens gemildert. Männer wie Andrea Costa, Constantino

Lazzari, Turatio Prampolini und wie Serrati selber, obwohl er unter ihnen der Jüngste war, übten einen entscheidenden Einfluß auf die Geschicke der Sozialistischen Partei aus. Gewiß, Marxisten waren es nicht. Sie sprachen zum großen Teil ein Kauderwelsch, wie es auch die Bürgerlich-Radikalen hätten reden können. Keiner von ihnen stellte sich vermutlich klar vor, wie sich die soziale Umwälzung tatsächlich vollziehen sollte, deren Bild sie in ihrer Propaganda immer wieder in die Massen warfen. Aber sie gingen wirklich zu den Massen. Sie wandten sich an die namenlosen Massen der Arbeiter, der Handwerker und der armen Bauern, die jahrhundertlang nichts als Elend und Unterdrückung kennen gelernt hatten, sie predigten diesen Massen, daß der Tag der Befreiung, der Erhebung und des gemeinsamen Wohlergehens anbrechen werde, sie riefen ihnen zu, aufzustehen, zu kämpfen, um ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, und sie führten diese Propaganda mit solcher Leidenschaft, mit solchem Opfermut und solcher Selbstverleugnung, daß die Massen es anerkennen und ihnen mit einer über alle Zweifel erhabenen zähen Anhänglichkeit lohnen mußten. Aber nicht genug damit. Die ältere Führergeneration der Arbeiterbewegung fühlte die unmittelbare und starke Notwendigkeit, mit ihrer Propaganda und Agitation die Arbeit zu verbinden, die die Befriedigung wenigstens eines Teiles der dringenden Bedürfnisse der Massen zum Ziele hatte, welche durch die sozialistische Lehre in Bewegung gekommen waren. Daraus entstanden die in unermüdlicher Tätigkeit geschaffenen ersten industriellen und ländlichen Arbeiterschutzbände, die Unterstützungsorganisationen, die Genossenschaften, die Sozialistenzirkel usw.

Oft habe ich Genossen, die der jüngeren Generation der Arbeiterbewegung angehören, mit einem leichten Unterton von Mitleid und Spott von der Propaganda der „Heilsbotschaft“ der ersten Zeiten reden hören. Sie glaubten nicht recht an den Wert jener Aktionen, die damals auf wirtschaftlichem Gebiet geführt wurden, um in primitiver und sichtlich wenig revolutionärer Form die unmittelbaren Bedürfnisse der Arbeiter zu befriedigen. Und es gab sicherlich auf dem einen wie auf dem anderen Gebiet reichlich viel Harmlosigkeit und reichlich viel Nur-Empirisches, das sich heute leicht kritisieren läßt. Aber ohne diese Aktionen von damals, dessen müssen wir uns bewußt sein, wäre niemals in Italien eine Arbeiterbewegung entstanden, die schließlich ein Höchstmaß an umwälzender revolutionärer Kraft erreichen sollte, wir hätten niemals eine Partei gehabt, die dreißig Jahre lang von der gesamten Arbeiterschaft als ihre einzige Partei einstimmig anerkannt worden ist, als die Partei, auf deren Führung im revolutionären Kampf bis zur endgültigen Befreiung man fest vertraute.

Kurz, ich glaube, man kann nur dann ein richtiges Urteil über die Stellung Serratis innerhalb der Arbeiterbewegung unseres Landes fällen, wenn man von einer Würdigung dessen ausgeht, was die alte Generation geleistet hat, um die Partei der Arbeiterklasse zu schaffen und sie unlöslich mit der großen Masse der Ausgebeuteten zu verknüpfen, wenn man ihre Erfolge richtig würdigt, die auf diesem Gebiete ganz unleugbar waren. Serrati, der zusammen mit der alten Generation aufwuchs, obwohl er immer etwas abseits neben ihren Hauptvertretern stand, maß gerade dieser Arbeit und diesen Erfolgen einen großen, ja entscheidenden Wert bei. Vielleicht bestand sein Irrtum sogar gerade darin, daß er in dieser Beziehung zu weit ging. Das hat



ihn gehindert, den Moment zu ergreifen, in dem man, um vorwärts zu kommen, um der kämpfenden Arbeiterklasse den Weg in die nächste Zukunft zu bahnen, verstehen mußte, mit der Vergangenheit teilweise zu brechen. Das Problem, im richtigen historischen Augenblick und in der richtigen Form die Forderung der Zukunft mit der Tradition der Vergangenheit zu verbinden, das Problem, die neue mit der alten Generation zu verschmelzen, das hat er nicht zu lösen vermocht. Kein Wunder, daß unter diesem seinem Versagen die ganze Arbeiterbewegung zu leiden hatte. Es handelte sich in Wirklichkeit um das Problem, mit dem sich sämtliche Parteien jahrelang abmühten und das vielleicht überhaupt nicht einmal heute in allen Ländern gelöst ist.

Dennoch war Serrati wahrscheinlich der am meisten geeignete Mann, um diese Verschmelzung der beiden Generationen der Arbeiterbewegung in die Wege zu leiten und zu verwirklichen. Er besaß alle guten Eigenschaften der ersten, der ältesten Generation. In erster Linie die Verbundenheit mit der Arbeiterklasse, die nicht aus dem Verstand, sondern aus dem Instinkt und seiner Berufung entstanden war. Er liebte die arbeitenden Massen. Er besaß das gesunde Empfinden für die dringenden Bedürfnisse der Massen ebenso wie für die Notwendigkeit, sie zu befriedigen. Diese Eigenschaften traten jedoch bei ihm stärker dadurch hervor, daß sie sich einer besonderen Veranlagung gesellten, die einige Abenteuerlust nennen mochten, die in Wirklichkeit aber der Geist der Auflehnung und der Gehorsamsverweigerung gegenüber der Gesellschaftsordnung war, in der er leben mußte. In ihm lebte die Unruhe, die allen denen eigen ist, die aus dem Bürgertum kommen, um ihr Leben der proletarischen Sache zu weihen und die sich nicht eher frei fühlen, ehe sie nicht selbst in ihrem privaten Leben dem letzten und ärmsten Proletarier gleichen. Darin unterschied er sich von fast allen anderen sozialistischen Parteiführern. Er brach wirklich, ohne die Möglichkeit einer Umkehr zu lassen, alle Brücken zu der Klasse ab, aus der er kam. Aber an die Klasse, mit der er bis zum Tode kämpfen wollte, band er sich so stark und fest, daß dies Band fast körperlich wurde. Das bedeutete, daß er als Emigrant sich jeder Art von Arbeit unterzog, daß er die härtesten Anstrengungen und die bitterste Not ertrug, daß er Hafearbeiter unter Hafearbeitern, Schiffsjunge unter Matrosen wurde und den Rücken krümmte beim Straßenbau unter der Tropen Sonne. Und diesen merkwürdigen Bahnen seines Lebens entsprachen zweifellos die beiden Grundzüge seines politischen Wesens: sein Internationalismus und seine starke Ueberzeugung von der Unversöhnlichkeit der Klassen.

Der Internationalismus Serratis blieb für Italien auf lange Zeit hinaus eine Ausnahme. Unsere Sozialisten waren für die Internationale mit dem Munde. Man brauchte sie aber nur ein bißchen zu kratzen, und zum Vorschein kam der gute italienische Nationalist und Patriot. Man braucht nur an Enrico Ferri zu denken, den anerkannten Führer der „linken“ Fraktion, der nach einer Reise in die italienischen Auswanderungsgebiete im Parlament eine Rede losließ, in der er feierlich das Vaterland über die Klassen stellte. Oder an Modigliani, für den der Internationalismus darin bestand, dem Exekutivkomitee der Internationale alle halbe Jahre eine Ansichtspostkarte zu schicken. Oder an Turati, an den in erster Linie, der in dem Augenblick, als der bürgerliche Staat eine Niederlage erlitt, als die Möglichkeit eines

Arbeiter- und Soldatenaufstandes unmittelbar gegeben war, das Stichwort für die nationale Verteidigung gab: „das Vaterland ist an der Front“. Inmitten dieser Gesellschaft war Serrati Internationalist aus Veranlagung und Ueberzeugung. Mit gleicher Hingabe hatte er zu den Massen zweier Welten gesprochen und überall die gleichen Armeen von Ausgebeuteten und im Grunde dieselben Klassenprobleme gefunden. Sein Leben war ein Beweis, daß die Internationale der Arbeiter Wirklichkeit werden kann und muß.

Und auch das, was ich bei ihm die starre Auffassung von der Unversöhnlichkeit der Klassen genannt habe, stempelte ihn unter den Vertretern der ersten sozialistischen Generation zu einer fast einzigartigen Ausnahme. Der überwiegende Teil von ihnen mußte zwangsläufig, eben durch ihren Mangel an Klarheit und ideologischer Schulung beim Opportunismus und offenen Klassenverrat enden. Da sie sich nicht zu der Auffassung hatten durchringen können, in der Arbeiterbewegung eine selbständige Klassenbewegung zu sehen, so war ihr politischer Horizont notgedrungen sehr beschränkt. Lange Zeit reichte ihr Horizont nicht viel über den Plenarsaal des Parlaments hinaus, und die Vertreter der Arbeiterklasse, die ins Parlament geschickt waren, um dort dem Ruf der Ausgebeuteten nach Erhebung Gehör zu verschaffen, endeten schließlich als Spielball in den Händen bürgerlicher Politiker, nachdem sie jeden Klassengeist und jedes Klassenbewußtsein verloren hatten. Serrati hat nie im Parlament gesessen. Besser gesagt, er wollte nie hinein. Nur auf der Liste der Kommunistischen Partei im Jahre 1924 figurierte er einmal als Kandidat. Trotzdem war er nicht Antiparlamentarist aus Prinzip. Ebensowenig, glaube ich, hat er jemals versucht, die Gründe für diese seine Haltung von einem allgemeinen Gesichtspunkt aus zu erklären. Aber ganz ohne Frage ist sie bezeichnend für alles das, was ihn von der alten Generation der Sozialisten trennte, für alles das, was Serrati in die vorderste Reihe der Partei und vor die Massen stellte in einem Augenblick, als die alte Generation im Begriffe stand, zu versagen.

Dieser Augenblick trat bei Beginn des Krieges und während des Krieges selbst ein. Er hatte auch vorher auf dem linken Flügel der Partei gekämpft, aber es handelte sich, wie fast immer in Italien, um eine recht eigentümliche Linke, in der neben Arbeiter-Linken, wie Lazzari, auch ein Sozialrevolutionär oder besser gesagt ein Blanquist, wie Mussolini, und noch verschiedene andere saßen, die sich später als ausgemachte Reformisten und Sozialpatrioten entpuppten. Zwischen ihnen stand Serrati eine Zeit lang in zweiter Reihe. Nicht aus Bescheidenheit, wie ich glaube, sondern, weil sich jeder erst dann an die Spitze stellt, wenn seine Stunde gekommen ist. Und seine Stunde kam, als zu Beginn des Krieges das Problem akut wurde, die sozialistische Bewegung auf dem Weg des revolutionären Kampfes ein kräftiges Stück vorwärtszutreiben und jede Hemmung durch eine etwa mögliche Gemeinschaft mit dem Klassenfeind zu verhindern. Da stand Serrati an erster Stelle. Damals waren seine Aufsässigkeit, seine zähe Unversöhnlichkeit und sein Internationalismus nicht mehr Eigenschaften eines „Ausnahmetypus“, sondern Eigenschaften, die notwendig waren, um die Arbeiterbewegung vor der Gefahr der Entartung zu retten. Ohne Serrati — das muß offen gesagt werden — wäre die Haltung der Sozialistischen Partei während des Krieges nicht die gewesen, die sie war. Von der Parole der Neutralität Lazzaris wäre man sehr schnell auf die sozialpatriotische Verteidigungsparole Turatis

gekommen. Serrati stellte keine eigene Parole auf. Er vertrat auch nicht die Lenins, die die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg forderte. Auch er ging nicht über die Negation hinaus. Aber seine Negation machte nicht nur jeden heimlichen oder offenen Kompromiß unmöglich, sondern bahnte den Weg für den positiven Wiederaufbau der Arbeiterinternationale nach dem Zusammenbruch vom 4. August. Seine Negation stellte ihn unter die Vorkämpfer von Zimmerwald, führte ihn nach Kienthal und zur aktiven Solidarität mit der russischen Revolution und der III. Internationale.

Serrati selbst wußte sehr gut, daß die Zeit des Krieges die wichtigste Periode seines politischen Lebens war, in der er der Arbeiterbewegung fast alles gab, was er überhaupt zu geben hatte. „Der schönste Tag meines Lebens“ — steht in einem Artikel, den ihm der Tod unvollendet aus der Hand nahm — „war nicht der Kongreß von Livorno, sondern der Prozeß von Turin.“ In diesem Prozeß vor einem Militärgerichtshof, der ihn zu sieben Jahren Kerker verurteilen sollte, in den schwärzesten Tagen des Krieges, rief er aus: „Ich habe mich immer eins gefühlt mit allen Internationalisten und der Internationale immer die Treue gehalten“; und vor den Massen, deren Blicke auf ihn gerichtet waren, übernahm er offen die Verteidigung der russischen Revolution.

Der Weg, den er während des Krieges einschlug, hätte ihn weit vorwärts führen können. Er führte ihn bis zur Revision des Parteiprogrammes auf dem Kongreß von Bologna. Weiter ging er nicht. Wenn er gewollt hätte, er wäre der Führer und geistige Leiter der neuen Arbeitergeneration geworden, die nunmehr von der alten Partei mehr verlangte als bloße Worte und parlamentarische Manöver. Hätte er den Kampf aufgenommen, um aus der Sozialistischen Partei tatsächlich die Organisation des revolutionären Vortrupps des italienischen Proletariats zu machen, er hätte die Massen, und zwar alle Massen, auf seiner Seite gehabt, aber er vermochte es nicht. Die Verschmelzung der alten und der neuen Elemente war in ihm selbst noch nicht vollzogen. Im entscheidenden Augenblick gewann das gefühlsmäßige, die Liebe zur alten Partei in ihrer organisatorischen Geschlossenheit, zu ihren alten Vertretern und zu seiner eigenen Vergangenheit, zu seiner gesamten Vergangenheit die Oberhand. „Es war der große Irrtum meines Lebens“ — so lauten Serratis eigene Worte — „daß ich eine Bewegung mit meinen Kräften und in gutem Glauben unterstützt habe, von der ich die revolutionäre Einheit des Proletariats erhoffte, während sie in Wirklichkeit alles andere war, nur nichts Revolutionäres“.

Und doch wäre es gänzlich falsch, zu glauben, daß es sich hier nur um einen persönlichen Irrtum handelte. Hinter Serrati standen große und entscheidende Arbeitermassen, die sich erst durch die Tatsachen überzeugen lassen mußten, daß der Bruch mit einem Teil der Vergangenheit notwendig war. In dem ehrlichen, gutgläubigen Serrati nahm der Zwiespalt geradezu dramatische Formen an. Er war nicht nur Revolutionär mit dem Munde. Wenn er zu den Massen von der Revolution sprach, so trieb er keine Demagogie. Für ihn war die Revolution wirklich der erbitterte Kampf und die mühevolle Aufbauarbeit. Und die Aufgabe ideologischer Klärung und politischer und organisatorischer Vorbereitung innerhalb der jüngsten

Generation mußte ihm als unbedingt notwendig erscheinen, auch wenn wir, um sie durchzuführen, gezwungen waren, gegen die Vergangenheit zu kämpfen, mit der er so eng verbunden war. Der Kampf, den er gegen uns führte, war, wie ich glaube, ein Kampf, den er mit seinem eigenen Gewissen führte. Das hat er übrigens noch kürzlich auf unserem dritten Parteitag selbst offen ausgesprochen:

„Auch in den härtesten Momenten unserer Diskussionen und Kämpfe fühlte ich mich euch geistig näher als vielen Genossen meiner damaligen Partei. Niemand wird jemals ermessen können, wie schwer ich innerlich unter diesem Widerspruch gelitten habe. Ich glaubte, das Richtige erfaßt zu haben und war in Wirklichkeit in einem schweren Irrtum befangen, dem schwersten Irrtum meines Lebens.“

Durch die Ausnutzung dieses Irrtums wurde Serrati eine Zeit lang zum Köder in den Händen von D'Aragona, Baldesi und Modigliani, dieser Agenten, die die Bourgeoisie in den Reihen des Proletariats hatte. Es war das dunkelste Kapitel seines Lebens, als er nach seiner Rückkehr vom 2. Weltkongreß den von den Reformisten geführten Verleumdungsfeldzug gegen Rußland nicht brandmarken konnte, als er angesichts der Niederlage der Fabrikbesetzung nicht die Losung fand, um das Band, das die Massen noch an ihre verräterischen Führer fesselte, zu zerreißen und ihrem Kampfwillen neue Wege zu bahnen, als er angesichts der ersten gewaltsamen Angriffe des Faschismus nicht gegen die Reformisten Stellung nahm, die feiges Zurückweichen predigten. Damals schien Serratis Rolle in der Arbeiterbewegung ausgespielt zu sein. Damals wurde unsere Partei, die Kommunistische Partei Italiens, gegründet, ohne ihn, ja gegen ihn: Von der neuen Arbeitergeneration, die an sich selbst glaubte, die den Schnitt vollzog, der vielen, die mit uns gingen, schmerzlich war, und die den Glauben an die Zukunft hatten, auf den wir heute noch stolz sind. Die Entwicklung gab uns im Verlauf weniger Monate recht, und so kam Serrati wieder zu uns, in einer Weise, die heute noch nicht von allen gebührend anerkannt wird, die ihn aber sofort wieder würdig machte, den ihm zukommenden Posten einzunehmen — in der vordersten Linie.

Wir haben uns offen bekämpft, in jeder erdenklichen Art, mit ehrlichem Zorn, so wie es die Wichtigkeit der in Frage stehenden Dinge forderte. Aber nicht nur deshalb sollte ihn die Wiederannäherung eine so große Anstrengung kosten. Er sollte allein oder fast allein gegen die Partei Stellung nehmen, an deren Gründung er mitgeholfen hatte, gegen den „Avanti“, der unter seiner Leitung ein Banner und eine Waffe in ruhmreichen Kämpfen geworden war, er sollte einen Teil seines Lebens opfern. Jemand, der der Sache der Arbeiterklasse nicht so ergeben gewesen wäre, wie er, hätte diesen Schritt vielleicht nicht über sich gebracht.

Ohne Hintergedanken, in offenen Worten urteilt er über seine Vergangenheit, aber ein Stolz und eine Würde liegen darin, die zeigen, wie hoch dieser Mann über das Gewöhnliche hinausragte:

„Ich bin zu euch zurückgekehrt, und indem ich mich als Teil des großen Heeres der Kommunistischen Internationale fühle, fühle ich mich in meinem Inneren erhoben und befreit. Mein einziger Wunsch ist, unter euch meinen Kampfplatz zu beziehen als treuer Soldat der proletarischen Revolution, und ich verspreche euch, für die Befreiung der Arbeiterklasse mein ganzes Ich, mein ganzes Leben einzusetzen.“

In seiner ganzen Tätigkeit in der letzten Zeit, auf jedem Posten, auf den ihn die Partei berief, bemühte er sich, die letzten Hindernisse zu beseitigen,

---

die ihn von uns etwa noch trennten, und restlos jene Verschmelzung der zwei Generationen herbeizuführen, deren würdigste Verkörperung er selbst gewesen wäre.

Für die Sache, an die er glaubte, hat er nun wirklich sein Leben gegeben. Wir wissen, daß wir mit ihm eine unserer stärksten Kräfte verlieren. Und wir sind uns bewußt, daß er uns eine Lehre hinterlassen hat, und daß wir auf dem Wege fortschreiten müssen, den er uns vorgezeichnet hat.

ERCOLI

# G E S A M M E L T E W E R K E R O S A L U X E M B U R G

---

Einzige von den Erben autorisierte Ausgabe

Herausgegeben von

CLARA ZETKIN und ADOLF WARSKI

BAND III

## GEGEN DEN REFORMISMUS

Eingeleitet und bearbeitet

von

PAUL FRÖLICH

---

Der Band führt mitten hinein in die großen Auseinandersetzungen um revolutionäre oder reformistische Theorie und Praxis, die in der Sozialdemokratie ausgefochten wurden. Ein Stück des Lebenswerkes der genialen Politikerin Rosa Luxemburg: der unerbittliche Kampf gegen die Versumpfung der Arbeiterbewegung, wird hier festgehalten. In der Einleitung und in den Vorbemerkungen wird der historische Hintergrund dieser Auseinandersetzungen gezeichnet.

### AUS DEM INHALT:

Die reformistischen Theorien — Sozialreform oder Revolution? — Probleme des Reformismus und Debatten — Erläuterungen über die Taktik der Bundesgenossen des Reformismus — Miliz und Militarismus — Reden zur Zollpolitik — Die reformistische Praxis — Der Ministerialismus in Frankreich — Die süddeutsche Fronde — Das bayerische Wahlkompromiß — Das Stichwahlabkommen 1912 — Personenregister

---

Umfang 540 Seiten — Preis brosch. 8,50 Mk., geb. 11,— Mk.

FRÜHER ERSCHIEN

BAND VI

## DIE AKKUMULATION DES KAPITALS

Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus

Umfang 493 Seiten — Preis brosch. 8,50 Mk., geb. 11,— Mk.

---

VEREINIGUNG INTERNATIONALER VERLAGSANSTALTEN

Berlin SW 61

G. M. B. H.

Planufer 17